F I

8 Afr

1260 (1,2

<36626733740010

<36626733740010

Bayer. Staatsbibliothek

8 Asc 1260 (1,2

Andachts-Ubungen/

Auf alle Tag deß gantzen Jahrs/

In sich haltende die Außlegung deß Geheimbnus / oder das Leben deß Heiligen / so auf einen jeden Tag fallet, mit Anmerckungen über die Epistl, und einer Betrachtung über das Evangelium der H. Meß / wie auch mit angehengten für allerley Stands-Persohnen üblichen Andachten / in Frantzösischer Sprach beschriben durch den

P. JOANNEM CROISET S. J.

Anjetzo aber durch P P. *** gemeldter Gesellschafft JESU in die Teutsche Sprach übersetzet.

JENNER.

Der andere Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Johan Andreas de la Haye Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München / bey Maria Magdalena Riedlin / Anno 1723.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Der andere Theil
Deß Monath
JENNER.
Der sechzehende Tag.
Der Heilige Marcellus Pabst und Martyrer.

DEr Heilige Marcellus Pabst und Martyrer / dessen Gedächtnus die Heilige Kirch an heut haltet / ist gebohren zu Rom in mitten deß dritten Jahr hundert.

Es ware damahls in gemelter Stadt die Catholische Religion in grossem Flor / ohngeachtet / daß sie durch die Heydnische Kayser sehr verfolget ist worden / und hatte auch Marcellus das Glück in der Schooß der wahren Kirchen aufferzogen zu werden / mit der Zeit hat er den Geistlichen Stand angetretten / und ist von dem Pabst Marcellino / bey dem er sich absonderlich ver-

dient gemacht / zu einem Priester der Römischen Kirchen geweyhet worden.

Umb selbe Zeit regierten das Reich Diocletianus / und Maximianus / welche ein so erschröckliches Wetter der Verfolgung wider die Christenheit erwecket / daß wegen so häuffig vergossenem Blut der Martyrer / die gantze Kirchen in grosses Leyd und Verlassenheit gesetzet worden. Dise Verfolgung ware die neundte nach der Verfolgung Neronis. Der heilige Marcellinus erhielte die Marter Cron in dem 304. Jahr / und stunde der Römische Stuhl ungefähr drey Jahr ohne Hirten / weilen das Wütten der Tyrannen denen Christen nit zugelassen / sich zu versamblen / umb einen zu erwöhlen. Nachdeme aber Diocletianus und Maximianus das Reich dem Galerio / und Constantio überlassen / und die Verfolgung einen wenigen Stillstand gemacht / ist Marcellus Anno 307. zu einem Pabst erwöhlet worden / welcher der 31. ware nach St. Peter.

So bald er den höchsten Stuhl bestiegen / hat er sich beflissen die durch so vil Verwirrungen in etwas geschwächte Kirchische Disciplin zu erneueren / und den Verlust / so die Kirch zur Zeit einer so grausamen und langwirigen Verfolgung erlitten hatte / zu ersetzen.

Constantius / welcher ein Vatter war deß grossen Constantini / sturbe bald darauff zu Jorck in Engelland / und befande sich damahls zu Rom Maxentius ein Sohn deß alten Maximiani / diser vermeynte die beste Gelegenheit zuseyn / die Kayserliche Cron auff sein Haupt zu bringen / nahme derowegen den Namen eines Kaysers an / und zoge alle Christen / welche dazumahl so wol an der Zahl / als an der Macht starck in Rom waren / auff seine seithen / auß Vorwand / als werde er sich auch zu dem Catholischen Glauben bequemen / liesse also die Verfolgung völlig nach / und lebten die Glaubige etlich Monath in gutem Ruhestand. Unter diser Zeit machte der heilige Pabst allerhand schöne Verordnungen für die Kirchen GOttes / welche theils zu Außreutung der eingeschlichnen Mißbräuchen / theils zur Einführung Christlicher Sitten dieneten. Unter anderen richtete er 25. Titel oder Pfarreyen auff / in welchen die Neuling deß Glaubens getauffet / die büssende von ihren Sünden loßgesprochen / und die vernachlässigte Leiber der Heiligen Martyrer / in deren zusammen Suchung er grosse Sorg tragte / gebührend zur Erden bestättiget wurden.

Es hatte schon der heilige Evaristus der sechste Nachfolger deß H. Petri in seinem

Stuhl/ die Priester in gewisse Kirchen abgetheilet/ allwo sie Sorg über die Glaubige tragen solten / welche 55. Jahr hernach der H. Hyginus vermehret/ der Heil. Marcellus aber / deren Zahl auff 25. gebracht.

In disen Pfarreyen pflegte man die Heilige Sacramenten außzuspenden/das Wort GOttes zu predigen / Meß zu halten/ und andere Götts-Dienst zu verrichten: und wurde schon dazumahl der Fürnehmste so die Geistliche Verwaltung über dise Kirchen hatte/ genennet der Cardinal Priester/ als der jenige auff welchem/als einen Thür-Angel/die gantze Sorg der Geistlichen Sachen gesteiffet ware. Wie dann noch heutiges Tags die Cardinäl / so Priester seynd/ ihren Namen und Titel von einer diser Kirchen haben.

Der grosse Eyffer / welchen der H. Marcellus zeigte für den Wolstand der Kirchen/ und Geistliche Disciplin / machte die Gemüther schwürig / und zoge ihm vil Widerwertigkeiten über den Halß. Auß denen/ welche wehrend letzterer Verfolgung abgefallen / wolten sich der mehrere Theil mit der Kirchen widerumb versöhnen/ aber schier ohne alle Straff : wie auch jene/von welchen sie solten wider auff und angenommen werden / ihnen ohne Beschwernus

will-

willfahreten / und den H. Pabst einer gar zu grossen Schärpffe beschuldigten. Dise Mißverständnus unter einander / verursachete nit kleine Unruhe und Zerspaltung / deren Maxentius / welcher nach wider Severum erhaltnen Sig ohne dem kein Freund der Christen mehr ware / sich bedient eine neue Verfolgung wider die Kirchen zuerwecken. Liesse also Marcellum zu sich beruffen / und wolte ihn bereden oder zwingen seinen Glauben zu verlaugnen und denen Götzen zu opfferen: fande aber in ihme eine Felsen-harte Beständigkeit / nit ohne grosse Verwunderung / er wendet alles an / solchen zu bewegen / liebkosen / Versprechungen / Bethroungen / Freundlichkeiten / aber umbsonst; Er befalche ihn am gantzen Leib auff daß grausamiste mit Geißlen zuzerfleischen / darauff auß einem Tyrannischen Arglist verdambte er ihn zu dem knechtlichen Dienst der Stallknecht / in denen offentlichen Vieh-Ställen / nit zweifflend / es werde einem höchsten Kirchen-Haupt dise langwirige Verachtung und Mühe-volle Straff weit empfindlicher fallen / als der Tod selbsten; allein der H. Pabst ist niemahl grösser erschinen / als da er umb Christi willen zu einem Stall-Knecht ist worden. Er lebte ohne eintzige Hilff in einem stinckheten Orth / wurde

schlechter gespeiset als das Vieh selbsten: seine Kleydung ware ein abgerissnes Stuck Tuch/ seine Ruhestatt die Erden/ er lobte doch täglich hundertmahl den jenigen/ deme in der Demuth und Leyden nachzufolgen er sich für glückseelig schätzte. Die Glaubige von allen Orthen besuchten ihren heiligen Hirten/ und verwunderten sich so wol wegen seines elenden Stands/ als wegen seiner Tugend. Er sprache ihnen zu/ und stärckte sie in dem heiligen Glauben/ doch schier mehr mit dem Beyspill seiner Sanfftmuth/ und Gedult/ als mit seiner heiligen Lehr.

Nachdem er 9. Monath in diser elenden Dienstbahrkeit zu gebracht/ haben die Aeltere der Clerisey von Rom ein Mittel gefunden ihn zuerledigen/ dises geschahe nächtlicher Weyl/ da sie ihn in die Behausung einer heiligen Wittib/ überbracht haben: dise ware Lucina/ so schon in dem 19. Jahr/ ware ein lebhaffter Tugend-Spiegl aller frommen Wittiben/ nachdem sie in dem Ehestand/ in welchem sie mit ihrem Ehe-Herrn 15. Jahr gehauset/ ein lebhafftes Beyspill der GOtts-Forcht dem gantzen Römischen Adel gewesen ist.

Dise nahme den heiligen Pabst mit grösten Freuden auff/ und weilen der Zulauff der Christen zu ihrem heiligen Vatter von

Tag

Tag zu Tag zunahme / bate sie ihn / ihr Hauß zu einer Kirchen zu weyhen / welches auch geschehen / und hat dise Kirchen hernach den Namen von St. Marcell bekommen / so eine auß denen Titlen ist / davon sich die Cardinäl Priester schreiben. Kaum ist dise Kirchen von dem H. Marcello geweyhet worden / da war solche täglich voll von dem Glaubigen Volck. Der H. Pabst haltete ihnen darinnen die H. Meß / theilte die heilige Communion auß / predigte / und lage mit ihnen gantze Nächt dem Gebett ob. Aber dise ihre Geistliche Ruhe daurete nit lang. Ein neues Wetter der Verfolgung erhebet sich / und setzet alle in grosse Unordnung und Verheerung.

Da Maxentius vernommen / was vorbey gienge / erbrinnet er in ein häfftiges toben wider die Christen / berathschlagte sich zwar ein wenig / ob er Marcellum gleich wolle hinrichten lassen / vermeinte doch denen Glaubigen einen empfindlicheren Streich zu versetzen / wann er dise neue Kirchen in eine offene Stallung verwendete / und darinn den H. Bischoff auff lebenlang zu dem allerschlechtisten Vich-Dienst verdambte. Wie es auch also bald vollzogen worden.

So grosse Ehr ihm der heilige Mann machte / für Christo zu leyden / so schmertz-

lich fallete ihm die Schändung dises heilli-gen Orths / welches er zu seinem Trost mit seinen Zäheren benetzte / obwolen er mehr wünschte solches mit seinem vergossnen Blut wider reinigen zu können.

Es vergasse auch diser eyffrige Seelen-Hirt in disem elenden Stand seiner Schäff-lein nit. Dann wie man glaubt / habe er als Gefangener zwey Brieff geschriben / ei-nen an die Bischöff der Landschafft Antiochiæ / sie ermanend / daß sie mit grosser Sorg und Treu jene Glaubens-Lehr zuer-halten / sich bemühen / die sie von dem heiligen Petro und anderen Apostlen em-pfangen haben / und keines Weegs gestat-ten / daß selbe durch einige frembde Lehr verduncklet werde. Den anderen an den Tyrann Maxentium / worinnen er ihme vor Augen stellet die Gefahr seiner Seel in Verfolgung der Christlichen Religion / welche er selbst anzunehmen sich erkläret hat / bittet ihm auch die Augen zueröffnen der Warheit / und dem falschen Götzen-Dienst abzusagen.

Wenig Zeit darauff hat Marcellus von Trangsal und Müheseeligkeit verschmach-tet / sein langwirige Marter mit einem hei-ligen End vollendet / zu End deß 309. Jahrs. Sein Leib ist mit einem rauchen Buß-Kleyd angethan gefunden / auß dem

stin-

stinckenden Loch herauß gezogen: und in Freithoff Priscillæ begraben worden/ allwo er gebliben biß zur Zeit deß Pabst Martini/ welcher einen Theil der heiligen Gebein in Flandern geschicket/ wo sie im Closter Haumont bey Maubeuge zu Verehrung kommen/ einen andern Theil nach Cluny neben dem/ was noch zu Rom in der Kirchen St. Marcelli davon zu sehen ist.

Gebett.

WIr bitten dich O HErr! daß du das Gebett deines Volcks erhörest: damit uns geholffen werde/ durch die Verdienst deines heiligen Blut-Zeugs und Pabst Marcelli/ von dessen glorwürdigen Tod die gantze Kirch sich erfreuet/ durch unseren HErrn JEsum Christum deinen Sohn/ welcher als GOtt lebet und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel 2. Cor. 1.

BEbenedeyet seye GOtt und der Vatter unsers HErrn JEsu Christi/ der Vatter der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trost/ der uns tröstet in allen unseren Trübsalen/ auff daß wir selbst auch diejenige trösten können/ welche in allerhand Beträngnus seynd durch die Ermahnungen/ durch welche wir auch von GOtt erinneret werden. Dann gleich wie das Leyden Christi überflüssig auff uns kommet/ also ist auch unser Trost durch Christum überflüssig. Wir

leyden aber gleich Trübsal / so geschicht es euch zur Ermahnung / und zum Heyl: oder wir werden getröstet / so geschicht es euch zum Trost / oder wir werden ermahnet / so geschichts euch zur Erinnerung / und zum Heyl / welche Erinnerung ein gedultiges tragen würcket / eben desselbigen Leydens / daß wir auch außstehen: damit aber unsere Hoffnung für euch fest seye / die weil wir wissen / daß gleich wie ihr Mitgenossen seyd deß Leydens / also auch deß Trosts theilhafftig seyn werdet.

Es ware der Heil. Paulus noch in Macedonien da der Titus zu ihme kommen / und erzehlte / wie sehr die Glaubige von Corintho bewegt worden von dem Sendschreiben / so er ihnen gesandt / und was guts dises Schreiben bey ihnen gewürcket. Er versicherte / daß das Allmosen / welches man für die Christen / so in Judæa sich befanden / gesamblet / schon beysammen ware. Alles dises hat den heiligen Paulum bewegt / dises andere Schreiben zu verfertigen / in welchem er erstlich verzeyhet / wie er von ihnen ersucht worden / dem Blutschänder / den er excommuniciert gehabt / in dem ersten Sendschreiben. Als dann ermahnet er sie / daß sie sich von den falschen Apostlen hüten sollen /

wel-

welche bemüheten / ihn / das ist den heiligen Paulum zu verschwertzen in den Gemüthereu der Einfältigen / damit durch dises das Gesatz JESU Christi / so er ihnen geprediget hatte / verworffen wurde. Dises andere Sendschreiben ist geschriben worden Anno Christi 57.

Anmerckung.

Eben der jenige / der ein Vatter der Barmhertzigkeit / ein GOtt alles Trosts / ist auch unser Vatter; und dannoch gibt es unter uns Christen einige / welche unglückseelig seynd. Das scheinet was seltzsames / ja unglaubliches zuseyn / und in der Sach selbst ist es auch also. Es gibt auff der Erden Armseeligkeiten / traurige Zufäll / Widerwärtigkeiten / das ist war / das Creutz / die Dörner wachsen / also zu reden / unter unseren Füssen. Wir leben in dem Jammerthal der Zäher. Wann aber GOtt deß Trosts sich verbind / uns zu trösten in allen Armseeligkeiten dises Lebens / wer will sagen daß wir zu bedauren seynd? solle er die Weiß und Manier / uns zu trösten / nit wissen? solle er es auch nit thun können? soll dann zu förchten seyn / er werde sein ge-

gebenes Wort nit halten? in Gegenwart eines solchen Vatters/ was haben wir zu förchten/ was kan uns abgehen? kan ein Christ ungetröstet seyn in seiner Peyn und Angst? die Geistliche Süssigkeiten überschwemmen freylich gleich wie ein reissender Fluß/ die Seelen der Glaubigen/aber man muß Treu und recht glaubig seyn/ wann man die selbe verkosten will.

Der verlohrne Sohn ist armseelig/ das ist wahr. Aber wann hat seine Unglückseeligkeit angefangen? Nachdem er das Hauß seines Vatters verlassen. Wann er vor Hunger stirbt/ so geschicht es nur in einem frembden Land. Er ist in die äusseriste Noth gerathen/ aber dises ist erst geschehen/ nach dem er sich in das liderliche Leben gestürtzet; solte er von seinem Lasterleben abstehen/ so wird er bald ursach haben/ seine Armseeligkeit zu vergessen. Man kan nit unglückseelig seyn/ wann man einen Vatter hat/ der ein GOtt deß Trosts ist/ doch aber muß man nit auß dem Geschlecht schlagen/ man muß leben als wie es einem Kind eines solchen Vatters gezimmet/ es muß ein so gütiger Vatter uns für seine Kinder erkennen.

Je grösseren Theil wir haben an dem bitteren Leyden JESU Christi/ sagt der Apostel/ desto mehreren Trost haben wir/

dessen

dessen wir durch JEsum Christum theilhafftig werden. Es gibt gar vil / welche Christo nachfolgen wollen / ohne daß sie einē Theil haben an seinem Leyden. Soll man sich alsdann verwunderen / daß sie so geringen Trost haben? wann wir einen Theil solten haben an dem Leyden JEsu Christi / so muß JEsus Christus einen Theil haben an unserem Leyden / das ist / wir müssen Leyden nach dem Geist / und auß liebe JEsu Christi. Die ein festen Glauben haben / beneydigen nit die Glückseelige diser Welt. Seye es / daß man ohne Trost leyde: es ist allezeit ein süsser Trost / wann man leydet / GOtt dem HERRN genug zuthun umb seine begangene Sünden / wann man leydet Christo nachzufolgen: Ein Gotts-förchtiger Mensch findet allezeit in seinem Glauben / in seiner Hoffnung / in seiner Liebe gegen GOtt / einen Grund der Süssigkeit und deß Trosts / welcher niemahl auß dürret.

Evangelium Matth. 16. cap.

IN der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngeren / so mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbsten und nehme sein Creutz auff sich / und folge mir nach. Dann wer sein Seel will erhalten / der wird sie verliehren / der aber sein Seel verliehren wird umb meinet willen / der wird sie finden. Dann was hilffts den Menschen wann er die gantze Welt ge-

gewinne / und litte doch Schaden an seiner Seel? Oder was kan der Mensch geben / damit er sein Seel widerumb löse? Dann der Sohn deß Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vatters mit seinen Englen / und alsdann wird er vergelten einem jeglichen nach seinen Wercken.

Betrachtung.

Von Wichtigkeit deß Seelen-Heyls.

I.

BEtrachte / ob du ein anderes Geschäfft habest / welches wichtiger seye / als die Sorg deines Heyls. Ob du ein Geschäfft habest welches so vil nach sich ziehet: ja ob du jemahlen eines haben könnest an welchem dir so vil gelegen als an dem Geschäfft deines eignen Seelen-Heyls.

Allhier wird nit gehandlet von Gewinn / oder verlust eines Gerichtlichen Proceß / an welchem all dein Haab und Gut hanget; auch nit / wie man durch den Lauff deß sterblichen Lebens hindurch möge Glück- oder unglückseelig seyn; war ist es / diß wäre ein wichtiges Geschäfft / jedoch wurde es kein unendliche Folg nach sich ziehen. Verunglückt werden / und biß in den Tod zu leyden haben / wäre ein grosses Ubel /

aber doch nit unersetzlich. Mercke wol Christliche Seel/ an der Sorg deines Heyls hanget ein ewig wärendes Glück oder Unglück/ nemblich die unauffhörliche Besitzung GOttes in dem Himmel/ oder Verstossung in die höllische Flamen ohne eintzige Hoffnung jemahlen auß selben erlöset zu werden.

Sihe liebe Seel/ von wem man handlet/ wann man von dem Seelen-Geschäfft redet. Jetzt frage ich dich/ ist es nit von einer wichtigen Folg? verdienet es nit/ daß wir selbem mit allem Ernst/ und Sorgfältigkeit obligen?

Ach! man stirbet/ und was nutzet es zum sterben/ daß man reich/ mächtig/ und glückseelig gewesen/ wie ihr die Welt einbildet? man stirbt/ und mit dem Tod ist alles hin/ alles entwischet: seye das Leben so glückseelig/ so lang es immer wolle/ dazumahlen gedunckt es mich mehr nit/ als ein leerer Traum zuseyn. Man stirbt/ und da verschwindet Adel/ Würde/ hoche Aembter/ Glück/ Wohlstand/ mit einem Wort; alles/ alles ist ein eitler Ehren-Ruff: was wird es aber mit mir werden! bin ich heilig/ so ersetzet die Heiligkeit allein den Verlust aller anderen Sachen: bin ich aber verdammet/ ist die Höll mein ewige Bleibstatt. Fahre ich von dem Sterb-Beth in das höllische Feur/ wer wird mich in

meinem

meinem Unglück trösten / wer wird mir meinen Verlust ersetzen? und einen solchen Verlust / an dem ich selbsten Ursach bin / der sich in Ewigkeit nit widerbringen lasset. Und kan man noch so kaltsinnig an das Seelen-Geschäfft gedencken? Lassen wir noch einen Tag dahin streichen / an welchem wir zum Geschäfft unsers Heyls nit arbeiten? was gilt / wir werden alles dises dencken und bedencken / und werden dannoch nit kluger und witziger werden.

O mein GOTT! wie sehr beweine ich meine Blindheit / und meinen Fehler! die meiste Zeit meines Lebens ist verflossen / und ich hab villeicht noch nit angefangen mich umb dises Geschäfft ernstlich anzunehmen. Ach wie verdiene ich nit gezüchtiget zu werden / wann ich es noch biß auff morgen verschiebe.

2.

Betrachte / was anjetzo denen verdambten Reichen nutze / daß sie feiste Einkunfften gezogen / grosse Nämen getragen / weitschichtiges Land besessen? kan wol ein ewiger Verlust mit einem zeitlichen Gewinn außgewechslet werden? hab ich den Himmel / und GOtt verlohren / so ist alles verlohren / und zwar ohne eintzige Hoffnung widerbracht zu werden.

Ach!

Ach! was haben entgegen nit gewonnen so vil Millionen Blut-Zeugen / in dem sie das Leben für JEsu Christo verlohren? die Marter Plag hat nur etlich wenig Augenblick / oder zum höchsten etliche Täg gedauret: solten sie auch mehr Jahr in den grösten Peynen zu ruck gelegt haben / so haben doch die Trang- und Trübsalen deß gegenwärtigen Lebens kein eintzige Gleichständigkeit mit der zukünfftigen Glory. Wer kan jemahlen die Besitzung der Glückseligkeit GOttes selbsten theur genug erkauffen? Mein GOtt wie klug seynd dise büssende / und abgetödte Menschen / dise heilige Christen gewesen / in dem sie alles / ihr Seelen-Heyl zu erlangen / auff / und dargebotten? O ihr Reiche der Welt! ihr Glückseelige diser Zeiten / gedencket ein wenig zu ruck: geben eure Gedancken / und geführter Lebens-Wandel / gnugsamb zuerkennen / daß ihr klug und weiß seyet / das Heyl der Seel betreffend?

Der H. Marcellus ist ein Stadthalter Christi / und Obrister Kirchen-Haupt gewesen / nachdem er das Elend / und vilfältige Peynen für den Glauben JESU Christi außgestanden / wurde er gezwungen sein Leben in einem Stall zubeschliessen: mein! wem wurde es jetzt einfallen / sich gegen ihme dessentwegen mitleydig zuerzei-

gen/ und seinen Stand zubedauren? In einer so widersetzlichen Gefängnus findet er die herzliche Glory eines Martyrers. O! wie wol versicheret der jenige sein Leben/ der es GOtt zu lieb und zu ehren verliehret? O! wie wenig achten die jenige ihr Seelen-Heyl / die ihr leben in Wollustbahrkeiten zu bringen / die ein weiches/ sinnlich- und weltliches Leben führen? wie wenig/ sprich ich/ gehet ihnen ihr eignes interesse zu hertzen!

Der reiche Prasser ist in der Höllen begraben/ hingegen fahret Lazarus auß dem armen Spittal dem Himmel zu. Seye man arm/ frembd / und unbekandt: seye man übel von jederman hergenommen; was ligt daran? wird man seelig / so hat man sein Glück/ und zwar sein ewiges Glück schon gemacht: daß ewige Seelen-Heyl ist uns an statt alles: ohne dises ist auch das gröste Glück für nichts zu achten.

Mein Göttlicher Erlöser! ich habe dich zu vil gekostet / umb daß du mich jetzt soltest lassen zugrund gehen. Ich erkenne es mit einer lebhafften Reumüthigkeit / daß ich es verdienet hätte: ich bekenne daß mein Verlust unvermeydentlich / wann ich mich umb das Heyl meiner armen Seelen nit eyfriger bewerbe / als es biß jetzige Stund geschehen; es bleibet schon darbey / Gött-

licher

licher Heyland! der Schluß ist schon gemacht: von disem Augenblick an/wird das Seelen-Heyl der eintzige Gegenwurff aller meiner Sorgen/ Bemühung/und Verrichtungen seyn. Ja es wird seyn mein eintziges Geschäfft: in disem allein will ich mich künfftig hin auffhalten / weilen ich eigentlich von der Sach zureden/ kein anderes/ als dises Geschäfft allein habe / disem allein will ich abwarten / unum porrò necessarium. Luc. 10.

Andächtige Seufftzer den Tag hindurch.

QUid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Matth. 16.

Was wird es mir helffen / wann ich die gantze Welt gewinne / und darbey mich selbsten verliehre?

Quam dabit homo commutationem pro anima sua? Ibid.

Was kan man für eine Außwechslung thun/ die so vil gelte/ als unsere Seel?

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! bey dem gewohnlichen morgen Seegen erneuere das Gebett/ so du kurtz zuvor deinem GOtt hast abgestattet; und widerhole öffters den

Tag hindurch jenen Spruch der ewigen Warheit / wann du ein Geschäfft anfangest / oder würcklich daran begriffen bist: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur. Was wird mir alles in der Welt nutzen / wann ich mein Seel darbey verliehre? Dise Ubung ist allen Leuthen ohne Außnamb / und Unterschied so wol anständig als nutzlich.

2. Nimme dir festiglich vor einen Tag jedes Monaths dich in dem Geist zu versamblen. Wer wird sich vernünfftig waigeren können / nur einen Tag jedes Monaths auff daß höchst wichtige Seelen Geschäfft zu wenden / dem man allein das gantze Leben hindurch solte abwarten. Man findet Zeit genug zu irrdischen Geschäfften zu seiner Ergötzlichkeit / zu willfahren denen lieblich anreitzenden Freuden: und solte nur die Zeit zu Beförderung deß ewigen Seelen-Heyls ermanglen? Schier das gantze Leben bringt man zu seine Rechnung in eine Richtigkeit zubringen / die Rechnungs-Bücher zu durchsuchen / den Wehrt ligend- und fahrender Güter zu setzen / zeitliches Interesse zu empfangen: wird es hernach zu vil seyn / daß man nur einen Tag deß Monaths eine Rechnung verfasse / die wir GOtt werden geben müssen / wie unser

Ge-

Gewissen beschaffen / wie wir unsere empfangene Gaaben und Talenten angewendet / und genutzet? Auff was Weiß wir den gemachten Geistlichen Verlust widerumb werden ersetzen können? Keck darff man sagen: daß an diser Ubung die Beharzlichkeit / und das Heyl viler Christen bestehe.

Der sibenzehende Tag.

Der Heilige Antonius Abbt.

DEr grosse Diener GOttes Antonius / den die Kirchen als einen Ertz-Vatter der Closter-Leuth / das ist / deren die in einem Convent unter einer Regel leben / verehrt / ist auff die Welt kommen in dem 251. Jahr zu Como / einer kleinen Stadt nit weit von Heraclea in dem Obern Egypten Land. Seine Christliche Elteren / welche von uraltem Adel / und grossen Reichthumben / nit minder aber auch von ihrer Tugend berühmt waren / tragten eine absonderliche Sorg ihn wol auff zuerziehen / und Ursach dessen erlaubten sie ihme nit einige Bekandtschafft ausser deß Hauß zu machen / wolten lieber / daß er minder gelehrt / aber desto unschuldiger blibe. Die gute Geistliche Lehren / und Unterweisungen /

gen/ die er von ihnen empfienge/ liessen in ihme bald außbündige Würckungen verspühren. Es waren seine Eingezogenheit/ seine Ehrenbiethigkeit in denen Kirchen/ seine Embsigkeit in betten/ seine Auffmercksambkeit in Lesung deß Evangelij/ seine Gelirnigkeit/ seine Holdseeligkeit/ seine zarte Andacht in einem so jungen Alter/ lauter Vorbotten einer grossen folgenden Heiligkeit.

In dem 20. Jahr seines Alters sturben seine Elteren/ und hinterliessen ihme sambt einer noch unerzogenen Tochter/ eine reichliche Erbschafft. Als er einsmahls in die Kirchen gienge/ kame ihm auff dem Weeg zu Sinn/ wie die Apostel auß Liebe Christi alles verlassen/ und die erste Christen all ihr Haab und Gut verkauffet/ und das Gelt darvon unter die Arme außgetheilet: in disen Gedancken setzte er den Fuß in die Kirchen/ und hörte selben Augenblick dise Stell deß Evangelij singen: „Wann du „wilst vollkommen seyn/ gehe hin/ ver„kauffe alles was du hast/und gibe es denen „Armen/ und du wirst einen Schatz in dem „Himmel haben. Antonius davon getroffen/ zweiflete nit mehr/ GOtt rede solches zu ihme; so bald er dann von der Kirchen nacher Hauß kommen/ legte er das Erbtheil seiner Schwester auff die Seiten

ten / von dem Seinigen überliesse er ihr auch was ihme gut gedunckte / ihme selbst behielte er etwas wenigs / daß übrige verkauffte er / und spendete das Gelt unter die Arme auß.

Wenig Täg hernach kommt er widerumb in die Kirchen / und höret die andere Stell auß dem Evangelio lesen / wo Christus seinen Jüngeren verbiethet / sorgfältig zu seyn auff den morgigen Tag; darauff vermeinte er gefehlet zu haben / daß er ihme von seinem Erbtheil etwas für seinen Unterhalt zuruck gelegt habe; theilet also auch dises unter die Arme auß / übergibt seine Schwester der Obsorg etlicher tugendhafften Jungfrauen / von welchen sie auch in aller Gotts-Forcht aufferzogen worden; verlasset das vätterliche Hauß / und begibt sich in eine nit weit von der Stadt entlegne Einöde / wie dann dazumahl die Einsidler nit weit von denen Städten in der Einsame zu leben pflegten.

Seine erste Sorg ware / sich umb einen erfahrnen Lehrmeister deß Geistlichen lebens umbzusehen / und traffe einen Alten an / welcher von jugend auff GOtt in der Einödde gedienet hatte / unter dessen Anweisung er in der Tugend einen grossen Fortgang machte; er ware niemahl müssig / sonderen verwechslete die Zeit mit betten und

Hand-Arbeiten / und machte sich durch seine Demuth / Sanfftmuth / Eingezogenheit / Andacht / und Beständige Gemüths-Frölichkeit bey allen Einsidleren sehr beliebet / also daß sie ihn nit anderst nenneten / als den Gottlieb.

Der böse Feind kunte den grossen Eyffer dises jungen Geistlichen nit gedulten / sonderen wendete alles an / ihme seinen angetrettnen Stand zu verleyden. Er mahlete ihme vor die grosse Reichthumb / die er verlassen / die Schwachheit seiner Natur / die schuldige Obsorg seiner Schwester / den Adel seines Geblüts / die rauche deß einsamen Lebens / die Gefahren der Einsambkeit ꝛc. und weil er alle dise Waffen zu schwach zu seyn erfahrte / daß großmütige Hertz Antonij zu bestreitten / zohe er mit noch mächtigeren auff / nemblich mit allerhand ungebührlichen / gefährlichen Einbildungen / mit Auffruhr der Sinnlich- und Begierlichkeit deß Fleisches / allein alles dises vermöchte bey dem heiligen Jüngling nit mehr / als daß er sich desto eyffriger umb das Gebett / und Leibsstrengheiten annahme / umb denen feindlichen Anfechtungen desto besser Widerstand zuthun / wie er dann mit der Gnad GOttes auch allezeit obgesiget hat.

Von

Von selber Zeit an/ brauchte er sich keiner anderen Nahrung/ als weniges Brods mit Saltz/ und solches nur einmahl im Tag nach Sonnen Untergang. Offt brachte er drey gantze Täg zu ohne eintzige Speiß/ sein Tranck ware Brunn-Wasser / sein Beth eine von Bimbsen geflochtne Decken / und wachste seine Lebens-Strengheit von Tag zu Tag mit seinem Eyffer.

Auß Begierd sich von aller menschlichen Gemeinschafft abzuschelen / sperrete er sich in einem weit von der Stadt entlegenen Grab ein / und eröffnete die Thür allein einem guten Freund / der ihme von Zeit zu Zeit etwas von Brod brachte ; aber der böse Feind wuste ihn auch allda zufinden/ deme GOtt zu seiner eignen Beschämung die großmüthige Tugend seines Dieners zu probieren/ zu gelassen/ daß er Antonium auff allerhand Weiß und einsmahls so grausamb mit Schlägen angegriffen / daß er folgenden Tag von seinem Freund gantz zerschlagen/ ohne eintziges Lebens-Zeichen auff der Erden ligend gefunden worden. Wurde also von ihm als tod in die Kirchen deß nechsten Dorffs getragen / allwo er umb Mitternacht wider zu sich kommen/ und gantz auffgemunteret / seinen Freund gebetten / er solle ihn wider in sein Grab zu ruck tragen / er förchte deß bösen Geists

Gewalts keines weegs / wann er auch noch so vil davon leyden solte.

Diser behertzhaffte Schluß hat den höllischen Feind dermassen zu schanden gemacht / daß er sich nit mehr getraute mit Schlägen an ihne zusetzen / sonderen suchte den Diener GOttes durch allerhand Gestalten der abscheulichisten Gespenster zuerschröcken. Man wurde darfür gehalten haben / der gantze Lufft seye voll dergleichen höllischen Larven gewesen / welche allerhand wilde / und abscheulichiste Thier vorstelleten; über welche doch Antonius / voll deß Göttlichen Vertrauen / nur lachete / sprechend; „Ihr müsset wol schwache „Teuffel seyn / weil ihr in so grosser Anzahl euch setzet / wider einen eintzigen Menschen / der all seine Stärcke auff die Gnad „seines Erlösers steuret. Wann ihr einen „Gewalt habt mir zuschaden / was braucht „es eines solchen Getöß und Geschreyß? „dises Grab / und irdische Wohnung könnet ihr zerschutten und zerstöhren / mir aber „stehet GOtt bey / und ich hab nit Ursach „euch zu förchten. Macht darauff das heilige Creutz (wie Athanasius schreibt) und ist alsobald alles höllische Geschwader verschwunden. Als er nachmahlens seine Augen gen Himmel erhebt / und sich liebreich beklagt: „Wo warest du süssister

„Hey-

"Heyland / da ich also / schwerlich bestrit-
"ten wurde. (Sahe er einen Strahl auff
sich herunter kommen/sambt diser Stimm:)
"Ich ware bey dir mein Sohn / und sahe
"deinem Streit zu / in welchem du mir
"durch deine Behertzhafftigkeit ein grosses
"gefallen verursachet / und weilen du mir
"deine Treu so tapffer erwisen / so dårffest
"du hinfüran auff meinen absonderlichen
"Schutz sicher bauen / dardurch du in allen
"Begebenheiten obsigen wirst. Für dise
grosse Gnad danckte er GOtt demüthigist/
und empfande sich mehrers gestärckt / und
auffgemunteret / als er jemahl gewesen.
Nahme darauf folgenden Tag seinen Weeg
in die Einöde / in welcher er von dem Hei-
ligen Geist verordnet / ein Vatter / und le-
bendiges Beyspill seyn solte unzahlbahrer
Geistlichen Einsidleren. Er ware alsdann
nit mehr als 35. Jahr alt / und nachdem er
über den Fluß Nilus bey Heraclea gesetzt/
findete er auff einem hochen Berg ein altes
zerfallenes Gebäu / welches er ihme für
seine Wohnung erwöhlet / und darinn
zwantzig Jahr / ungeachtet aller Nachstel-
lungen und Anfechtungen deß Höllen-
Feinds/ ein Englisches leben geführet hat.

So groß sein Begierd und Fleiß ware
der Welt verborgen zu leben / hat er doch
nit verhinderen können / daß ihn seine alte
Be-

Bekandte nit besucht und gefunden haben. Anfangs zwar wolte er ihnen kein Gehör geben / doch endlich auff dero ungestimmes anhalten öffnete er seine Grotte / als ein heiliges Orth / in welchem GOtt ihn mit seinem Geist erfüllet: sie verwunderten sich sehr / daß sie ihn nach 35. jährigen strengen Buß-Leben / in dem Angesicht nichts veränderet / an dem Leib noch gantz lebhafft / gesund und starck angetroffen / gantz annemblich in der Ansprach / freundlich und liebreich in denen Gebärden. Und obwolen seyn eintziges Vergnügen ware in dem mündlichen / und beschaulichen Gebett / so zeigte er doch den mindisten Verdruß nit / wann er besucht / und von allerhand Stands-Persohnen umbgeben wurde / antwortete er ihnen gantz willfährig auff ihre Fragen / und hörete ihr Lob- und Verwunderungs Sprüch mit unveränderten Gemüth an. Voll deß Göttlichen Eyffers / entzündete er mit gleicher Lieb gegen GOtt seine Zuhörer / redete zu ihnen mit solcher Wolredenheit / und Nachtruck von der Nichtigkeit deß Zeitlichen / von der Eytelkeit der sinnlichen Freuden / von dem Schröcken deß Tods / von der Zergänglichkeit dises Lebens / daß mehr dann 200. Persohnen davon bewegt / sich entschlossen die Welt zu verlassen / bey ihme in der

Ein-

Einöde zu bleiben / und allein ihrer Seelen-Heyl abzuwarten. Die meiste baueten ihnen Cellen nahen bey der Seinigen / umb von ihme auff den angetrettnen Weeg der Tugend geführt zu werden / und von seiner täglichen Lehr mehreren Frucht zu schaffen.

Ja der Namen Antonij breitete sich durch Africam / Welschland / Franckreich / ja schier durch die gantze Welt auß; seine Macht über die böse Geister / seyn weißsagender Geist / seyn Wunder-würckende Krafft zogen ihme unzahlbahr vil Jünger zu / also daß jene weitschichtige Wüste mit Geistlichen dermassen erfüllet worden / daß man deren innerhalb 10. Jahren vil tausend gezehlet / und vil Volckreiche Clöster erbauet gesehen hat. Aller diser Obsorg lage dem H. Antonio ob; er unterwise sie bald alle insgemein / bald ein jeden insonderheit: „Seyet vergewisset / (sagte er ihnen) „meine Kinder / wann ihr in der Volkommenheit zunehmen wollet / daß ihr alle „Tag auff ein neues anfangen müsset; daß „was ihr immer thut / in keinen Vergleich „komme mit der Belohnung / so ihr darfür „zu hoffen. Wann ihr den bösen Feind „überwinden wollet / (setzet er hinzu /) so „liebet JEsum Christum; bettet embsig / „tödtet euch unauffhörlich ab / und seyet

„demü-

„demüthig/ es förchtet der Teuffel die reine „Seelen / und wird durch nichts mehr zu „schanden gemacht / als durch das Miß„trauen auff sich selbst/und durch das Ver„trauen auff GOTT.

Es hat aber GOtt den H. Antonium nit allein zu einem Lehrmeister gemacht der Clösterlichen Ordens-Genossen/ sonderen auch zu einem Werck-Zeug den Unglauben und die Irzlehren der Ketzer zu bestreitten/ und die Glaubige in denen grösten Verfolgungen zu stärcken. Dann als Antonius vernommen / daß eine grosse Anzahl der Bekenner Christi nach Alexandria zu der Marter geführt wurden / und geforchten/ es möchten einige in Betrachtung der grausamen Torturen ihre Beständigkeit in dem Glauben verliehren / hat er sich dahin begeben/ umb sie in der Gefängnus zu stärcken / ungeachtet/ daß die Wütrich unter Leib und Lebens-Straff verbotten/ die einsame Geistliche in die Stadt zu lassen: ist auch denen glorwürdigen Blut-Zeugen/ nit von der Seyten kommen/ biß sie ihren sigreichen Kampff vollendet haben / nichts mehrers wünschend / als gleiche Ehr mit ihnen zu haben / das Marter-Cräntzlein zu empfangen. Mitten unter disen Liebs-Diensten wachste in ihme auff ein neues die Lieb zur Einsambkeit/

also

also daß er sich in seiner zuruck kunfft entschlossen / sich vor aller Menschen Gesellschafft völlig zu verbergen ; allein wurde er von disem Vorhaben theils durch seine Jünger / theils durch die Angelegenheiten der Kirchen GOttes abgehalten / dann bald darauff rufften ihn die Bischöff von Alexandria wider in die Stadt / allwo er mit grossen Ehren nit allein von denen Glaubigen / sonderen auch von denen Heyden und Ketzeren / welche sich nit so vil über seine Wunderwerck / als über seine Tugend verwunderten / empfangen worden. Hat auch in weniger Zeit eine grosse Anzahl der Abgötterer bekehret / die Weltweise aber mit augenscheinlicher Widerlegung ihrer Irzthumben zu schanden gemacht.

Nachdem er in sein Closter zuruck angelangt / vermerckte er in sich eine häfftige Einsprechung / er solle den H. Paulum den Einsidler mitten in der tieffisten Einöde besuchen. Das Ansehen / die Ansprach / und der Tod dises grossen Heiligen / haben den Eyffer Antonij auff ein neues angeflammet. Es müste aber Antonius abermahl nach Alexandria reisen / und der wegen der einreissenden Arrianischen Ketzerey in Gefahr stehenden Kirchen GOttes beyspringen / wie er dann auch darüber obgesiget / die GOttheit Christi JEsu dapffer verfochten / und

die

dieselbe Kirchen in den alten Ruhestand gesetzet/ob er zwar dazumahlen schon ein Mann von 104. Jahren gewesen.

Es ist bekandt / daß Constantinus der grosse/ und seine Söhn durch Schreiben zu Antonio als ihrem Geißlichen Vatter ihre Zuflucht gehabt / mit grossem Verlangen/ wie sie in ihren Brieffen anmerckten / von ihme eine Antwort zu empfangen/die er auch allezeit geben: da es aber zu thun ware/dem Kayser die Schalckhafftigkeit der Ketzer/ mit welcher sie ihn hindergiengen/vor zustellen/ hat er ohne daß er von ihm ein Schreibē empfangen/ ihme zuvor geschriben/ und mit solchem Ernst vorgehaltē/wie sehr er gefehlt/ daß er sich von denen Arrianeren wider den heiligen Athanasium habe einnehmen lassen/ daß es wol erschienen / die Großmüthigkeit seines Eyffers verschone weder denen Ketzeren / noch denen / so sich wegen ihres Glaubens selbst verdächtig machen. Eben diser Eyffer hat ihn auch bewegt / ein scharffes Sendschreiben an Gregorium einen Arrianischen Bischoff abgehen zulassen / welcher gewaltthätiger Weiß die Infl der Alexandrinischen Kirchen auff sein Haupt gebracht. Nachdem er den rechtmässigen Bischoff in das Elend verstossen hat.

Endlich hat diser grosse Diener GOttes gantz entzündet von der Göttlichen Lieb/

und zartisten Andacht gegen der allerseeligisten Jungfrauen / voll deß Prophetischen Geists / mächtig in denen Wunderzeichen / von Hoch- und Niderenstands-Persohnen höchst geschätzt worden / und geehret / ein Geisel der Ketzer / ein Schröcken der Teufflen / eine Zierde der Kirchen / ein Miracl deß Einsidlerischen Lebens / eine Erstaunung seiner Zeit / in dem 105. Jahr seines Alters (davon er 85. im schärffisten Buß-Leben zugebracht) nachdem er seine liebe Jünger mit Vätterlicher Umarmbung beurlaubet / in Gegenwart einer grossen Schaar der Heiligen Engel / seinen heiligen Gaist gantz sanfft in die Hand seines Schöpffers auffgegeben den 17. Tag Jenner Anno 356. in dem 19. Jahr der Regierung Constantii.

Sein letzter Willen / den er seinen Jüngeren hinderlassen / ist von ihnen auff das genauiste erfüllet worden. Unter anderen / daß der eine seiner zwey Röck sambt dem Mantel / auff dem er verschiden / dem H. Athanasio solle zukommen / der andere aber dem Heil. Serapion / Bischoffen zu Thunis; daß sein Leib in aller still solle begraben / auch das Orth seiner Begräbnus niemand geoffenbahrt werden. Wie er dann auch eine geraume Zeit unbekandt verbliben; aber sein Nam und Gedächt-

nus ist in der gantzen Kirchen also bald berühmt worden / absonderlich in Orient / wo man sein Fest gleich angefangen hat / feyrlich zu halten.

Sein heiliger Leichnamb ist erst 200. Jahr hernach gefunden / und mit grossem Gepräng nach Alexandriam / darauff nach Constantinopel überbracht worden ; eben zu der selbigen Zeit / da die Sarazener sich meister von Egypten gemacht haben. Endlich zu End deß 10. Jahr hundert hat ein Adelicher HErr / von Wien in dem Delphinat disem heiligen Antonio sehr zugethan / als er eine Reiß vorgenommen / und nach Constantinopel kommen / von dem Kayser den heiligen Leichnamb erhalten / und mit sich in Franckreich gebracht / allwo er ihme zu Ehren in seiner eignen Stadt / vor hero la Motte / in dem Wienerischen Bisthumb / hernach zu St. Antoni genannt / also bald eine herrliche Kirchen zu bauen angefangen hat. Anno 1089. ein erschröckliche Sucht / so man das heilige Feur nennete / davon eine unglaubliche Zahl der Menschen gestorben / und durch kein anders Mittel / als durch Anruffung deß heiligen Antonij gestellet worden / machte dises Orth noch berühmter / also daß der Zulauff zu seinem heiligen Leib von Tag zu Tag grösser worden / und Anlaß gegeben /

daß ein neuer Ordens-Stand unter dem Namen deß heiligen Antonij auffgerichtet worden / welcher sich hernach in Europa außgebreitet / und allenthalben sehr berühmt worden / theils wegen der Aufferbäulichkeit ihres Geistlichen Wandels / theils wegen der beständigen und unveränderlichen Lieb / die dise regulierte Clerici / oder Chor-Herren profitierten.

Gebett der Kirchen.

WIr bitten dich / O HERR! daß die Fürbitt deß Heil. Abbts Antonij uns gefällig mache deiner Göttlichen Majestät / damit wir durch sein Gebett erhalten / was wir durch unsern Verdienst nit hoffen können / durch JESUM Christum unsern HErrn. Amen.

Epistel Eccli. 45.

ER ist GOtt und denen Menschen Lieb gewesen / und seine Gedächtnus ist im Seegen / er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht / daß ihn die Feinde haben fürchten müssen. Er hat auch durch seine Wort die ungeheure Wunder gestillet. Für dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret: auch hat er ihm Befehl gegeben für seinem Volck / und hat ihm seine Herrlichkeit gezeiget. Durch sein Treu und Sanfftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn aus allem Fleisch erwöhlet: dann er hat ihn und seine Stimm er-

höret/ und hat ihn auch in die Wolcken geführet/ da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben/ und das Gesatz deß Leben und Zucht.

Man hat schon geredt von dem Buch Ecclesiastici/ dessen JEsus ein Sohn deß Syrach Urheber ist. Da diser heilige Mann das Gesatz/ und die Propheten mit grosser Auffmercksambkeit lesete/hat er dises Buch geschriben. Alle in disem Buch begriffene Gedancken und Wort kommen von dem H. Geist/weilen die Catholische Kirch es für ein heiliges/ und Canonisches Buch erkennet. Die Kirch nennet es gar offt das Buch der Weißheit/ weilen es eine grosse Gleichheit hat mit denen Bücheren/ so Salomon geschriben. Das 45. Capitel/ auß welchem die Epistel der heutigen Meß gezogen/ begreiffet das Lob Moysis/ welches die Kirch nit ohne Ursach den heiligen Abbten zu eignet.

Anmerckungen.

Was nutzet es bey denen Menschen beliebt seyn/ wann man bey GOtt nichts gilt? was kan uns die Boßheit und der Haß der Menschen Schaden/ wann GOtt uns

uns liebet? unser Wolstand/unsere Glückseeligkeit bestehet völlig in deme/ daß wir GOtt angenehm seyen.

Wie seynd die Menschen so artlich/ ja so ungerecht in der Freundschafft? was kostet es nit/ biß daß man ihnen gefalle! nit allezeit gewinnen ihnen das Hertz ab die jenige/ welche die schönste Eigenschafften/ die gröste Verdienst haben. Alles ist voll der Unvernünfftigen Vor-Liebe/ das ist die Liebe kommt der Vernunfft vor. Es geschicht offt/ daß du wirst gearbeitet/ geschwitzet/ Haab und Gut/ ja so gar deine Gesundheit verlohren haben in dem Dienst eines Fürsten/ ohne daß er deine so Treu geleiste Dienst an sihet. Die Menschen lieben nichts als sich selbsten: wann du ihnen jetzt gefallest/ so braucht es gar nit vil/ daß du ihnen mißfallest. Die Ungnad/ so klein sie immer ist/ hinderlasset allezeit eine kleine Kaltsinnigkeit.

Wo findet man in der Welt eine pure/ reine/ und auffrichtige Freundschafft? nur der eigene Nutzen/ oder eine unordentliche Anmuthung machen offt den Knopff und das Band der Liebe: wann dise umbsattlet/ jener geschwächt/ oder zerrittet wird/ so ist kein Freund mehr verhanden. Es gibt in der Welt keinen so guten Freund/ welcher nit bald ein Feind kan werden.

Die stärckiste Freundschafft unter den Menschen vermag wenig / würcket gar nichts auß / und hanget an einem zarten Fädelein.

Nit also gehet es mit der Freundschafft GOttes / sie ist auffrichtig / nit eigennützig / sondern freygebig: wan nur GOtt sicht / daß ich ihn liebe / so wird er mich auch allezeit lieben. Ich gefalle ihm / so lang ich ihm gefallen will: und ich kan ihme nit anderst mißfallen / als durch die Sünd. Seine Freundschafft macht mir meine Glückseeligkeit / und meine Ehr; mein gröstes Unglück ist / wann er mich nit mehr liebet.

Es gibt eigentlich keine wahre Ehr / als die Glory der Heiligen. Die Ehr der Welt ist nur ein Rauch. Was bleibt übrig allen disen Hansen / welche ihnen so vil Ehr erworben / wann sie nit heilig seynd? nichts verdienet / und ziehet an sich unsere Ehrenbietigkeit / unsere Schätzung mehrers als die Heiligkeit. Sie veradlet auch die schlechtiste Bauren. Ein kleiner Schaaff-Hirt / wann er für heilig erkennet wird / verdienet / und empfanget die gröste Ehr von dem höchsten Monarchen / da doch die mächtigiste König nach ihrem Tod in der Vergessenheit begraben ligen / und wann sie nit heilig seynd / was verdienen sie hernach für ein Lob? von wem können sie eine Huldigung erwarten?

Wir bearbeiten uns so vil umb die Ehr. Wan werden wir dieselbe in dem wahren Ursprung suchen? man findet die wahre Ehr eintzig und allein in Haltung der Göttlichen Gebott. Es ist keine andere Grund-Regel, als das Evangelium, kein anderes Vorbild der Sitten, als das Leben Christi und der Heiligen. Was ist das für ein Irrwohn, für ein Thorheit, wollen, daß die Welt-Regel ein Theil der Sitten-Lehr seye?

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit, sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Euere Lenden sollen umbgürtet seyn, und brinnende Liechter in euren Händen, uno ihr solt gleich seyn den Menschen, die da warten auff ihren Herrn, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auff daß wann er kombt und anklopffet sie ihm bald auffthun Seelig seynd die selbige Knecht, die der HErr, so er kombt, wachend find. Warlich sag ich euch: Er wird sich auffschürtzen, und wird sie zu Tisch setzen, hin und her gehen, und ihnen dienen Und wann er kombt in der andern Wacht, und in der dritten Wacht, und wird sie also finden, seelig seynd dise Knecht. Daß sollet ihr aber wissen, daß, wann ein Haußvatter wuste zu welcher Stund, der Dieb käme, so wachet er sonder Zweiffel, und ließ sein Hauß nicht durchgraben. So seyt ihr nun auch bereit dann deß Menschen Sohn wird kommen zur Stund, da ihrs nit meynet.

Betrachtung.

Von ungewisser Stund deß Tods.

I.

BEtrachte/ daß wir gewiß werden sterben/ aber nit wissen/ welche die letzte Stund seyn werde. Was wir gewiß wissen/ ist dises/ daß wir zu jeder Stund sterben können: daß der heutige Tag der letzte seyn könne in meinem Leben/ und die gegenwärtige Stund/ die Stund meines Tods. Wer benimmet uns (wann wir von solcher Warheit eingenommen seyn) anjetzo die Forcht? Glauben/ daß dem also/ und nit förchten; förchten und für sein Seelen-Heyl nit wachen/ kan nichts anders seyn/ als eine gottlose Thorheit/ und thorrechte Gottlossigkeit? Es kan zu allen Stunden der höchste vollmächtige Richter an kommen/ über uns das End-Urtheil zufällen/ das ist war. Wie stehet es aber mit unserer Rechnung? ist sie fertig und bereit? Es ist nit mehr Zeit/ sich zu bereiten die Rechnung zu machen/ da man sie würcklich geben solle. Es ist nit mehr Zeit zu erwachen/ da der Richter schon an kommen: man muß ihn erwarten/ man muß fertig stehen zum Auffbruch/ man muß bey handen haben die brinnende Lampen

pen / ehe der Bräutigamb kommet: dorten ist es kein Zeit sich umb Oel wollen umbsehen. So nutzet es auch nichts / sich darmit versehen haben / wann man das Licht last außlöschen. Man muß allezeit in dem Stand der Gnaden seyn: man muß ohne Unterlaß wachen: geschicht diß nit / so wird man allzeit von dem unerwarteten Richter überfallen.

Befinde ich mich nach so langer verfloßner Zeit in einer so glückseeligen Vorbereitung? kan der Göttliche Richter zu mir kommen / wann es ihm gefallen wird? zu der anderen und dritten Wachtstund / wie zu der ersten? wird er mich also bereit finden / daß ich mich vor ihme mit kindlicher zuversicht zu erscheinen getraue? ach wo wäre ich / wann der HErr schon kommen wäre! ach mein GOtt! in was für einem Irrthumb / in was Gefahr hab ich bißhero gelebet? die Welt hat mich bey ihrer Rechnungs-Forderung niemahlen eingeschläffert gefunden; wurd mich aber GOtt allezeit wachtbahr finden wann ich ihme solte Rechenschafft geben?

Mein GOtt! wie hab ich das gantze Leben zu gebracht? die Zäher schiessen mir in die Augen / da ich nur bloß gedencke an mein tödtliche Schlaffsucht. Aber nachdem ich durch dein Göttliche Gnad er-

wachet / verschaffe mein GOtt und HErr/ daß ich künfftig mit deiner Ankunfft beschäfftiget seye / wie ich solle / damit ich von derselben nit unbereit überfallen werde.

2.

Betrachte die Glückseeligkeit jener getreuen Diener / die der ankommende Richter wachtbahr findet. Was grosse Freud heget in ihme der Welt Heyland / daß er in deren Persohn / als in einem fruchtbahren Acker die Frucht seiner gehabten Mühwaltung / und seines vergossenen Bluts samblen / und sie mit seinem Göttlichem Seegen gleichsamb überschwemmen/ wie auch zugleich selbe zu seinen Freuden fest zulassen / und seiner Glory theilhafftig machen könne?

Was ist es nit für ein Freud ebenfals für die getreue Diener GOttes/ daß sie denen falschen Anreitzungen nit nach gangen/ mit denen die Welt ihre Nachfolger anfüllet: daß sie nit/ wie so vil andere/ eingeschläffert worden.

Der HERR kommet allezeit fruher/als man sich einbildet: was Jubel und frolocken; daß man allezeit gewachet / das Geschäfft deß Heyls niemahlen ausser acht gelassen / bey Tag und bey Nacht an den

Tod

Tod gedenckt/ ein unschuldig und verdienst-reiches Leben geführet?

Sehet einen heiligen Antonium in seinem letzten Tods-Kampff begriffen. Es waren schon 85. Jahr / daß diser getreue Diener voll der Verdiensten in der Wüsten wachete / auff seinen HErzn zu warten. Kaum 20. Jahr alt/ hatte er der Welt den Rucken gekehret/ und unterhielte seine Unschuld mit den strengisten Buß-Wercken. O mit was Hertzens Jubel sihet Antonius herbey kommen jenen letzten Augenblick/ welcher seine endliche Glückseeligkeit entscheiden solte! Er selbsten tröstet die Jenige/ die wegen seiner Hinscheidung bestürtzet: Er stirbet dahin mit so grossem Trost/ daß sich die Freud / mit dero seine Seel als mit einem reissenden Bach überschwemmet worden / so gar in den todten Leichnamb außgegossen. O gütiger GOtt! was grosser Unterschid ist zwischen dem Tod eines Heiligen Antonij / und allen / nur dem Schein nach glückseeligen/ Welt-Kinderen! wie vil Menschen bringen/ also zureden/ ihr gantzes Leben mit Schlaffen zu! aber was erschröcklich ist/ daß sie nit ehender auffwachen/ als sie sterben müssen.

Mein süsser JESU / behüte mich vor disem Unheyl! du hast ja nur darumb so

lang

lang mit deiner Ankunfft verweilet/ damit du mir weil liessest zu wachen/ und in Bereitschafft zustehen/ wann du kommen wurdest. Seye ewiglich gebenedeyet O Vatter der Barmhertzigkeit! dise Gnad wird ich wol nit mißbrauchen/ ich will dich inskünfftig als ein getreuer Knecht erwarten.

Schuß-Gebett den Tag hindurch.

STulte, hac nocte animam tuam repetent à te, quæ autem parasti, cujus erunt? Was ist es für eine Thorheit/ niemahlen an den Tod gedencken? Ach es kan seyn/ daß diser Tag/ dise Nacht die letzte seye/ und wem wird es zu kommen/ was ich mit so grosser Beschwernus zusammen gescharret? Luc. 20

Vigilate, quia nescitis diem neque horam. Wachet Tag und Nacht/ weilen ihr weder die Stund/ noch den Tag eures Tods wisset/ und daß ihr zu jeder Stund sterben könnet. Matth. 25.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! neben dem/ daß du dich Monathlich einen Tag in der Einsamb-

sambkeit versambleſt / ſo dir ſehr nachtrucklich dienen wird einem üblen unverſehenen Tod vor zubiegen. Stelle wochentlich eine Betrachtung von dem Tod an / und nimme kein wichtiges Geſchäfft / keine Reiß / kein eintzige Ergötzlichkeit vor die hand / daß du dir nit ſelbſten zuvor zu ſpricheſt / wie der Prophet Iſaias dem König Juda. Diſpone Domui tuæ, quia morieris tu. Iſaiæ c. 38. Mein End nahet herbey / iſt alles zur Abreiß fertig? von geſtern an bin ich ſchon 24. Stund näher bey dem Grab. Der HErr iſt nit mehr weit: kan ſeyn / daß er mir ſchon würcklich / wie dem König Ezechiæ ſagen laſſe: Mache mit deinen Sachen eine Richtigkeit / dann du wirſt bald ſterben.

2. Mein Seel! vergiſſe niemahlen / wan du die heilige Sacramenten empfangeſt / dich alſo zu bereiten / als wäre es das letzte mahl. Beichte alſo vollkommen / und reumüthig / als ob es die letzte Beicht ſeyn müſte: communicire alſo andächtig / als ob du die letzte Weeg-Zehrung empfangeteſt / ſo wird die Beicht und Communion nit nur nutzlich / ſonderen kräfftig ſeyn: du haſt dich nicht zu beſorgen / daß dich der HERR unbereitet überfalle / wan du auff beſagte Weiß offt beichteſt und com-

communicierest. Ist also dise Andachts-Ubung von grosser Wichtigkeit. Vergisse niemahlen jenes / so ein Glaubens-Articl ist / daß wir zu jener Stund sterben werden / zu dero wir es am wenigist vermeinen. Quâ hora non putatis. Luc. 12. Seye nit zu friden mit dem blossen Gebrauch der heiligen Sacramenten. Nimme dir zu Lebszeiten nichts vor / du habest es dann angesehen als wärest du in dem Tod-Beth. Erwöhlest du eine gewisse Weiß zu leben / ein wichtiges Geschäfft / Handelschafft / Dienst-Verwaltung / Gerichts-Handel? so nimme den Tod für das Augen-Maaß deiner Wahl / wann du nit fehlen wilst. Man sihet in dem Leben manche Sach bey einem falschen Licht. Wollen wir klug und weiß seyn / so lasset uns jetzt in dem Leben alle Ding urtheilen / wie wir urtheilen werden zur Zeit deß Tods.

Der

Der achtzehende Tag.

Die Stuhl-Feyr deß Heiligen Peter zu Rom.

GLeichwie GOTT gewolt / daß die Stadt Rom / welche so vil Jahrs hundert gewesen ist ein Lehrmeisterin der Irrthumben / ein Mittel-Punct alles Unglaubens / und gleichsamb der Sitz deß Heydenthumbs / solte werden zu einer Lehrmeisterin der Warheit / zu einem Sitz deß Glaubens / zu einer Grund-Veste deß wahren Gotts-Dienst / und zu einer gemeinen Mutter aller Kirchen der Welt ; also ware es gantz billich / daß unter denen Glaubigen / eine Jährliche Gedächtnus der Geburth diser ersten Kirchen der Welt gehalten wurde : oder besser zu reden / daß man einen Jahr-Tag begehe der ersten Bestättigung deß Glaubens der allgemeinen Kirchen in der Stadt Rom / als in einem Mittel-Punct der Einigkeit. Und dises ist eigentlich der Verstand deß heutigen in der gantzen Christenheit uralten Fests.

Ist also das Fest des Stuhls deß Heil. Petri zu Rom der Jahr-Tag / an welchem begangen wird die Gedächtnus jenes Tags / an welchem der H. Petrus / nachdem

dem er die Antiochenische Kirchen auffgerichtet / nacher Rom kommen / seinen Sitz in diser Haupt-Stadt der Welt zunehmen / und solche zu einem Haupt der Christenheit zu machen. Dises geschah umb das 48. Jahr nach Christi Geburth zu Anfang der Regierung Neronis / und nachdem der H. Petrus disen Sitz 25. Jahr behauptet / hat er allda seine Apostolische arbeiten mit der glorwürdigen Marter gecrönet.

Neben der Gedächtnus der Auffrichtung deß Apostolischen Stuhls zu Rom / welche an disem Tag gehalten wird / scheinet die Kirchen auch ein zuschliessen die Gedächtnus jener berühmten Bekandtnus / die Petrus von der GOttheit Christi gethan / und darauff folgende seine und seiner Nachfolger Erwöhlung von Christo zu seinem Stadthalter auff Erden / zu einem sichtbahren Haupt und Grund-Felsen seiner Kirchen.

In deme man aber eine Zeit lang die Gedächtnus deß Stuhls Petri zu Rom / und deß Stuhls Petri zu Antiochia auff einen Tag gehalten / ware die Ursach / daß man zu friden ware / die Gedächtnus deß Bischöfflichen Gewalts deß H. Petri insgemein zu halten / und in disem Verstand / sagt der Author jener Sermon / welche dem H. Augustino zugeeignet wird / daß

unsere Vorfahrer disen Fest-Tag / das Fest deß Stuhls deß H. Petri genennet haben / weil man darfür haltet / es habe der Apostel-Fürst an disem Tag den Besitz in seinem Bischöfflichen Ambt genommen. Ideo quod primus Apostolorum Petrus hodie Episcopatûs cathedram suscepisse refe????ratur, de SS. Serm. 15.

Glaublich wird eben dise Jährliche Gedächtnus Gelegenheit gegeben haben / daß zu disen Zeiten ein Jahr-Tag zu der Gedächtnus der Kirchweyhen / und der Weyhung der Päbst / und Bischöff an seinen Orthen gehalten wird.

Der H. Leo / in der Anrede / so er zu Ehren deß Fürstens der Apostlen zu dem Volck gehalten / sagt also. „Es müsse „eben die Stadt / die ein Haupt der Welt „ware / zu einem Haupt der Christlichen „Religion werden / damit das Licht der „Warheit / welches auffgangen zum Heyl „aller Völcker der Welt / sich von disem „Haupt desto mehrer außbreite über alle „Theil der Welt: und nachdem dises „Glaubens-Licht schon erleuchtet / hat das „gantze Jüdische Land / nachdem die Kir„chen GOttes zu Antiochia einen festen „Fuß bekommen / nachdem die Evange„lische Lehr geprediget ist worden durch „Galatien / und Cappadocien / in Asien /

„und Bithinien/ hat der Fürst der Apostlen „seinen Sitz zu Rom selbst genommen/ und „das glorwürdige Creutz-Zeichen auff dem „Capitolio auffgestecket.

In dem 567. Jahr wurde das andere Concilium zu Tours gehalten/ in welchem man sich bemühet/ die Mißbräuch/ welche an disem alsdann schon alten Fest einge-schlichen/ abzubringen.

Was für Entunehrungen/ was für Aergernussen ruffTen die versamblete Vätter deß Concilij auff! solte es wol möglich seyn/ daß einige unter denen Glaubigen gefunden werden/ welche an dem Tag deß Stuhl-Feyr deß Heil. Petri eines so lächerlichen Aberglauben sich gebrauchen/ und denen verstorbnen Speisen auffsetzen? und nachdem sie dem Dienst deß wahren GOttes bey gewohnet/ kaum nacher Hauß kehrten/ haben sie sich widerumb durch die alte Irrthumben/ und Heydnische Abgöttereyen verführen lassen? und was noch mehrer zu verfluchen/ kaum daß sie den kostbahren/Leib Christi in der Kirchen empfangen/ verunreinigen sie sich wider durch das Abgötterische Fleisch/ so sie denen Teuflen auffgeopfferet haben/ die eigentliche Wort deß Concilij seynd dise: Can. 21. Sunt etiam qui in festivitate cathedræ Domini Petri Apostoli cibos mortuis offerunt & post

Missas redeuntes ad domos proprias ad gentilium revertuntur errores, & post corpus Domini sacratas dæmoni escas accipiunt.
„Es gibt auch einige/ welche an dem Fest-
„Tag deß Stuhls deß H. Petri denen Ver-
„storbenen Speiß und Tranck opfferen/und
„kaum von der Heil. Meß zu ruck nacher
„Hauß kommen/ kehren sie wider zu ihren
„Heydnischen Irthumben/ und nach der
„Niessung deß Leibs Christi/ geniessen sie
„das Fleisch/ so dem Teuffel ist geopffert
„worden.

Man hielte schon alsdann dises Fest/man versamblete sich zusammen bey der H. Meß/ man communicierte darunter: und es wurde für eine Gottlosigkeit gehalten/ sich gleich darauff wider mit Heydnischen Mißbräuchen zu vereinigen? Mein GOtt! wann hierüber eine Anmerckung machten die Ketzer unserer Zeit/ welche von keiner Meß nichts hören wollen/ und nit glauben/ daß der wahre Leib Christi in dem heiligen Altars Sacrament enthalten wird! wann solches zu bedacht nehmeten/ vil auß denen Catholischen/welche von dem Gotts-Dienst der Kirchen den geraden Weeg nehmen zu unzulässigen Verrichtungen/ auß der Kirchen auff den Dantz-Böden / von dem Tisch deß HERRN zu den Gastereyen/ zu denen Gesellschafften/ zu dem Spillen/

zu anderen einem Christen unanständigen Kurtzweilen!

Weilen Anfangs einige Bißthumben dises Fest zu unterschiedenen Zeiten deß Jahrs gehalten/ einige auch solches mit dem Fest der Stuhl-Feyr zu Antiochia vereiniget / hat Paulus der vierdte Römische Pabst Anno 1558. selbes auff den 18. dises Monaths-Fest gesetzt/ durch eine Bulla/ die den 13. Jenner ist herauß kommen/ mit disem Inhalt/ daß er dardurch nichts neues wolle verordnen / sonderen allein bestättigen eine schon alte Fest Begängnus / so gleich von der ersten Zeit der Kirchen ist beobachtet worden / und setzet solche auff den 18. Jenner / wie es die Aeltere auß denen Heiligen Vätteren schon begangen haben.

Man sicht noch heutiges Tags zu Rom den Päbstlichen Stuhl deß heiligen Petri/ das ist / seine höltzene Cantzel / welche grob und schlecht von der Materi und Kunst / von der Verehrung aber der Glaubigen in höchster Hochschätzung ist. Gleichwie dann alles/ was disem grossen Fürsten der Apostlen zum Gebrauch gewesen / unser Verehrung/ und Hochschätzung verdienet.

Das Gebett so in der Heiligen Meß gesungen wird.

O GOTT! der du mit Darreichung der Schlüssel deß Himmelreichs dem Heil. Petro deinem Apostel / den Päbstlichen Gewalt gegeben zu binden und zu lösen; verschaffe daß wir durch die Hülff seiner Vorbitt / von den Banden unserer Sünden befreyet werden / der du lebst und herrschest ꝛc.

Epistel 1. Petri 1.

PEtrus ein Apostel JEsu Christi / den Außerwöhlten Frembdlingen welche zerstrenet seynd in Ponto / Galatia / Cappadocia / Asia und Bithinia. Nach der Fürsehung GOttes deß Vatters / zur Heiligung deß Geists / zum Gehorsamb / und zur Besprengung deß Bluts JEsu Christi Gnade / und Fride werde euch vermehret.

Gebenedeyet sey GOtt und der Vatter unsers HErrn JEsu Christo / der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wider gebohren hat zu der lebendigen Hoffnung / durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten; zu einer unverweßlichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbschafft / welche im Himmel für euch gehalten wird: die ihr durch die Krafft GOttes / und durch den Glauben bewahret werdet zu der Seeligkeit welche zu bereitet ist / daß sie in der letzten Zeit soll offenbahret werden. In welchen ihr euch hoch erfreuen werdet / wann ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtungen traurig seyn müsset: auff daß die Bewahrung eures

Glaubens vil köstlicher gefunden werde als das Gold/ welches durchs Feur bewähret wird: zu Lob und Preiß und Ehre / in der Offenbahrung JESU Christi.

Als der Heil. Petrus umb das 45. Jahr JEsu Christi zu Rom ware / schreibete er sein erstes Sendschreiben denen Neu- bekehrten Glaubigen auß denen Juden zu/ welche zerstreuet waren in dem Ponto/ in Galatien/ Cappadocien / in dem kleineren Asien / in Bithinien / allwo er selbst die Kirchen auffgerichtet gehabt. Auß disem Sendschreiben ist die heutige Epistel gezogen.

Anmerckung.

Die Heilige können ihnen keine andere Güter wünschen / als die Ewige/ und den himmlischen Seegen. Sie erkennen allzu wol die Eytel- und die Nichtigkeit der zeitlichen Güter / daß sie nach denselben trachten solten. Der Fried deß Hertzen ist nur für die Glaubige: die Welt-Kinder können denselben nit verkosten / weilen sie von ihren Anmuthungen allzufast hin- und her getriben werden: sie mögen sagen so vil sie wollen / daß sie den Frieden besitzen / es ist kein Frid in dem Hertzen eines Gottlosen.

sen. Was ist entgegen für ein Hauffen der übernatürlichen Güter / für ein Ubermaaß deß Geistlichen Trosts in einem reinen Hertzen/welches disen Frieden geniesset?

Der Unterschid der Völckerschafften machet den Frieden weder in denen Hertzen noch in dem Verstand der Glaubigen. Sie mögen zu Ponto / oder in Bithinien / in Cappodocien / oder in Asia gebohren seyn / so haben sie einen Glauben / der sie erleuchtet / einen Geist / der sie beseelet / eine Hoffnung / die sie tröstet / eine Liebe / die sie vereiniget / cor unum, & anima una. Der Unterschied der Meynungen zertrennet allzufast die Gemüther / die Liebe wird dardurch gar leicht geschwächet. Der Geist GOttes ist ein Geist deß Frieden.

Wir seynd in dem Blut JEsu Christi wider gebohren: wie rein und pur müssen unsere Sitten seyn / wie unschuldig unsere Begierd / wie heilig unser Leben? wir seynd wider gebohren zu einer lebendigen Hoffnung: wie kan es anderst seyn / als daß wir ohne Unterlaß seufftzen nach jener Erbschafft / welche weder der Zerbrechlichkeit / noch dem Untergang unterworffen? was für ein anderes Gut kan uns an sich ziehen?

Wir seynd für den Himmel gewidmet: kan uns dann die Erden gefallen? kan uns

die blose Erinnerung unseres Himmlischen Vatterlands in disem unseren Elend ruhig lassen? wir sitzen an dem Ufer eines Babylonischen Fluß / und vergiessen gantze Bäch der Zäher / wann wir nur an die schöne Stadt Sion gedencken / also reden die Heilige. Können auch die Welt-Kinder also reden? die Widerwertigkeiten dises Leben verursachen eine Freud den jenigen / welche für das ewige alleinig leben. Was ist für eine Gleichheit zwischen deme / was man für GOtt leydet / und der Belohnung so die Besitzung Gottes selbsten ist. Ich bin versicheret / sagt der Apostel / daß die Widerwertigkeit der gegenwärtigen Zeit keine eintzige Proportion habe mit der künfftigen Glory / welche in uns erkläret wird. Glauben wir dise ewige Warheit? fassen wir dieselbe recht?

Evangelium Matth. 16.

IN der Zeit kam JEsus in die Gegend der Stadt Cæsarea Philippi / und fragte seine Jünger und sprach? was sagen die Leuth von dem Sohn deß Menschen wer er seye? sie aber sprachen: etliche sagen er seye Johannes der Tauffer / etliche er seye Elias / andere aber er seye Jeremias / oder einer aus denen Propheten; und JEsus sprach zu ihnen: wer sagt ihr aber daß ich seye? da antwortet Simon Petrus und sprach: du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOttes. JEsus aber antwortet und sprach zu ihm: seelig bist du Simon Jonas-Sohn /

dann

dann Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret/ sondern mein Vatter der im Himmel ist: und sage dir/ du bist Petrus/ und auff disen Felsen will ich meine Kirchen erbauen/ und die Porten der Hölle sollen sie nicht übergwältigen. Und dir will ich die Schlüssel deß Himmelreichs geben. Und was du binden wirst auff Erden/ daß soll auch im Himmel gebunden seyn/ und was du lösen wirst auff Erden/ daß soll auch im Himmel gelöset seyn.

Betrachtung.

Von der Glaubens Bekandtnus.

I.

BEtrachte/ wie daß es nit genug seye glauben/ sondern man muß seinen Glauben offentlich bekennen: Es mag Christus JEsus keine stumme/ und forchtsame Lehr-Jünger haben. Dise Forcht ist dem H. Petro sehr theuer kommen. Wehe dem/ der sich deß Evangelij schämet! Mit dem Hertzen glaubet man zur Gerechtigkeit/ und mit dem Mund zu dem Heyl.

Stets förchtet man sich seinen Glauben offentlich zu bekennen/ wann man dem Glauben nit gemäß lebet. Nit alle haben Gelegenheit den Glauben mit dem Mund vor denen Tyrannen zubekeñen: aber keiner ist/ der nur einmahlen außgenomen wäre/ den

Glauben offentlich durch seinen Lebens-Wandel zubekennen. Wann die Werck dem Glauben zu wider/ bleibet nichts über/ als ein Gespenst / ein falscher Schein eines Glaubigen. Ein Werckloser Glauben/ der sich in dem blossen Verstand auffhaltet/ ist ein Glauben der leydigen Teuffel in der Höllen. Kan man JEsum Christum bekennen / und seiner Lehr nit nachkommen? kan wol einer ein Warglaubiger seyn/ der nit folget denen Grund-Satzungen JEsu Christi? wann ich gäntzlich beredet bin/ daß JEsus Christus ein Sohn seye deß lebendigen GOttes: daß Christus JEsus mein GOtt seye: Warumb soll ich mich dann schämen für seinen Schul-Jünger gehalten werden? oder erkennet man villeicht JEsum Christum/ da man so vil nach gibt dem menschlichen Auffsehen mit Nachtheil deß Evangelii? Ach nein!

So gar in Gegenwart der Tyrannen ist man schuldig den Glauben zubekennnen/ unerachtet ihrer Betrohungen und Peynen. Sage an liebe Seel! was wurden die jenige thun die sich jetzt schämen für andächtig- und fromm von ihren Mitbrüder gehalten zu werden? wurden sie so vil Hertz- und Muth haben? Eine seltzsame Sach! mit einem wanckenden Glauben wurde man mit sterben wollen / darneben

den lebet man in einem todten Glauben. Kan man ein rechte Schätzung unseres Glauben haben / da man unsere Sitten und Leibs-Gebärden untersuchet.

2.

Betrachte / wie es einen Glauben gebe / der nur in dem Verstand bestehet / der sich nit leicht über die Sinnlichkeit erhebet. Diser hat niemahlen keinen Rechtglaubigen außgemacht. Mit solchen Glaubens Arten ist die Welt angefüllet / ihre Erleuchtungen seynd zu natürlich / als daß sie sich biß zur GOttheit schwingen mögen.

Was sagt die Welt / daß deß Menschen Sohn seye / fraget JEsus Christus. Die Antwort gibt gründlich an den Tag / was die Welt für einen Glauben habe: Etliche nehmen auß seiner Weiß zu leben und auß seiner Lehr ab / daß er seye ein von Todten erweckter Joannes Baptista; andere betrachten seine Wunder-Werck / und Glauben / er seye Elias / oder sonsten einer auß denen Propheten. Wann man nur warscheinlich glaubet / kommet man nit gar weit. Der Glauben ist ein übernatürliches Licht: nur die jenige seynd darmit bestrahlet / welche auffruffen mit dem Heil. Petro. **Du bist Christus der wahre Sohn GOttes.** Lasset uns die Beschaffenheit unseres Glaubens erforschen. Der Glauben ist

auff

auff gewisse Weiß die Maaß der Liebe. Wir lieben wenig; wie dörffen wir uns dann schmeichlen, daß wir einen festen Glauben haben?

Ein lebhaffter Glauben bleibet nit lang unbelohnet. Seelig bist du Simon Jonas-Sohn, dann Fleisch und Blut hat es dir nit geoffenbahret. Der Himmlische Vatter theilet überflüssig mit, sein übernatürliches Licht, aber ein in dem Fleisch vergrabene Seel, ein von unordentlichen Anmuthungen behafftes Hertz, ein in den Sinnen eingewickleter Geist seynd nit fähig die Würckung deß Göttlichen übernatürlichen Lichts zu empfangen. Die Glaubens Bekandtnus deß Heil. Petri hat ihme die Ehren-Stell eines Stadthalters JEsu Christi zu wegen gebracht: unser schwache Glauben machet uns zu unnutze Knecht, darumben lasset uns einen Hertz- und lebhafften Glauben haben: die gröste Wunder seynd die Frucht und die Würckungen deß Glaubens.

JEsu Christe! ich bekenne vor der gantzen Welt, daß du mein Heyland und mein GOtt seyest. Meine Auffführung in den Sitten wird fürders hin für meinen Glauben Borg stehen: ich hab dich wenig geliebet: ich hab dir nachlässig gedienet, weilen ich bißhero einen Krafftlosen Glauben

den gehabt. Ach gibe mir einen vollkommenen/ unerschrocknen Glauben/ und vermehre alle Tag denselben.

Andächtige Schuß-Gebetter.

TU es Christus Filius DEI vivi. Matth. 16.

Du bist Christus/ der Sohn deß lebendigen GOttes.

Domine, ad quem ibimus, verba vitæ æternæ habes. Joan. 6.

O HERR/ zu wem wilst du/ daß wir gehen solten/ du allein hast die Wort deß ewigen Lebens.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! das Credo oder der Glauben ist eine Glaubens-Bekandtnus: die Gewonheit selbiges ohne Auffmercksambkeit und Andacht zusprechen/ ist Ursach/ daß kein Nutzen und Verdienst darauß erfolget. Auffs höchste ist es ein mündliches Gebett/ keine würckliche Bekandtnus deß Glaubens: nimme dir heut vor/ niemahlen das Credo oder den Glauben als mit Ehrenbiethigkeit/ und beygeselter innerlicher Glaubens-Bekandtnus zubetten. In gleichem Verstand und Meynung soltest du stehend das Evangelium

lium der H. Meß anhören. Du must disen Christlichen Gebrauch nit für eine gleichgültige Ceremoni ansehen / es ist zwar zum theil ein stille Bekandtnus / aber auch zum theil ein offentliche / weilen man dardurch zuverstehen gibet / daß man dise Wort für eine Richtschnur unseres Glaubens und Lebens halte. Gedencke/daß wir nit allein verbunden unseren Glauben vor denen Tyrannen zubekennen / sonderen unser Gemüth und Werck müssen reden / was für eine Religion wir haben. Unser Lebens-Wandel solle seyn ein immerwärende Bekandtnus unseres Glaubens.

2. Halte es für ein wol gegründe Andachts-Ubung / daß man einen Glaubens-Act erwecke. 1. Ein wenig vor der heiligen Communion. 2. So offt man sich in einer Gefahr befindet. 3. Als man anfanget zu betten. 4. Und insonderheit / da man die Communion wie die letzte Weeg-Zehrung empfanget: da solle man offt die Wort auß dem Evangelio widerholen. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Ich glaube O HERR / ich glaube / stärcke mit deiner Gnad meinen schwachen Glauben.

✽ (o) ✽

Der

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Canutus/ König in Dennemarck und Martyrer.

DEr H. Canutus ein Sohn Suenonis Königs in Dennemarck / und ein Enickel deß grossen Canuti / der Engelland begwaltiget/ war ein mächtiger König/ und ein grosser Heiliger. Er wurde zur Welt gebohren ungefehr in mitte deß eilfften Jahr hundert. Sein Herr Vatter der König untergabe ihn der Obsorg so kluger Hoffmeister / welche ihn nach seinen vortreflichen Naturs-Gaaben/ und gemäß seiner mit der Milch gesogenen Zuneigung zu der Tugend/ auffzuziehen wusten; unter dero Anleithung er auch allezeit einen grossen Fortgang gemacht / in deme er nach kurtzer Zeit so wol in freyen Künsten/ als in anständigen Ritter-Spillen einen Meister abgeben. Von Jugend auff liesse er an sich nichts Kindisches vermercken / und freuete ihn nichts / was nit mannlich ware: in allen seinen Verrichtungen zeigte er einen Geist / der zu hochen Dingen gebohren ist/ und was sonst seltzsamb / scheinete seine GOtts-Forcht / und Lieb für die Christliche Religion allenthalben vor allen seinen Gemüths Vortreflichkeiten hervor.

Seine

Seine Dapfferkeit erweckte gleich in der ersten Gelegenheit/ die ihme an die Hand kommen/ ein grosse Verwunderung/ und kunte er Alters halber kaum zu Pferdt steigen/ hielte man ihn schon für tauglich eine Armee zu commandieren. Wie er dann seine von GOTT ihme ertheilte Kriegs-Kunst also wol anzuwenden wuste/ daß er so vil Sig erhalten/ so vil er schlachten geliefert/ und zwar mit solcher Glückseligkeit/ daß er den Streit vollendet/ ehe er sich darzu recht hat bereiten können/ er setzte in Sicherheit das Meer vor den See-Raubern/ das Land von den Strassen-Raubern/ das Königreich von denen Feinden/ nit ohne dessen Erweiterung durch die eroberte Landschafft Sembie.

Dises alles setzte Canutum in eine solche Hochschätzung bey dem Volck/ daß niemand zweiflete/ er werde nach dem Tod seines Herrn Vatters zu der Reichs-Cron erwöhlet werden. Allein seine Großmütigkeit und Christliche Lebens-Art/ welche ihn vor seinem älteren Bruder Harauldo darzu tauglich machte/ schröckte die Reichs-Fürsten darvon ab/ welche ihren grösseren Fortel findeten/ in Erwöhlung eines von Natur einfältigen und unverständigen Königs. Ist also sein älterer Bruder ihm vorgezogen worden/ welche Unbillichkeit

er

er auch mit Christlichem Gemüth übertragen/ und obwolen das Kriegs-Volck sich anerbietete / ihme helffen Rach zu suchen/ so brauchte er doch dessen Hilff nit anderst/ als zu dem Heyl deß Vatterlands wider die Feind deß Reichs / hatte auch der König sein Bruder keinen unterthänigeren Vasall in dem Reich / als Canutum den Bruder.

Es hat aber GOtt dise seine Tugend bald belohnet / indem ihme sein Bruder nach zwey jähriger Regierung durch den Tod den Thron leer gelassen / darauff er mit allgemeiner Freud- und Frolockung ist erhoben worden.

Seine erste Sorg / nachdem er die Königliche Cron auff sein Haupt bekommen/ gienge dahin / daß er die Laster / so in dem Reich von langer Zeit in dem schwung giengen / außreutete/ und der Catholische Glauben außgebreitet wurde. Man glaubt / daß eben zur selben Zeit Gregorius der sibende dises Namens / Römischer Pabst / an ihne zwey Sendschreiben habe abgehen lassen / und in dem letzteren ihme zugesprochen / er solle in die Tugends Staflen seines Herrn Vattern eintretten/ seinen Eyffer für die Religion fortsetzen/ und auß seinem Reich verdammen

den unartigen Wohn/den das Volck hatte/ die sich ereignete Suchten und Ungewitter denen Sünden der Priester zuzuschreiben.

Als er vernommen/ daß sich bey einigen wilden Völckeren auff denen Nordischen Gräntzen ein Auffstand erhebe/ hat er dieselbe so lang verfolgt/ biß er sie zu dem Gehorsamb gebracht/ und mit der Dennemärckischen Cron auff ewig vereinigt/ ist auch diser Krieg nit minder für die Catholische Kirchen/ als für das Königreich vortheilhafftig gewesen/ wie er dann gantz Curland/ Samogitien/ und Estonien forderist zu disem Ende ihme bottmässig gemacht/ damit er die Inwohner dem Gesatz Christi unterwerffen kunte/ zu dem Ende er eyffrige Prediger dahin gesendet/ welche selbe Völcker bekehren solten/ welches auch mit ihrem grösten Nutzen geschehen.

Nach disem glorreichen Feld-Zug hat er sich mit Adela/ einer Tochter Roberti Graffen in Flandern vermählet/ und von ihr einen Sohn erzeigt/ Carolum mit Namen den guten/ einen würdigen Erben seiner Tugenden/ weil er verdienet hat/ in die Zahl der Heiligen zukommen.

Da der heilige König mit denen außwendigen Feinden nichts mehr zuschaffen

ge-

gehabt / hat er sich völlig auff die Erhaltung und Vermehrung der Wolfahrt deß Reichs / und seines untergebenen Volcks begeben / insonderheit auff die Verbesserung der verderbten Sitten / Außtilgung der Laster und Mißbräuch / Handhebung der Gerechtigkeit / Haltung der Gesatz / und Ergäntzung der Kirchen Freyheit / welche durch Gewaltthätigkeit der Beammten geschmäleret worden. Und weil er wol erkennte / daß die Glückseeligkeit eines Reichs vil lige an einer klugen und vorsichtigen Obrigkeit / also hat er darzu keine andere verordnet / als auff dero Tugend- und Weißheit er trauen dörffte / umb den schuldigen Respect aber gegen der Geistlichkeit bey denen meisten theils groben und ungeschickten Unterthanen zu wegen zu bringen / hat er geordnet / daß die Bischöff vor dem gantzen weltlichen Adel / auch vor denen Fürsten und Hertzogen den Vorgang haben solten. So hat er auch die Geistlichkeit von allem weltlichen Gerichts-Gewalt befreyet / und die Beklagung / auch Bestraffung derselben allein der Geistlichen Obrigkeit überlassen.

Er liesse vil baufällige und zerfallene Gotts-Häuser wider erbauen / und mit allen Nothwendigkeiten einrichten; Fun-

dierte neue Spittäller/ und verschaffte manchsmahl alle seine Einkunfften zu Hilff und Dienst der Armen. Die grosse Anzahl der Clöster/ welche er auffgerichtet/ und mit Unterhaltung versehen/ bezeugten sattsamb die grosse Verehrung und Schätzung/ die er gegen denen heiligen Ordens-Ständen getragen. Er liesse aller Orthen grosse Zeichen seiner Andacht sehen. Einsmahls legte er seine Cron/ Scepter/ und Purpur Christo dem gecreutzigten zu Füssen/ hoch betheurend/ daß er nichts anders verlange/ als daß der Catholische Glauben/ und wahre Gottes-Dienst in seinem gantzen Reich in beständigen Flor verbleibe. Ja seine eigne Königliche Cron/ welche von sehr hochen Werth ware/ schenckte er der Kirchen zu Roschlit sprechend/ was das kostbahriste ist/ müste vil mehr dienen zur Zierd der GOtt geheiligten Orthen/ als zur Unterhaltung deß Geitzs/ und der Eytelkeit der König und Welt-Regenten.

Gleichwie aber sein Eyffer in Außbreitung der Christlichen Religion in seinem Reich ihn zu einem Apostel deß Dennemarck gemacht/ also ist er durch seine ungemeine Gotts-Forcht/ tugendliches und strenges leben zu einem Beyspill der Vollkommenheit in der gantzen Kirchen worden.

Seine Ehrenbiethige Andacht/ und Lieb gegen dem Hochheiligen Altar Sacrament ist unbeschreiblich / gantze Stunden lang fande man ihn vor disem Höchsten Gut auf seinen Knyen ligend / mit Zäheren gantz übergossen. Die kindliche Zuneigung gegen der Gebährerin GOttes/ kunte in ihm auch nit zärter seyn. Alle ihre Fest-Täg müsten auff sein Verordnung in dem gantzen Reich feyrlich von männiglich gehalten werden.

So vil Zeit ihme von seinen Reichs-Geschäfften überblibe/ wendete er dem Gebett an/ er fastete offt eine gantze Wochen/ daß er kaum etwas von Speiß verkostete. Unter seinem Königlichen Talar truge er fast beständig ein rauches Buß-Kleyd/ und ist kaum eine Lebens Strengheit zufinden/ so ihme nit gebräuchlich ware/ ja diser heilige König hat nichts unterlassen/ wie die Kirch in seinen Tag-Zeiten meldet/ was ihn in kurtzer zu grosser Heiligkeit hat beförderen können.

Entzwischen ware ihme nichts mehrers angelegen/ als daß die Christliche Gotts-Forcht in die Hertzen aller seiner Unterthanen tieff eingetruckt wurde/ und zu dem Ende suchte er sie auch dahin zugewöhnen/ daß sie den Zehend der Kirchen reichen solten/ hat doch nach widerholten Versuch

von ihnen solches nit erhalten können: Entlich glaubte er ein Gelegenheit gefunden zu haben/ sie darzu zu zwingen/ hat aber eben dardurch ihme selbst den Weeg zu seiner Marter gebahnet.

Er wurde von dem König in Engelland umb Kriegs-Hilff angeruffen / zu einem/ wie er glaubte/gerechten Krieg / liesse also das Volck unter die Waffen versamblen/ und rüstete eine Kriegs-Flotte auß/ darmit dem König in Engelland zu willfahren/aber sein Bruder / Olafus / welcher sich stellete sein Vorhaben gut zu heissen / ware sein Verräther/ und wendete die gantze Mannschafft von ihm ab: der Gotts-förchtige König/ der allzeit die Ehr GOttes vor Augen hatte/ glaubte dises die beste Gelegenheit zu seyn/ seine Unterthanen zu Bezahlung der Kirchen-Zehenden zu bringen. Liesse also ihnen vortragen/ entweders hinfüran den Zehenden der Kirchen/oder ihme ein grosse Summa Gelts zur Straff der Außreissung der Trouppen zubezahlen. Sie aber auß Anstifftung seiner und der Kirchen-Feind erwöhlten die Gelt-Straff/und suchten dardurch sich offentlich wider den König zu empören.

Als der heilige König solches vermerckte/ schickte er seine Ehe-Gemahl die Königin und Junge Herrschafft Sicherheit halber/

in Flanderen/ er aber entschlieste sich auß Fimien in Seeland / wo er einen Kern von treuer Mannschafft hatte/ zu begeben/ davon aber wurde er von einem seiner vornembsten Kriegs-Bedienten Blacco genannt abgehalten / welcher vorgabe / er werde durch sein zuthun daß auffrührische Volck in kurtzen wider zu dem schuldigen Gehorsamb vermögen/ ware aber ein Verräther / und pflegte geheimer Verständnus mit seinen Feinden. Einsmahls gantz unverhofft / da der König in der Kirchen dem Gebett oblage/ sahe er sich augenblicklich von seinen Feinden allenthalben umbgeben/ und wol vermuthend / wohin es angesehen / warffe er sich vor dem Altar nider auff seine Knye / und als ein unschuldiges Schlacht-Opffer/ so man zum Tod suchet/ ruffte er also zu GOtt: O HErr! Ich opffere dir mit Freuden mein Leben auff/ für Behaubtung der Ehr deiner Kirchen sterbe ich/ nimme auff dises Opffer/ und gibe / daß dise meine Feind ihre Unthat einsmahls erkennen und bereuen/ auff daß sie von dir deroselben Verzeihung erhalten/ gleich wie ich ihnen von Hertzen verzeyhe. Indeme er dises redet / wird er von allen Seyten mit Pfeilen verwundet / und gibt seinen heiligen Geist auff/an einem Sambstag den 10. Heumonath deß 1087. Jahr.

Gleich nach seinem Tod hat GOtt die Heiligkeit seines treuen Dieners durch vilfältige Wunder-Zeichen an den Tag gegeben / gantz Dennemarck aber wurde noch selbiges Jahr mit einer erschröcklichen Hungers-Noth/ und abscheulichen Kranckheit gestraffet/ von welcher man nit anderst als durch Anruffung deß heiligen Königs hat können gesund werden.

Pabst Clemens der X. von so vil Wunderwercken/ welche durch sein Vorbitt geschehen / bewegt/ hat einen eignen Fest-Tag deß heiligen Martyrers zu ehren / den 19. Jenner zu halten befohlen.

Das Gebett der heiligen heutigen Meß.

O GOtt! der du/ deine Kirch desto mehr zu erleuchten / dich gewürdiget hast den heiligen Cautum König in Dennemarck mit dem Palm-Zweig der Marter/ und mit der Glory der Wunderwercken zu beehren / verleyhe uns durch deine Güte/ daß/ gleichwie er ein Nachfolger deß Leyden JEsu Christi gewesen/ wir auch verdienen durch seine Nachfolg/ zu der ewigen Glückseeligkeit dero er geniesset / zu gelangen. Wir bitten dich eben durch disen JEsum Christum unsern HErrn deinen Sohn

wel-

welcher als GOTT lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel Sap. 10.

GOtt hat den Gerechten durch richtige Weeg geführt / er hat ihm auch das Reich GOttes gezeiget und die Erkandtnus der Heiligen gegeben/durch Mühe hat er ihn zum ehrlichen Stand gebracht/ und hat seine Arbeit erfüllet. Er ist ihm bey gestanden da er mit Betrug hintergangen ward und hat ihn ehrlich gemacht. Er hat ihn bewahrt für seinen Feinden und geschützt für denen die ihm auffsetzig wahren: einen harten Streit hat er ihm gegeben/damit er den Sig erhielte und wuste daß die Weißheit mächtiger ist dann alle Dinge: dise hat den Gerechten nicht verlassen / da er verkaufft war / sondern hat ihn von denen Sünderen errettet: sie ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben/ und hat ihn in den Banden nit verlassen / biß sie ihm das Scepter des Reichs gab und macht wider die so ihn unter truckten: gab auch zu erkennen daß dieselbe lugenhafftig waren die ihn geschändet hatten/und brachte ihn zu ewigen Ehren.

Das Buch/auß welchem die Epistel der heutigen Meß gezogen/ hat keinen anderen Namen / als der Weißheit. Es ist verfertiget worden von dem Salomon / und begreiffet die sittlichiste Grund-Reglen in sich. Der heilige Augustinus nennet es das Buch der Christlichen Weißheit. Von dem zehenden Capitl biß zum End erweiset

Salomon/auff was Weiß und Manier die Weißheit habe die Patriarchen von Adamo her biß zu Moyse geleitet/ alles verursachet eine Verwunderung über die Werck deß HErrn.

Anmerckungen.

Wir gehen sicher/ wann GOtt uns leitet. Es ligt bey uns allein/ob wir einen solchen Führer haben wollen. Wann unser Hertz rein/ unsere Meynung recht/ so werden unsere Weeg auch recht seyn. Wir folgen dem HErrn nit nach: wir suchen uns allein: was Wunder/daß wir irr gehen?

Die Wissenschafft der Heiligen ist ein würckende Wissenschafft: man muß wissen/ was zu thun/ und man muß thun/ was man weiß. Das Gesatz GOttes allein durch eine truckne/ unfruchtbahre/ und in dem blossen Verstand bestehende Gelehrtsambkeit wissen und erkennen/ ist eine Wissenschafft der Teufflen/ und nit der Heiligen. Die Mühewaltung der Heiligen überhäuffet sie: allezeit mit Ehren/aber nit allein: man ziehet noch einen anderen Frucht darauß. Es ist kein Mühe/ die nit hundertfältige Frucht bringet. Alles bringet Nutzen/ wann man für GOtt arbeitet/ er beloh-

belohnet alles/ was man für ihne thut/ und alles/ was man wünschet für ihne gethan zu haben; die eintzige Begierd ist offt an statt deß Wercks. Ach! wie ist GOtt ein so guter HErr! er belohnet alles/was man hat wollen machen/ als wann es wäre gemacht worden. Die eintzige Meynung ihme zugefallen/ macht/ daß man ihme würcklich gefalle.

Seye es/ daß man die Fromme auß lache/ daß man die Einfalt/ die Auffrichrichtigkeit/ daß ordentliche Leben deß Gerechten ausspöttle. Man thue was man wolle: es bleibt dannoch darbey/ die Tugend ist allezeit ehrwürdig/die Hochschätzung ist ein Tribut/ welchen auch die verwegeniste der Tugend zahlen müssen. Seye es/ daß die gantze Welt sich wider den Gerechten auflehne/ sie wird ihm nit schaden können. GOtt will keinen weichen Knecht. Ein kleinmüthige und laue Seel wird nit lang in seinem Dienst verbleiben; GOtt will hertzhaffte und treue Diener haben. Er führet sie zum Streit/ neue und glorwürdige Sieg darvon zutragen: die untreue Diener allein werden überwunden. Was stellen uns die unzahlbahre Martyrer unseren Augen für ein schönes Schauspill vor? was hat die Boßheit der Menschen wider sie vermögt? was hat die sammentlich

lich-gewaffnete Höll wider die Heilige außgewürcket? sie haben die Freyheit in dem tieffisten Kercker/ Lorber Cräntz auff der Richtstatt/ ein Leben/ eine ewige Glory in dem Tod selbsten gefunden. Sihe/ wie GOtt seine treue Diener belohne. Wann werden wir einen Lust bekommen/ ihme treulich zudienen?

Evangelium Matth. 16.

JN der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngeren: so mir jemand will nachfolgen/ der verlaugne sich selbsten und nehme sein Creutz auff sich/ und folge mir nach. Dann wer sein Seel will erhalten/ der wird sie verliehren/ der aber sein Seel verliehren wird umb meinet willen/ der wird sie finden. Dann was hilffts den Menschen wann er die gantze Welt gewinne/ und litte doch Schaden an seiner Seel? Oder was kan der Mensch geben/ damit er sein Seel widerumb löse? Dann der Sohn deß Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vatters mit seinen Englen/ und alsdann wird er vergelten einen jeglichen nach seinen Wercken.

Betrachtung.

Von der Abtödtung eines Christen.

I.

BEtrachte/ wie es eben so unmöglich ein vollkommener Christ zu seyn/ ohne Abtödtung/ und Absagung seiner selbsten/ als seelig zu werden/ ohne

daß

daß man ein Christ seye. Ein weiches/ wollüstiges Leben ist niemahlen für ein Christliches leben gehalten worden: sonderen das Creutz und Leyden/ die mortification/ und Abtödtung/ die Buß und Strengheit seynd die eigenthumbliche Abbildung eines Christen.

Ist es wol möglich/ JEsu Christo nachzufolgen/ ohne daß man sein Creutz auff sich nehme/ und täglich auff den Schulteren trage? ist es möglich in seine Fuß-Stapffen zu tretten/ und ihme selbsten nit absagen? ist es möglich/ daß man ohne Leyden seiner Glory theilhafftig werde?

Die Welt wird leben in Freuden/ und Wollüsten/ aber ihr in der Betrübnus sagt der Heyland. Mein/ zu wem redet diß Christus JEsus? diser Ausspruch/ wen gehet er an? gehet er an die Welt-Kinder/ die in Mahlzeiten/ in Wollüsten und Sinnlichkeiten leben? gehet er auch mich an? Ja/ zu allen hat er es geredt. Sage an; was für ein Obrigkeitlicher Gewalt hat dises Geschmälleret? wann es alle Christen gleich betriffet/ wann es noch so verbindlich/ was wird es werden mit solchen Christen/ die ihnen selbsten durch die Abtödtung nit abgestorben/ die dem Creutz so abhold/ die so Sinn- und fleischlich? was wird es mit mir selbsten werden? Es

gibt

gibt nit zwey Weeg in den Himmel. Es gibt nit zweyerley Evangelia. Jetzt frage ich: gehen wir dem Himmel zu? ist unser Leben gleich der Heiligen? ach nein! wie kan man noch so Unchristlich leben? wie kan man noch lustig und ruhig seyn bey einem so erschröcklichen Unterschied der Sitten: bey einem so erschröcklichen Irr- und Abweeg von der rechten Himmels-Strassen?

Da uns JEsus Christus versicheret/ daß/ der sein Creutz nit auff sich nimmet/ sich nit alle Tag abtödtet/ sein Jünger nit seyn könne: Wuste er wol/ daß die Zeit so vor der Fasten/ ein Fastnacht Zeit seye? das ist/ ein Zeit der lustigen Unterhaltung/ eine Zeit der Außgelassenheit und Freyheit seye? warumb hat er dise Wollustige verschwenderische Fastnacht-Zeit vom Creutz tragen nit außgenommen? Lasset uns besser reden/was für ein Gottlossigkeit / was für ein ruchloser Geist hat dise Täg der Außgelassenheit in das Christliche Leben eingeführet?

Mein GOtt/ wie werden dise Geheimbnus der Boßheiten/dise ärgerliche Bräuch/ dise übergeblibene Heydnische Grundsätzungen einstens denen Menschen die Zäher auß denen Augen / die Seufftzer auß dem Hertzen hervor treiben! O HErr/ nachdem du dich gewürdiget hast/ mir dise falsch- und

Ab-

Abscheulichkeit zuentdecken. Verschaffe/ daß ich darob so grosses Abscheuen habe/ als mir mein Glauben eingibet/ lasse nit zu/ daß mein Lebens-Wandel meiner Erkandtnus zu wider seye.

2.

Betrachte/ ob jene Wort JEsu Christi: sein Creutz auff sich nehmen/ selbes täglich tragen/ ihme Gewalt anthun/ ihme selbsten absagen/ sein gantzes Leben in Buß und Zäheren zubringen/ und zwar unter der Straff/ nit ewig glückseelig zuseyn/ für seine Jünger niemahlen erkennet zu werden/ ob/ sprich ich/ jene Wort eine gütige Außlegung leyden? ob sie das müssige/ das weiche/ das wollüstige Leben der Menschen bestättigen können? hat Christus die Saiten nit zu hoch gespannet? was gedenckest du anjetzo? was wirst du gedencken in der Stund deß Tods? wird es alsdann Zeit seyn/ daß man anfange zu fassen/ und zu entdecken den rechten Verstand dises Göttlichen Ausspruchs? Ach! wie wenig kommet diser Abriß der Christlichen Unschuld/ der Eingezogen- und Vollkommenheit mit den Heydnischen Fastnacht Freuden überein? vergleiche jetzt/ wann du kanst/ und füge zusammen die Grundsatzungen JESU Christi mit den

kurtzweiligen Mahlzeiten / mit Unchristlichen Außgelassenheit der Welt?

Der heilige Canutus will durch auß nit glauben/ daß ein König von solchen Grundsatzungen JEsu Christi solle außgenommen seyn. Er führet auff seinem Königlichen Thron ein so abgetödtes bußfertiges Leben/ als immer die Einsidler in den Wildnussen geführet. Das Fasten und die Casteyung deß Leibs wollen sich nit ehender als mit seinem Leben endigen. Aber wie? hat sich diser grosse Heilige nit etwann selbsten betrogen? hat er villeicht dem guten nit zu vil gethan? und da er es gethan hat/ ist er klug und weiß gewesen? Er ist getretten in die Fuß-Stapffen JEsu Christi; hat uns aber villeicht diser einen anderen Weeg gezeiget? Ach nein! gewißlich werden wir uns selbsten zu schmeichlen nit getrauen/ daß der Weeg/ den wir gehen / eben auch der jenige seye / den die Heilige getretten haben. Wie ungereimt ist es durch zwey so widrige Weeg wollen zu einem Ziel gelangen! wann werden wir anfangen von dem Geschäfft deß Glaubens und ewigen Seelen-Heyls recht klug / wie von allen anderen Sachen/ zureden/ und zu thun?

Dises ist mein GOtt / daß ich von disen Augenblick an durch so handgreiffliche

War-

Warheiten bewegt / einen so lebhafften Schmertzen empfinde / weilen ich nemblich / so lange Zeit den rechten Weeg verfehlet.

Ach ja mein Göttlicher Heyland! ich bin gäntzlich beredet / daß man dise eitle / weltliche Jubel- und Freuden-Fest vermeyden müsse / billich ist es / daß das Leben eines Christen einem erstorbenen gecreutzigten leben nachahme. Ich weiß / daß weder meine begangene Fehler / noch meine gemachte Vorbildung / disen deinen Weeg änderen werden / ich will keinen anderen mehr außstecken. Unterdessen verlasse ich mich auff deine Gnad / und hoffe alles von deiner unendlichen Güte.

Schuß-Gebetter.

QUi sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Gal. 5.

Die Christo JEsu zugehören / können sie wol leben / ohne daß sie ihr Fleisch sambt ihren bösen Anmuthungen / und unordentlichen Begierden an das Creutz der Abtödtung häfften?

Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, promerendam. Rom. 8.

Es befindet sich kein Gleichheit zwischen

dem Creutz/ so wir Christo zu lieb tragen/ und der Glory/ die wir dardurch verhoffen.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! entschliesse dich ernstlich von disem Tag an ein recht Christliches Leben zu führen/ das ist ein mortificiertes Leben. Sihe die mortification oder Abtödtung als eine Tugend der Außerwöhlten GOttes an/ und übe dich in derselben alle Tag/ ja das gantze Leben hindurch: seye aber nit zu frieden mit der Abtödtung insgemein genommen. Stecke dir auß eine gewisse Gattung/ eine gewisse Ubung/ und endige nit dise Betrachtung/ du habest dann deinem HErrn etwelche Opffer entrichtet. Als zum Exempel/ nit mehr auß jenen Gesellschafften zu seyn/ nit mehr jenes Wolgefallen zu suchen/ nit mehr biß nach Ostern zu spillen/ und endlichen keinen Tag ohne etwelche Mortifications-Ubungen vorbey streichen zu lassen. Nimme dir vor allem vor/ ins künfftig alle nit freywillige/ und unvorgesehene Mortificationen zu Nutzen zu machen/ mit welchen GOtt beflissen ist/ die Süssigkeiten dises gegenwärtigen Lebens zu verbitteren. Nimme sie allzeit mit Freuden/ und mit danck-

danckbahrem Gemüth an von deinem lieben GOtt / oder wenigist mit vollkommner Ergebung deines eignen in den Göttlichen Willen.

2. Es gibt zweyerley Gattungen der Mortificationen / die eine seynd gebotten / und bestehen in dem / daß man sich alles dessen beraube / was eine Sünd ist / oder ein Gelegenheit zu sündigen seyn kan / was man immer für eine Vergnügenheit darinnen findet: benanntlich in den ruchlosen Schau-Spillen / anreitzenden Gegenwürffen / verdächtigen Orthen / vergifften Bücheren / und was dergleichen mehr ist. Die andere Gattung sich zu mortificieren wird nit gebotten / sonderen nur eingerathen / ohne welche man doch auch die Erstere kaum halten wird: Dise da seynd unauffheblich / jene nothwendig. Es seynd wenig Menschen / die sich nit selbsten auß Mangel der Mortification verdammen. Es gibt gewisse Mortificationen / so den außgelassenen unvollkommenen Seelen gar nit bekandt seynd; Bey vollkommenen Geistlichen Leuthen aber sehr vil zu bedeuten haben. Ein Wort / so man zu rechter Zeit verschweiget / ein kleine Erlustigung dero man sich beraubet / ein ingehaltener Augenwinck / ein kleiner gedämbter

Vorwitz/ ein ungelegener Sitz/ oder Lä-gerstat gibt uns Gelegenheit an die Hand/ sich zu überwinden/ und können vil kleine Schlacht-Opffer seiner selbsten allezeit grosse Verdienst verursachen. Wer GOtt von Hertzen liebet/ findet zu allen Zeiten/ und an allen Orthen Anlaß genug/ seine gegen ihn tragende Lieb zu bezeigen. Die kleine Mortificationen seynd darumben/ weilen sie klein seynd/ nit allzeit minder verdienstlich/ als die Grosse: ja man kan sagen/ daß dise die Kunst heilig zu werden/ in sich begreiffen.

Der zwantzigiste Tag.

Die H. H. Fabianus und Sebastianus Martyrer.

DEr Heil. Sebastianus wegen wunderthätiger Verthädigung deß Glaubens/ ein Beschützer der Kirchen genannt/ hatte seine Geburths-Stadt zu Narbonna in Languedoc von Mayländischen Elteren/ von welchen er auch in der Christlichen Lehr und GOttes-Forcht auff daß embsigiste ist aufferzogen worden. Die Freundseeligkeit der Gebärden/ sein grosser Verstand/ sein willfähriges Ge-

Gemüth / und tausend andere schöne Gaben der Natur öffneten ihme bald den Eingang in Kayserlichen Hoff / in welchem er sich in kurtzer Zeit bey dem Kayser Diocletiano also in Gnaden gesetzt / daß er die Hauptmann-Stell der ersten Kayserlichen Leibwacht erhalten.

Die Begierd zu dem glorreichen Marter-Cräntzlein ware bey Sebastiano zwar groß / er haltete nichts destoweniger für besser / dieselbe noch auff eine Zeit unter dem Soldaten zu verbergen / und sein Ansehen so er bey Hoff hatte / der Kirchen GOttes und denen verfolgten Christen zu Nutzen zu gebrauchen. Wie er dann weder Mühe noch Arbeit / weder Gut noch Ehr geachtet / ihnen beyspringen zu können. Er sprache denen gefangenen Christen zu / und schaffete ihnen die nothwendige Verpflegung / er munterte auff die jenige / welche in der Marter wanckleten / er stärckte die / welche sich von denen peynlichen Instrumenten schröcken liessen / er ware ein rechter Apostel der Bekenner / und Blut-Zeugen Christi / und wie wol er scheinete / als beförderе er allein andere zu der Marter / so geschahe doch solches nit seinem Leben zu verschonen / dessen er vil mehr zu verschwenderisch / als zu gespärig gewesen ist. Der Tod eines jeden Martyrer / deme er zu

sprache/und das Geleit biß zu der Richtstatt geben/ waren ein Schlacht-Opffer seines eignen Leben / welches er alle Stund für Christo auffzusetzen bereit ware / wann er nur den Abfall der schwachen Christen verhinderen kundte.

Es lagen in denen Banden zwey Brüder/ und Römische Ritter Marcus / und Marcellianus/ welche nach überstandnen unterschidlichen Peynlichkeiten / zu dem Tod geführt wurden / entzwischen hat ihr Vatter Tarquillinus und Mutter Marcia noch Heyden sambt denen Weiberen und Kinderen der zwey Glaubens-Bekenner sich bey dem Richter Chromacio zu Füssen geworffen/ und umb dreyssig tägigen Verschub deß Tods ihrer Söhn angehalten / und solchen auch erhalten. Wärenden disem Verschub wendeten gemelte Elteren mit weinen / bitten/ liebkosen alles an/ die Standhafftigkeit deß Glaubens in ihren Kinderen Marco und Marcelliano zu schwächen / und hat wenig gefehlt/ daß sie durch ihre ungestümme die Gemüther nit bald bewegt hätten/ wann nit der H. Sebastian mit seiner Wolredenheit ihnen neues Hertz gemacht / und nit allein die zwey Bekenner in ihren Glauben wider gestärckt/ sonderen auch den Vatter/ Mutter/ Weiber/ und Kinder/ sambt 64. an-

deren

deren Gefangenen/unter welchen Nicostratus ein Officier Chromacij/ Claudius der Kerckermeister zu der heiligen Glaubens-Lehr gebracht hätte.

Dise seltzsame Bekehrungen haben sich auch nit ohne Wunder-Werck begeben können/ dann/ indeme der Heil. Sebastian Marcum und Marcellianum in der Christlichen Standhafftigkeit stärckete / hat ein hell-glantzendes Himmlisches Liecht das gantze Zimmer erfüllet/ mit aller Anwesenden grosser Freud und Verwunderung: man sahe darauff Christum den HErrn mit siben Engeln begleitet / hineingehen/ welcher zu Sebastiano sich genäheret/ ihme ein Friedens-Kuß gegeben / mit Versicherung / er werde allezeit mit/ und bey ihme seyn. Also erzehlet dise Geschicht der H. Ambrosius.

Zoe die Hauß Frau Nicostrati/ in dero Behausung die zwey Beichtiger in verhafft lagen / ware lange Zeit stumm / und hat die Red erhalten / so bald der H Sebastian auff ihren Mund das heilige Creutz-Zeichen gemacht. So vil auß denen Neulingen der Christen kranck lagen/ haben die Gesundheit deß Leibs erhalten / da sie von dem Heil. Sebastian den heiligen Tauff empfangen.

Das gröste Wunder aber ware die Bekehrung Chromatij deß Stadthalters/ diser ruffet Tranquillinum zu sich/ von ihme zu vernehmen/ was er bey seinen Söhnen durch sein bitten und weinen außgericht habe/ vernimbt aber mit Entsetzung/ daß er selbst ein Christ worden: meine Söhn/ antwortet Tranquillinus/ seynd glückseelig/ und auch ich/ weilen wir die Warheit und Heiligkeit deß Christenthums erkennet/ ausser welcher niemand kan seelig werden. Und als Chromatius widersetzet: bist du dann in deinen alten Tägen zu einem Narren worden? Nein/ mein Herr/ spricht Tranquillinus/ sonder nachdem ich ein Christ worden/ bin ich erst recht weiß worden; dann was kan für eine grössere Thorheit seyn/ als was ich biß hero gethan/ und was du annoch thust/ nemblich den Irrthum der Warheit/ den ewigen Tod einem kurtzen Leben vorziehen? darauff Chromatius: kanst du mir wol mit gründlichen Beweißthumen darthun/ daß die Christliche Religion die rechte seye/ zweiffels ohne/ setzte hinwider diser neue Apostel/ wann dir nur belieben wird/ mich und Sebastianum den Hauptmann anzuhören: die Unterredung von diser Sach wärete nit lang/ Chromatius ist überwisen und bekehret worden. Ihme folgte sein gantzes

Hauß/

Hauß/ sambt 1400. seiner Leibeignen/ die er alle nach empfangenen Tauff in die Freyung gesetzt hat.

Weilen die Verfolgung von Tag zu Tag schärffer zu Rom fortgesetzt worden/ hat Chromatius sein Ambt verlassen/ und sich auff sein Land Gut begeben/ allwo auch andere Christen ihre Sicherheit gesucht und gefunden haben. Eben dises wurde auch dem H. Sebastiano gerathen/ aber diser Glaubens-Held wolte sich keines weegs darzu verstehen/ sonderen vil mehr denen gefangenen Christen zu Hilff kommen; wuste auch dise seine Nothwendigkeit dem Pabst Cajo also nachtrucklich vorzustellen/ daß diser heilige Vatter ihm sagte: „So bleibe dann/ mein Sohn/ auff dem „Kampff-Platz/ und vertritte unter dem „Namen eines Kayserlichen Hauptmanns „einen Verfechter der Kirchen Christi.

Es hat auch sein Eyffer also bald Gelegenheit gehabt/ die HH. Martyrer in ihrem leyden zu stärcken/ deren die erste waren Zoe/ und Tarquillinus/ auff welche folgten Nicostratus und Castor sein Bruder/ Claudius der Kerckermeister/ Symphorianus sein Sohn/ und Victorinus sein Bruder/ welche nach außgestandnen unterschidlichen Peynen nach Ostia geführt/ und alldort ins Meer geworffen worden.

Tiburcius Chromacij Sohn wurde enthauptet / Castulus ein Kayserlicher Feld-Herr lebendig begraben / Marcellinus und Marcus seynd mit Nägel an einen Pfal angehäfftet / und mit Pfeilen erschossen worden.

Nachdem dise kostbahre Opffer / von dem Eyffer deß H. Sebastiani entzündet / der Göttlichen Majestät geschlachtet worden / ware es Zeit / daß diser eyfferige Held selbst zu einem Schlacht-Opffer wurde.

Fabian der Richter / der dem Chromatio in dem Ambt folgte / wird durch einen unglückseeligen abtrinnigen berichtet / daß Sebastian der jenige seye / welcher so vil Heyden bekehre / und verhindere die Christen von dem Abfall / weil er ihn aber wegen seines Ansehen bey Hoff nit Handfest dörffte machen / überbrachte er die gantze Sach an den Kayser selbst. Diser befilcht also bald Sebastianum für sich zu kommen / würfft ihme vor seine Undanckbahrkeit / insonderheit aber / daß er sich getraue / einen neuen / dem Land so schädlichen Glauben in dem Kayserlichen Pallast selbst einzuführen / und dardurch den Zorn der Götter über den Kayser und das gantze Reich zu entzünden. Der H. Sebastian antwortet mit grossem Respect: Er glaube / keinen grösseren Dienst dem Kayser und dem

Reich

Reich zu leisten / als wann er dem wahren GOtt diene / dardurch habe er nichts wider sein Pflicht gethan / massen den Aufnahm eines Stands und Regenten nichts mehrers beförderen könne / als wann die Unterthanen den Heydnischen Götzen-Dienst verlassen / und den höchsten HErrn und Welt Erschaffer anbetten.

Diocletianus von diser Antwort gantz ergrimmet / befalche ohne ferneres Urtheil / man solle Sebastianum also bald an einen Pfal binden / und durch die Soldaten mit Pfeilen umbringen lassen. Der Befelch wird unbarmhertziglich vollzogen / Sebastianus unterligt einem gantzen Platz-Regen der auff ihn fliegenden Pfeilen. Irene Castuli deß Heil. Martyrer hinderlassene Wittib / wolte folgende Nacht den heiligen Leib Sebastiani begraben / fande aber disen mit Verwunderung noch lebendig / liesse ihn also in der still in ihre Behausung bringen / allwo er in wenig Tägen geheilet ist worden. Gleich darauff aber kame er freywillig widerumb dem Kayser unter die Augen / auff der Altan Heliogabali und redete ihn mit disen unerschrocknen Worten an: Ist es wol möglich / O Kayser / daß du dich auff ewig von denen betrügerischen Irrthumen bethören lassest / und denen erdichten Verleumbdungen wider die Christen

sten glauben beymessest? seye versichert / daß dise nit allein keine Feind deß Reichs seynd/ sonderen daß du keine treuere Unterthanen habest/ als sie seynd/ ihrem Gebett allein hast du deine und deiner Länder Wolfahrt zuzuschreiben.

Diocletianus kunte nit fassen / daß er einen Menschen sehe und höre/ den er tod zu seyn glaubte/ bist du der Sebastian/ schrye er auff / jener Sebastian / den ich befohlen mit Pfeilen zu verschiessen?

Eben der bin ich/antwortete der Heilige/ und hat mich GOtt und HErr Christus JEsus dessentwegen bey dem Leben erhalten / auff daß ich dich vor dem gantzen Volck beschuldigen solte deiner Ungerechtig- und Gottlosigkeit/ welche du verübest in Verfolgung der Christen.

Diocletianus noch mehr verbittert/ gibt Befelch/ Sebastianum unverzüglich auff den offnen Schau-Platz zu führen/und so lang und vil mit stecken zuschlagen / biß er seinen Geist auffgebe / welches auch geschehen/ und hat der glorwürdige Bekenner Christi unter denen harten Streichen sein Leben und Marter vollendet den 20. Jenner im 288. Jahr.

Der todte Leichnamb/ damit er nit von denen Christen zur Erden bestättiget wurde/ hat man in eine stinckende Schwind-

Gruben

Gruben geworffen / er ist aber an einem Hacken hangen gebliben / und ist der heilige Martyrer zu Nachts einer andächtigen Matron Lucina mit Namen erschienen / und befohlen / den Leichnamb zuerheben / und zu Eingang der Grufft / so man jetzt Catacumbas nennet / bey den Füssen der HH. Petri und Pauli zu begraben.

Eben an disem Tag begehet die Kirchen die Gedächtnus deß H. Fabiani Pabst und Martyrer. Diser ware ein gebohrner Römer / und ist in dem Päbstlichen Stuhl gefolgt dem H. Antero. Seine Wahl / so Anno 236. geschehen / hatte etwas Wunder-seltzsames: dann als das Volck versamblet ware / ein neues Kirchen-Haupt zuerwöhlen / die Meynungen aber sich zertheilten / da sahe man eine weisse Tauben von der Höche kommen / welche sich auff das Haupt Fabiani gesetzt / das gantze Volck schrye also bald auff / Fabianus muß Pabst seyn / er wehrte sich zwar / und schätzte sich dises Ambts unwürdig / ist doch wider seinen Willen auff den Thron gesetzt / und zum Nachfolger deß H. Petri geweyhet worden. Eben zu der Zeit / da die Verfolgung Maximini am meisten wüetete.

Es hat diser H. Pabst seinen Eyffer in Erhaltung deß Glaubens und der Heiligkeit deß

Christ-

Christlichen Gesatzes sonderbahr erwisen / in der Weiß / mit welcher er Privatum den Bischoff zu Lambese in Africa / welcher wegen einer Ketzerey und ärgerlichen Lebens-Wandel beschuldiget wurde / abgestraffet hat.

Die jenige / welche glauben daß Kayser Philippus und sein Printz den Catholischen Glauben angenommen / geben auß / sie seyn von Fabiano getaufft worden. Er hat siben Subdiaconos bestellet / deren ein jeder über zwey gewisse District der Stadt Rom vorgesetzt / damit die Schrifften der Geschichten der Martyrer auffgezeichnet wurden. So ist auch glaubwürdig / er habe die erste Apostel in Franckreich geschickt / umb selbes Reich zu Christo zu bekehren. Endlich hat er unter der Verfolgung Decij in dem Jahr 250. die Cron der Martyrer erobert / nachdem er vil andere in dem Glauben gestärcket / und zu einem siegreichen Tod für den Glauben Christi auffgemunteret hatte. Ist auff dem Stuhl Petri gesessen 13. Jahr 8. Täg / und hat die Kirchen GOttes mit der Heiligkeit seiner Lehr und Leben sehr erleuchtet.

(o)

Das

Das gewohnliche Meß Gebett.

SChaue/ allmächtiger ewiger GOtt unsere Schwachheit an / und weilen wir mit dem Last unser Sünden untertruckt werden/ unterstütze uns in Ansehung der Fürbitt der Heiligen und glorwürdigen Fabiani und Sebastiani durch unseren HErrn JEsum Christum deinen Sohn / welcher GOtt seyende / lebet und herrschet in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel Heb. II.

BRüder die Heiligen durch den Glauben / haben die Königreich überwunden/ die Gerechtigkeit gewürcket / die Verheissungen erlanget / der Löwen Rachen verstopffet / deß Feurs Krafft außgelöscht/ der Schärpffe des Schwerdts seynd sie entflohen/ seynd widerumb gesund worden auß der Kranckheit/ seynd starck worden im Streit / haben umbgekehrt die Heer-Lager der Frembden / die Weiber haben die ihren von der Todten Aufferstehung wider genommen. Die anderen aber seynd ausgespannen / und haben kein Erlösung angenommen / auff daß sie die Aufferstehung die besser ist / erlangeten. Die anderen aber haben Spott und Schläg erfahren/ darzu Band und Gefängnus: sie seynd versteiniget / zerhauen/ versucht durch Schlacht deß Schwerdts gestorben. Sie seynd umbher gangen in Schaaffs-Häuten (oder Beltzen) und Geißfellen / mit Mangel/ mit Angst/ mit Quälung/deren die Welt nit werth war. Seynd jrr gangen in der Wüsten / auff den Bergen / in

den

den Klufften und Löcheren der Erden. Und die alle seynd durch das Gezeugnus deß Glaubens bewehrt erfunden worden in Christo JEsu unserm HErrn.

Die Epistel zu den Hebræer ist von dem Heiligen Paulo geschriben worden / da er zu Rom sich auffhaltete / umb das Jahr Christi 62. Der H. Paulus füget seinen Namen nit bey / als wie bey den anderen / auch nit den Titul eines Apostels / auß Forcht / wie man glaubt / er möchte die Juden für den Kopff stossen / welche noch einen Widerwillen von ihme zu haben scheineten / in dem sie ihn als einen Apostel der Völcker anseheten. Der H. Paulus macht in disem Sendschreiben eine grosse Schätzung / von der Preißwürdigkeit JEsu Christi / und zeuget / daß die wahre Gerechtigkeit nit von dem Gesatz herrühre / sonderen daß JEsus Christus uns dieselbe durch den Glauben mittheile.

Anmerckung.

Man wünschet Wunder-Werck zu sehen / damit man fest glauben könne. Was könnte für ein grösseres Wunder seyn / als

sehen / daß die gantze Welt den Glauben angenommen? Nit nur allein hat sich der Verstand wider die Grund-Regel unseres Glauben gesetzet: nit allein hat das menschliche Hertz sich auffgelehnet wider die silt-liche Lehr deß Evangelij / sonderen alle Kayser und Fürsten / alle Völcker / alle Königreich haben zusammen geschworen / die Waffen ergriffen / unsere Religion zu verhinderen / zu vernichten / den Glauben außzutilgen. Und diser Glaub hat König und Herrn unter sein Joch gebracht. Die Heilige haben durch disen Glauben alle Reich bekehret: das ist ja ein Miracul? aber daß ich durch eben disen Glauben nit ein eintzige auß meinen Anmuthungen überwinde / nit einen eintzigen Fehler verbessere / daß ich mich durch disen Glauben nit bekehre; das ist ja ein Wunder / ab welchem man nit weniger erstaunen solte? und weilen dises Wunder offt geschicht / ohne daß man erstaune / so folgt nit daraus / daß es kein Wunder seye / und weilen man weniger erstaunet / so ist es nit weniger abentheurisch. Allhier nit glauben / ist die gröste / und die sträfflichiste Thorheit: und nit thun / was man glaubt / ist das eine minder sträffliche Thorheit? oder besser zu reden / ist es nit gar eine Gottlosigkeit?

Der H. Paulus sagt / daß die Welt nit werth seye der Heiligen: daß nichts deren würdig seye. Die Ehren der Welt seynd für die Heilige all zu eytel / die Ergötzlichkeit zu bitter / und zu kurtz / und die Güter zu leer. Man muß für die Helden der Christenheit eine gründlichere Glory / köstlichere / würcklichere Güter / reinere / außerlesenere / und langwirigere Ergötzlichkeiten herfürbringen: GOtt selbsten ist die Belohnung seiner Außerwöhlten. Entzwischen werden die Außerwöhlte GOttes / deren die Welt nit werth ist / veracht / und verfolgt: ja die Welt sicht als Erbärmnus würdige die jenige an / deren sie nit werth ist. Was ist eine Thorheit zu nennen / wann das Urtheil / welches die Welt fället von dem Gotts-förchtigen / nit unsinnig ist? nos insensati. Was nutzet es aber / nahe bey dem Tod erkennen / daß man narrisch gehandlet? das ist / zu der Zeit / allwo man wenig in dem Stand ist / gescheid zu werden?

Evangelium Luc. 6. cap.

IN der Zeit: gieng der HErr JEsus herab von dem Berg / und stund auff einem Platz im Feld / und der Hauff seiner Jünger / und ein grosse menge Volcks von allem Jüdischen Land / und Jerusalem / von denen so am Meer gelegen / und Tyro und Sidon / die da kommen waren ihn zu hören / und gesund zu werden

werden von ihren Kranckheiten / und die von unrei-nen Geisteren umbgetriben wurden / die wurden ge-sund / und alles Volck suchte / daß sie ihn anrühren möchten: dann es gieng Krafft von ihm / und heylet sie alle. Und er hub seine Augen auff über seine Jünger / und sprach: Seelig seyt ihr Armen / dann das Reich GOttes ist euer. Seelig seyt ihr / die jetzund Hunger leyden / dann ihr solt satt werden. Seelig seyt ihr / die jetzund weinen / dann ihr wer-det lachen. Seelig seyt ihr / so euch die Menschen hassen / und absönderen euch / und schelten euch / und verwerffen euren Namen / als einen boßhafftigen / umb deß Menschen Sohns willen. Freuet euch als-dann / und frolocket / dann sehet / euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung.

Wie die Grundsatzungen JEsu Christi denen Satzungen der Welt entgegen gesetzt?

I.

BEtrachte / wie nichts einander meh-rers zu wider / und entgegen gesetzt / als die Grundsatzungen JEsu Christi und der Welt? was grosse Thor-heit / die selbe wollen zusammen reimen!

Die Welt setzt ihr Glückseeligkeit in Freuden und Uberfluß: oder stellet man ihm einen glückseeligen Menschen anderst vor? nit also JEsus Christus. Nach sei-ner Meynung ist die Armut dem höchst

wollüstigen Uberfluß vorzuziehen: sie ist ein Befug/ der uns das Recht zu dem Himmelreich in die Hand spillet. Die eigenthumliche Ersättigung der Seeligen in dem Himmel ist der Frucht gegenwertiger Armut. JEsus Christus (wie es scheinet) bringet uns keine andere Ursach bey jener Freuden-Bäch/ mit welchen die Außerwöhlte überschwemmet werden/ als das Weinen deß zeitlichen Lebens. Glückseelig die ihr weinet/ dann ihr werdet lachen. Schicket sich die Welt in dise Grundsatzung? Nein/ sie kan sich nit darein schicken. Aber ist deßwegen der Grundsatzung Christi etwas benommen? höret sie darumb auff eine auß den Vornehmsten zu seyn/ welche JEsus Christus gelehret?

Der Welt Geist will/ daß man für ein Ehr schätze/ wann man in allen Zusammenkunfften günstig an und auffgenommen werde. Deßtwegen schmuckt und butzet man sich vor dem Spiegel: mann erzeigt sich holdseelig/ man schicket sich in alle Sättel/ damit man allen alles werde/und nach eines jeden Humor sich schicke. Was setzet es nit für einen Unlust/ für einen Widerwillen ab/ wann man uneracht aller diser Bemühung bey der Welt nit angenehm ist! wann man nit allen gefallet!

JEsus

JEsus Christus verwürffet dises Absehen / und sagt! ihr seyet seelig / wann euch meinetwegen die Leuth hassen. Die Welt lehret / daß man (bey = und in ihr glückseelig zu seyn) gefallen müsse: und ich sage euch / ihr werdet in der Welt nit glückseelig seyn / wann ihr derselben (mir zu lieb) nit werdet mißfallen. So ist es auch nit möglich / ihr zu gefallen / es seye dann daß man mir mißfalle. Erwöhle eines auß beyden. O mein GOtt / wie wenig berathschlagen sich über daß? Die Welt hat schier allzeit den Vorzug / hingegen wie wenig reisset man sich / daß man GOtt allein gefalle!

O mein süssister JEsu! was vor vilfältigen Anlaß geben mir dise reiffe Uberlegungen über mich selbsten mich zu erzürnen / und meine Thorheit zu beweinen? wie hat es sein können / daß ich der Welt folge / und zugleich offentlich mich zu deinem Glauben bekenne? Ich bitte dich / werffe ein Aug auff meinen Reu = vollen Schmertzen / und Schmertz = volle Reu / sie ist eine Würckung deiner Göttlichen Gnad / erbarme dich meiner.

2.

Betrachte / ob ein klärere und grössere Gegensetzung sein könne / als die sich zwischen dem Geist der Welt / und dem Geist Christi JEsu befindet.

Arm seyn ist in der Welt ein Stand der würdig ist beweinet zu werden. Was für ein schmächliches Unheyl ist es sich von andern müssen hudlen lassen / bey denen Welt-Kinderen eine Fabel abgeben / ein Gegenwurff seyn ihres Geschwätz und Gelächters? Es ist ein harte Nuß zu brechen für einen Welt-Menschen / der da sehen muß / daß er von den weltlichen Ergötzlichkeiten außgeschlossen / und abgeschnitten von ihren Zusammenkunfften. Sihe mein Seel! das ist / was die Welt ein Unglück / ein Ungnad / ein Widerwertigkeit nambset. Aber lasset uns hören / wie Christus von diser Sach rede.

Meine Kinder / sagt er / ihr werdet glückseelig seyn / wann euch die Welt nit wird schmäcken können: glückseelig / wann eure Eingezogenheit / eure Gemüths-Versamlung / eure Lebens-Ordnung von der Welt wird außgelachet werden: glückseelig / wan die Leuth / die nach der Welt Geist leben / euch für Elende und Armselige betrachten werden: Wann euer blosse Namen ihnen wird ein Schröcken seyn / wann sie euch von ihrer Gesellschafft ausschliessen / schänden und schmächen werden: alsdann erfreuet euch / lasset eure Freud recht laut mercken / sehet euch an als die Glückseeligiste / die den besten Theil in der Welt bekommen. Sage

an liebe Seel! wen betrifft diser Außspruch / dise Lehr Christi? nur etliche wenig / oder alle Christen ins gesambt? alle. Haben wir es bißhero geglaubt? glauben wir anjetzo noch daß es die wahre Lehr / die eigentliche Wort Christi JEsu seyen?

Was meynest du liebe Seel / werden dise Grund-Reglen JEsu Christi in denen Fastnächtlichen Zusammenkunfften von jenen Menschen wol auffgenommen werden / die nur die Welt Satzungen verkosten? aber schmäcken sie auch in der Welt wenigist den jenigen / welche ein ordentliches leben führen? Lasset uns solche übliche Welt Meynungen mit denen Abbildungen so wir uns von unserem Glauben machen / über ein-bringen.

Der H. Sebastian ware auß Adelichem Geblüt entsprossen / der Kayser machte ihn zu einem Hauptmann bey seiner Quardi / er wurde bey dem Kayser der Erste an dem Brett: aber er ware auch ein Christ / und als ein Christ schätzte er sich niemahlen glückseeliger / als da er gesehen / daß er umb JEsu Christi willen aller seiner Güter beraubt / seines Ehren-Ambt entsetzet / von allen verlassen / und letztlich mit Pfeilen durchschossen worden. Es seynd die Heilige GOttes nit anderst / als Sebastianus gesinnet. Wie triffet aber unser Wandel mit

ihren Grundsatzung zu? warhafftig / wan man ihr Leben und das unserige neben einander betrachtet / wird man sagen können / daß wir mit ihnen einen Glauben haben? haben wir aber auch Ursach jene Vergeltung zu hoffen / die sie schon empfangen?

O mein GOtt und HErr / lasse nit zu / daß dise Erinnerungen der Seelen / die du mir meine Bekehrung anzufangen vergonnest / mich einstens verdammen: deine Grundsatzung seynd heilig / sie seynd wahr / ich verspreche dir / daß ich mich niemahlen nach einer anderen Regel richten werde; dise wird hinführo seyn die Richtschnur meines Lebens / gleichwie sie ist der Gegenwurff meines Glaubens.

Andächtige Seufftzer den Tag hindurch.

SI quid patimini propter justitiam, Beati. 1. Petri 3.

Seelig / wann ihr etwas leydet umb der Gerechtigkeit willen.

Quæ autem conventio Christi ad Belial? aut quæ Societas lucis ad tenebras? 2. Cor. 12.

Was soll für eine Bündnus seyn zwischen JEsu Christo und Belial? was für ein Gesellschafft deß Lichts mit der Finsternus.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! seye nit zu friden/ daß du die Grund-Sätz der Welt mit dem Verstand verwerffest; massen sich der Geist allezeit ehender als das Hertz bekehret/ mache dir ein Gesatz/ selbe nit allein niemahlen zu behaupten/ sonderen auch in dem Werck selbsten gäntzlichen auff die Seyten zu legen. Fasse einen festen Schluß / dich in jener Kurtzweil nit einzufinden / wo der Christliche Geist allezeit ausgeschlossen/ niemahlen zu erscheinen bey den Däntzen und Schau-Spielen/ und wan es eintweders die Christliche Höflichkeit / oder gar die Noth erforderet/ bey üppigen Freuden- Fest und Gesellschafften einmahl zuerscheinen / erscheine darbey/ wie ein Christ erscheinen soll.

2. Betrachte die Widerwertigkeiten deß Lebens / und tägliche Beschwernussen / welche man in der Welt erfahret. Sihe sie an mit eben jenem Aug / mit welchem JEsus Christus will / daß man sie ansehen solle. Halt man dir widerpart / schmächet man dich / tractieret man dich übel / nur fein geschwind mit dem Trost Spruch her deß H. Apostel Pauli zu den Römeren an dem 8. c. Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Die Wi-

derwertigkeiten deß gegenwärtigen Lebens haben kein proportion mit der zukünfftigen Glory: oder sprich mit dem Heil. Apostel Petro. Si quid patimini propter justitiam Beati, glückseelig der etwas zu leyden hat für die liebe GOttes!

So ist auch eine GOtt angenehme Andacht/ daß man ihme durch ein kurtzes Gebettlein (solte es auch mehr nit als ein Gloria Patri seyn) einen Danck abstatte/ das ist/ so offt uns etwas widerwertiges begegnet/ oder da wir von anderen gedemüthiget werden/ wie nit minder in den Unglücksfällen/ gefährlichen Fort- und Außgang der Sachen/ Entsetzung von der Diensts-Verwaltung/ in der Verachtung/ die man nit vermuthet/ da ruffe mit dem Königlichen Propheten David. Bonum mihi, quia humiliasti me. Psal. 118. O HErr Himmels und der Erden/ ich schätze mich glückseelig/ daß du mich gedemüthiget/ betrübet/ und geplaget hast. Das ist der rechte Christen Geist/ also solte ein rechtschaffener Christ von der Verdemüthigung reden und urtheilen. Sehr wenig erkennen dero Werth und Verdienst: kein Weeg ist kürtzer/ noch sicherer/ als diser: kein Mittel kräfftiger zur Heiligkeit zugelangen als die Verachtung/ die Abtödtung/ die Armuth.

Der

Der ein und zwantzigste Tag.

Die Heilige Agnes Jungfrau und Martyrin.

DIe in der gantzen Welt verwunderliche / und in der gantzen Kirchen also berühmte H. Agnes / wie sie der H. Hieronymus nennet / ist gebohrn zu Rom zu End deß dritten Jahr hundert/von Edlen/ reichen / und tugendsamen Elteren/ welche ihre Tochter desto sorgfältiger aufferzogen / je schönere Gemüths- und Leibs-Gaaben sie in ihr gefunden / absonderlich flösseten sie ihr ein eine grosse Lieb zu der Andacht und Dienst GOttes / mit welchen sie von selbsten eine sonderbahre Hochschätzung von der Glückseeligkeit deß Jungfräulichen Stands bekommen. Ja der Heilige Geist hat ihr Hertz gleich in der ersten Jugend also eingenommen / daß sie mit zehen Jahren schon schiene / den Gipffl der Vollkommenheit erreichet zu haben/ also hoche Sinn und Gedancken führte sie schon alsdann in ihrem Gemüth von GOtt und denen Göttlichen Dingen. Sie liebte GOtt/ sagt der H. Ambrosius / so bald sie hat GOtt erkennen können / und man kan sagen / daß sie ihn erkennet habe / kaum als sie gebohren worden.

Die

Die allerzärtiste Andachts-Ubungen waren die eintzige Unterhaltung ihrer Jugend. Jung von Jahren / aber nie jung an Verstand. Ihre außbündig schöne Gestalt machte / daß sie desto eingezogner in ihren Gebärden sich verhielte. Ungemein groß ware ihr Gottes-Forcht / und die inbrünstige Lieb gegen der Königin der Jungfrauen entzündete in ihr eine solche Begierd / derselbe in der Keuschheit nachzufolgen / daß sie schon alsdann sich entschlossen / künfftiglich keinen anderen Bräutigamb als Christum den HErrn zu erkennen.

Sie ware nit mehr als 13. Jahr alt / da man bey Hoff von nichts anders redete / als von ihrer Schönheit / und Edlen Sitten-Art. Procopius / ein Sohn Symphronii welcher der Stadt Rom vorgesetzter Pfleger ware / hat sie unversehens erblicket / und eine solche Zuneigung zu ihr gefasset / daß er sich entschlossen / sie zu heyrathen / der Schluß gefiele auch dem Vatter / nachdem diser von denen Edlen Tugenden der Jungfrauen berichtet / allein es müste diser ihr Willen auch darbey seyn / umb solchen zu erhalten / schickte ihr Procopius anfangs allerhand kostbahre Geschänck / mit angehenckter Erklärung seiner zu ihr tragendē Liebe / die aber von Agnes nit seynd angenommen

men worden: Procopius nur mehr entzündet/ setzet noch hefftiger an/ mit bitten/ versprechen/ Betrohungen ꝛc. Aber alles umbsonst. Endlich kommt er selbst zu ihr/ nit zweiflend/ es werde auff sein schmeichlen und liebkosen das Jungfräuliche Hertz sich gefangen geben. Agnes entgegen mit mehr als männlichen Geist/ „packe dich „fort/ (spricht zu ihm) ungestümmer „Versucher/ höllischer Abgesandter! Bilde „dir nit ein/ zu einer Braut zu bekommen „eine Jungfrau/ die mit einem unsterb„lichen Bräutigamb/ mit dem HErrn der „gantzen Welt schon versprochen ist: diser „zeiget gegen niemand grössere Freygebig„keit/ als gegen jenen Jungfräulichen „Seelen.

Procopius von diser unverhofften Antwort gantz entsetzet/ verzweiflet an seinem Vorhaben/ und gerathet in eine schwere Melancoley: der Vatter so den Sohn inniglich liebte/ davon auch entrüstet/ unterfanget sich selbst/ umb das ja Wort so wol der Agnes/ als ihrer Elteren zuerhalten: ruffet die H. Jungfrau zu sich/ und nachdem er sie mit allen Ehren-Zeichen/ wie sich auff ihren Ehren-Stand gebührte/ empfangen/ redet sie mit aller Freundlichkeit also an: warumb ich mit dir zu reden verlangt/ ist dir nit unbewust; daß Ver-

langen

langen meines Sohns dich für seine Ehegatin zu haben / ist groß : dein Adeliches Geschlecht / und vortreffliche Natur / bewegen mich sein Verlangen zu billichen : wie du eine bessere Parti finden werdest / sihe ich nit / glaube vil weniger / daß du dir selbst also feind seyn werdest / und dises Glück auß schlagen. Darauff ihme Agnes / welche einen mehr als weiblichen Verstand hatte / mit gantz bescheidenen / aber ernstlichen Worten also geantwortet : sie erkenne gar wol die Ehr / die man ihr anbiethe / allein seye sie schon mit einem anderen Bräutigamb verbunden / welcher weit Edler / und mächtiger ist. Seine Reichthumben bestehen zwar nit in denen Güteren der Welt / aber seyen weit kostbahrer / als dise: die Morgengab / die sie ihme zubringe / seye ihre Jungfrauschafft / welche sie über alle Cronen der König und Kayser schätze. Weil aber der Regent nit verstunde / von was für einem Bräutigamb sie rede / sagte ihm einer auß denen umbstehenden Hoff-Herren / Herr / dises Fräulen ist eine Christin / sie ist von Kindheit an in der Christen-Lehr aufferzogen worden / und verstehet durch disen ihren Bräutigamb keinen anderen / als den GOtt der Christen. Symphronius dises hörend / ziehet andere Saiten auff / und spricht in Ernst zu ihr : Ich

sihe

sihe wol/ meine Tochter / wo es dir fehle/ schlage auß dem Sinn die närrische Einbildung/so du hast von der Jungfrauschafft: lege ab die Irrthumben / mit welchen dein Sect dich und deines gleichen bezauberet: hinfüran müssen unsere Götter das Ziel deiner Anbettung seyn / und nach ihrer Lehr must du dein Leben und Vorhaben einrichten / eröffne deine Augen / sihe an das Glück / so dir zustehet / den Ehren-Staffel/ auff den du tretten wirst / die Güter/ darzu du gelangen wirst / werden dich zu einer vornehmsten Frauen der Welt machen / und dein Hauß in grosse Glückseeligkeit setzen. Nun so gibe ich dir / setzt er Befehls-Weiß hinzu / Tag und Nacht Zeit / dich darüber zu bedencken: entweederst muß du die vornehmste Frau zu Rom werden / oder eines grausamen Todts sterben.

Agnes widersetzte: ich hab keiner Zeit vonnöthen / mich zu besinnen; der Schluß ist gemacht / keinen anderen Bräutigamb jemahl zuerkennen / als meinen JEsum / gleich wie ich auch keinen anderen GOtt haben will/ als den höchsten Erschaffer Himmels und der Erden: wie getrauest du dich einen mit Vernunfft begabten Menschen die Verehrung der Götter einzurathen/ welche nichts als Stein und Holtz seynd?

Bilde

Bilde dir auch nit ein / daß du mich mit Betrohung einiger Peynigung schröcken werdest. Wann noch ein Ehrgeitz in mir ist / so zielet er dahin / daß ich das Lorber-Cräntzel der Marter / mit dem Crantz der Jungfrauschafft vergesellschaffte: so jung und schwach ich auch bin / so wird es mir an der Stärcke nit ermanglen / die mir mein Heyland durch sein Gnad geben wird / für seine Lieb zu leyden und zu sterben.

Dise Red machte den Regenten gantz erstaunet / und als er sich erholet / gedachte er in Behertzigung der Lieb / so sie für ihre Jungfrauschafft traget / sie durch die Betrohung deß gemeinen Frauen-Hauß am meisten zuerschröcken / sagte also zu ihr: erwöhle dann / Agnes / entweders meinen Sohn zu heyrathen / oder offentlich geschändet / und gleich darauff mit schärffester Marter hingerichtet zu werden.

„ Meine gantze Hoffnung (antwortete „die Jungfrau /) steht auff JEsu Christo „meinen Göttlichen Bräutigamb / er ist „starck genug / mich von aller Gewaltthätig„keit zu beschützen / er wird nit zulassen / „daß seine Braut einen Schatz verliehre „der von ihme her kommt / und bewahret „wird.

„ Eure Ehr- und gottlose Götter seynd „dergleichen Schandthaten Urheber / aber

„seye

„seye vergewissert / daß mein GOtt / ein „GOtt der Reinigkeit mich von eurem ver„dammten Vorhaben erledigen könne und „werde.

Es brauchte nit mehr Symphronium in Harnisch zu bringen / er befahle also gleich dises zarte Fräulein mit Eisen und Band zu beladen: wurden auch alsobald in grosser Menge herbey gebracht Fuß- und Halß-Eisen / Ketten und Armbbänder / aber Agnes veränderte darbey weder Hertz noch Farb / sie stunde gantz wol gemuthet mitten unter disen peynlichen Instrumenten / von welchen sie zwar kunte beschweret / aber nit gefeßlet werden / weilen ihre zarte Glieder darzu zu klein waren. Jederman stunde in Schröcken / die Unglaubige selbst kunten vor weinen sich nit enthalten. Agnes allein ist gantz frölich mitten in ihrer Gefangenschafft. Man führt sie entzwischen zu dem Götzen-Altar / umb ihnen Weyhrauch auffzuopfferen / sie aber bekennte allda mit heller Stimm vor einer unzahlbahren menge Volck den Namen deß gecreutzigten JEsu. Und kunte man auch mit allem Gewalt sie nit zwingen ihre Hand anderst zu bewegen / als das heilige Creutz zu machen / und dises Siegzeichen auff den Teuffels Altar zu stellen.

Symphronius von der Heldenmüthigkeit dises kleinen Jungfräulein beschämet wird gantz rasend / gibt Befelch / sie in das offentliche Frauen Hauß zu schleppen / massen er vermeinte daß dises ihr beschwerlicher als der Tod selbst wurde vorfallen. Allda aber fande sie einen Engel zu ihrer Leibwacht / und ein himmlisches Liecht machte dises Schand-volle Orth zu einem Tempel / welchen die heilige Jungfrau mit ihrem Gebett geweyhet hat. Procopius allein so verwegen / wolte ihr Gewalt anthun / fiele aber Stein tod auff die Erden nider. Ein so seltzsamer Fall setzte alle Gegenwertige in Forcht und Schröcken. Der Vatter auß Verzweiflung wegen deß Tods seines Sohns / verändert seyn grimmen in Bitten / und erhaltet von der heiligen Jungfrau / daß sie durch ihr Vorbitt bey GOtt / dem selben das Leben wider gebracht / der von den Todten erweckte Procopius hat mit lauter Stimm bekennet / daß die Götter der Heyden ein lauteres Gedicht / der Christen GOTT allein der wahre GOtt seye. Symphronius selbst nimbt die Parthey der heiligen Jungfrauen an / von dem grossen Wunder-Zeichen bewegt / die Götzen-Pfaffen aber darvon gantz verwirret / schreyen allenthalben auff / Hexerey / Zauberey. Verbitteren auch

so sehr das Volck wider die heilige Jungfrau / daß der Regent sie auff freyen Fuß zu stellen sich nit getrauete / weil er aber auch nit zum Tod verurtheilen wolte diejenige / welche seinem Sohn das Leben gegeben / hat er sich auß dem Staub gemacht / und den Proceß Aspasio seinem Stadthalter überlassen. Diser von der ungestümme deß Volcks / welches die H. Agnes für eine Zauberin hielte / bewegt / verdammet sie zum Tod / auff dem Scheitter-Hauffen lebendig verbrennt zu werden.

Unverweilet traget man das Holtz zusammen / richtet auf den Scheitter-Hauffen / setzet die heilige Junfrau darauff / das gantze Volck stunde in Erwartung dises GOtt-geweyhte Brandt-Opffer in Aschen zerfallen zu sehen / aber das Feur wolte solches nit anrühren / sonderen schluge vil mehr auff allen Seyten auß / und nit anderst als wie es bey denen Hebræischen Kindern geschehen ergriffe / und verbrennte die dabeystehende Henckers-Knecht / und liesse die heilige Jungfrau gantz unverletzt. Das Volck und die Götzen-Pfaffen schriben solches der Zauber-Kunst zu / und weilen der Stadthalter eine Auffruhr davon beförchtete / befalche er einem der Henckers-Knechten die heilige Jungfrau auff dem Scheitter-Hauffen zu erdroßlen / indeme

hatte sie GOtt/ mit deme sie verlangte sich aufs ewig vereiniget zu sehen/ daß er mit ihrer Marter ein End machen wolle/ wendete sich darauff zu disem Henckers-Knecht/ welcher gantz zitterend/und forchtsamb auff den Scheitter-Hauffen stiege/und sprach zu ihm/ „was verweilest dich disen Leib zu „tödten/ der das Unglück gehabt/ anderen „Augen/ als meines Himmlischen Vat„ters zugefallen; diser allein ist allezeit der „Liebste meines Hertzens gewesen/ förchte „dir nit mir den Tod anzuthun/ der nur ein „Anfang deß ewigen Leben seyn wird. Darauff ihre Augen und Händ gen Himmel wendend: „Nimme auff O HErr! „(schrye sie/) ein Seel/ die dich so vil ge„kostet/ und die du also geliebt hast! als sie dises außgeredet/ stosset ihr der Henckers-Knecht mit zitterender Hand den Dolchen durch den Halß/ und sie gibt augenblicklich ihren Geist auff. Auff solche Weiß sagt der H. Hieronymus/ hat die H. Agnes die natürliche Schwachheit ihres Alters und Geschlechts überwunden/ einen doppleten Sieg von denen Feinden JEsu Christi erhalten/ und indem sie ihre Jungfrauschafft durch die Marter GOtt auffgeopfferet/ eine dopplete Cron in dem Himmel erhalten.

Das Toben deß Volcks hat nit verhinderen können / daß man den heiligen Leichnamb nit mit allen Ehren-Gepräng bestattet hat/und seynd also bald vil Wunder bey ihrem Grab geschehen/ welche die Andacht der Glaubigen nur mehr vermehret haben/ wie dann der Namen Agnetis von selbiger Zeit an in der gantzen Christenheit außgebreitet worden / und haben die Heilige Vätter Ambrosius / Augustinus/ Hieronymus schöne Lobsprüch von ihr gehalten / die Catholische Kirch stellet ihr zu Ehren einen doppleten Fest-Tag an/ den 21. zur Gedächtnus ihrer Marter auff Erden / und den 28. zur Gedächtnus ihrer glorreichen Geburth in dem Himmel. Der Zulauff zu ihrem Grab ist sehr groß/nit allein deren glaubigen/sonderen auch Unglaubigen / welche sich ihrer Wunder-thätigen Hülff auch wollen theilhafftig machen. Man hat alldorten zu Zeit Constantini in ihrem Namen einen schönen Tempel erbauet / in welchem an ihrem Tag jährlich zwey lebendige Lämmer geweyhet werden / auß deren Woll man den Mantel macht / welchen der Pabst denen Ertz-Bischöffen zu schicken pfleget.

Das heutige Meß Gebett.

ALlmächtiger ewiger GOtt / der du erwöhlest was in der Welt das Schwachiste / damit du zu schanden machest / was in der selben das Stärckiste ist; verschaffe daß wir / welche das Fest der heiligen Jungfrau und Martyrin Agnes feyerlich begehen / auch ihre kräfftige Fürbitt bey dir empfinden durch unsern HErrn JEsum Christum deinen Sohn der GOtt seyende mit dir lebt und regiret in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel Eccli. 51.

JCh dancke dir / O HErr König / und Lob dich GOtt meinen Heyland: deinem Namen werde ich Danck sagen / daß du bist mein Helffer und Beschürmer worden / und hast meinen Leib erlediget von Verderbnus / von dem Strick der falschen Zungen / und von den Lefftzen / die Lugen zu richten / und im Angesicht der Umbstehenden bist du mein Helffer worden Und hast mich errettet / nach der Menge der Barmhertzigkeit deines Namens / von den brüllenden bereit zu der Speiß / auß den Händen deren / die meiner Seelen nachstelleten. Auß der Porten der Trübseeligkeiten / die mich umbgeben hat / und mitten im Feur bin ich nit erhitziget: auß der tieffe der Höllen / von einer unreinen Zungen / und von den lugenhafftigen Reden / von dem schalckhafftigen König / und von einer ungerechten Zungen. Mein Seel wird den HErrn loben biß in den Tod. Dann du reissest heraus / die auff dich harren / und erledigest sie vom Gewalt der Trübsal / HErr unser GOtt.

Die Griechen nennen das Buch/auß welchem die heutige Epistel gezogen/die Weißheit JEsus/deß Sohns Syrach/ die Lateiner nennen es Ecclesiasticus/ das ist/ ein Buch/ welches prediget/ wie schon oben gesagt. Es ist eines auß den besten Bücheren deß Alten Testaments/ welches beschriben worden ungefehr 285. Jahr vor Christi Geburth. In disem Capitel dancket JEsus ein Sohn Syrach/ GOtt dem HErrn/ daß er ihn auß der grösten Gefahren errettet. Dises deutet die Kirch auff die Jungfrauen und Martyrinen.

Anmerckung.

Von wie vil Gefahren hat uns GOtt errettet? wie haben wir bißhero gedancket/ und wie dancken wir jetzt GOTT für dieselbe?

Lasset uns biß auff unser erstes Alter zuruck gehen/ biß auff jene Täg/ welche nahe bey unserem Geburths-Tag seynd. Wie vil unsichtbahre Hülff in tausenderley gegenwärtigen Gefahren? wie groß ist seine Vorsichtigkeit in hundert Gelegenheiten? wann wir uns könten erinneren aller Ge-

schichten / so wir in unserer Kindheit / in dem schon betagten Alter uns widerfahren / wann wir deren auff einander gehende Einrichtungen darlegen könten / so wurden wir hundert kleine Mirackel / so uns zu lieb geschehen / entdecken. Wem fahlt es ein / GOtt darumb zu dancken / und ihme seine Erkandtlichkeit zubeweisen? wir werden einstens erkennen / von was für einer Wichtigkeit dise Gutthaten gewesen: aber wan werden wir erkennen / wie unrecht wir gethan / daß wir zu allen disen Gutthaten undanckbahr gewesen? wäre es jetzt nit Zeit / GOtt umb die selbe zu dancken? so thue es.

Der Schutz GOttes in denen Lebens-Gefahren ist eine grosse Gutthat. Ist es eine kleinere / so offt von der Gefahr deß ewigen Tods errettet zu seyn? was haben wir nit für eine Ursach mit dem weisen Mann auff zuschreyen: du hast mich befreyet / O HERR / nach der menge deiner Erbarmnussen / von denen brüllenden Löwen / welche umb und umb gehen / mich zu verschlucken. Wann GOtt unser Beschützer / wer kan uns schaden? ein grosses Vertrauen auff GOtt / welches von der Unschuld deß Lebens / oder zum wenigisten von einer verharrlichen Buß / von einer Begierd / nichts GOtt abzuschlagen / ist ein

ein gewaltiges Bollwerck. Der weise Mann hatte schier eben solche Feind zu überwinden/ eben solchen Gewalt der Anmuthungen/eben solche Fallstrick der falschen Freunden / eben solche Ungerechtigkeiten von seinen Mitgesellen / eben solche Boßheiten seiner Mißgönner / eben solche Betrüg/ die alle hätten verführen können / die alle zu förchten waren : eben solche Stichreden der verleumbderen / die Falschheiten / die Grausambkeiten / die Ungerechtigkeiten. Unter allen disen Gefahren / mitten unter so vil Feinden ware er in der Sicherheit/ vergewist deß Göttlichen Schutzes. Das Ungewitter schlagt jetzt nit öffter ein / als dazumahlen. Es seynd die Widerwertigkeiten nit häuffiger als dazumahlen / es seynd eben solche Schroffen : es ist ja der Armb deß HErrn nit abgekürtzet / seine Barmhertzigkeit ist ja nit geschwächet? wo kommt es dann her/daß wir nit eben solchen Schutz erfahren? kommt es nit daher/ daß wir unser Sach nit anstellen nach eben solcher Richtschnur seiner Grundlehr? lasset uns GOtt dienen mit Treu/ lasset uns auff ihne alles unser Vertrauen setzen/ lasset uns leben als wie die Heilige/ so werden wir alsdann/wie sie/ GOtt benedeyen/ daß er uns von allen Trübsalen / welche auff uns gefallen wären/ von allem Feur/

so uns umbgebete / von dem Abgrund selbsten der Höllen befreyet / und erlediget hat. Lasset uns GOtt dienen mit einen Eyffer / ihn in dem Geist / in der Warheit anbetten / GOtt lieben ohne Außnahm / ohne Unterlaß / als dann werden unsere Werck / unsere Meynungen / unsere Gewogenheiten selbsten / GOtt loben biß in den Tod.

Evangelium Matth. 25. c.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen / die ihre Ampeln nahmen / und giengen auß dem Bräutigamb und der Braut entgegen: Aber fünff unter ihnen waren thorrecht / und fünff waren weise. Nun nahmen die Thörrechten ihr Ampeln / aber sie nahmen nit Oel mit ihnen: Die weisen aber nahmen Oel in ihre Gefässen / sambt ihren Ampeln. Da nun der Bräutigamb etwas verzog / wurden sie alle schläfferig und entschlieffen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: Sihe / der Bräutigamb kombt / gehet auß ihm entgegen. Da stunden die Jungfrauen alle auff / und rüsteten zu ihre Ampeln. Die Thorrechten aber sprachen zu den Weisen: Gebt uns von euerem Oel / dann unsere Ampeln verlöschen. Da antworteten die Weisen / und sprachen: Auff daß villeicht nicht uns und euch mangle / so gehet ehe hin / zu denen / die es verkauffen / und kauffts euch. Und da sie hingiengen zu kauffen / kame der Bräutigamb: Und welche bereit waren / giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die thür ward zugeschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen / und sprachen:

chen: Herr/ Herr/thue uns auff. Er antwortet aber/ und sprach: Warlich sag ich euch/ ich kenn euch nicht. Darumb so wachet/ dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

Betrachtung.

Von der wahren Weißheit.

I.

BEtrachte/ daß die wahre Weißheit in deme bestehe/ daß man heilig werde: alle andere Vorsichtig-und Vortheilhafftigkeit verdienet den Namen nit einer wahren Weißheit. Alle grosse Männer/ herrliche Köpff/ die annoch auß den Geschicht-Bücheren hervor scheinen/ wann sie ewiglich verlohren seyn/ haben nur eine falsche Weißheit gehabt. Die Welt mag haben ihre gemachte Vorbildungen/ Geschöpffte vorurtheilen/ und leeres Geschwätz/ die wahre Weißheit ist eigenthumblich nichts anders/ als die Wissenschafft deß Heyls.

Ist nit in disem Verstand zu nehmen/ was der weise Mann sagt; die Zahl der Narren ist ohne End? und in Warheit/ wie wenig Menschen haben dise ware Weißheit. Alle unsere Witz/ alle unsere Lebens-Geister trachten dahin/ damit sie uns mit ungereimbten Einbildungen/ oder

när-

närrischen Grillen ersättigen / und unser gantzes Leben wird in disem zugebracht/ daß man Häuser auff den Sand baue/ die der geringste Anstoß/ daß kleiniste Windlein über einen hauffen stürtzet.

Solle daß eine Weißheit seyn / wann man nur immerdar für andere beschäfftiget/ für sich selten/oder niemahlen? was nutzen die Reichthumen eine viertel Stund nach dem Tod/ die man mit so sauren Schweiß zusammen gescharret?

Soll daß eine Weißheit seyn/ gezündte Lampen haben/ und nit vorsehen / daß es ihnen an Oel manglen werde? wann man würcklich muß auffbrechen und wanderen/ ist es zu spat / wollen einen Vorrath machen.

Soll daß eine Weißheit seyn/ wann man jenes Geschäfft verabsaumet / wegen welchem man alleinig in der Welt ware? erst wollen alsdann arbeiten/wan man nit mehr in dem Stand ist/etwas außzumachen? Sihe unterdessen den gemeinen Lebens-Lauff der meisten/die man in der Welt für klug haltet. Was thun sie? was ist es nit für eine Thorheit / auff alles dencken / alles vorsehen / für alle Sachen / (außgenommen das Seelen-Heyl) ein rechte Maaß nehmen? Die Höll ist voll dergleichen vermein-

meinten Weisen. Utinam saperent, ac novissima præviderent. Deut. 32.

Ach HErr GOtt! hätte ich nit auch die Anzahl solcher thoren vermehret/ wann du mich nit biß anjetzo durch deine unendliche Barmhertzigkeit behütet hättest? was werde ich aber für eine Straff verdienen/ wann ich jetzt nit weiß werde?

2.

Betrachte/ wie närrisch es seye/ nur immerdar nach einem eingebildeten Glück streben/ welches wir in Ewigkeit für ein falsches werden ansehen? welches unserer eigene Bekandtnus nach ohne Grund/ ohne Beständigkeit/ ja so gar in unserem Gewalt nit ist? welches schier eben so fruhe verschwindet/ als es uns zu scheinen angefangen? da wir unterdessen für unseren ewigen Wohlstand sauber nichts thun/ ob wir schon anderer seits vergewisset seynd/ daß wir zu Außwürckung unserer Verdammnus Hand anlegen. Ein wunderliche Sach! was wir ewiglig beweinen und bereuen werden/ daß nimmet unser Hertz/ Sinn/ und Gedancken gäntzlichen ein: das ist der Gegenwurff aller unserer Beschäfftigungen!

Die thorrechte Jungfrauen waren doch Jungfrauen/ mithin seynd sie nit auß Abgang

gang der Jungfrauschafft außgeschlossen und wegen ihres bösen Leben verworffen worden. Sie haben so gar ihre Schuldigkeit nit gäntzlich verabsaumet: sie haben gedacht auff die Ankunfft deß Bräutigambs. Aber sie waren beynebens ein Sinnbild und Figur jener weichen und gleichgültigen Menschen / die nur einen Theil deß Gesatzes beobachten: die zwar ihren Glauben wissen / aber darneben ihre Täg in Lauigkeit / in eitlen Vorhaben der Bekehrung zubringen. Wir haben allezeit eine Begierd jene Band / die uns gefeßlet / zu zerreissen / jenen seltzsamen Humor zuveränderen / jene böse Anmuthungen zu dämmen / andächtiger / ordentlicher zu leben / und darneben bleiben wir allezeit die Alte / die wir zu vor gewesen. Freylich ja schlaffet man gar bald / und vollkommen ein / wann man schläffrig ist. Die Ankunfft deß Bräutigambs / das Getöß / so darbey entstehet / wecket auff von dem Schlaff / das ist / so wol die eyffrige / als lauen werden überfallen. Glückseelig als dann der jenige / der sich bey Zeiten mit Oel versehen hat! ist es alsdann Zeit daran zu gedencken / da man ohne Verweilung solte auffbrechen / und vor dem Richter erscheinen? man rühmet sich weiß zu seyn / da doch unterdessen all unser weiß zu leben

eine

eine augenscheinliche Prob ist einer außgemachten Thorheit. Die Welt-Kinder trachten nach ihrem Zweck und erreichen selben/ ob schon das Ziel / so sie ihnen vorgenommen zu ihrem Untergang gereichet. Groser GOtt! wird man nur dum seyn/ wann es umb das Seelen-Heyl zuthun?

O wie weiß ware nit die H. Agnes / sie hatte kaum das 13. Jahr erreichet da verachtet sie heldenmüthig / JEsu Christo zu lieb/ ihre Schönheit/ Jugend/ Adel/ Schätz und Reichthumen / ja so gar das Leben. Daß Jungfräulein gantz eingenommen von den Grundwarheiten deß Glaubens / erachtete nit/ daß sie etwas anders erwöhlen solte. Hat Agnes eine kluge Wahl gethan? wann werden uns solche Gemüths-Erinnerungen und Exempel in diser Weißheit zu ihrer Nachfolg führen?

O HErr/ wie immer beredet ich bin einer Heil. Agnes in Verachtung der weltlichen Sachen / nachzufolgen / so kan ich doch nichts ohne deine Gnad; umb dise bitte ich dich süsser JEsu / gäntzlich entschlossen/ von disem Augenblick an/ mich der Christlichen Weißlich zu befleissen/ welche bestehet in einer unverweilten und kräfftigen Bemühung/ mein Seelen-Heyl zubeförderen/ mit hindan-Setzung aller für fallenden Hindernüssen.

An-

Andächtiges Schuß-Gebett den Tag hindurch.

DA mihi Domine, sedium tuarum assistricem Sapientiam. Sap. 9.

Gibe mir O HERR jene Weißheit/ welche von dir herkommet / und die ohne Unterlaß mit dir in deinem Göttlichen Thron ruhet.

Plenitudo Sapientiæ est timere Deum. Eccli. 1.

Die Völle der Weißheit bestehet in dem daß man GOTT förchte und ihme gefalle.

Andachts-Ubung.

1. STelle dir vor Augen / mein Seel! einen rechten Grund-Riß der wahren Weißheit / und seye versicheret / daß niemand recht Christlich weiß / als der sein Seelen-Heyl außwürcket. Darumben nimme dir in das künfftig nichts vor / so nit nach diser Grund-Regel gerichtet: und wann du dich hernach in einer wichtigen Sach entschliessen / auff ein ernstliches Geschäfft begeben / wann du als ein Kluger in der Welt wirst handlen / unterlasse niemahlen dich selbsten zufragen: wie wird durch dises mein vornehmen / durch dises

mein

mein Geschäfft / mein Glaub / mein Heyl beförderet.

2. Einem klugen Menschen stehet es zu / sichere Mittel zuergreiffen / damit er daß außgesteckte Ziel erreiche. Ach hüte dich mein Seel! daß du in dem Geschäfft einer so wichtigen folg dir selbsten kein falsches Gewissen machest. Habe ein Abscheuen ab allen verdächtlichen Bücheren: je subtiler das Gifft ist/desto grösser die Gefahr: und ob man es schon wenig sihet / muß man es doch nit weniger förchten. Seye das Tranck süß / und annehmlich / werde es von den Leuthen gelobet / ist es doch schädlich/ weilen Gifft darinnen. Mein Seel! nimme dir kräfftiglich vor / niemahlen verbottene Bücher zu lesen: du vermerckest die verborgene Irrthumen nit / eben darumben ist es sehr nachtheilig. Das höchste Kirchen-Haupt hat sie verworffen / was Gottlosigkeit wäre es nit / einem so hochen und rechtmässigen Befehl widerstreben! gewisse Freyheits-Brieff / oder Privilegien können uns zwar wol von der Kirchen-Straff befreyen / aber ist die Lehr darumben sicherer? Eine seltzsame Sach! der mindiste Argwohn einer vergifften Sucht treibet die Innwohner auß den Städten. Der Stadthalter Christi/ erkläret daß das Gifft in disem Buch hin- und wider zer-

streuet seye / und du wilst behaupten daß das Buch nit vergifft seye? Hüte dich fleissig vor alle / die ein zweiffelhafftige Lehr verfechten / oder auffbringen: Vor jenen Seel-Sorgeren / die entweders zu willfährig / oder ihnen nit trauen die Warheit zu sagen oder gar zu vil zu lassen. Kein Behutsambkeit ist zu groß / kein Absehen zu genau / kein Weeg zu grad / wann es umb die Seeligkeit zu thun ist.

Der zwey und zwantzigiste Tag.

Die H. H. Vincentius und Anastasius Martyrer.

DEr Heil. Vincentius einer der fürnehmsten Martyrer der Kirchen in Spanien (in dem man augenscheinlich gesehen / was die Göttliche Gnad vermag) ist gebohrn zu Sarragossa / auß einem der Edlisten Geschlechten deß Reichs. Noch in seiner Kindheit ist er der Obsorg Valerij deß Stadt Bischoffs anvertraut worden / welcher ihn nit minder in aller Gotts-Forcht und guten Sitten / als in denen anständigen Wissenschafften hat auferziehen lassen: wie er dann in beyden einen solchen Fortgang gemacht / daß der H. Bischoff

schoff ihn zu einem Diacono der Kirchen geweyhet / und auch das Predig-Ambt / deme er Alters halber nit mehr hat vorstehen können / ihme anvertrauet hat / welches Vincentius auch mit allen Ehren und grossen Nutzen vertretten / dann gleichwie er in Worten und Wercken mächtig ware / also hat er nit allein die Glaubige in heiliger Lehr unterwisen / sonderen eine grosse Anzahl der Unglaubigen zu Christo bekehret.

Zu End deß 303. Jahr / da die Verfolgung der Kayser Diocletiani und Maximiniani in Spanien sich erhebte / wolte Dacianus Verwalter der Landschafft Tarragonæ / darzu Sarragossa und Valentien gehörig waren / seinen Eyffer in Vollziehung der Kayserlichen Befehl wider die Christen an den Tag geben / liesse also Valerium und Vincentium gefänglich nacher Valentien führen / in Hoffnung / es werde die Schwere der Reiß / und daß daran angehenffte üble Tractament / die Kräfften nit allein deß Leibs / sonderen auch deß Gemüths ihnen entnehmen / ihm aber der Ruhm gebühren wurde / daß er die zwey gröste Christliche Helden in Spanien zum Abfall gebracht hätte. Allein seine Hoffnung hat ihn sehr betrogen / dann als er sie für sich kommen liesse / fande er sie nit

allein gantz standhafftig in dem Glauben/ sonderen auch an dem Leib gantz starck und wolgestaltet / ob man sie zwar auff dem Weeg hat vor Hunger schier sterben lassen. Dacianus fassete dann andere Gedancken/ und glaubete durch Liebkosen und Versprechen Leichter zu seinem Zweck zu kommen/ stellet also Valerio vor/ wie daß sein hoches Alter eine Ruhe erfordere/ und seine Leibs Schwachheiten einer fleissigen Abwartung vonnöthen hätte/ beydes werde er finden/ wann er dem Kayserlichen Gebott Gehorsamb leisten werde. „Du aber mein „Sohn/ (redet er zu Vincentio sich wen„dend/) wirst ja hoffentlich nit auß der „Art schlagen deines Hochadelichen Stam„mens / du bist vil zu klug / und zu Edel „gebohrn / daß du dich nit fähig machen „sollest der Ehrn/ so dir die Kayser aner„biethen; du bist jung/ schön/ tapffer/ be„redt / lasse nit aus deinen Handen das „Glück / welches dir mit Gnaden und Gut„thaten überhäuffet / entgegen kommet/ „und biß auff vil Jahr geniessen kanst / so„fern du deinen Glauben änderen wirst / „komme mein Sohn / leiste dises Gefallen „denen grossen Kayseren / und ziehe dir „nit selbst durch einen unverständigen Un„gehorsamb einen fruhe = zeitigen und „schmächlichen Tod auff den Halß.

Der

Der heilige Alte/deme das Reden schwer fallete/ befalche Vincentio hierauff zu antworten: diser/ nach dem er unerschrocken in beyder Namen Daciano bekennt/was sie von ihren Götteren / oder vil mehr in Götzen-verstelte Teuffeln halten/ übrigens spricht / bilde dir keines weegs ein / daß wir uns weder von deinen Betrohungen/ noch von deinen eitlen Versprechen werden bewegen lassen / dann wisse / daß uns kein grössere Ehr / noch vergnüglichere Freud auff der gantzen Welt begegnen könne/ als für Christo unseren Heyland zu sterben.

Dacianus von der großmüthigen Freyheit deß heiligen Jünglings verbitteret/sagt mit zorniger Stimm: Ihr werdet entweders denen Götteren Weyrauch opfferen/ die ihr so stoltzmüthig verachtet / oder die Verachtung mit eurem Tod bezahlen. Vincentius auff dises mit hellen Worten: „Ich hab es dir schon frey bekennt / daß „du uns keine süssere Freud/keine grössere „Glückseeligkeit verschaffen könnest; ja ich „darff sagen/ daß du vil ehender ermüden „werdest/ uns zu peynigen/ als wir umb „Christi willen zu leyden.

Der Lands-Verwalter von der Kühnheit deß heiligen Jünglings empfindlich getroffen/ vergnügt sich/ Valerium in das Elend zu schicken / auff Vincentium aber

giesset er alle seine Gall und Rach auß. Befilcht also bald denen Henckers-Knechten/ die grausamiste Peynigung anzuwenden/ und noch erschröcklichere zuerdencken / auff daß die denen Götteren zu gefügte Unbild gerochen werde.

Der Befehl wird auch also bald vollzohen : man wirfft den heiligen an die Folter / strecket durch dises erschröckliche Gerüst Händ und Füß mit solcher Gewaltthätigkeit/ daß man die Verrenckung der Gebein mit Ohren gehöret/ und die Glieder allein durch die Nerffen vereiniget gebliben.

Als der Wütrich sahe / daß der heilige Martyrer in diser grausamen Peyn sich gantz frölich erzeigte / liesse er den Rucken und beyde Seyten mit eisenen Hacken so erbärmlich zerreissen / daß man also bald die blosse Rippen und Ruckgrad gesehen.

Dacianus vermeynte/ wenigist einen Seufftzer auß dem Mund deß heiligen Jünglings zu hören / oder ein Zäher auß seinen Augen fliessen zu sehen : aber GOtt/ der alle Peyn/ so man seinetwegen leydet/ versüssen kan/ wann er will / stärckte also den heiligen Martyrer/ daß er dise Marter nit mit minderer Beständigkeit / und Freud außgestanden / als die erste.

Dise

Dise Gemüths Unbeweglichkeit kunte Dacianus nit begreiffen/ weil er aber sahe/ daß Vincentius / der die Grausamkeit der Hencker nur scheinte zu verlachen/ ihm gleichsamb den Trutz biethen wolte/ als ob er nit mehr verlange zu leyden / als man ihme zu leyden geben könne / befilcht ihn auff ein neues zu zerfleischen/ wol wissend/ daß der Schmertzen noch so empfindlich/ wann die schon zuheylende Wunden auff ein neues eröffnet werden / solches ist auch mit solcher Grausambkeit geschehen / daß gantze Stuck Fleisch von dem Leib gefallen/ und daß Ingeweid selbst gantz offen gestanden; der Leib aber nit mehr als ein lauteres Beinergerüst gewesen / so ohne Miracul nit leben könnte. Es erkennte der Wütrich wol / daß dise Beständigkeit eine übernatürliche Sach seye / und von ihm nit werde können begewaltiget werden/ befalche also von der Marter nachzulassen. Weilen er aber auch nit wolte für überwunden angesehen werden/ begehrte von dem heiligen Vincentio seine Geistliche Bücher und Schrifften außzulifferen/ damit solche verbrennet werden / darauff soll er das Leben erhalten. Der heilige Martyrer gab auf dises begehren dise holdseelige Antwort / das Feur / mit dem er seinen Bücheren betrohe / werde vil besser

angewendet seyn / seinen Leib zu einem Brand-Opffer zu machen / übrigens müsse er ihme die Warheit bekennen / daß / so fern er von dem verdammlichen Götzen-Dienst nit abstehen werde / er das ewige Feur gewiß zugewarten habe. Dacianus ab diser unverhofften Antwort gantz ergrimmet / verdammet ihn zu dem Feur / und zwar auff glüende eisene Blatten / und feurigen Beth zu braten. Dise neue Marter machte dem heiligen Martyrer einen neuen Muth / und erfreuete sich / daß er von einem Creutz auff das andere gelegt werde / von der Folter auff ein eisenes Beth / welches in einem Rost bestunde / dessen Stangen gleich einer Sägen / in lauter spitzige Zähn geschmidet ware. Disen setzte man auff ein frisches Kohl-Feur / und darauff den heiligen Martyrer. Jederman schauderte vor Schröcken / in Ansehung eines gantz zerfleischten Leibs / welcher mit Ketten auff den Rost gebunden / von oben mit einer glüenden eisenen Blatten bedeckt / von unten mit feurigen Kohlen gebraten wurde / dero Hitz sich von der auß dem heiligen Leib hinabtropffenden Faiste je mehr und mehr entzündete / indeme entzwischen die Henckers-Knecht die Wunden mit Saltz einstreüeten / die sonst schon ver-

dop-

dopplete Schmertzen desto empfindlicher zu machen.

Vincentius ligt gantz unbeweglich mit frölichem Angesicht/ und in Himmel erhebten Augen GOtt lobend/ und dancksagend. Indem männiglich erkennte die allmächtige Hand GOttes/ in diser beständig- und Frölichkeit deß Martyrers/ welcher/ je länger er gelitten/ je mehr hat er den falschen Götzen-Dienst zu schanden gemacht. Die allgemeine Verwunderung der Heyden selbst über dises Miracul hat Dacianum bewegt/ daß er den Martyrer hinweck zunehmen/ und in ein finsteres Loch zu werffen befohlen/ alldort auff verbrochne Scherm zu legen/ und aller Labung und Nahrung beraubt/ verschmachten lassen. GOtt entgegen hat seinen Diener nit verlassen/ der Kercker wurde mit einem Himmlischen Licht/ und annehmlichen Geruch/ sein Seel mit übernatürlichen Trost erfüllet: Vincentius wird in einem Augenblick gantz frisch und gesund/ sein Leib vil schöner und vollkommner als zuvor: die Engel selbst in sichbahrer Gestalt leisten ihme Gesellschafft in Anstimmung deß Lob GOttes/ und veränderen die Schröck-volle Scherben in ein Lust-volles Paradeiß. Die Wacht ware von dem Himlischen Geruch/ Gesang und Glantz gantz entsetzet/ noch mehr

aber / als sie den heiligen Martyrer gantz gesund / die Scherm / auff denen er gelegen / in schöne Rosen verwandlet gesehen; darauff sie die Allmacht deß Christen GOtts erkennet / und mit dem Kerckermeister den wahren Glauben angenommen haben. Einen gantz widrigen Schluß aber hat Dacianus gefasset / nachdem er von allen disen ist verständiget worden. Er befilcht den heiligen auß der Keichen zuerledigen / auff ein sanfftes Beth zu legen / und alle erdenckliche Lieb zuerweisen. Auff dise neue Begebenheit haben sich die Glaubige hauffen weiß zusammen gerottet / Vincentio Glück zu wünschen / welcher aber kaum auff das Beth kommen / nit anderst als ob dises seine gröste Marter wäre / seinen Geist auff gegeben hat / und die lang verdiente Belohnung seiner herzlichen Sieg in dem Himmel zu geniessen angefangen den 22. Jenner Anno 304. oder 305.

Dacianus gantz ergrimmet / daß er von disem Christlichen Helden so spöttlich überwunden worden / befilcht den todten Leichnam in einen entlegnen Morast zu werffen / auff daß er von denen Vöglen und anderen wilden Thieren desto ehender verzehret wurde. GOtt schickte aber einen Raben / welcher den selben von allen Anfall beschützet hat. Dacianus lasset ihn von dannen

nen wider weck nehmen / und in das hoche Meer stürtzen / denselben der Verehrung der Glaubigen zu entziehen / GOtt aber / dessen Weißheit die menschliche Klugheit zu schanden macht / leitete den selben an das Gestat / wo er von denen Glaubigen heimblich entzogen / und vor der Stadt Valentien begraben worden / eben an dem Orth / wo jetzt eine schöne Kirchen / dem heiligen Martyrer zu Ehren geweyhet / stehet. Childebertus König in Franckreich / als im 542. Jahr Sarragossa belägeret und eingenommen / hat die Stollen / dero sich der heilige Diaconus bedienet / mit sich genommen / welche noch in der Haupt-Kirchen bey St. German auffgehebt und verehret wird.

Eben an disem Tag begehet die Catholische Kirch die Gedächtnus deß heiligen Anastasii / Martyrers / welcher ein Persianer ware / und vor dem Tauff Magundat ist genennet worden / auch einige Zeit unter denen Trouppen deß Königs Chosroe gedienet hat. Nachdem bey der Ubergab der Stadt Jerusalem das heilige Creutz Christi ist anderst wohin / das ist nach Ctesiphon geführt worden / wolte er wissen / warumb die Christen eine solche Hochschätzung von dem Holtz machten / welches

zu

zu einem Werckzeug der Straff gedienet hat: und nach dem er dessen genugsame Urkund eingenommen / hat er sich in dem Catholischen Glauben unterweisen / und tauffen lassen / begabe sich hernach in das Closter deß heiligen Anastasii / dessen Namen er in dem Tauff angenommen / und führte siben Jahr lang alldort ein sehr demüthiges / und Tugend-volles leben. Von der selben Zeit an wachste bey ihm die Begierd / ein Blut-Zeug Christi zu werden / und zu dem Ende begehrte er nacher Cæsarea zureisen. Alldort / da er einige boßhaffte Soldaten wegen ihren Verbrechen etwas freyers abstraffte / wurde er in die Band geschlagen / und bekennete daß er ein Christ wäre / erlitte dessentwegen die Ruthen / Brügel / und allerhand Ungemach einer finsteren Keichen / allwo ihme Christus erschinen / und den Christlichen Bekenner gestärcket hat; der auch sein Marter durch Erdroßlung vollendet den 22. Jenner Anno 628.

Das Gebett der heutigen Heil. Meß.

ERhöre / O HERR! unser demütiges Gebett / damit wir / die wir uns auß unserer eigenen Schuldt sträflich bekennen / von allen unseren Sünden befreyet

werden

werden durch die Fürbitt der heiligen Martyrer Vincentii und Anastasii / durch unsern HERRN JEsum Christum deinem Sohn rc.

Epistel auß dem Buch der Weißheit c. 3.

DJe Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes/ und die Marter deß Tods wird sie berühren/ es hatte wol das Ansehen in den Augen der Unweisen als wann sie sturben / und ihr Abschid war für eine Plage gehalten / und ihr Weeg im scheiden von uns für einen Untergang: aber sie seynd im Friden/ und ob sie wol vor den Menschen Marter gelitten haben/ so ist doch ihr Hoffnung voll Unsterblichkeit. Sie seynd ein wenig geplaget worden/ aber in vilen Dingen wirds mit ihnen wol verordnet werden: dann GOtt hat sie versucht / und befunden / daß sie seiner würdig waren. Er hat bewahret wie das Gold im Ofen / und hat sie angenommen wie ein Opffer deß Brand-Opffers / und zu seiner Zeit wird er ein Auge auff sie haben. Die Gerechten werden leuchten/ und wie Funcken im Rohr hin- und her lauffen/ sie werden die Völcker richten / und über die Leuth herrschen/ und ihr HErr wird ewiglich regieren.

Dise Epistel ist gezogen auß dem Buch / so die Weißheit genennet wird/ welches beschriben hat Salomon / von welchen schon oben ist geredet worden. Der weise Mann redet in disem Capitel von der Hoffnung der Gerechten / und

und von der Obsorg / so GOtt auff sie hat. Er sagt gleich am Anfang/daß ihre Seelen in der Hand GOttes seyen/ und dises macht sie unbeweglich in allen Zufällen dises leben / dises hat so vil Muth und Hertzhafftigkeit denen Blut-Zeugen Christi eingegeben. Wañ GOtt ihre Stärcke ist / wer wird sie überwinden können: es ist nichts trost-reichers / als alles das jenige / was in disem Capitel begriffen ist.

Anmerckungen.

Wie wol ist man auff gehebt/wan man in der Hand GOttes ist. Man ist niemahl in der Hand GOttes / wann man nit zu gleich in seinem Hertzen ist. Wo könte einer sich glückseeliger befinden? alldorten befinden sich alle Gerechte. Ach liebster GOtt! wo ist ein Orth in der Welt zufinden / nach welchem man mehrers streben soll/als nach disem. Es mag das Ungewitter trohen/ der Donner sich hören lassen/der Gerechte stehet unter/ seine Seel ist in der Hand GOttes/ was hat sie zu förchten?

Der Tod ist ein Peyn/ welche auch die keckiste erschröcket / und die verwegniste zum zitteren bringet. Der Tod der Gerechten ist

ist vor den Augen GOttes allzukköstlich/daß es ein Peyn seyn solte. Er ist süß / trost-reich / voll deß Vertrauen / er ergötzet. Der Tod der Gerechten ist eine Belohnung. Ihr Tod scheinet als wie der Tod der anderen Menschen / als ein trauriges End aller Sachen / aber nur denen Unsinnigen kommt es also vor: ein gescheider Mann urtheilet weit anderst von dem Tod der Gerechten. Der Außgang auß der Welt ist eine Widerruffung auß dem Elend: die Scheidung von uns ist für sie ein sieghaffter Einzug in die Glory. Was Freud/ daß sie nit den Weeg verfehlet? was kan man für eine süssere / und außerlesnere Freud haben / als die jenige/ die man empfindet / da man glücklich das Ziel erreichet. Die Heilige haben Peyn und Marter vor den Augen der Menschen außgestanden/ disen ist es vorkommen/ als wurden jene verdemüthiget und betrübet / sie seynd verfolgt / übel gehalten worden/vor den Augen der Menschen. Die Peynen und das Creutz haben nichts rauches/ nichts hartes an ihnen als die Rinden/ sie haben mitten in dem Leyden gehofft/und ihre Hoffnung ist voll der Unsterblichkeit. Was ist für eine Gleichnus zwischen ihren Peynen / und ihrer Belohnung? Glückseelig

ist

ist der jenige / welcher denen Nachstellungen nit weichet: GOtt leydet in seinem Dienst keine Kleinmüthige. Glückseelig seynd die jenige / welche GOTT seiner werth zu seyn findet. Dignos &c.

Was ist aber für ein Unterschid zwischen dem Tod der Gerechten / und der Glückseeligen diser Welt? Bey disen verschwindet ihre gantze Glückseeligkeit in der letzten Stund: Hochheit / Ehr / Reichthum / Ergötzlichkeit / alles wird mit ihnen begraben. Die letzte Stund bey denen Gerechten ist die erste in denen ewigen Ergötzlichkeiten: Ihre Nämen werden denen Jahrs-Schrifften der Heiligen eingetragen / ihre Gedächtnus ist voll der Benedeyung / man ehret so gar ihre Aschen / und dise vor den Augen der Welt schlecht angesehene Menschen / werden als wie Sternen in Ewigkeit schimmeren / sie werden über alle Völcker regieren / sie werden sie urtheilen. Wo könnte man für das menschliche Hertz einen Gegenwurff finden / welcher würdiger wäre ihrer Nachstrebung?

(o)

Evangelium Luc. 21.

IN der Zeit/ sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Wann ihr hören werdet von Krieg und Empörungen / so erschröcket nicht: Dann solches muß erstlich geschehen / aber das End ist noch nit so bald da. Da sprach er zu ihnen: Ein Volck wird sich erheben wider das ander / und ein Reich wider das ander: und werden seyn grosse Erdbebungen hin und wider und Pestilentz / und Hunger/ und Schröcken vom Himmel und grosse Zeichen geschehen. Aber vor disem allen werden sie die Händ an euch legen / und verfolgen / und werden euch über antworten in ihren Schulen und Gefängnussen / und vor König und Fürsten ziehen umb meines Namens willen. Das wird euch aber widerfahren zu einem Gezeugnuß. So nehmet nun zu Hertzen / daß ihr euch nit zuvor bedencket/ wie ihr antworten sollet: Dann ich will euch Mund und Weißheit geben / welche alle euere Widersacher nit sollen widersprechen mögen/ noch wider stehen. Ihr aber werdet überantwortet werden von den Eltern / Brüdern/und Verwandten/und Freunden/und sie werden etliche von euch tödten: ihr werdet gehasset seyn von jederman/ umb meines Namens willen; Aber euch soll kein Haar von eurem Haupt vergehen. In euer Gedult werdet ihr besitzen eure Seelen.

Betrachtung.

Daß auff Erden kein wahres Ubel seye/ außgenommen die Sünd.

I.

BEtrachte / wie daß auff Erden kein warhafftes Ubel seye/ außgenommen

daß jenige/ welches man niemahlen als ein Gut kan ansehen/ welches uns allein deß wahren Guts beraubet/ ja auch deß Ursprungs alles Guten: und ein solches Ubel ist die Sünd.

Auff was für einer Seyten man sie immer ansihet/ bleibt die Sünd allezeit ein Sünd: lasset uns davon urtheilen/ wie GOtt urtheilet: die Sünd wird in alle Ewigkeit der Gegenwurff seyn seines Haß und Zorns: sie wird in alle Ewigkeit von uns bereuet werden. Wie kan man sich heut zu Tag umb die selbe reissen/ und darein verlieben.

Alles/ was wir hier auff Erden ein Ubel nennen/ ist nur so weit ein Ubel/ weilen es ein nachtheilige Folg ist/ so die Sünd nach sich ziehet: die Sünd hat den Erden-Kreiß mit so vil Unheyl überschwemmet: die Sünd hat das höllische Feur angezündet/ die Sünd allein stifft alles Ubel. Hingegen befindet sich allenthalben Freud und Ruhe deß Hertzens/ wo die Unschuld ihren Wohnsitz genommen. Weilen GOtt ein unendliches Gut/ ja selbsten alles gutes/ so immer zuerdencken/ so kan er ausser sich nichts als gut mittheilen. Die Sünd allein ist Ursach alles Ubels/ weilen sie uns dises unendlichen Guts beraubet. Wer thut ihme aber die Sünd also vorstellen? Ist aber darumb die Sünd ein kleineres

Ubel? ist es weniger gesündiget/weilen wir uns von der selben eine andere Rechnung machen/ selbe anderst einbilden?

Jene kurtzweilige Zusammenkunfften/ von welchen allezeit die Unschuld verstossen/ und ausgeschlossen wird / jene allezeit lasterhaffte Unterhaltungen der Fastnacht-Zeit / jene ruchlose Schauspil und Kurtzweilen / die ein unglückseeliger Ursprung so viler unordentlichen Gebrechen zu seyn pflegen / beweisen sie / daß man ab der Sünd ein grosses Abscheuen habe? und die Menschen selbsten die nit so gar schlim leben/ seynd sie in dem selben allezeit frömmer und unschuldiger? Man macht sich zwar mit der Sünd gemein/ man gewohnet dieselbe/ aber wird man auch können Gemeinschafft machen mit der darauß folgenden Straff? wird man auch das ewige Feur gewöhnen können?

Ach HERR! bißhero hab ich nit recht erkennet / was für ein Ubel die Sünd seye/ aber jetzt erkenne und verfluche ich dieselbe: vermehre meinen reumüthigen Schmertzen / und verzeyhe mir / was ich gesündiget habe.

2.

Betrachte/ daß wir mit Unfug jenes ein Ubel neñen/was unsere ewige Glückseligkeit

beförderen kan. Einer brinn-eyfrigen Seel kan alles dahin dienlich seyn/ außgenommen die Sünd.

Unglück/ Verfolgung/ Kranckheit/ Armuth/ der Tod selbsten/ alles kan uns glückseelig machen/ in dem uns diß alles dienen kan/ heilig zu werden.

Es gibt wenig Heilige/ die nit wenigist ein und anderen grad ihrer Glory in dem Himmel denen Verfolgungen/ denen Widerwertigkeiten/ dem Creutz und Leyden zuschreiben müssen: und was seynd die Martyrer ihren außgestandenen Peynen nit für einen Danck schuldig? deine Anverwandte/deine Freunde werden dich verfolgen/ spricht der Heyland/ du wirst darumben nit unglückseeliger seyn: alle erdenckliche Boßheit/ alle rasende Tobsucht der grausamisten Tyrannen kundte dir auch nit ein eintziges Härlein auß dem Kopff reissen. Wann einer GOtt angenehm/ und lieb ist/ was hat er zu förchten? weit gefehlet! daß man den Haß der Welt für ein Ubel ansihet/ wann man von ihr gehasset wird/ weilen man GOtt liebet/ weilen man ihme dienet. Was Gunst-Gewogenheit/ was grossen Fortel hoch anzukommen/ hat nit die Welt dem heiligen Vincentz anerbotten/ ihne auff ihre seiten zu bringen? und weilen der Blut-

Zeug

Zeug ihre verführerische Verheissung nit angenommen / O was grausame Peyn und Marter stunde ihme bevor? mit was Dapfferkeit hat Vincentius so wol das Schmeichlen/ als grausame Verfahren deß Tyrannen verachtet? er findet so gar ein grosse Peyn in seinen Liebkosungen/ehender will er das Leben / als die Freundschafft seines GOtts verliehren. Wann werden wir also gesinnet seyn? wann werden wir gedencken/würcken und reden nach disen Grund-Satzungen? haltet man heut zu Tag die Sünd für das gröste Ubel? wird sie von jenen Leuthen für ein Ubel angesehen / die ihnen selbsten Wolgefallen / und für ein Ehr halten / wann sie sündigen? man nennet offt ein Ubel den Verlust zeitlicher Güter / die Betrübnus deß Hertzens / die Verfolgung der Menschen / die Ungnad grosser Herren / die doch nach dem Absehen der Göttlichen Vorsichtigkeit ein Ursprung seynd deß Göttlichen Seegens: aber sihet man alsdann die Sünd für ein grosses Ubel an/ wann man sie ansihet für ein Mittel sein Glück zu machen?

O mein GOTT! wie bin ich bißhero so blind gewesen? vergibe mir meine Boßheit / und erhöre meine Gebett: gibe/daß ich ehender alle Peyn / alle erdenckliche

Ubel dises zeitlichen Lebens ausstehe / als daß ich ein eintzige Sünd wider dein höchste Majestät begehe.

Andächtige Schuß-Gebett.

VÆ vobis viri impii, qui dereliquistis legem Domini. Eccl. 41.

Wehe euch gottlosen Menschen / die ihr das Gesatz eures GOtts verlassen habt.

Horrendum est incidere in manus DEI viventis. Heb. 10.

Erschröcklich ist es in die Händ deß lebendigen GOttes fallen / und ein Gegenwurff seines Zorns werden.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! habe ein so grosses Abscheuen und Schröcken ab der Sünd / daß du bereit wärest ehender Haab und Gut / die Gesundheit / ja das Leben selbsten an der Stell / als die Gnad GOttes zu verliehren. Du wärest wol zu beweinen / wann du anderst beschaffen wärest: aber weilen die beste Meynung und Erkandtnus ohne dem Werck nichts dienet / darumben spriche dir selbsten zu / so offt dich eine Widerwertig- oder Verdrüßlichkeit anstosset / so offt anderen ein Unglück begegnet / und sage.

Es ist kein anderes Ubel / als die Sünd / wir wollen uns trösten / daß uns diser Verlust der zeitlichen Güter / oder der leiblichen Gesundheit / kan einstens zum besten gereichen; mein HErr! bewahre mich vor aller Sünd / so ich allein als ein Ubel förchte.

2. So offt sich ein verdrüßlicher Zufall ereignet / nimme die Gelegenheit / deine Kinder / Freund / und Haußgenossene zu erinneren / daß auff Erden eigenthumlich nur ein eintziges Ubel / nemblich die Sünd / zu förchten seye / seye diß dein liebster Wayd-Spruch / widerhole dise Warheit ohne Unterlaß / deinen Kinderen / und dir selbsten deß Tags zum öfftern: und lasse nit ungestrafft die kleine Ungedulten / die kleine Schertz-Lugen / die zweiffelhaffte Vorbehaltung in dem Verstand / welche warhaffte / wie wol verdeckte Lugen seynd; vermeide alles was die Lieb deß Neben-Menschen im mindisten verletzen kan. Gar zugrosses übersehen für sich selbsten / und gar zu kleines für andere / ist gemeiniglich ein Ursach viler Mißhandlungen und Fehler. Alles / wodurch dem nechsten kan unrecht geschehen / seye es nur eine schlechte Sach / ja was nur den Schatten einer Sünd hat / solle dir einen Schröcken verursachen. Der blosse Abriß eines ungeheuren Abentheurs jaget

grossen Schröcken ein. Widerhole fein offt jene schöne Wort: malo mori, quàm fœdare animam. Ich will lieber sterben/ als meine Seel bemacklen. Seye nit zu frieden/ daß du ein Abscheuen ab der Sünd tragest/ habe eben so grosses ab der Gelegenheit zu sündigen/ fliehe selbe eben so starck/ als die Sünd selbsten. Niemahlen verdammt man die Sünd zu gnügen/ wann die Gelegenheit zu sündigen einen nit erschröcket/ wann man dieselbe nit scheuet.

Der drey und zwantzigste Tag.

Der Heilige Raymundus de Pegnafort Beichtiger.

DEr Heilige Raymundus/ mit dem Zunamen Pegnafort/ oder wie die Frantzosen ihn nennen/ Rochefort/ ist auff die Welt kommen in dem 1175. Jahr auff dem Schloß Pegnafort in Catalonien. Seine Elteren besitzten die Herrschafft Pegnafort/ und waren anverwandt denen Königen in Arragonien. Er wurde mit aller Sorgfalt in Erlehrnung der freyen Künsten aufferzogen/ und gleichwie er von einer unvergleichlichen Fähigkeit ware/ also nahm er darinn also zu/ daß er mit grossen

Ehren die Philosophie oder Welt-Weißheit offentlich zu Barcellona gelehret hat. Gleichfals hat er sich zu Bononien in Italien, so wol in Geistlichen als Weltlichen Rechten also erfahren und berühmt gemacht, daß er in beyden den Doctor-Crantz verdienet, und die erste eröffnete Stell eines offentlichen Lehrmeisters eroberet hat.

Jederman verwunderte sich über seine hoche Wissenschafft, aber noch mehrers über seinen aufferbäulichen Wandel, und sein von aller Eigennutzigkeit befreytes Gemüth; massen er die Besoldung, so ihme von dem gemeinen Stadt-Säckel bezahlt wurde, nit anderst zu gelassen, als denen Armen außzutheilen, dann er seiner Mühe in dem docieren kein anderes Ziel vorsteckte, als die liebe GOttes und deß Nächsten.

Berangerus Bischoff zu Barcellona in seiner Ruckreiß von Rom gienge eigends auff Bononien den allenthalben berühmten Doctor Raymund zu sehen. Und weil er erfahren, daß er seiner Kirchen sehr anständig seyn wurde, hat er ihn mit sich genommen, Anfangs mit einem Canonicat, bald darauff auch mit einer der ersten Ehren-Stellen in dem Thum versehen. Raymundus ist nit minder da, als er zu Bononien gewesen, bey männiglich durch seine Tugend und Verdienst in grosse Hochach-

tung und Verehrung kommen/ und hat sein hertziges Mitleyden gegen denen Bedürfftigen/ sein Lieb zur Einsambkeit/ sein Embsigkeit in dem Göttlichen Dienst/ seine Eingezogenheit/ und allezeit versambletes Gemüth nit einen geringen Vorschub gegeben zu der Sitten-Veränderung und Verbesserung bey der gantzen Clerisei.

Seine zarte Andacht/ die er allezeit gegen der Jungfräulichen Mutter getragen/ entzündete in ihme eine grosse Begierd/ gleiche Lieb in aller Menschen Hertzen ein zupflantzen/ und weilen er vermerckt/ daß das Fest ihrer Verkündigung mit schlechten Ehren zu Barcellona gehalten wurde/ hat er erhalten/ auch eine eigene Stifftung darzu gemacht/ daß es gleich einem der vornehmsten Festen auffs prächtigist in der Kirchen begangen wurde.

Weil ihn aber GOtt zu einem Stand einer grösseren Vollkommenheit berufft/ lage ihm nichts anders in dem Sinn/ als wie er durch Ubung der Andacht und Buß von Tag zu Tag heiliger wurde: das Mittel/ dessen sich GOtt gebraucht/ ihn in einem heiligen Ordens-Stand zu ziehen/ ware eine gewisse Aengstigkeit/ die er hatte/ auß Ursach/ daß er einen seiner Vetter von dem Eintritt in den neuen Orden deß heiligen Dominici abwendig gemacht/ durch Vor-

schutz/

schutz / daß alle Neuigkeiten etwas verdächtiges in sich haben. Er hat dises heilige Ordens-Kleid angezogen an dem Char-Freytag zu Barcellona in dem 1222. Jahr 8. Monath nach dem Tod deß heiligen Stiffters.

Diser neue Lebens-Stand ware ihme eine Erneuerung seines Eyffers: niemahl ist ein Novitz auff dem Weeg der Vollkommenheit so eylfertig fortgeloffen / niemahl ist eine tieffere Demuth und genauere Beobachtung der Geistlichen Gesatzen in einem Novitzen gewesen.

Gleich Anfangs begehrte er von seinen Oberen eine scharffe Buß wegen der eytlen Ehr / welche er in der Welt durch das Docieren gesucht / und von denen Menschen erhalten hat: der P. Provincial erhörte sein Begehren / aber mit dem Befelch / daß er eben in diser Demuth ein Theologisches Buch schreiben solte / so man heut die Summam Raymundi nennet / dergleichen zu vor noch keines geschriben worden.

So berühmt er zu vor in der Welt gewesen / je berühmter ist er worden / daß er als ein Mann von so Edlen Geschlecht / von so grossen Verstand / von so verwunderlichen Tugend und Wissenschafft / die Welt verlassen / umb ein geringes / demüthiges

thiges leben in dem Ordens-Stand zu führen / wie man dann von allen Orthen bey ihm als einen Brunnen der Weißheit / Rath einholte.

So ist er auch von GOTT außerkiesen worden zur Auffrichtung deß in der Kirchen berühmten heiligen Orden von Erledigung der Gefangenen / unter dem Titul Unser Lieben Frauen de Mercede / darzu er vor anderen beygetragen. Die verwunderliche Erscheinung / welche in einer Nacht Jacobo König in Arragonien / dem heiligen Petro Nolasco / und dessen Beicht-Vatter dem H. Raymundo geschehen / hat in allen dreyen einen gleichen Eyffer zu disem neuen Institut entzündet: Petrus Nolascus war der Urheber dises heiligen Geschäffts / der König in Arragonien / unterstützte solches / und Raymundus gabe gleichsamb das Leben darzu.

Entzwischen langte in Spanien an der Cardinal Joannes de Abbeville / von Päbstlichen Stuhl geschickt / den heiligen Krieg wider die Mohren anzukünden / und weil er hörte / wie mächtig in Worten und Wercken Raymundus ware / hat er sich seines Raths und Eyffers darzu bedienet / auch solchen so kräfftig erfahren / daß er Ursach hatte / den glücklichen Fortgang deß Kriegs Raymundo zu zuschreiben /

welchen

welchen er auch hernach zu Rom dem Pabst Gregorio dem Neunten also angerühmt/ daß Raymundus von disem nach Rom beruffen/ zu seinem Beicht-Vatter und Groß-Pœnitenzer der Römischen Kirchen bestellet worden; über daß auch angehalten/ daß er gemäß seiner grossen Fähigkeit/ die Decretales/ oder die Päbstliche Verordnungen seiner Vorfahrer und der Concilien zusammen tragen solte: darauff er fünff Bücher gemacht/ welche auff allen hochen Schulen angenommen worden/ und vorgelesen werden.

Unter disem Studieren/ und anderen wichtigen Verrichtungen unterliesse er nichts von seinen gewohnten Andachten/ vil weniger von denen Schuldigkeiten seines Geistlichen Stands. Die ihme von dem Pabst angetragene Geistliche Würden/ insonderheit das Ertz-Bisthum zu Tarragona/ schluge er großmüthig auß/ und zeigte in allem eine unüberwindliche Demuth/ wie er dann von Rom/ welches die Leib-Artzten ihme Gesundheit halber rathesten/ nach Catalonien in sein erstes Closter zu ruck gereist ist/ ohne eintziges Beneficium/ Pension/ oder Ehrn-Titul/ auch darinn gelebt/ als ob er der mindisten Religiosen einer wäre. Seine Kranckheiten hatten keinen anderen Ursprung/ als seine

grosse

grosse Lebens Strengheit / darzu er sich doch also bald wider begeben / so bald er von den selben ein wenig genesen: er asse deß Tags nur einmahl / alle Nacht geißlete er seinen Leib auff das schärffeste / wachete vil / und bettete noch mehr: so rauch er aber gegen sich selbst war / so liebreich und mild-seelig ware er gegen anderen / und beflieſſe sich der Sanfftmuth Christi nachzufolgen / darmit er auch vil Sünder an sich gezogen / und bekehret hat.

In dem Jahr 1238. ist er wider seinen Willen zum General deß Ordens erwöhlet worden / an die Stell deß P. Ludovici Jordani / welcher gleich auff den heiligen Dominicum gefolgt ist. Ein so ansehnliche Ehren-Stell hätte das Hertz eines anderen / welcher weniger Demuth hätte gehabt als Raymundus kitzlen könne. Die eigne Liebe hätte schon Ursach genug gefunden in diser Stell / unter dem Vorwand der grösseren Ehre GOttes / deß Nutzen deß gantzen Ordens zu verbleiben / aber Raymundus ware schon höcher in der Tugend gesteiffet / und folgends hatte er geistlichere / und vollkommenere Meynung / als daß er derselben nit wäre nachkommen. Dann nach dem er alle Provinzen zu Fuß besuchet / und allenthalben den Geist deß heiligen Ordens-Vatter in denen Hertzen seiner Untergebnen

erneueret/hat er sein Ambt freywillig widerumb auf gegeben/und die süsse Ruhe deß stillen einsamen Leben erwöhlet/ obwolen ihme solche nit lang vergönnet worden/ massen die Päbst Cœlestinus der Vierdte / Innocentius der Vierdte/ Alexander/ Urbanus/und Clemens einen Theil ihrer grossen Kirchen Sorgen über seine Schulteren geladen haben ; zu dem hat ihn der König in Arragonien zu verschidenen Missionen gebraucht/ in welchen GOTT den Eyffer seines Dieners / absonderlich in Bekehrung der Mohren und Juden/so in Spanien waren/ also gesegnet hat/daß er deren über 10000. innerhalb einer kurtzen Zeit der Catholischen Kirchen einverleibet hat.

Als er zu Majorica sich bey dem Königlichen Hoff als Beicht-Vatter deß Königs auffhielte / neben dem daß er vil der sich allda befindenden Juden und Mohren bekehret/ vermerckte er / daß der König eine verdächtliche Freundschafft mit einer gewissen Fräule pflegte / nahme er die Freyheit / ihn dessentwegen zuermahnen / und zu bitten / daß er die verdachte Persohn von Hoff schaffen wolte. Dessen Versprechen er auch von dem König erhalten/ aber keinen Erfolg gesehen. Dahero begehrte er seine Entlassung von Hoff/ so ihme aber abgeschlagen worden / vermeynte also/ ge-

nug

nug befugt zu seyn / seinen Abschid auch ohne erhaltene Erlaubnus zu nehmen / verfügte sich zu dem Gestatt / willens das nächste abfahrende Schiff zubesteigen: da wurde ihm aber angedeutet / es habe der König unter Lebens-Straff verbotten / ihn einzuschiffen / was thut Raymundus? voll deß Vertrauen auff GOtt / macht er das heilige Creutz / breitet seinen Mantel auff das Wasser auß / steigt auff selben / nimbt den Stecken an statt einer Ruder in die Hand / stosset ab von Gestat / hefftet hernach ein Stuck deß Mantels auff den Stecken / so ihme einen Maßbaum und Segel abgaben / und fahrt also in sechs Stunden von Majorica nach Barcellona / wohin man sonst 53. Meil rechnet: da er bey seinem Closter ankommen / hat sich das Thor durch ein neues Miracul von sich selbsten eröffnet / und der Mantel / so ihme für ein Schiff gedienet / ist gar von dem Wasser nit benetzet worden. Die Furcht welche sein Gesell gehabt sich auff ein so schwaches Schiff zu wagen / hat diser Geschicht für ein Prob gedienet / so hat auch die Hochschätzung / und Verehrung dises heiligen bey jedermann sehr vermehrt / und ist der König davon bewegt worden / daß er alsobald obbemelte Fräule von Hoff hinweck geschicket / und sich mit noch grösseren

ren Vertrauen der Geistlichen Obsorg Raymundi untergeben hat.

Es lebte nach disem der heilige Mann noch etliche Jahr/ aber in beständigen Mühewaltungen / und Liebs-Dienst für seinen Nächsten: davon er sich doch niemahl verhinderen lassen / einen Tag die H. Meß zu unterlassen/ welche er mit einer solchen Andacht / und Aufferbäulichkeit verrichtet / daß man zu sagen pflegte / daß er so vil durch sein Meß lesen/ als durch sein predigen bekehret habe. Auff sein Ansuchen hat der heilige Thomas von Aquin ein Buch geschriben wider die Irrthumen der Unglaubigen.

Endlich ist Raymundus von arbeiten verzehret / mit Verdiensten überhäuffet/ zu Barcellona so heiliglich gestorben / als er gelebt hat/ den 6. Jenner 1275. vier Monath über das 99. Jahr seines Alters.

Seiner Besingnus haben die König von Castilien und Arragonien / die ihn auch in seiner letzten Kranckheit besuchet / sambt ihren gantzen Königlichen Häuseren und vilen Prælaten/ grossen Herzen/ und einem unzahlbahren Volck bey gewohnet.

Clemens aber der Achte hat ihn 326. Jahr hernach wegen scheinbahren Zeichen und grosser Andacht so wol deß Adels/ als

der Gemein / in die Zahl der Heiligen einverleibt / den 24. April 1601.

Das heutige Meß Gebett.

O GOTT! der du den heiligen Raymundum für einen fürtreflichen Diener deß heiligen Sacrament der Buß außerwöhlt hast / der durch ein sonderliches Wunderwerck auff dem Meer mit trücknem Fuß gegangen / verleyhe uns durch seine Fürbitt daß wir würdige Früchten der Buß würcken / und daß wir glücklich zu dem Port der ewigen Glückseeligkeit gelangen mögen durch unsern HErrn JEsum Christum deinem Sohn ꝛc.

Epistel Eccli. 31.

SEelig ist der Mann / der unsträflich und unbefleckt befunden wird / und der dem Gelt nit nach gangen ist / und kein Hoffnung hat in das Gelt und Schätz gehabt. Wer ist ein solcher? den wollen wir loben. Dann wunderbahrlich grosse Ding hat er in seinem Leben gethan. Der in solchem bewehrt und vollkommen gefunden wird / der soll gelobt und ewiglich geehret werden. Er hat können übertretten / und hat nit übertretten: er hat böß thun können und hat es nit gethan: darumb seynd seine Güter in dem HErrn befestiget / und seine Allmosen wird die gantze Gemein Preisen.

JEsus ein Sohn Syrach / ein Urheber dises so Lehrreich- und sittlichen

Buchs

Buchs / lobet in dem Capitel / auß welchem die Epistel der heutigen Meß gezogen / jenen Reichen / welcher sich auff seine zergängliche Reichthumb nit verlassend / suchet auff alle Weiß GOtt zugefallen / und ihme einen Schatz der Verdiensten in dem Himmel zu sammlen / erhaltet sein Hertz rein / und loß von disen irdischen Güteren / welche so vil Gelegenheiten machen zum sündigen.

Anmerckung.

Nach disem Spruch deß weisen Manns ist es eben eine so seltzsame Sach einen finden / der nit nach Gelt und Gut strebet / als einen finden / der ohne Mackel ist. Der eigne Nutzen herrschet über all. Glückseelig ist der jenige / welcher von diser Anmuthung befreyet: es wird ihme gar nit schwer fallen / sich in der Unschuldt zu erhalten. Es gibt schier keine Frommkeit / welche wider die Eigennutzigkeit sich haltet. Der Geitz begreiffet in sich alle Laster / als wie die Gerechtigkeit alle Tugenden.

Es ist eine lächerliche Sach / sich mehrers schätzen als andere / weilen man mehrer Güter hat / als andere. Das Gelt hat nie-

mahlen einen innerlichen Verdienst verursachet. Ein gantz vergoldter frecher Mensch schimmeret zwar: ist er aber dessentwegen weniger frech zu nennen? die Tugend allein macht den Verdienst. Die Tugend kaufft man nit umb das Gelt.

Glückseelig ist der jenige / der seine Hoffnung nit setzet auff die Reichthumen / sonderen der ihre Eitelkeit erkennet / und sich nit lasset von ihrem falschen Schein verblenden. Glückseelig der jenige / der sich nur ansicht als ein Verwalter seiner Güter / der sich seiner Schätz allein bedienet / den Himmel zukauffen durch sein Allmosen geben. Wer ist diser? quis est hic? schreyet auff der weise Mann / und wir wollen ihn als ein Wunder loben: sein Leben ist ein lauteres Wunderwerck / seine Tugend ist genugsamb in der Prob bestanden. Wie vil Fallstrick / wie vil Gefahren? alles dienet dem reichen Mann zu einer Anfechtung. Der Uberfluß ist eine grössere Verhindernus zu dem Heyl / als die Armuth. Sein Hertz rein / frey / und ohne eignen Nutzen mitten unter seinen Schätzen behalten / ist die höchste Vollkommenheit. Es ist ein Miracul / und darumb verspricht man ihm eine ewige Glory: auß welchem folgende Warheit abzunehmen. Daß die Reichthumen denen allein taugen / welche dieselbe

selbe verachten: es geschicht selten / daß man sie unschuldiger weiß liebe.

Die Leichtigkeit/ welche die grosse Häupter und die Reichen haben / die Gebott GOttes zu übertretten / verursachet/ daß die jenige / welche mitten in den Reichthumen und Uberfluß / denen Gebotten GOttes nachleben / gelobt werden. Daß wol eingerichte und aufferbäuliche Leben eines Reichen/ gibt der Tugend einen neuen Schein / und Macht/ daß die Religion geehret werde. Die Schätz der Geitzigen verschwinden/ die gröste Güter zerschmeltzen: die Erbschafft der Gottsförchtigen allein wird stich halten wider alle Abwechslungen der Zeiten / alldieweilen GOtt dieselbe stärcket und steiffet.

Evangelium Luc. 12.

JN der Zeit / sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Euere Lenden sollen umbgürtet seyn / und brinnende Liechter in euren Händen / und ihr solt gleich seyn denen Menschen / die da warten auff ihren Herrn / wann er auffbrechen wird von der Hochzeit: auff daß / wann er kommen und anklopffen wird / sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd die selbige Knecht / die der HErr / wann er kommen wird/ wachend findet. Warlich sag ich euch: Er wird sich auffschürtzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ hin und her gehen / und ihnen dienen. Und so er in der andern Wacht/ und in der dritten Wacht kommen wird/ und sie also finden/ seelig seynd dieselbe Knecht. Daß sollet

let ihr aber wissen / wann ein Haußvatter wuste zu welcher Stund der Dieb käme / so wachte er sonder Zweiffel / und ließ sein Hauß nicht durchgraben. darumb seyt nun ihr auch bereit dann deß Menschen Sohn wird kommen zur Stund / da ihrs nicht meynet.

Betrachtung.

Von Christlicher Wachtbahrkeit.

I.

BEtrachte / daß in dem gantzen Evangelio nichts außtrucklicher / nichts unvermeydentlicher gebotten / als ohne Unterlaß wachen: aber nichts wird weniger beobachtet.

Wir leben in deß Feinds Land: das menschliche Leben ist ein stäter Krieg: alles ist voll der Gefahr / voll der Versuchung. Unsere Leibs Sinn haben mit unserem Feind gute Verständnus / unsere Anmuthungen werden auffrührisch bey jeder Gelegenheit / der Geist / betreffend die Sitten / veränderet sich leicht / unser eignes Hertz verrathet uns / und wir selbsten trauen uns zu vil / wo alle Weeg mit Fallstrick und Maschen beleget: was Wunder daß so vil Seelen armseelig zugrund gehen?

Der Welt Lufft ist vergifft / und disen ziehet man an sich auch ohne eintzige Vorsorg /

sorg / ohne eintzige Bewahr-Mittel: unser Seelen-Feind ist gleich einem heiß hungrigen Löwen / der ohne Unterlaß herumb laufferet / zu suchen / wen er verschlucke / ohne daß wir von seinem brüllen auffgeweckt werden. Wir gehen mit geschloßnen Augen fort / bey augenscheinlicher Gefahr in den Abgrund zu fallen / Halß und Bein zu brechen / oder sonsten beschädiget zu werden ohne eintzige Behutsambkeit / ohne Gegenwehr; und verwunderen wir uns noch / daß so vil verdammt werden? Billich wurde man sich verwunderen / wann vil seelig wurden / wo es so vil unverständige Leuth gibt / die so wenig wachen.

Wir müssen dessen ausser uns keinen Beweißthum suchen. Ich frage dich: mercken wir mit allem Ernst auff das Heyl unserer Seelen? wie weit erstrecket sich unsere Wachtbahrkeit? erkennen wir zu genügen die Stärcke und Arglistigkeit unseres Feinds? seynd wir bereit ihme Widerstand zu thun? seynd wir mit Mittlen versehen / ihne zu überwinden? alle dise seynd Würckungen der Christlichen Wachtbahrkeit. Findet man dise Würckungen / bey jenen außgelassenen Seelen / und sinnlich eingeschläfferten Christen? gewinnet die Christliche Wachtbahrkeit die Oberhand in jenen eitlen Gesellschafften / Kurtzweilen / Schau-

spilen? und dannoch verwunderet man sich/ daß die Zahl der Außerwöhlten so klein?

O mein HErr! seelig der Knecht / den du wachend antriffest! wehe mir? wann ich bey allen disen gemachten Anmerckungen noch einschlaffe!

2.

Betrachte / wie daß die Christliche Wachtbahrkeit mit dem heiligen Gebett müsse begleitet werden. Das Gebett ziehet uns die zu dem Streit nothwendige Hilff deß Himmels herunter: die Wachtbahrkeit setzet uns in einen Stand/ selbige mit einem Vortheil zu gebrauchen. Wachet und bettet / sagt der Heyland / damit ihr nit der Versuchung unterliget. Betten ohne wachen / ist so vil / als sich auff die Göttliche Gnad verlassen/und ihme selbsten schmeichlen/ als kundte man ohne streitten/ und vorsichtiges umbsehen den Feind überwinden. Wachen ohne betten / ist auff seine eigne Kräfften bauen / in deme man sich vermessentlich in die Gefahr gibet. Das gantze leben eines Christen ist ein immerwehrender Streit / darumb muß man sich stets in dem Gebett und Wachtbahrkeit üben. Thun wir es? seynd wir bißhero mit diser Ubung vil beschäfftiget gewesen?

Was hat so vil ansehnliche Einsidler in die Wildnussen gezogen? die unvermeydentliche Schuldigkeit hat sie gezogen / so alle Christen haben ohne Unterlaß zu betten und zu wachen. Dise großmüthige Seelen / dise Christliche Herolden hatten sie villeicht andere Anmuthungen zu dämmen / andere Gefahren zufliehen / andere Seelen-Feind zu bemeisteren? ach nein! der mehrere / wo nit der meiste Theil hatte hundertmahl weniger zustreitten / weilen die Anmuthungen nit so unbändig / die Gefahren nit so groß / die Feind nit so vilfältig. Wie auffmercksamb wachten / wie beständig betteten sie entzwischen! wie seynd wir dißfals beschaffen? sie lebten in den wilden Einöden / und wir in mitte einer verderbten versucherischen Welt / als ein Ziel-Scheiben viler Anstöß und Versuchungen; und mögen uns nit beschützen? wir seynd ohne Schutz-Wehr: ach was grosser Unterschid zu leben zwischen uns und ihnen! was wird es werden? unschuldige Seelen Mann und Weiblichen Geschlechts / allerley Stands und Alters in einer engen Cellen eingeschlossen / wachen Tag und Nacht / haben stäts die Waffen in der Hand / und förchten sich / dessen ungeachtet / überfallen zu werden. Hingegen die meiste Menschen / die schon offt überwunden worden / die

Todschwach in der Tugend/ schieben beyde Händ in den Sack / will sagen / sie bringen ihre Täg müssig zu in Wollüsten / Zusamenkunfften/ auf Gnad und Ungnad eines so falschen/ und schlimmen Feinds / der unaufhörlich herumb laustert/ uns einen tödlichen Biß zuversetzen. Wie kommt unsere übel gegründte Sicherheit mit der forchtsamen Wachtbahrkeit der Heiligen über eins?

Der heilige Raymundus hat der Welt den Rucken gekehret / und in dem Orden-Stand sich aller Ehren-Aembteren entzogen/ damit er in der einsamen Ruhe lebte/ und ein wachtbahrer Diener GOttes sein kunte. Raymundus ware nit zu frieden/ daß er von Jugend auff für sein Seelen-Heyl gewachet / sonderen er verdopplete die Wacht die letztere 35. Jahr seines Lebens. Seelig jene Knecht / die der HErr wachend findet bey seiner Ankunfft : seelig der weder bey der anderen/ noch bey der dritten Wacht überfallen wird. Sage an liebe Seel! wann der HErr kommen wäre/ wurde er dich wachend angetroffen haben?

Seye in Ewigkeit gelobt und gepriesen O Vatter der Barmhertzigkeit/ daß du mich bißhero nit überfallen : aber wie sträflich wäre ich / wann ich nach diser Betrachtung von deiner Ankunfft unversehens überfallen wurde. Nein mein HErr/ ich hoffe / daß

werde

werde nit geschehen / weilen ich entschlossen bin / vermittels deiner heiligen Gnad / meine übrige Lebens-Zeit eyffrig zu betten und zu wachen / damit ich nit überfallen werde.

Andachts-Seufftzer den Tag hindurch.

OCculi mei semper ad Dominum, quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos. Psal. 24.

Ich werd allzeit meine Augen auff GOtt wenden / der gäntzlichen Hoffnung / daß er mich auß denen Fallstricken meiner Feinden erretten werde.

Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Matth. 26.

Bettet und wachet / damit ihr nit fallet in die Versuchung.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! habe stäts in deinem Zimmer / oder Schlaff-Kämmerlein etwas / so dich wachtbahr / und vorsichtig machet / wider einen Feind / der niemahlen schlaffet. Als zum Exempel die Bildnus deß Gecreutzigten / deß Tods / einen Spruch auß der heiligen Schrifft / und insonderheit disen: Vigilate, & orate, quia

quâ

quâ horâ non putatis, filius hominis veniet. Wachet und bettet ohne Unterlaß/ dann zur Stund/ an dero ihrs am wenigisten vermeinet/ wird kommen deß Menschen Sohn. Gedencke auch nach/ ob du nit für deine Seel in gefährlichen Gelegenheit begriffen seyest? lasse keinen Tag vor über streichen/ daß du nit entfernest/ und auff die Seyten raumest alles das jenige/ so dir kan eine Hindernus zur Bekehrung seyn. Traue keiner Sach/ und so gar deinen guten Vorsätzen nit/ biß du deren eine Würckung sihest.

2. Neben diser kleinen andächtigen Ubung/ die zu Erneuerung deß Lebens allzeit erspießlich/ nimme fleissig folgende Stuck in acht. 1. Gibe alle Monath einen Tag der Einsambkeit/ und innerlichen Gemüths-Versamblung. 2. Stelle jedes Jahr/ oder zu End deß selben/ oder an deinem Geburths-Tag eine jährliche Beicht an. 3. Habe in Bereitschafft ein Crucifix-Bild/ so dir zur Tods Stund vor Augen solle gestellet werden. 4. Das Testament solle verfertiget seyn/ und so noch etwas zu veränderen/ schiebe es nit auff folgenden Tag. 5. Ist etwas heimb zu stellen/ oder ein zugefügter Schaden zu ersetzen/ hüte dich/ daß du es nit auff deine Erben zu ruck schiebest/ thue diß und jenes

ohne

ohne Verweilung. Wie kan man doch glauben/ daß sich andere/ die es so fast nit angehet/ eyffriger und genauer werden annehmen in Erfüllung unserer Schuldigkeit/ als wir selbsten? 6. So bald du kranck zu Beth ligest/ lasse den Beicht-Vatter holen/ und beichte also/ als ob du nach der Beicht gleich sterben soltest/ wann auch kein Schatten der mindisten Gefahr zu gegen. 7. Endlich wann du hörest die Uhr schlagen/ sage (neben dem Gottseeligen Gebrauch den Englischen Gruß zu betten) mit der heiligen Theresia/ sihe mein Seel! du bist widerumb umb ein Stund näher bey dem Tod/ und bey der Ewigkeit/ lasset uns also verhalten wie jene/ denen man mit dem Einbrechen der Dieben getrohet. Was Wachtbahrkeit! was Auffmercksambkeit/ was Vorsichtigkeit/ was Klugheit wird nit angewendet? Christus JESUS selbsten hat uns dise Ubung gelehret. Wie wird es dich einstens reuen/ daß du nit gefolget?

Der vier und zwantzigiste Tag.

Deß Heiligen Timothei Bischoffs und Martyrer.

DEr Heilige Timotheus erster Bischoff zu Epheso / den der heilige Paulus in verschidenen Orthen seiner Sendschreiben nennet seinen lieben Jünger / seinen lieben Sohn / seinen Bruder rc. ware gebürtig von Lystria in Licaonia / einer Provintz in Nider Asien. Sein Vatter ware ein Heyd / seine Mutter ein Jüdin / Eunice mit Namen / welche aber sambt ihrer Mutter Lois / eine Christin worden / da der heilige Paulus mit Barnaba nacher Lystria kommen. Dise zwey Frauen hatten hernach allezeit ein grosses Lob wegen ihrem Eyffer und Andacht / wie der heilige Paulus selbst in dem anderen Sendschreiben davon meldet: und ist Timotheus unter dero Obsorg in dem Glauben / und aller Gotts Forcht aufferzogen worden; wobey er auch in Göttlicher Schrifft sich mit solcher Embsigkeit / und Fortgang erfahren gemacht / daß der heilige Paulus in seiner zuruck Kunfft nach Lystra mit dem Silas ihn schon tauglich gefunden / für einen Mitgesellen seines Predig-Ambts mit zunemmen. Hat ihn

aber

aber Anfangs beschnitten / nit daß er die Beschneidung für nutzlich hielte / sonderen weil er wuste / daß die Juden / deren selbe Provintz voll ware / ihme sonst kein Gehör / noch Glauben bey messen / sonder für einen Unglaubigen halten wurden / so fern er nit beschnitten wäre.

Von selber Zeit an / hat ihn der H. Paulus / so jung er auch noch gewesen / nit anderst / als für seinen Mitgesellen / Mithelffer / und Bruder in dem Apostolat gehalten. Die schöne Lobsprüch / welche er ihme in seinem Sendschreiben gibet / zeugen genugsamb an / in was für einer Hochschätzung und Lieb er bey ihme gewesen: Ich hab euch geschickt Timotheum / schreibt er zu denen Corintheren / „ meinen lieben Sohn / „und treuen Mitgesellen in der Evangeli„schen Arbeit: (er nennet ihn gleich nach seiner in der Epistel zu den Philippensern da er sagt: Paulus und Timotheus Diener Christi / grüssen alle Heilige die zu Philippis seynd) und zu denen Thessalonicenseren: „ wir haben zu euch gesendet Ti„motheum unseren Bruder / und Diener „GOttes in dem Evangelio Christi JEsu. Wie auch in dem Schreiben zu denen Philippenseren. Ich hoffe euch bald zu zusenden den Timotheum / dann ich keinen hab / der mit mir besser übereins komme / und

eyffriger

eyfriger euer Heyl suchen wird: massen alle andere sich selbst suchen / nit Christum den HErrn. Ihr werdet solches selbst erfahren / wie ich ihn erfahren / als einen treuen Gehülffen in meinem Predig-Ambt.

Endlich zu denen Colossenseren: „ Paulus ein Apostel JEsu Christi / auß dem „Beruff GOttes / und Timotheus sein „Bruder. Auß diser Hochschätzung und Lieb / welche diser so erleuchte / und von der Göttlichen Lieb entzündete Apostel gegen Timotheum getragen / kan leicht erachtet werden / wie sehr diser auch von GOtt seye geliebt / und geschätzet worden.

Die erste Reiß / welche Timotheus mit dem H. Paulo gemacht / ist auß Asien in Macedonien gewesen / wo sie beyde grosse Bekehrungen durch ihre Lehr verursachet / in Durchreisung aller Städt selbiger Landschafft biß zu Bereum: allwo der heilige Apostel ihn gelassen / disen neuen Weinberg der Christen anvertrauet / welche er in dem Glauben mit dem Sila / stärcken solte.

Als der H. Paulus zu Athen ware / hat er auch Timotheum für einen Gehülffen dahin beruffen / nachdem er aber verstanden / daß die Christen zu Thessalonica sehr betrangt wurden / hat er ihn dorthin geschickt / umb sie zu stärcken / und zu der be-

vorstehenden Verfolgung der Kirchen zu bereiten. Nach welchem Timotheus wider zu dem Heil. Paulo nach Corintho zuruck gekehret / und mit ihme alle Reisen nacher Jerusalem / in Griechenland / in Asien / Macedonien / Achaien / Palestinam / und endlich auch auff Rom verrichtet / und so wol in der Apostolischen Arbeit als in Creutz und Verfolgungen sein unabgesönderter Mitgesell gewesen.

Alleinig gleichwie der heilige Timotheus sich theilhafftig gemacht der Mühe und Arbeit deß H. Pauli / also ist er auch seiner Sieg theilhafftig worden. Von Rom schickte ihn der heilige Apostel verschidene Neu-auffgerichte Kirchen zubesuchen / in welchen er unendlich vil gutes zu der Ehr Christi gewürcket hat. Wie er aber einsmahls nacher Philippi zuruck gekehret / ist er glaubens halber in verhafft genommen worden; die Freud für Christo und den Glauben etwas zuleyden / ware bey ihm unbeschreiblich groß. Nachdem er aber wider auff freyen Fuß gestelt worden / ist er nach Rom zu dem H. Paulo / und mit ihm in Orient gereist / allwo sie sich auff eine Zeit zu Epheso auffgehalten haben. Indeme aber der heilige Apostel nothwendig zu seyn gesehen / daß dise in grösten Glaubens-Flor stehende Kirchen einen ab-

sonderlichen Hirten habe / hat er Timotheum seinen so lieben Jünger darzu verordnet / und zu dem Ersten Bischoff selbiger Kirchen gesetzet: ehe er aber davon Abschid genommen / hat er ihme zugesprochen / sich gleich Anfangs der frembden Lehr / welche von einigen außgestreuet wurde / tapffer zu widersetzen / eine Ordnung der Bett-Zeiten unter denen Glaubigen zu machen / und auff aller Thun und Lassen wol acht zugeben. Die Absönderung zweyer so lieben Hertzen wäre ihnen unerträglich gefallen / wann nit beyde die Ehr Christi / und den Nutzen der Kirchen ihrem eignen wolergehen vorzuziehen gewust hätten. Doch hat der H. Paulus bald darauff seinen lieben Timotheum durch Brieff getröstet / darinn man sihet / was grosse Vätterliche Lieb in dem heiligen Apostel gegen einen so lieben Sohn verbliben seye.

Er schreibt ihme was für Schuldigkeiten ein Bischoff habe / und wie beschaffen sein müssen die jenige / welche zu denen Geistlichen Verrichtungen auffgenommen werden.

Er spricht ihme zu / daß er verfolge die falsche Lehrer / welche unter dem Schein der Warheit mit außgesuchten und neu erfundenen Worten / allerhand Neuigkeiten außsprengen / und die gute Sitten verderben. Er lehret ihn / was ein jeder Christ

in seinem Stand zubeobachten schuldig seye/ daß alle ihnen das Gebett lassen befolchen seyn / und an allen Orthen GOtt anbetten. Daß die Weiber sollen züchtig gekleydet seyn / als dero schönste Zierde die Zucht und Ehrbahrkeit / nit aber das schimmerende Geschmuck / und kostbahre Kleyder seyen: daß die Reiche nidderträchtig sich solten verhalten / und ihr Vertrauen nit auff Gelt und Gut / sonderen auff die Freygebigkeit GOttes setzen / welcher uns in Uberfluß gibt. Sie sollen ihre Reichthum zeigen in guten Wercken / und freygebigen Allmosen ꝛc. endlich spricht er ihme zu / daß er sich selbst zu einem Spiegel aller Tugenden und Heiligkeit bey denen Glaubigen machen solle / sich entzwischen aber auch mäßigen in seinen Strengheiten / und sowol wegen Schwachheit seines Magens / als wegen schon vil außgestandnen Kranckheiten sich ein wenig deß Weins bedienen.

Nachdem der H. Paulus aus Orient nach Rom zuruck kommen / hat er abermahl ein Sendschreiben seinem Timotheo zugeschickt / in welchem er ihme Hertz macht wider alle Widersacher / und Verfolgungen von falschen Brüderen und Lehreren. „Behalte / (seynd seine Wort) die Gaab „deß Glaubens / und die wahre Lehr / die „du von mir empfangen / predige / ermahne /

„bestraffe/ und bitte in aller Gedult / ver-
„richte in allem dein Ambt / und lasse dich
„durch kein widersprechen davon abwen-
„dig machen. Es wird ein Zeit kommen/
„zu welcher man nach neuer Lehr trachten
„wird/ und Lehrer suchen / die gefällige
„Ding reden. Man wird auch Leuth fin-
„den die voll der Ehrsucht und eignen Lieb
„einen Schein der Heiligkeit haben wer-
„den / aber an sich selbst feind der Tugend
„seynd / auß diser Zahl seynd die jenige/
„welche einschleichen in die Behausungen/
„und Weibs-Persohnen mit sich führen/
„welche voll der Laster / und bösen Be-
„gierden seynd / dardurch ihre boßhaffte
„Lehr zubehaupten.

Es kan aber der H. Timotheus nit allein ein Lehr-Jünger deß H. Pauli / sonderen auch deß H. Joannis/ deß Christo gelieb-ten Apostels genennet werden. Dann als diser heilige Apostel die gantze Asiatische Kirchen regierte / hat er nit minder / als der H. Paulus sich der Hülff dises heiligen Bischoffs in dem Evangelischen Predig-Ambt bedienet / und ist glaubwürdig/ daß er in seiner heimblichen Offenbahrung un-ter den Engel Ephesi/ welchen er als einen Hammer der Ketzerey/und grosten Eyfferer der Göttlichen Ehr lobet / den H. Timo-theum verstanden habe / deme er zu spricht/

als wie der H. Paulus durch sein Sendschreiben gethan hatte/daß er seinen Eyffer erneueren / seine in der heiligen Weyhe duch Auflegung der Händen empfangene Gnad wider auffwecken solle.

Es hat aber der H. Timotheus seinen Sitz zu Epheso nit lang mehr behauptet/ nachdem der H. Joannes in das Elend verschickt ist worden: massen sich bald eine Gelegenheit ereignet / seinen Eyffer zubezeigen / in Bestraffung der viechischen und lasterhafften Mißbräuch / welche das unglaubige Volck an einem ihrer Festen übten: wessentwegen er gebunden/ durch die Stadt geschleiffet / mit Steinen und Brüglen biß auff den Tod geschlagen worden / seine Jünger haben ihn halb lebendig/ dem Gewalt deß grimmigen Pöfels entzogen/ auff den nechsten Berg getragen / allwo er seine Marter und glorreichen Lebens-Lauff gar beschlossen hat / in dem Jahr unsers Heylands 97.

Das Gebett der H. Meß.

Allmächtiger GOTT schaue gnädigist unsere Schwachheit an/ und weil die Schwere der Sünden uns untertrucket / verschaffe daß die Fürbitt deß H. Martyrer und Bischoffs Timothei uns verhülfflich

seye durch JEsum Christum unsern HErrn/ der GOTT seyende lebet und herschet in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel Tim. 6. c.

Liebster Sohn: begibe dich auff die Gerechtigkeit/ die Andacht/ Glauben/ die Liebe/ die Gedult/ die Sanfftmuth/ streite mit Hertzhafftigkeit für den Glauben/ ergreiffe das ewige Leben/ zu welchen du bist beruffen worden/ in dessen Ansehung du ein gute Zeugnus gegeben hast/ in Gegenwart so viler Zungen. Ich befilche dir vor GOtt welcher alles lebendig machet/ und vor Christo JEsu welcher unter dem Pontio Pilato eine so glorwürdige Zeugnus gegeben/ daß du das Gebott haltest auff ein heilige und unsträfliche Weiß biß zu der Ankunfft JEsu Christi/ welchen zu seiner Zeit zeigen wird der König aller Königen/ der HErr aller Herrschenden/ der die Glückseeligkeit besitzet/ der allein mächtig/ der allein unsterblich/ der ein unbewegliches Licht bewohnt/ den kein Mensch gesehen/ noch sehen kan/ deme seye die Ehr/ das ewige Reich. Amen.

Nachdem der H. Paulus seinen Jünger dem heiligen Timotheum zu Epheso/ allwo er der erste Bischoff ware/ gelassen/ ist er nach Macedonien abgereiset/ und verblibe alldort eine gute weil bey denen Philippensern/ von dorten auß schribe er seine erste Epistel zu dem Timotheo umb das 64. Jahr Christi.

sti. Dise Epistel beschreibet alle Eigenschafften eines vollkommenen Bischoffs/ darumb haltet der heilige Augustinus darfür / daß die Bischöff, dise Epistel stäts lesen solten.

Anmerckungen.

Bewerbe dich umb die Gerechtigkeit/ umb die Andacht/umb den Glauben/ umb die Liebe/ umb die Gedult / und umb die Mildigkeit. Dise Tugenden seynd allezeit beysammen. Wann man die Andacht oder die Liebe hat/ so hat man auch die übrige.

Kan in der Welt ein anderer Gegenwurff gefunden werden/ welcher unsere Bewerbung / und unsere Sorg besser verdienet? und dannoch alle andere beschäfftigen uns mehr als diser. Die schuldige Religions-Ubungen seynd nit allezeit die jenige / welche man am fleissigisten verrichtet: die Liebe zur Tugend ist nit allzeit unsere lebhafftiste Anmuthung : sondern ein falsch schimmerendes Licht verblendet uns/ ein Anblitz deß gähen Glücks reitzet uns an/ wir lauffen/ und wissen nit wohin. Wir bemühen und matten uns ab/und streben nach solchen Gütern / deren Zergänglichkeit wir selbsten beweinen/deren Eitelkeit wir selbsten erfahren; wir schmähen über sie/als wären

sie abentheurische Einbildungen / und betten sie an / als wären sie unsere Abgötter. Ein Orth / ein Dienst / ein Geistliche Würde / eine Ehr / welche nur in der Einbildung bestehet / welche nichts hauptsächlichs hat / als Mühe und Arbeit dieselbe zuerlangen / und den Schmertzen / dieselbe widerumb zu verliehren: Umb dise bewerbt man sich / umb dise nimbt man sich an / umb dises schlagen wir in die Schantz unsere Güter / unsere Gesundheit / unser Seelen-Heyl. Ach HErr! wann werden wir doch nach der Vernunfft leben? ein Wunder Ding! wir handlen eintzig und allein närrisch / wan es unseren wahren Nutzen anbetrifft.

Versichere dir das ewige Leben / zu welchem du beruffen bist. Die Zeit unseres Leben ist uns eintzig und allein vergönnet worden / dises Glück zu machen. Und dises Glück können wir nit machen / als nur allein in der Zeit. Haben wir dann ein anders Glück zu machen? die glückseelige Ewigkeit ist die Würckung deß guten Gebrauchs der Zeit.

Was für eine Zeugnus / (und vor wem) haben wir gegeben unseres Glaubens? ist es geschehen vor denen Kinderen / welche wir so wenig aufferbauet / vor denen Ehehalten / welche wir so starck geärgert? gibst du Zeugnus deines Glaubens in jenen

welt

weltlichen Gesellschafften / allwo du dich schämest für einen Christen gehalten zu werden? geschicht es in der Gemeinschafft deß Burgerlichen Leben / allwo so wenig Redlichkeit / so wenig Auffrichtigkeit gespührt wird? geschicht es zum wenigist in denen Kirchen / und heiligen Oertheren / allwo du dich einfindest mit so schlechter Ehrenbiethigkeit / mit so schlechter Andacht? wo gibst du dann eine Zeugnus deiner Gotts-Forcht / deines Glauben? der heilige Apostel spricht dem Timotheo zu / er solle ohne Unterlaß sich umb das grosse Geschäfft seiner Seeligkeit annehmen / er solle biß in den Tod verharren / ohne dises könne er dises so hochwichtige Geschäfft nit zum Stand bringen. Was für Erwegungen sollen allhier nit machen die jenige / welche zu spat anfangen sich umb ihr Seelen-Heyl zu bearbeiten / und so wenig darinn verharren?

Evangelium Luc. 14.

IN der Zeit sprach der HErr JESUS zu den Schaaren: wann einer zu mir kommet und hasset nit seinen Vatter und Mutter / sein Weib und Kinder / seine Brüder und Schwester / ja seine eigene Seel / der kan mein Jünger nit seyn. Und der sein Creutz nit tragt / und nach mir kommt / der kan mein Jünger nit seyn. Dann wer ist aus euch der einen Thurn bauen will / und nit zu vor sitzet / und macht die Rechnung der nothwendigen Unkosten / ob er die selbe

hat das Gebäu zu vollenden / damit / wann er das Fundament / wird gelegt haben / und das selbe nit auffühyren könnte / er nit ausgelacht werde von allen die es sehen werden / sprechend : diser Mensch hat angefangen zu bauen / und hat es nit auß machen können. Oder wer ist der jenige König welcher da solte wider einen anderen König Krieg führen / nit zu vor sitzet und bedencket / ob er mit 10. tausend Soldaten entgegen gehen könne dem jenigen welcher da wider ihne mit 20. tausend anrucket ? sonsten da er noch von fern ist / schickt er eine Gesandschafft / und bittet umb den Frieden. Also dann der auß euch allen nit absaget allem was er besitzet / kan mein Jünger nit seyn ?

Betrachtung.

Daß man JEsu Christo zu lieb absagen solle / allem dem jenigen / was uns zum liebsten.

I.

BEtrachte / daß uns Christus in dem Evangelio nichts mehr ankünde als die Demut / die Abtödtung / die Buß / und an aller Orthen die Absagung der weltlichen Süssigkeiten / das Hertz nit mehr daran zuhefften / ja noch über daß / wann wir uns nit selbsten hassen / werden wir niemahlen Lehr-Jünger JEsu Christi seyn können. Was geduncket uns ? hat JEsus Christus / disem Ausspruch gemäß heut zu Tag vil Lehr Jünger ? wenig.

Was

Was ist lobsamer/ was billicher/ als seine Befreundte lieben? GOtt befilcht es selbsten: nichts desto weniger/ so bald es die Ehr GOttes angehet/ so sagen wir Christo ab/ wann wir dem Fleisch und Blut nit absagen / und uns selbsten nit hassen wollen. Wann einer zu mir kommet (dise Red-Art begreiffet in sich alles Alterthum/ alle Ständ der Christen) wann einer zu mir kommt und hasset nit seinen Vatter / Mutter rc. ja sich selbsten / kan er mein Lehr-Jünger nit sein: nichts kräfftigers / nichts klärers. Diser Ausspruch braucht keine Erklärung / wie schmeckt uns aber dise Sitten-Lehr? wie kommet man diser zu unseren Zeiten nach? wol wenig.

Weichet allzeit der Nutzen deß Stammen und aller Befreundten der Schuldigkeit gegen der Religion? höret man niemahlen Fleisch und Blut an mit Nachtheil deß Gewissens? In denen Geschäfften/ in denen Lustbahrkeiten / in dem Vorhaben sein Glück zu beförderen/ sein Versorgung zu steiffen/wird GOtt allein angehöret? wird er allein umb Rath gefraget? lauffet nichts anders mit ein? Ach ja! so verdienet warhafftig GOtt bey uns sehr wenig/wann er nit das gantze Hertz verdienet: und was ist es für ein Gottlosigkeit/ die Arch neben dem Abgott Dagon in eine Kirchen setzen? Mein GOtt!

GOtt! wie stimmet unser Leben so gar nit mit unserem Glauben über eins. Wir glauben deinen Worten / und thun darneben nichts von deme / so deine Wort ausweisen. Unsere Werck verlaugnen augenscheinlich unseren Glauben.

Lasse nit zu O HErr! daß mich dise Erkandtnus noch sträflicher mache / du sagest mir für gewiß / daß ich mich hassen müsse / wann ich anderst dein Jünger will seyn. Ach ja / ich will es seyn / ich will / daß fürdershin mein Wandel seye ein Beweißthum meines auffrichtigen Willens.

2.

Betrachte / in was für einem groben / und schädlichen Irrthum einer stecken wurde / welcher dise Wort JEsu Christi hörend: „Wann einer zu mir kommet / und seinen „Vatter / Mutter ꝛc. sich selbsten nit hasset / „kan mein Jünger nit seyn: Ihme einbildete / er könne ein rechter Jünger Christi seyn ohne disen Evangelischen Haß / wann er schon sich selbsten allein liebet / ihme allein lasset angelegen seyn seinen Hochmut / sein Wolgefallen / seinen eignen Nutzen. Liebe Christen! lasset uns allhier mit unseren Alten vorurtheilen / nur einen Augenblick zuruck halten / wie auch mit denen Eingebungen unserer eignen liebe. Jetzt frage ich

ich dich: thun wir was anderst? wollen wir was anders/als was wir selbst nit gut heissen? ist es nit war? wir bilden uns ein daß wir ohne disen Evangelischen Haß können Jünger Christi seyn? daß wir uns selbsten lieben können und dannoch seelig werden.

Ach! wir seynd solche Leibeigne unserer Sinnlichkeit/ in uns selbsten also verliebet/ daß wir also zureden/ auß uns ein Götzen Bild machen/ deme wir ohne Unterlaß einiges Opffer bringen/ deme zu lieb wir unser eigenes Heyl/ ja auch das Göttliche interesse in die Schantz schlagen?

Wann man unser Leben mit dem Leben der Martyrer vergleichet/ wer wurde nit sagen/ daß sie ein anderes Evangelium hatten? Nein/ wir haben kein anderes Evangelium. Ist es aber nit die höchste Thorheit/daß wir uns getrauen zu schmeichlen/ als wären wir Jünger eben deß jenigen Meisters/ als folgten wir eben jener Lehr/ der die Martyrer gefolget. Unser Lebens-Wandel zeiget ja das Widerspil? Wann ich meine Täg in Wollüst und Freuden zubringe/ wann ich nichts anders suche/ als was meiner Sinn- und Begierlichkeit schön thut/ wann ich meinen Anmuthungen folge/ wann ich mich nur mit meiner eignen Lieb beschäfftige/ kan ich sagen daß ich eben jenem HErrn diene/ deme

die

die Martyrer gedienet? halte ich eben jenes Gesatz / so sie gehalten und erfüllet? Ach nein! was hab ich dann für eine Ursach mit ihnen gleichen Lohn zuerwarten! Ein Frauen Bild / so in weiblicher Sinnlichkeit lebet / wird sie so glückseelig seyn / als ein heilige Agnes? Ein Manns Bild / so nichts liebet / als was ihn gelustet / wird er so glückseelig seyn / als ein heiliger Timotheus?

Du O HErr! befihlest mir daß ich mich hasse / und diß gar billich: dann hab ich wol einen grösseren Feind meines warhafften Guts / als mich selbsten? was dann für ein Haß köndte vernünfftiger seyn? Sich recht lieben / heisset nichts anders / als sich also hassen.

O mein HErr! gibe mir dann disen heiligen Haß deß Fleisch und Bluts / disen heylsamen Haß meiner selbsten / damit ich niemahlen vergesse / daß wer immer ein Geschöpff so sehr liebet / als dich den Erschaffer / deiner nit werth seye.

Andachts-Seufftzer den Tag hindurch.

Sponsus sanguinum tu mihi es. Exod. 4.
Mein HErr! ich wurde dir noch dienen / noch dich lieben können / wann ich mich

mich mit deinem Creutz nit vermählete/ und mich nit hassete dich allein zu lieben.

Quid mihi est in cælo, & à te quid volui super terram. Psal. 72.

Auff Erden und im Himmel was wünsche und liebe ich anderst/ als dich O HErr.

Andachts-Ubung.

1. Fange von dem heutigen Tag an/ GOtt mit einer solchen Lieb zu lieben/ die ihn allen Geschöpffen vorziehe/und ihne deß ersten Orths in deinem Hertzen also versichere/ daß ihm selbes einzuliefferen bereit wärest/ Haab und Gut/ Freuden/ Freund/ Verwandte/ das Leben selbsten auffzuopfferen: und darumben entschliesse dich ernstlich/ nichts zu walten/ nichts vor die Hand zunehmen/ daß nit GOtt der erste umb Rath gefragt/ und sein Göttlicher Willen allezeit erfüllet werde. Traue deinem Sinn nit zu vil/ dann die eigne Lieb verblendet. Würcke Lebszeiten nichts hochwichtiges auß/ du habest dich dann zuvor bey einem klugen/ und eyfrigen Seelsorger erkündiget.

2. Erforsche dich selbsten/ ob du nit zu unmässig deinen Befreundten/ oder zeitlichen Gütern mit dem Hertzen anhangest. Es gibt bißweilen ein gar zu grosse Lieb

gegen

gegen den Kinderen / welche ein gantze Freundschafft in Unfrieden / Unruhe / und Eyffersucht setzen. Die sonderbahre Freundschafften seynd in einer Gemeinde nit minder verhaßt und schädlich / als die unmäßige Lieb gegen denen Kinderen. Alle unnothwendig gemachte Unterschied und Vorzüg seynd lauter Würckungen unserer eignen Liebe. Lasset uns die Befreundte / und uns selbsten mit ordentlicher Lieb umbfangen / es soll unser Hertz kein Sclav der bösen Anmuthungen seyn / und alsdann wird unsere Lieb / nit ungerecht seyn. GOTT allein gebühret in allen Dingen das erste Orth. Untertrucke gewisse Sinnlichkeiten / die sich in deinem Gemüth erreigen / zähme die ausgesuchte Empfindlich- und Wollüstigkeiten / denen du den Zaum zu fast schiessen lassest / und klar zu sagen / daß du dich zu vil liebest. Die eigne Lieb ist ein falscher und einheimischer Feind / welcher desto mehr zu förchten / je weniger man ihme mißtrauet / sie verrathet uns / da sie uns schmeichlet. Sie hat allezeit gute Verständnus mit unseren bösen Gemüths-Regungen. Sie lasset uns nie kein Ruhe / sie setzet in die gröste Gefahr unser ewiges Seelen-Heyl. Mein Seel / mache an heut den festen Schluß / nit mehr der eignen Lieb zu schonen / dieselbe ohne Unterlaß zubestreiten /

streiten/ und endlichen zu überwinden. Sie schleichet überall ein: Du aber verschone ihr nirgendes. Sie nähret dich mit unseren Gelüsten und Bequemlichkeiten/ schneide ab/ was nit höchst nothwendig. Die Mortification allein schwächet die eigne Liebe. Entschliesse dich heut was du thun wilst. Die Mortification der Sinnen ist die Zucht-Ruthen der eignen Lieb. Beraube dich mein Seel! aller jener Vergnügenheiten/ die nur dahin zielen/ damit die eigne Lieb noch mehr in den Harnisch schliesse/ und herrsche obwolen sie die Andacht anfeindet/ so entzweyet sie sich doch wenig mit vilen auß denen/ die sich für andächtig außgeben. Künde du disem Feind einen ewigen Krieg an.

Der fünff und zwantzigste Tag.

Die Bekehrung deß Heiligen Apostels Pauli.

Es hat die Kirchen durch das Predig-Ambt deß H. Pauli so grosse Gnaden von GOtt empfangen / daß sie für gezihment gehalten / die Gedächtnus seiner Bekehrung/ welche so vil Wundersame Bekehrung der Heyden nach sich gezogen / mit einem absonderlichen Fest zu

verehren/dardurch GOtt dem HErrn schuldigen Danck zuerstatten wegen der Bekehrung dises grossen Apostels / wegen seiner Göttlichen Beruffung / und wegen seiner Gesandschafft zu denen Heyden. Dann dise drey sonderbahre Gnaden hat der H. Paulus von Christo in seiner Bekehrung empfangen.

Und in der Warheit / wann die Juden jenen Tag jährlich gehalten / an welchem durch herrliche Sieg ihrem Geschlecht ein sonderer Fortel zugewachsen / warumb soll die Kirchen GOttes nit danckbahrlich sich erinneren jenes Siegs / welchen Christus der HErr über den grösten Verfolger der Christenheit erhalten / dardurch sie mit so vil Gnaden geziehret / mit so vil Völckerschafften ist vermehret worden? und dardurch der ärgiste Kirchen-Feind zu dem grösten Beschützer der Kirchen / zu einem Lehrer der Heyden / zu einem außerwöhlten Geschirr GOttes worden.

Saulus/so hernach Paulus genennet worden/war ein Jud auß der Zunfft Benjamin/ gebohren zu Tarsis der Hauptstadt in Cilicia/und eben darum ein Römischer Burger/ wie alle andere Tarsenser/welche Würde ihnen vergunt worden / weilen sie in dem inheimischen Krieg sich für Julium Cæsarem/ und folgends für den Kayser Augustum in

so weit gehalten haben/ daß sie den Namen Juliopolam genommen. Darumb auch es Municipium genennt worden/ welcher Nam vil fürtreflicher als Colonia. Sein Vatter ein Phariseer/ das ist/ auß jenen Juden einer / welche sich absonderliche beobachter deß Gesatz und Liebhaber der Tugend zu seyn stelleten. Seine junge Jahr hat er zu Hauß in Erlehrnung der Griechischen Wissenschafften zugebracht / welche man zu Tarsi so wol / als Alexandria und Athen lehrete / und weilen er von einem grossen Geist ware / auch dem studieren sehr ergeben / haben ihn seine Elteren mit der Zeit nach Jerusalem zu dem berühmten Schrifftgelehrten Gamaliel in die Schul geschickt / in welcher er in allen / was das Jüdische Gesatz betrifft / auff das gründlichist ist unterrichtet worden. Hat ihme auch diser sein Fleiß nit wenig Nutzen gebracht / massen er sich umb die Haltung deß Gesatz also eyffrig angenommen / daß er nit allein eines gantz unsträflichen Wandels / sonderen auch ein unüberwindlicher Beschützer der Phariseerischen Sect ist worden. Aber eben diser Eyffer für die Jüdische Synagog hat ihn zu einem Feind der Christenheit / und zu einem unversöhnlichen Verfolger Christi JEsu gemacht / ja / man glaubt / er seye einer aus jenen Juden

gewesen / welche in Cilicia sich wider den H. Stephnum auffgelehnet / und mit ihme disputieret haben / dises ist gewiß / daß kaum einer mehrers auff seine Versteinigung getrungen / als er / und weil er die Kräfften noch nit hatte / die grosse Stein auff ihn zu werffen / habe er der Marter mit Freuden zugesehen / und der Steiniger ihre Kleyder gehütet / als wann er ihn / wie der H. Augustinus sagt / durch so viler Händen versteinigen wolte.

Das unschuldige Blut dises Erstlings der Martyrer / hat die verbitterte Gemüther der Juden nur mehr entzündet / also daß sie eine grausame Verfolgung wider die Christen in Jerusalem angestellet haben / dabey sich auch niemand eyffriger eingefunden / als Saulus / welcher je mehr er wegen seines Eyffers gelobt wurde / je mehr wurde er entzündet / brache mit Gewalt in die Häuser ein / wo er einige Christen zu seyn argwohnete / liesse sie mit Eisen beladen / und in die Gefängnus führen. Und weilen ihme die Sach so wol von statten gienge / begehrt er / und erhaltet von dem grossen Priester Caiphas den Gewalt / die Christen allenthalben auffzusuchen / auß denen Synagogen hinweck zuführen / grausamblich zu peynigen / zu geißlen / und nichts zu unterlassen / umb sie zu Verlaugnung

Christi /

Christi / und ihres Glaubens zu vermögen. Nachdem dise grausame Verfolgung bekandt worden / hat man Saulum allenthalben für einen wütenden Verfolger der Christen / abgeschwornen Feind Christi / und eine rechte Geisel der Diener GOttes gehalten / dessen Namen allein denen Glaubigen einen Schröcken eingejagt. Man kundte schier sagen / daß für seine Tobsinnigkeit Galilæa / Palæstina / und das gantze Judenland zu eng gewesen / also voll deß wüten und bethroen ware er / und suchte nichts mehrers / als den Christlichen Namen völlig außzutilgen. Und als er vernommen / daß die Christenheit zu Damasco / welche eine berühmte Stadt über den Berg Libano gelegen / von Tag zu Tag zunahme / begehrte er neue Befelch von den hochen Priesteren / alle diser Gattung Glaubige Handhafft zu machen / und nach Jerusalem zuführen / damit er dieselbe alldort desto freyer peynigen könnte / in der festen Meynung daß er allein alle Christen außtilgen wurde. Kaum aber ware er zwey oder drey Meil von der Stadt / da sicht er bey hell lichtem Tag einen der Sonnen gleich strahlenden Blitz / von welchen er und die Gefehrten gantz umbgeben / getroffen und auff die Erden geworffen worden. Saulus höret zugleich

die Stimm: „ Saule/ Saule/ warumb
„verfolgest du mich? es ist dir schwer/ daß
„du dich der Einsprechung widersetzest. (Er
antwortet voll deß Schröcken:) HErr/
„wer bist du dann? Ich bin JEsus/ den
„du verfolgest/ (spricht der Heyland.)
Saulus gantz ausser sich/ schreyet mit zitterender Stimm: „ HErr/ was wilst du/
„daß ich thun solle.

Auff dises befalche ihme der Heyland/
sich auffzurichten/ und auffzustehen/ und
wie wol er ihn zu Anania geschickt von ihm
zu vernehmen was er thun solle/ so hat er
ihm dannoch einen kürtzlichen Bericht gegeben zu vernehmen/ was er thun solle/
was er für seinen Namen werde leyden
müssen. „ Richte dich über sich/ und stehe
„auff/ (sagt er/) dann ich bin dir zu di-
„sem End erschienen/ daß ich dich zu einem
„Lehrer und Zeugen mache alles dessen/
„was du gesehen/ und was ich dir noch
„offenbahren werd. Ich hab dich auß
„denen Händen gerissen jenes Volcks/ und
„Geschlechts/ zu welchem ich dich jetzt schi-
„cken werd/ ihre Augen zueröffnen/ auff
„daß sie die Finsternussen verlassen/ an das
„Licht kommen/ und aus Sclaven deß
„Teuffels Kinder GOttes werden/ damit
sie die Nachlassung ihrer Sünden und die

Erbschafft der Heiligen / durch den Glauben an mich / empfangen mögen.

Entzwischen hat sich seine Gesellschafft auch von der Erden erhebt / stunden gantz erstaunet da / hörten zwar die Stimm / aber seheten niemand. Saulus aber / auch mit offnen Augen ware gantz blind / und liesse sich unter denen Armben nacher Damasco führen / wo er bey einem mit Namen Judas / einkehrte / und blibe drey Tag ohne Gesicht / ohne Speiß und Tranck.

Es befande sich selbiger Zeit zu Damasco einer auß denen Jüngeren Christi / Ananias genannt / von seiner Gotts-Forcht und Tugend sehr berühmt / disem ist auch Christus erschinen / und zu ihme gesagt / er solle sich in das Hauß deß Judas in die Gassen welche die Rechte genannt wird / verfügen / allwo er Saulum von Tarsis antreffen werde / dem Gebett obligend. Als Ananias den Namen Saulus gehört / ist er erschrocken / und hat geantwortet: „HErr / ich hab von disem „Namen vil gehört / wie vil leyds er zu ge„fügt habe deinen Heiligen in Jerusalem / „wie er dann allen Gewalt von denen „hochen Priesteren hat / gefangen zuneh„men alle die / so deinen Heiligen Namen „anruffen. Gehe hin / (widersetzte Chri„stus) dann diser Mann ist mir ein auß-

„erwöhltes Geschirr: ich hab ihn erwöhlt „meinen Namen zu verkündigen denen „Völckeren/ denen Königen der Erden/ und „denen Kinderen Israel/ und ich werd ihme „zeigen / was er für meinen Namen werde „leyden müssen.

Eben zu der Zeit/ da der Heyland mit Anania also handlete/ sahe Saulus in dem Geist einen Mann mit Namen Ananias zu sich hineingehen / welcher die Händ auff sein Haupt legte / dardurch ihme das Gesicht wider zuzustellen.

Ananias auff den Göttlichen Befelch macht sich also bald auff/ und geht voll deß Glaubens und Vertrauen in das benannte Hauß/ findet alldort Saulum/ und redet ihn also an: „ Bruder Saule / der HErr „JEsus/ der dir auff dem Weeg erschinen/ „da her du kommen bist / schicket mich zu „dir / daß ich dir das verlohrne Gesicht „gebe/ und du mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest. Und sihe! kaum hat er außgeredet/ da fallen gleich als Schuppen von seinen Augen/ und bekommet diser das völlige Gesicht. Saulus stehet auff gantz freudig und verwunderend / und erstattet allen schuldigen Danck / Ananias aber deutet ihme an / was er von GOtt Befelch habe; darauff tauffte er ihn/ umb ihn dardurch mit denen Gnaden deß Heiligen

Geists zubereichen: welches / nach dem es geschehen / haben beyde GOtt gedanckt: Saulus darauff hat gespeiset / und seine Leibs-Kräfften wider erholet. Er hielte sich noch einige Täg zu Damasco auff (man haltet darfür als wäre er dazumahl ungefähr 36. Jahr) predigte in denen Synagogen / nnd bekennte offentlich / daß Christus JEsus / den er verfolget hat / der wahre Messias und der ewige Sohn deß lebendigen GOttes seye / was für Verwunderung bey männiglich entstanden / ab diser seiner Veränderung / ist leicht einzubilden.

Es wird dises Fest der Bekehrung deß H. Pauli schon von mehr Jahr hundert her den 25. Jenner gehalten / an welchem Tag man zuvor eine Gedächtnus dises heiligen Apostels gemacht / wegen Uberbringung seiner heiligen Gebein nacher Rom / so an disem Tag geschehen /

In Franckreich ist dises Fest schon vor acht hundert Jahren her begangen worden. Der Pabst Innocentius der Dritte / hat auch befohlen / man solle die Glaubigen anhalten / grosse Andachten an disem Fest beyzutragen: nach welcher Zeit selbiges auch von denen mehristen Bisthumen in Occident ist gefeyret worden / wie es auch noch heut in einigen Bisthumen deß König-

reichs geschihet / und hat nit auffgehört ein Fest zu seyn als da der Ertz-Bischoff von Sens Stephanus Poncher / etliche abgebracht anno 1524. Man hat beobachtet / daß dises Fest in Engelland auch nach dem Abfall fast allenthalben gehalten worden / und annoch gehalten werde von der Zeit an Innocentij deß Drittens.

Gebett.

O GOTT / der du durch die Lehr deß H. Apostels Pauli die gantze Welt erleuchtet hast / gibe uns die Gnad / daß / gleichwie wir heut seine Bekehrung verehren / also auch durch die Nachfolg seines Beyspils / zu dir gelangen mögen / durch Christum JEsum unsern HErrn / der mit dir lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel Act. 9.

IN den selben Tagen / Saulus / als er noch schnauffete mit trohen und morden wider die Jünger deß HErrn / gieng zum hohen Priester / und begehrte von ihm Brieff gen Damascum / an die Synagogen: auff daß / so er jemand dises wegs funde / Männer und Weiber / sie gebunden führete gen Jerusalem. Und da er auff dem Weeg war / geschachs / daß er nahe bey Damasco kam: und gähling umblicket ihn ein Licht vom Himmel / und er fiel auff die Erden / hörete eine Stimm / die zu ihm sagte: Saule / Saule / was verfolgst du mich? Er sprach wer

bist

bist du? Ich bin JEsus/ den du verfolgest. Es ist dir schwer wider den Stachel zu tretten. Und er sprach mit Zittern und Schröcken: HErr! was wilt du/ daß ich thun solle? und der HErr sprach zu ihm: stehe auff/ und gehe in die Stadt/ da wird man dir sagen/ was du thun solst. Die Männer aber/ welche mit ihm reiseten/ stunden da erschrocken/und höreten zwar die Stimm/ aber niemand sahen sie. Saulus aber stund auff von der Erden/ und mit auffgethanen Augen sahe er nichts. Als sie aber ihn bey den Händen gezogen/ haben sie ihn gen Damascum hinein geführet/ und er war daselbst drey Täg/ und sahe nichts/ und asse nichts/ und tranck nichts. Es war aber ein Jünger zu Damasco/ mit Namen Ananias: und zu disem sagt der HErr im Gesicht: Anania! Er aber sprach/ sihe: hie bin ich HErr: und der HErr sagte zu ihm: Stehe auff und gehe in die Gassen/ die genennt wird die Rechte: und suche im Hauß Juda/ den Saulum mit Namen/ von Tarsen; dann sihe er bettet/ (und er hat gesehen einen Mann/ Ananiam mit Namen/ hinein gehen/ und ihme die Händ aufflegen/ damit er das Gesicht widerumb bekomme) Ananias aber antwortete: HErr/ von vilen hab ich von disem Namen gehört/ wie vil Ubels er gethan habe deinen Heiligen zu Jerusalem/ und hat allhie die Macht von den Fürsten der Priester/ zu binden alle die deinen Namen anruffen. Der HErr sprach aber zu ihm: gehe du hin/ dann diser ist mir ein außerwöhltes Gefäß/ daß er trage meinen Namen vor den Heyden/ und Königen/ und den Kinderen Israel. Dann ich werde ihm zeigen/ wie vil er müsse leyden umb meines Namens willen. Und Ananias gieng hin/ und kame in das Hauß/ und legte die Händ auff ihn/ und sprach: Bruder Saule/ der HErr JEsus hat mich gesandt/ der dir erschienen ist auff dem Weeg/ da du her kamest/ daß du sehest/ und erfüllet werdest

mit

mit dem Heil. Geist / und alsbald fielen gleich wie Schuppen von seinen Augen / und er bekam sein Gesicht widerumb: und er stund auff / und ist getaufft worden. Und als er die Speiß genossen hatte / war er gestärckt. Er blib aber bey den Jüngern / die zu Damasco waren / etliche Täg. Und also bald predigte er in den Synagogen JEsum: daß der selbe ist der Sohn GOttes. Es entsetzten sich aber alle / die es höreten / und sprachen; Ist es nit diser / der zu Jerusalem vertribe die jenige / welche disen Namen anrufften: und ist darumb hieher kommen / daß er sie gebunden führete zu den Fürsten der Priester? Saulus aber nahme je länger je mehr in Kräfften zu / und machte zu Schanden die Juden / welche zu Damasco wohneten / und bewehrete / daß diser Christus seye.

Man hat schon anderst wo geredet von dem Buch der Geschichten der Apostlen: allhier thut man nur darzu / daß dises Buch / welches in sich begreiffet die Histori der angehenden / und Neu-gebohrnen Kirch / insonderheit beschreibe die Wunderthaten der jenigen / welche zum meisten geholffen / dieselbe auffzurichten. Man findet in denselben die Erfüllung der Verheissung JEsu Christi / den Sieg deß Glaubens / wider das Heydenthum / und die Glory der Kirchen. Endlich findet man nirgends eine bes-

sere Prob der Warhafftigkeit unserer Religion.

Anmerckungen.

O! wie hitzig / wie gewaltsamb ist ein falscher Eyffer / wie ist er nit zu förchten? Er ist jenen Füchsen nit ungleich / von welchen die heilige Schrifft redet / er verwüstet den Weinberg deß HErrn / und tragt das Feur in die beste Erndte. Die Ehr GOttes dienet allezeit zum Vorwandt diser rasenden Anmuthungen / und darumb kan sie nit gehemmet / geschweigens überwunden werden. Ein heiliger und reiner Eyfter ist zwar lebhafft / doch aber sanfft und gelirnig. Ein falscher Eyffer ist allezeit bitter / und höret nichts an.

Die Unwissenheit ist in der Sach selbsten nit unüberwindlich: wann man nur in etwas wolte folgen / so wurde man bald den Fehler mercken. Der Zorn herrschet allda mit all zu grossem Getöß / daß er sich nit zuerkennen geben solte. Wann man nur die warhaffte Bewegursach der Bitterkeit / der habenden Verachtung / deß sehenden Widerwillen / welche die wahre Eigenschafften seynd deß falschen Eyfters zu Gemüth führete / so wurde man bald dessen Gifft entdecken. Der wahre Eyffer ist allezeit

beseelet

beseelet mit der Liebe / welche sich von dem Geist GOttes nit absönderen lasset. Man suchet die Bekehrung der Menschen / und nit ihren Untergang: man ist mitleydig zu ihrer Trübseeligkeit / so weit ist es / daß man frolocke in ihren Widerwertigkeiten. Nichts ist geschlachters / nichts ruhigers / nichts mitleydentlichers / als der wahre Eyffer. Er nimmt ihme allezeit zu einem Vorbild die Weiß und Manier / mit welcher JEsus Christus sich gegen den Sünder erzeiget hat. Gleichwie der falsche Eyffer / eigentlich darvon zu reden / eine wütende / doch verstelte Anmuthung ist / also ist er allezeit unruhig / auffrührisch / boßhafftig / voll der Härte und Bitterkeit / sein Feur reiniget nit / sonderen verbrennet. Er ist voll der Arglistigkeit / der Verleumbdung / der Strengheit / er setzet all sein Krafft in seine List und Betrug: Er ist eigentlich nit ein Eyffer / sonderen ein auffrührischer Geist / ein Partitten macher.

Sihe den vermeinten Eyffer deß Sauli / er schnauffete nur mit trohen und morden / er will alles unter über sich kehren / alles verderben / suchet niemahl den Verstand zu überweisen / noch den Willen zu bekehren.

Er begehrt Gewalts-Brieff nach Damasco an die Juden-Schuel; thut er villeicht

leicht dises / damit er seine in dem Irrthum seiner Meynung nach steckende Brüder bekehrte? gar nit. Er thut alles dises / damit er sie in die Gefängnus stossete / und mit Ketten belade. Ein jeder falscher Eyffer ist hart und bitter / die Religion dienet ihm zum Vorwandt / aber ein verbittertes Gemüth ein Geist deß Haß / ist sein fürnehmster Antrieb / und Bewegursach. Es ist aber überauß schwer dise Kranckheit / welche sowol in dem Willen / als in dem Verstand bestehet / zu heylen.

Es muß der Saul verblendet werden / wann er sich bekehren solle. Sein eignes natürliches Licht hat ihme nur zum Irrthum gedienet / er muß disem absagen: es seynd tausend vorurtheilen / welche dise seine Anmuthung ernähren / sein Hochmuth entzündete sie / alles dises Feur muß gelöscht werden: was braucht es zu disem allen für ein Miracul? es ist ein neues Licht vonnöthen / welches disen Hochmuth ernidriget / die Demuth ist niemahl deß falschen Eyffer Eigenschafft gewesen. Man muß dises hartes / böses Hertz veränderen / man muß disen hochtragenden / disen gewaltsamen Geist gelirnig machen. Wie vil Miracul hat man nit auff einmahl nöthig / einen falschen Eyffer zu heylen? die Bekehrung deß Sauli ist dessen eine augen-

scheinliche Prob: HErr/ was wilst du/ daß ich thue? jetzt gedenckt und redet er gantz anderst/ er muß von Anania lehrnen/ was zu glauben/ und was zu thun. GOTT redet mit uns/ und unterweiset uns allezeit durch die Kirchen. Was ist für ein Unterschid zwischen dem Eyffer deß mit Mord- und Trohung auffziehenden Sauli/ und dem Eyffer deß Heyl suchenden Pauli. Diser will nach dem Exempel Christi alle Menschen seelig machen.

Evangelium Matth. c. 19.

IN der Zeit sprach Simon Petrus zu dem HErrn JESU: sihe/ wir haben alles verlassen/ und seynd dir nachgefolgt: was wird uns dann darfür? JEsus aber sprach zu ihnen: Warlich sag ich euch/ daß ihr/ die mir seyd nachgefolget/ in der Widergeburth/ wann deß Menschen Sohn wird sitzen auff dem Stuhl seiner Herrlichkeit/ werdet auch ihr sitzen auff zwölff Stühlen/ und richten die zwölff Geschlecht Israel. Und ein jeglicher/ der da verlaßt Häuser/ oder Brüder/ oder Schwesteren/ oder Vatter/ oder Mutter/ oder Weib/ oder Kinder/ oder Aecker umb meines Namens willen/ der wirds hundert fältig empfahen/ und das ewige Leben besitzen.

(o)

Be-

Betrachtung.

Von gewissen Kennzeichen einer voll-kommenen Bekehrung.

1.

Betrachte / wie daß offt ein blosser Vorsatz der Bekehrung für die Bekehrung selbst genomen wird! worinn sich vil Menschen betriegen. Der behändige würckliche Willen der Stimm GOttes zu gehorsamen / die Veränderung der Sitten / der Gemüths-Regungen / der äusserlichen Auffführung geben allein an Tag / daß eine Bekehrung geschehen. Sage an liebe Seel? nimmest du nit offt deinen Vorsatz für eine würckliche Bekehrung? erfahrest du dise Kennzeichen in dir?

Sihe in dem Saulo disem geschwornen verbitterten Feind deß Christlichen Namens / den Grund-Riß einer vollkommenen Bekehrung. Bey dem ersten Antlitz der Gnad / also zu reden / bey der blossen Stimm JEsu Christi wurde Saulus zu boden geworffen / und gleich als wäre er verzuckt / schreyet er auff: HErr was wilst du / daß ich thue?

Wann man bekehrt ist / redet man nit anderst. Der falsche Glantz von tausend Irlichteren verschwindet vor unseren Au-

gen: man verliehret auß dem Gesicht vil Gegenwürff: gleich ruffet man zu GOtt / was wilst du / daß ich thue / und man thut / was er will. Man fanget allezeit an / sich von der Welt abzuschrauffen: man suchet einen Ananiam / das ist / einen sicheren Führer / der in den Weegen GOttes erleuchtet. Der menschliche Respect vermag nichts mehr. Hat man zu vor JEsum Christum verfolget / so haltet man sich jetzt für eine Ehr / sein Jünger zu seyn / und als solcher gehalten zu werden. Versuchungen / Eigensinnigkeit / Verfolgungen / erschröckliche Widerwertigkeiten / Creutz / nichts dergleichen irret / ein zu GOtt bekehrtes Hertz / alles dienet selbes reiner und treuer zu machen. Sihet heut zu Tag die Bekehrung sehr vilen Christen disem gemelten Grund-Riß gleich? hat die deinige dises Merckmahl? bey disen Zeichen alleinig erkennet man eine wahre Bekehrung.

Was ist es für ein grosser Fehler / sich einbilden / daß einer schon bekehret ist / weilen er sihet und mercket / daß ihm die Bekehrung nothwendig seye. Der Gedancken / ja auch der Willen offt / sich zu bekehren / und die Bekehrung selbsten seynd weit von einander entlegen: mit der blossen Begierd sich zu bekehren / ist nit gut sterben.

Lasse

Lasse nit zu / O HErr / daß mir dises Unheyl begegne! ich bin gäntzlich entschlossen, / mit Beyhülff deiner Gnad / die Begierd / die ich jetzt spühre mich zubekehren / durch meiner würcklichen Bekehrung zu beweisen.

2.

Betrachte / mit was Willfährigkeit die Apostel alles verlassen / JEsu Christo nachzufolgen: gleich zur Stund / ja augenblicklich / als er ihnen ruffet / hiesse es bey den Apostlen: Ecce. Sihe O HErr / wir haben alles verlassen / eine nit gar so schnellfertige Bekehrung ist nit redlich / noch auffrichtig. Aller Verschub in dem Geschäfft der Bekehrung heisset so vil als sich nit bekehren wollen. Es wird dem Evangelischen Jüngling nit gestattet daß er seinen verstorbenen Vatter begrabe. Was solle man dann gedencken von jenen Christen / die sich nit bekehren wollen / als nachdem ihre Geschäfft werden vollendet seyn / als nach der zu ruckkehr von diser Commission / von diser Reiß / als nach Veränderung deß Stands und deß Ambts? billich lachet GOtt über unsere Mumerey.

Wir haben alles verlassen. Ein andere Prob / so die wahre Bekehrung bemercket. Der alles sagt / nimmet nichts

auß. Jede Bekehrung / wo etwas verborgens zu ruck bleibet / ist eine betrügliche Hintergehung. Das Hertz auch nur mit einem Bändlein gefäßlet / ist schon nit mehr frey. GOtt will / daß man ihme alle Amaleciter schlachte / von dem König an / biß zu dem schlechtisten Sclaven. Was ist es für ein Elend / so vil Außnahm / so vil grundlose Außlegungen in unseren unvollkommenen Bekehrungen sehen! allezeit verschonet man etlichen Sachen: auch du verlassest nit alles / du entfernest dich nit von allen Gelegenheiten / du verreissest nit alle Band / mit einem Wort / du bekehrest dich nit.

Es ist nit genug / alles zu lieb JEsu Christo verlassen / sonderen man muß auch ihme nachfolgen. Und das ist der andere Beweißthum einer wahren Bekehrung. An dise Bedingnus ist unsere Vergeltung angebunden. Ihr / die ihr mir nachgefolget / sollet wissen / es ist nit genug / daß ihr die Sünd verlasset / sonderen müsset Christliche Tugenden üben. Ein wercklose Bekehrung ware jederzeit ein falsch eingebildete / ein Schein-Bekehrung. Ich hab mir schon lange Zeit vorgenommen / mich zubekehren / aber hab mich noch nit bekehret. Ich hab etliche Band zerrissen / aber bin ich nit noch an einem anderen gebunden?

kan

kan ich mit Warheit sagen / daß ich JEsu Christo nachgefolget? und wann es nit geschehen / mit was für einem Fug erwarte ich die Vergeltung? was ist es für eine Thorheit / sich selbsten in einer so hochwichtigen Sach und von so grosser folg betriegen.

O mein GOtt! ich erkenne es / und hab mit einer lebhafften Reumüthigkeit deß Hertzens gesehen / daß ich mich noch nit bekehret / wie offt du immer an mich gesetzet. Aber anjetzo hab ich mir vermittelst deiner Gnad auffrichtig mich zubekehren vorgenommen / den beweiß will ich dir geben durch getreue Dienst / durch meinen Eyffer und ordentliches leben.

Andachts-Seufftzer den Tag hindurch.

LOquere Domine quia audit servus tuus. 1. Reg. 3.

Rede O HErr! dann ich bin bereit dir zu gehorsamen.

Domine quid me vis facere? Act. 9.

HErr! was wilst daß ich thun solle.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! du hast zu Anfang diser Jahrs den Abriß eines besseren Lebens gemacht / und folgenden Tag der

gefasten Schluß dich ohne Verweilung zu bekehren/ erneueret: heut überlise/ was du von diser Sach sollest geschriben haben/ sambt denen würcklichen Andachts-Ubungen/ welche du auff den dritten Tag deß Jahrs auffgezeichnet; und ohne daß du dich auff eitle Begierden und Anschläg außgiessest/ gibe du dir Rechenschafft von dir selbsten: und wann du findest daß du dich von der selben Zeit an noch nit hast bekehret/ rede dir selbsten zu/ und frage ob das gehabte Absehen einer Bekehrung nit mehr ein Schertz/ als Ernst gewesen?

2. Insonderheit betrachte/ was für eine Anmuthung in dir zum meisten herrsche. Allezeit wird man einen Fehler finden/ dem man am meisten nachgibt. Entschliesse dich in dem selben nit mehr zu verharren: und damit deine gute Gedancken nit wider zu Wasser werden/ lege dir selbsten ein Allmosen/ oder ein andere Buß auff 15. Täg auff/ für jedes mahl/ so du disen Fehler wirst begangen haben. Wann man ein Sach ernstlich will/ so ergreiffet man die Mittel/ dahin zu gelangen. Alle unsere gemachte Entschliessungen/ wann sie so weitschichtig/ und unkräfftig/ dienen zu nichts anders/ als uns in unseren Unordnungen einzuschläfferen. Täglich betrachten/ und darneben sich nit besseren/ daß

heisset

heisset so vil / als mit Fleiß und ohne nagenden Wurm deß Gewissen / wollen unvollkommen seyn. Keiner ist der nit eine Bekehrung vonnöthen / weilen keiner ist der nit eine Erneuerung bedarff. Erforsche dich heut / ob du jene Fehler unterlassen hast / deren du dich in allen Beichten angeklaget? ob du den Lidlohn habest lassen außfolgen? die Schulden bezahlet / wie du versprochen? ob du frembdes Gut heimb gestellet / welches schon lange Zeit dein Gewissen beschweret? Bist du nit mehr so zornig / nit mehr so hitzig / wie zu vor? tragest du grössere Sorg über deine Kinder und Haußgenossene? kommest du besser deiner standmässigen Schuldigkeit nach? bist du eyfriger und eingezogner worden? wann dise Kennzeichen nit verhanden / so halte dich nit für bekehret / sonderen fange heut noch / jetzt noch an dich zu bekehren / und schreibe zwey oder drey Hauptstuck auff / welche dein Bekehrung bezeugen / und an den den Tag geben sollen.

Der sechs und zwantzigiste Tag.

Der Heilige Polycarpus Bischoff zu Smirna / und Martyrer.

DEr Heilige Polycarpus ein Jünger deß Heiligen Joannis deß Evangelisten / ist auff die Welt kommen zu Zeiten Vespasiani / umb deß 70. Jahr nach der Geburth Christi: und gleich in seiner ersten Jugend ein Christ worden / unter der Regierung Titi / ware wegen der Unschuld seines Lebens / wegen seiner Gotts-Forcht und Eyffer zu dem Catholischen Glauben auch bey denen Heiligen Apostlen sehr beliebt / von denen er auch den meisten Unterricht bekommen / absonderlich aber für seinen Lehrmeister gehabt den heiligen Joannem / in dessen Schul leicht zu gedencken / was grossen Fortgang er werde gemacht haben.

Der Heilige Irenæus in seinem Buch von denen Ketzereyen schreibt also von ihm: „Polycarpus hat nit allein seine Unter„weisung von denen Apostlen empfan„gen / und mit vilen gehandlet / wel„che Christum den HErrn gesehen / son„deren ist auch von denen Apostlen in Asien „zu einem Bischoff zu Smirna bestelt wor„den /

"den / dann ich selbst ihn in meiner Kind-
"heit noch gesehen / weil er lang gelebt / und
"in hochen alter durch die Marter-Cron
"daß zeitliche gesegnet hat. Er hat sich
"allezeit in seinem Predig-Ambt an die
"Lehr der Apostlen gehalten / welche allein
"die wahre ist. Alle Kirchen in Asien und
"die auff ihm in dem Bischöfflichen Ambt
"biß dato gefolgt / bezeugten / daß seine Lehr
"weit besseren Glauben verdiene / als die
"Irzlehrer Valentin / und Marcion sambt
"ihren Anhang. Zu Zeiten Aniceti deß
"Pabsts ist er nacher Rom kommen / und
"hat vil von dem Ketzerthum zu dem Ca-
"tholischen Glauben bekehrt / auch offent-
"lich dargethan / daß die Catholische Kirch
"keine andere Warheit erkenne / als welche
"von denen Heiligen Apostlen gelehret ist
"worden. So vil Irenæus.

Es hat der H. Joannes / deme die Sorg über alle Kirchen in Asien obgelegen / den H. Polycarpum zu einem Bischoff durch die Auflegung der Händ geweyhet / und der Kirchen zu Smirna vorgesetzt / so geschehen eine kleine Zeit zuvor / als der heilige Apostel in die Insel Patmos in das Elend verschicket worden / und zweiffelt man nit / daß das Lob / so in dessen heimblicher Offenbahrung dem Engel / das ist / dem Bischoff von Smirna gegeben

wird / welcher auß allen siben Bischöffen allein untadelhafft gefunden worden / den heiligen Polycarpum antreffe.

„ Ich erkenne/ was du gedultest/ (spricht „alldort Christus) und was Mangel du „leydest/ entzwischen bist du reich/ du wirst „verfolgt von dem üblen Nachreden der„jenigen / die sich Juden nennen/ und keine „seynd / sonderen eine Synagog deß Teuf„fels außmachen / allein lasse dich nit „schröcken von allem dem/ so dir widerwär„tiges zustehet. Sihe der Teuffel wird ei„nige auß euch in die Gefängnus bringen / „euch zu versuchen / es wird aber solche „Trangsal über zehen Täg nit dauren/ „seye Treu biß an das End / und ich werd „dir die Cron deß ewigen leben mittheilen.

Und gewiß hatte der heilige Polycarpus einer grossen Gedult / und Starckmüthigkeit vonnöthen in so vilen Verfolgungen/ so auff ihne warteten/ nit allein von denen Heyden / sonderen auch von denen Irrglaubigen / und falschen Brüderen / welche seiner Tugend lange Zeit vil zu schaffen geben haben.

Er verliehrte mit dem heiligen Joannes seinem Lehrmeister / welcher mit Tod abgangen/ einen grossen Trost / und Beystand ; behielte entzwischen seine Lehr sambt seinen Geist also eingetruckt / daß

man vermeinen hätte können / Joannes rede auß seinem Mund.

Als der heilige Ignatius Martyrer / und Bischoff zu Antiochia / sein guter Freund / von dem Kayser in Syria dazumahl anwesenden Traiano zum Tod verdammt / nacher Rom geschickt worden / wo er von denen wilden Thieren für den Glauben zerrissen werden solte / hat er in der Durchreiß durch Smirna ein sonderes Vergnügen gehabt / den heiligen Polycarpum / mit deme er in der Schul deß heiligen Joannis gewesen / und allezeit gute Freundschafft gepflogen / noch vor seinem Tod umbfangen zu können / und zu sehen / in was guten Stand die Kirchen zu Smirna stehe / dero GOtt einen so sorgfältigen Hirten bescheret hat: hat ihme auch noch auff seiner Reiß nacher Rom einen Brieff geschriben / als ein Vatter seinem Sohn / und mit dergleichen Ermahnungen / welche der Heil. Paulus dem Timotheo gegeben auff folgende Weiß: „Thue deinem Ambt „genug nach allen deinen Kräfften Leibs- „und der Seel: übertrage alle andere / „gleichwie der HErr dich übertragt: leyde „von ihnen mit jener Lieb / wie du pflegest: „bette ohne Unterlaß: begehre die Weiß„heit noch überflüssiger / als du sie hast: „seye wachtbahr / gleichwie du ein wacht„bahres

„bahres Gemüth hast: handle mit jeder„man / insonderheit nach der Gnad / die „dir GOtt darzu gibet; übertrage groß„müthig die Schwachheiten der gantzen „Welt: wo die Bemühung grösser / ist auch „grösser die Belohnung / so fern du allein „liebest / die sich wol verhalten / ist man „dir nichts schuldig / vil mehr soltest du „dir lassen angelegen seyn / ein sanffte „Cur anzuwenden denen Lasterhafften / nit „alle Wunden von einem Pflaster geheylet „werden / die angezündete müssen durch „Begiessung gelöscht werden: lasse dich „nit einnehmen von denen jenigen / welche „scheinen einen Glauben zu verdienen / und „lauter Irrthumen außstreuen; verhalte „dich gleich einem Amboß unbeweglich / ein „rechter Held muß sich zerreissen lassen / und „doch darbey überwinden.

Da der Heil. Ignatius zu Philippis in Macedonien war / schreibete er den zweyten Brieff dem H. Polycarpo: in disem redet er ihn an als wäre er vil älter / mit dem ansehen eines alten Bischoffs / als ein guter Freund / als ein Blut-Zeug JEsu Christi / welcher sich nahe beym Tod befindet.

Der H. Irenæus sein alter Freund und gewester lieber Jünger bezeugt / wie daß er mit Augen gesehen / und erfahren habe die Anständigkeit in allen Verrichtungen /

die Heiligkeit in denen Gebärden / die Majestät deß Angesichts / die unermessene Lieb / und das Ansehen deß H. Polycarpi bey der gantzen Welt.

Ist sich auch nit zu verwunderen / daß er als ein Jünger deß Heil. Joannis eine so grosse Lieb zu Christo / eine so zarte Andacht zu der Jungfräulichen Mutter getragen: dann man auch war genommen / daß in allen jenen Kirchen / oder Bisthumen / denen die Heilige Apostel / oder die Jünger als Bischoff seynd vorgestanden / eine sonderbahre Lieb gegen der Göttlichen Mutter seye eingepflantzet worden.

In dem 80. Jahr seines Alters / ist der H. Polycarpus nacher Rom gereist / sich mit dem Pabst Aniceto über gewisse Zweiffel zu unterreden / absonderlich / an welchem Tag die Christen das Oster-Fest halten solten? und hat dise seine Gegenwart zu Rom sehr vil genutzet denen / welche von dem Gifft der neuen Irrthumen schon angeblasen / aber durch seine Lehr wider erlediget worden. Einsmahls traffe er auff der Gassen den Ertzketzer Marcion an / von dem er befragt wurde / ob er ihn kenne; „Ja antwortete Polycarpus / ich kenne dich „wol du erstgebohrnes Kind deß Lucifers.

Nach seiner zuruckkehr in Asien / ist die hinderlassene Ruhe seiner Kirchen bald

durch

durch eine grausame Verfolgung der Christen verstöhret worden / welche der Kayser Marcus Aurelius deß Antonini Nachfolger angestifftet : der vermeint / es werde ihme und seinen Götteren zu grosser Ehr gereichen / wann er alle Christen als Feind der Götter / auß seinem Reich vertilgte / machte also den Anfang der sechsten Verfolgung / welche eine auß den grausambsten gewesen.

Die Kirchen zu Smirna müste den ersten Schau-Platz zur Marter auffrichten / allwo Statius Quadratus Stadthalter selbiger Landschafft / zwölff Christen / so von Philadelphia gebracht worden / denen wilden Thieren liesse vorwerffen. Germanicus das Haupt diser glorwürdigen Rott / zeigte sich also behertzhafft / und starckmüthig / daß das Heydnische Volck davon gantz verbittert / nichts als nach Blut der Christen schreyete / und vor allem begehrte den Tod Polycarpi / von dessen Gegenwart die andere in der Marter auffgemunteret / und gestärcket wurden. Dessen doch allen ungeachtet / verblibe der heilige Bischoff in der Stadt / verrichtete das Ambt eines treuen Hirten gegen denen schwachen und in Gefahr stehenden Christen / auff dero inständiges Begehren er sich doch endlich etlich Täg auff ein Land-

Hauß

Hauß begeben/ wo er Tag und Nacht dem Gebett obgelegen.

Drey Tag zu vor/ als er gefangen worden/ hatte er einen Traum/ als ob sein Haupt-Küssen ein lauteres Feur wäre: versamblete nach dem Schlaff seine Jünger/ und sagte zu ihnen/ er werde in wenig Tägen lebendig verbrennet werden/ sie solten mit ihm GOtt den HErrn loben/ daß er ihn der Cron der Marter würdig schätze. Und sihe/ eben selben Abend wird das Hauß von Soldaten/ und Gerichts-Knechten umbgeben. Der Heilige in dem obristen Gemach dem Gebett obligend/ höret den Tumult/ befilcht und opfferet sein Leben GOTT auff zu einem Schlacht-Opffer/ und gehet darauff gantz frölich hinunter/ empfangt mit gröster Freundlichkeit die Soldaten/ führt sie in das Hauß hinein/ richtet ihnen ein gutes Nachtmahl zu/ und verfügt sich wider zu dem Gebett.

Es kame solches disen gewaffneten Gästen seltzsamb vor/ und auß Respect gegen dem Ehrwürdigen Alten getraueten sie sich kaum Hand anzulegen; doch ihrem Befelch nachzukommen/ setzten sie ihn mit anbrechenden Tag auff einen Esel/ und führten ihn in die Stadt Smirna. Auff dem Weeg begegnete ihm Herodes ein Gerichts-Officier sambt seinem Niceta/ nahmen

men ihn zu sich in ihren Wagen / und bemüheten sich auff alle Weiß ihn zu bereden / daß er dem Kayser willfahren / und denen Götteren opfferen solte: weil aber der heilige Mann sich ihrem Begehren beständig und nit unwillen widersetzte / haben sie ihn mit solchem Gewalt zu dem Wagen hinauß geworffen / daß er sich durch den Fall sehr verletzet hat.

Als er auff die Schaubühne getretten / hörte er eine Stimm / die ihme sagte: **Habe gut Hertz Polycarpe / seye unerschrocken.** Darauff wird er dem Richter vorgestelt / welcher ihme zu sprache / dem Befelch deß Kaysers nachzukommen / auch zubetrachten das hoche Alter / und seine Leibs-Schwachheit / welche nothwendig unterligen werden denen scharffen Peynen / so auff ihne warten / wann er nit alsobald Christum verlaugne. Auff dises schöpffet der heilige Alte einen frischen Muth / und antwortete mit heller Stimm: „Es seynd nunmehr 86. Jahr / daß ich „Christo diene / und hab nichts als alles „guts von ihm empfangen / und wie wilst „du / daß ich verlaugne den jenigen / von „welchem ich mein Leben hab / der mein „Erschaffer / mein Erlöser und mein Vat„ter ist? an ihme hangt mein ewiges Heyl /

„er ist/ der die gantze Welt richten wird.
„Er ist mein GOtt/ deme ich alle Lieb/alle
„Ehr/ alle Erkandtnus schuldig bin.

Der Richter ab so unverhofftter Antwort entsetzet/ betrohet ihm mit denen wilden Thieren/ von welchen er solte zerrissen werden. Der Heilige antwortet/ er setze seine gantze Hoffnung auff seinen Erlöser/ und förchte weder Feur noch Schwerdt/ noch wilde Thier. Auff dise Wort schreyet das gantze Volck gantz rasend auff/ weilen er das Feur nit förchtet/ soll man ihn dann lebendig verbrennen. Alsobald wird ein Scheitterhauffen auffgerichtet/ und der Heilige Mitten darauff gesetzet/ welcher mit erhebten Augen gen Himmel sich GOtt als ein lebendiges Schlacht- und Brand-Opffer auffopfferte: allein das Feur/ welches umb und umb in helle Flammen auffbranne/ wolte den heiligen Martyrer nit berühren. Die Unglaubige darob noch mehr ergrimmet/ stossen dem Heiligen ein Schwerdt durch den Leib/ dardurch er sein Marter vollendet; sein Blut aber hat das Feur augenblicklich außgelöscht.

Gleich von der selben Zeit an/hat ihn die Christliche Kirchen als einen Martyrer verehret. Franckreich aber für ihren Apostel gehalten/ als von welchem sie den heiligen Irenæum Bischoffen zu Lion/ den

heiligen Benignum Bischoffen zu Langres/ die HH. Andochum/ Tyrsum/ Andeolum/ so alle seine Jünger waren/ empfangen hat. Seine Marter hat sich zugetragen umb das 160. Jahr nach der Gnadenreichen Geburth unsers Heylands.

Gebett.

O GOTT! der du uns durch die jährliche Gedächtnus der Marter deines heiligen Bischoffs Polycarpi heut erfreuest/ verleyhe uns die Gnad/ daß/ gleichwie wir andächtig verehren seine Geburth in dem Himmel/ also seine mächtige Vorbitt bey dir erfahren auff Erden/ durch unsern HErrn JEsum Christum 2c.

Epistel Joan. c. 3.

Allerliebste/ wer nit die Gerechtigkeit thut der ist nit auß GOtt/ wie auch der seinen Bruder nit liebet. Dann dises ist die Verkündigung/ die ihr von Anfang gehört habt/ daß ihr euch unter einander lieben sollet. Nicht thun wie Cain/ der auß dem bösen war/ und erschlug seinen Bruder/ und warumb erschlug er ihn? darumb/ daß seine Wercke böse waren: seines Bruders Wercke aber gerecht: verwunderet euch nit meine Brüder/ so euch die Welt hasset. Wir wissen/ daß wir vom Tod zum Leben gebracht seynd worden; dieweil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebet/ der bleibet im Tod: Ein jeder/ der seinen Bruder hasset/ der ist ein Todschlä-

schläger. Nun wisset ihr/ daß kein Todschläger das ewige Leben in ihnen selbst bleibend hat. Davon haben wir die liebe GOttes erkandt/ daß er seine Seel für uns gesetzt hat: und sollen auch wir unsere Seelen für die Brüder setzen.

Da der heilige mehr als neuntzigjährige Joannes zu Epheso ware/ hat er schier zu einer Zeit das Evangelium und seine drey Epistlen beschriben. Sein Absehen ware/ die Ketzerey zu widerlegen / welche die GOttheit JESU Christi laugnete / unter disen Ketzeren ware Ebion und Cerinthus. Sein erstes Sendschreiben ist allgemein/und hatte vor disem den Namen der Parthier / an welche es geschriben ware. Seye es jetzt/ daß der heilige Joannes alldorten das Evangelium geprediget/ oder aber/ daß er den Bekehrten/ und sich alldorten hin- und wider befindenden Juden geschriben / wie der heilige Petrus denen in Ponto und Galatia zerstreuten Hebræern geschriben.

Anmerckungen.

Der nit gerecht / ist auch kein Kind Gottes. Der Gerechte lebet von dem Glauben. Der den Glauben hat/ lebet von denen

Wercken. Der Glaub klecket nit/ daß man gerecht seye. Man muß glauben/ und seinem Glauben gemäß leben. Und dise seynd die jenige/ welche mit gröster Zuversicht GOtt ihren Vatter nennen können.

Es kan ja kein adelichere/ kein ehrenbiethigere/ kein troſtreichere Eigenschafft seyn/ als eines Kind GOttes. Sihest du/ liebe Seel/ dise Eigenschafft also an? was halten von diser die jenige/ welche die selbe mit ihren unordentlichen Sitten entunehren? wann man dich in der Welt ansihet/ kan man darauß abnehmen/ daß GOtt dein Vatter seye? kan man versicheren/ daß du ein Kind GOttes seyest?

Wann du ein Kind GOttes seyn wilst/ so must du deine Brüder lieben. Herrschet aber bey uns Christen eine reine/ und auffrichtige Freundschafft? man liebet seinen eignen Nutzen/ seine Wollüst/ man liebet sich selbsten: aber ein in der frembden Armseeligkeit mitleydendes Hertz/ ein auch denen undanckbahren gut würckendes Hertz/ ein hertzhafftes Hertz/ welches nichts als die Unbild vergisset/ ist eigentlich das Hertz der Kinder GOttes. Wie ist das deinige bestellet?

Die liebe GOttes/ und die Liebe deß Nächsten seynd beyde Grund-Saulen/ auff welche alles sich stitzet. Der jenige/ wel-

welcher nit seinen Nächsten liebet / bleibet in dem Stand deß Tods. Der Haß / den Cain gegen seinen Bruder getragen / hat ihn zum Vatter der verworffenen gemacht. Die Eyffersucht veränderet sich bald in einen Haß. Das ist das Zeichen eines boßhafften Hertzen/einer schlechten Seel/wann sie die Tugend / oder das Glück deß Nächsten nit mit guten Augen ansihet: ein boßhaffter Mensch/ein verderbtes Hertz / vergifftet alles.

Wir wissen / daß wir von dem Tod zum Leben gehen / wann wir unseren Nächsten lieben. Es scheinet / als schrenckte der H. Joannes das gantze Christliche Leben mit der Liebe deß Nächsten ein. Zum wenigisten will er / daß die Liebe das Kennzeichen seye der wahren Glaubigen. Was sollen an jetzo die jenige / gedencken / in welchen ein boßhaffte Eyffersucht alle Liebe außlöschet? welche gegen ihre Brüder nur ein trucknes / kaltsinniges Hertz haben? welche sich nit überreden können / ihren Feinden zu verzeyhen? man thut sich umb sonst überreden / als hätte man nur eine Gleichgültigkeit. Die Gleichgültigkeit ist niemahlen eine Liebe gewesen. Der aber seine Brüder nit liebet / der ist im Stand deß Tods: der seine Brüder hasset / der ist ein Todschläger. Auß wem haben wir die

Liebe GOttes gegen uns erkennet? auß deme/ daß er sein Leben für uns dargegeben. So sollen wir auch das Leben für unsere Brüder lassen. Lasset uns über dise folg Rede deß Apostels erforschen / ob wir die Liebe haben.

Evangelium Matth. c. 10.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Es ist nichts verborgen / daß nit wird offenbahr werden: und ist nichts heimblich/ daß man nit wissen wird. Was ich euch in finsteren sage/ daß redet im Licht: und was ihr ins Ohr höret/ daß prediget auff den Dächeren. Und förchtet euch nit vor denen / die den Leib tödten / aber die Seel können sie nicht tödten / sonderen förchtet euch vil mehr für dem / der beyde Seel und Leib zur Hölle hinein kan verderben. Kaufft man nicht zwey Spatzen umb einen Pfenning / und gleichwol falt keiner von den selbigen auff die Erde ohne euren Vatter? Es seynd aber auch euere Haar auff dem Haupt alle gezehlt. Derowegen förchtet euch nit/ ihr seyd vil besser / dann vil Spatzen. Darumb/ der mich bekennen wird vor den Menschen / den will ich auch bekennen vor meinem Vatter / der im Himmel ist.

Be-

Betrachtung.

Von der Höll.

1.

BEtrachte / daß ein Höll seye / das ist / ein Orth / wo die gesambte Allmacht GOttes alle Peynen zusammen füget / jene / die in seiner Ungnad sterben zu peynigen / und ewiglich zu straffen.

Der erzürnete GOtt zündet ein Feur an von solcher Schärffe / und unbegreifflichen Lebhafftigkeit / daß es nit allein den Leib / sonderen auch die Seel angreiffet. In disem Feur ist der Verdammte eingetunckt / versäufft und begraben: Er bleibet unbeweglich in mitte dises Feurs. Von disem Feur wird er durchtrungen / und kan keinen Athem schöpffen / er ziehe dann zugleich das brinnende Feur zu ruck hinein. Alle Augenblick ein neuer Schmertzen / ein neue Peyn / und auß einer Wunder der erschröcklichen Strengheit / so eine Würckung ist der gesambten Göttlichen Allmacht / leydet ein Verdammter jeden Augenblick alle Peynen zusammen genommen.

Es mögen aber dise Peynen noch so er-

schröcklich / noch so unbegreiflich seyn: so kan man doch sagen/daß es noch ein schlechte Peyn seye/daß es nichts seye in vergleich jener schmertzlichen Reu / jener ewigen Verzweiflung / so ihme die Gedächtnus der verflossenen Zeit verursachet/ und den üblen Gebrauch so wol derselben / als der von GOtt empfangenen Gnaden.

Der falsche Schein der Ehren/ so sie verblendet/ die leere der Güter / mit denen sie beschäfftiget / der verführische Glantz der Wollüsten/ der sie gantz eingenommen/ die Eitelkeit der irrdischen Sachen / so sie von GOtt abgehalten/ der lächerliche Respect/ die Nichtigkeit der menschlichen Hochheiten/ seynd so vil höllische Furien / so das Hertz deß Verdammten folteren/ und zerreissen.

Was hab ich gethan? damit ich einen abgeschmachen / augenblicklichen Wollust geniessete/damit ich meinem Hochmuth/ und Eitelkeit ein Gnügen leistete / damit ich meine böse Anmuthungen befridigte / hab ich mich in den ewig brinnenden Schmeltz-Ofen hinein gestürtzet?

O ihr falsch eingebildete Hochheiten! O erdichtes Wolergehen/ eitle Vorstellungen der Glückseeligkeit! Hundertmahl hab ich euch in meinen Sinnen verworffen / und doch bin ich euch auff dem Fuß nachgangen/ ich hab mich verdammet durch Ersättigung

eurer leeren gemachten Hoffnung. Ich hätte können seelig seyn / dann was heylsame Anreitzungen hab ich in meinem Hertzen nit empfunden? so hat es auch mir an der Gnad GOttes nit gemanglet: ich allein hab nit wollen mitwürcken. Ich hab freylich an die Höll gedacht / ich hab alles glaubt / was ich jetzt sehe / alles was ich erfahre: ich hab vor Schröcken und Unwillen getobt / in Betrachtung anderer / so sich verdammen: und dannoch hab ich mich selbsten verdammet.

Disem tödtlichen Gewissens Wurm / disen unbegreiflichen Peynen / setze hinzu die Betrachtung eines auff das Höchste erzürneten GOttes / eines Heylands / der zu einem unversöhnlichen Feind worden / eines GOttes / den ich durch die Sünd liderlicher Weiß verlohren / den ich in Ewigkeit nit mehr finden werde. Man müste zuvor begreiffen können / was GOtt seye / damit man begreiffe / was für ein Peyn seye / selben auff besagte Weiß verlohren haben. Diser Verlust allein übertrifft alle andere Marter. Die Höll selbsten / mit allen ihren Peynen / wurde ohne disem Verlust / zu einem erwünschten Freuden Orth. Fasse es mein Seel! wann es dir möglich ist / was für ein Peyn seye / GOtt auff immer und ewig verlohren haben.

Ach HERR! daß ich von disem Augenblick an/ alles/ was ich besitze/ Güter/ Würden/ Gesundheit/ das Leben selbsten ehender als dich verliehre. Ich hab die Höll verdienet/ kans nit laugnen: jedoch verlasse ich mich auff deine unendliche Barmhertzigkeit: lasse nit zu süssister JESU/ daß ich ewig verlohren gehe.

2.

Betrachte/ daß die Peynen der Höllen nit allein allgemein/ unerträglich/ unbegreiflich seynd/ sonderen sie seynd auch ewig/ das ist/ wie immer unleydentlich/ und erschröcklich dise Peynen seynd/ die man dorten ausstehen muß/ so ist doch kein Hoffnung/ weder deren ein End zu sehen/ noch eine Linderung zu empfinden.

Was wird es für einen Schmertzen/ für eine Verzweiflung/ für eine Raserey absetzen/ wann ein verdammte Seel auß dem Abgrund der peynlichen Ewigkeit/ (nachdem sie schon hundert tausend der Million Jahr gebrunnen) ihre Augen wird werffen auff die kurtze Zeit/ die sie gelebet: wan sie zugleich an diser verwunderlichē Zahl der von ihrem Tod her verflossnen Welt-Gäng/ gedencket/ so wird sie dero selben ein Ende schwerlich oder gar nit finden. Sie wird gedencken/ daß sie leyden müsse/

weilen

weilen sie ihr selbsten einen kleinen Gewalt nur etlich wenig Täg nit hat wollen anthun/ daß sie brinne/ und nach so vil Million und Million Jahren noch alle Peynen zugleich und auff einmahl leyde / ohne daß man sagen könne / daß sie umb einen Augenblick weniger zu leyden habe.

In der Höll so vil Jahr/ ja so vil hundert Jahr leyden/ als man Augenblick zu vor gelebet: was Forcht und Schröcken wird ein so langwirige Zeit verursachen? was wird es erst seyn/ brinnen und braten so vil Million der Welt-Gäng/als Wasser-Tropffen in denen Flüß und in dem Meer seynd? Wann ein Verdammter in disem feurigen Kercker ein solche unbegreifliche Langwirigkeit der Zeit schmertzlich wird zu gebracht haben / wird doch dazumahlen kein viertel Stund / ja ein Augenblick von der Ewigkeit verflossen seyn. Deine Kinds-Kinder werden schon begraben seyn / die Zeit wird schon verzehret haben die Häuser/ die du erbauet/ die Städt verherget / in denen du das erste Tag Licht angesehen/ die Herrschafften unter über sich gekehret / wo du dich auffgehalten: es wird das End so viler Jahr hundert/ die gantze Welt eingeäschert haben: es werden nach Untergang der Welt / so vil Millionen der Welt-Gäng verflossen seyn / als Augenblick

blick die Welt gestanden / dises wird auch vorbey streichen/ und doch wird nichts von diser erschröcklichen Ewigkeit verflossen seyn. Wann du einsmahls verdammet bist/ wirst du allezeit so vil zu leyden haben/ als du den ersten Augenblick gehabt hast / da dich die strenge Gerechtigkeit in dise Flammen eingestürtzet.

O erschröckliche/ O unbegreifliche Ewigkeit! wer kan an dich glauben/und einen Augenblick in der Sünd leben? Wer kan noch einen Augenblick die Buß verschieben?

Lasset uns setzen/ daß ein Sünder verurtheilet seye/ so lang in der Höllen zu brinnen / als biß eine Ameiß/ welche in tausend Jahren nur einmahl daher kriechte / allen Sandt/ so an dem Gestat / in das Meer wurde übertragen haben; Ach GOtt! nach dem Cain der erste verdammte Mensch so lang in der Höll gebrunnen / wurde dises kleine Thierlein nit mehr/ als sechs oder siben Sand Körnlein hinweck getragen haben: was wurde es alsdann seyn / wann diser Verdammte so lang brinnen müste/ biß dise Ameiß nit allein disen Sandt / sonderen die gantze Erden/ so die Welt in sich haltet / abgetragen? wann diser Verdammte brinnen müste/biß dise Ameiß alle Berg und Felsen abgefretzet/ wann sie in tausend Jahren nur einmahl vorbey kriechte! ach GOtt!

GOtt! der Geist sambt denen Kräfften der Seelen verliehret sich in Betrachtung einer so weit hinauß gesteckten Zeit. Es wurde dannoch die Zeit kommen/daß der Verdamte sagen können: von meinem Tod an/ daß ich in disem heiß brennenden Feur gantz unsinnig grißgramme wird dise Ameiß allen Sandt/die Erden selbsten anderstwo hingetragen/ die Berg und Felsen abgefretzet/ ja so gar den Mittel-Punct der Erden untergraben haben. Er wird sagen können alle dise erschröckliche Zeit Länge ist würcklich in disen entsetzlichen Peynen vergangen/ und dessen unerachtet bleibet mir noch ein gantze Ewigkeit zuleyden über. Es gibt ein Höll/ und darinnen eine unglückseelige Ewigkeit. Es gibt Christen die es glauben/ und dannoch sündigen! Sihe mein Seel! eben dises ist so unbegreiflich/ als die Ewigkeit selbsten.

Was O HErr! wurdest du mir nur darum so vil Zeit und Weil gelassen haben/ an die ewige Höllen-Peyn zu gedencken/als dardurch meine Boßheit/die spate Reu zu vermehren/ die ich einstens haben wurde/ mich verdamt zu haben/ nachdem ich zu vor an dise Peyn gedacht? was für ein fruchtlose Reu/was für ein bittere Verzweiflung wird es einstens abgeben/ wann ich nach der Betrachtung der Höllen/ die ich jetzt vor die Hand

genom-

genommen/ mein Leben nit ändere? wann ich unterlasse/ vermittelst deiner Göttlichen Gnad/ mich umb das Heyl meiner Seelen ernstlich anzunehmen? Himmlischer Vatter/ werffe ein gnädiges Aug auff mich armen Sünder/ ich bin annoch besprengt mit dem Rosenfarben Blut JEsu Christi/ und in Krafft dises Bluts/ ruffe ich zu dir/ O mein GOtt/ umb Barmhertzigkeit/ umb Gnad/ dich die Zeit meines Lebens und die gantze Ewigkeit hindurch zu lieben.

Andachts-Seufftzer den Tag hindurch.

QUis poterit habitare cum igne devorante, quis habitabit cum ardoribus sempiternis. Isaiæ 33.

Ach HErr! wer wird wohnen können in disem durchtringenden Feur? wer wird dauren können in denen ewigen Flammen?

Hic ure, hic seca, hic non parce, ut in æternum parcas. S. August.

Ich bitt dich/ O HErr! brenne/ schneide/ verschone mir in disem Leben nit/ wann du mir nur in wehrender Ewigkeit verschonest.

An-

Andachts-Ubung.

1. Steige fein offt noch in dem Leben/ mit deinen Gedancken in die Höll/ sagt der H. Bernardus/ wann du nit wilst nach dem Tod dahin kommen. Wann man ein grosses Ubel förchtet/ dencket man offt daran: diser Gedancken verursachet/ daß man auff Mittel gedencke/ und sein Absehen richte/ dem Unglück vorzukommen. Mein Seel! habe die Höll offt vor Augen/ sagt dir der weise Mann/ wann du nit wilst der Höllen zugehen. Es ist ein sehr nutzliche Andachts-Ubung/ alle Verdrießlichkeiten dises Lebens/ und was uns immer betrüben kan/ dahin zurichten/ damit die Gedächtnus der Höllen widerholet werde; man kan auch sagen/ daß diser Gedancken alle Widerwertigkeiten versüsse. Leydest du stechende/ durchtringende/ lebhaffte Schmertzen/ so führe zu Gemüth/ was die Verdammte in der Höllen leyden. Wir wohnen in den Häuseren/ wir halten uns auff in jenen Städten und Geschäfften/ in denen sich etliche deren befunden haben/ die jetzt brinnen in der Höllen. Schier von allen weltlichen Gesellschafften/ Däntzen/ und Wollustbahrkeiten/ allwo wir uns befinden/ kan man sagen/ daß mancher auß denen/ die sich anjetzo lustig machen/ war-

schein-

scheinlich werde verdammt werden. Kein verdrüßlicher Zufall / so gar kein Vergnügenheit dises zeitlichen Lebens mag ersunnen werden / so nit tauglich seye uns der Peynen deß anderen Lebens zuerinneren: kein Mittel so kräfftig / die Leydenschafft deß Wolgefallen zu tödten / oder auch zu heylen / als der heylsame Gedancken von der ewigen Höllen-Peyn. O mein Seel! sage mir / ist dein Begierlichkeit widerumben unruhig? ist der Fleischstachel stechend und empfindlich? lehnen sich deine Anmuthungen auff? Ach lasse dir seyn / als höretest du die Stimm deß unglückseeligen Reichen-Prassers / welcher auß dem Abgrund der Höll zu dir schreyet: crucior in hac flamma. Ich leyde erschröckliche Schmertzen in disem Feur. Trage mit dir dise Bildnus / eben dise Stimm trage herumb in deinen Freuden-Spilen / und Lustbahrkeiten / so wirds dir bald alles verleyden. Als ein heiliger Einsidler einstens sehr starck angefochten wurde / hielte er den Finger über das Licht / aber der hefftige Schmertzen zwingte ihn gleich widerumb den selben zuruck zu ziehen / darauff sagte er zu dem Versucher / was versuchest du mich / was treibest du mich an zu einem lasterhafften Wollust / wegen welchem ich ewig muß verdammt seyn / der ich

doch

doch mir nit getraue unser gebräuchliches Feur mit dem äusseristen Finger zu berühren. O wie wäre zu wünschen/ daß vil auß uns sich in dergleichen Gelegenheiten solcher Andachts-Ubung bedieneten/ wir wurden nit so leicht von dem Versucher überwunden werden.

2. Kein verlust ist unersetzlich als der Verlust unserer Seelen. Krebsgäng der Geschäfften/ Unglücksfäll / Verlust der Rechts-Händlen / und was man sonsten immer unglückhafft nennen mag / seye es noch so empfindlich zu übertragen / so ist doch eigenthumlich nichts / wo man den erlittenen Schaden nit ersetzen kan. Aber wann ich verdammt bin/ wer kan mich trösten? was bleibt mir für eine Linderung über? Ich hab alles verlohren / wann ich einmahl GOtt verlohren. Diser Gedancken wird deiner Andacht steuren / in deme er das Abscheuen unterhaltet / das du gegen der Sünd soltest tragen. So offt du einen Verlust leydest / in eine Ungnad fallest / von einer Forcht oder sonst von denen unserem Leben angehefften Ungelegenheiten überfallen wirst / spriche dir selbsten zu/ es ist kein anderes Ubel als die Sünd/ kein Verlust / als GOttes selbsten / ist eigenthumlich zu förchten. Die Freunde / die Zeit/ der Tod selbsten können dich wenigist

trösten wegen Verlust der Güter / der Gesundheit / der hochen Aembter und Verwaltungen / aber GOtt verliehren / und auff ewig verliehren / was ist das für ein Verlust? Mache dir in allen Wol- und Unlust deß Lebens dise schöne Wort auß dem Evangelio fein wol bekandt. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur? was nutzet es einem Menschen / die gantze Welt zu gewinnen der mächtigiste Monarch zuseyn / wann er sich selbsten verliehret / wann er verdammet wird? Was nutzet es disem verdammten grossen Herrscher der Welt / disem unglückseeligen Reichen-Prasser / daß er gelebt in Pracht / in Wollüst / in Uberfluß? Was nutzet es disem eitlen Weib / die nunmehr verdammet / daß sie in denen Zusammenkunfften mit Gold und Silber / mit Perlen und Edelgestein geschimmeret? Was nutzen die herrliche Nämen / prächtige Gebäu / neue Modi? was alle Zierde und Pracht einem Verdammten? Wird diß jener Mutter / jenem Vatter ein grosser Trost seyn / daß sie Kinder zuruck gelassen / die ihnen lassen wol seyn / da sie hingegen in dem höllischen Feur brinnen und braten. Ube dich fleissig in diser Gemüths-Uberlegung / massen wenig Andachts-Ubungen nutzlicher seynd / als eben dise: habe allezeit / wie ich gleich

zu

zu Anfang gemeldet / in deiner Kammer / oder Zimmerlein etwas / so dich stäts deß Tods / oder der Höllen erinneret.

Der siben und zwantzigste Tag.

Der Heilige Joannes Chrysostomus Bischoff und Beichtiger.

DEr Heilige Joannes / wegen seiner Wolredenheit Chrysostomus / oder der guldene Mund genannt / hat gelebt / da die Kirchen in gröstem Wolstand ware / dero er eine auß der schönsten Zierde gewesen. Er ist zu Antiochia gebohren gegen dem 347. Jahr / von ansehnlichen / Adelichen / und Gotts-förchtigen Elteren / hat aber noch ein Kind in der Wiegen seinen Vatter Secundus genannt / durch den Tod verlohren. Seine Frau Mutter Anthusa mit Namen / ist von dem zwantzigisten Jahr in dem Wittib Stand verbliben / auß Lieb eines tugendsamen Leben. Sie hat nichts unterlassen ihrem Sohn so wol selbst die wahre Gotts-Forcht einzufliessen / als taugliche Lehrmeister zu bestellen / davon er in denen freyen Künsten und Wissenschafften so wol unterrichtet

wurde. Die Red-Kunst hat er erlehrnet unter dem berühmten Lehrer Libanio / und die Welt-Weißheit unter Andragatho / und hat in beyden disen Wissenschafften so vil ergriffen / daß da er kaum auffgehört ein Schuel-Jünger zu seyn / er schon von jederman für einen Lehrmeister der Wolredenheit ist gehalten worden.

Er reisete darauff nacher Athen / umb sich allda zu einem außgemachten Redner zu machen; welches er auch in dem Werck erwisen / als er die Heydnische Weltweise daselbst zuschanden gemacht / sie überweisend der Heiligkeit und Warheit der Catholischen Religion / welche einer darauß Anthemius mit Namen auch hat angenommen / und sich tauffen lassen / und ein eyfriger Christ worden.

Obwolen er alle schöne Eigenschafften hatte eines vortreflichen Gericht-Redners / so ware doch die Lieb bey ihme grösser zu einem stillen Leben; und haben alle anerbottene Ehren-Stellen ihn nit vermögt / die Begierd seiner Seelen-Heyl allein obzuligen / fallen zulassen. Als der H. Meletius Bischoff zu Antiochia davon verständiget worden / liesse er ihn zu sich ruffen / und überredete ihn / sich in das best regulierte Closter in der Vorstadt zubegeben / in Hoffnung / er werde ein taugliches Instrument

der

der Göttlichen Ehr in der Kirchen GOttes abgeben / der die Welt so großmüthig verachtet.

Es ist nit zu beschreiben / was für grosse Tugend-Schritt der H. Chrysostomus in disem Geistlichen Orth gemacht / biß nach drey Jahren der H. Meletius von denen Arianeren schon das drittemahl in das Elend verschicket worden: da kamen ihme seine alte Begierd zu einem einsamen Leben zu Gemüth / und in Abwesenheit deß heiligen Bischoffs suchte er solche auch zubewerckstelligen: offenbahret also sein Vorhaben dem Basilio seinen gewesten Schul-Gesellen / der eben dergleichen Gedancken im Hertzen führte. Als aber Anthusa sein Frau Mutter von solchen beginnen Lufft bekommen / hat sie alles angewendet umb den Sohn davon abwendig zu machen / aber bitten und weinen / ware bey ihme umbsonst / ja befürderten nur seinen Fürsatz. Umb dise Zeit versambleten sich zu Antiochia die Bischöff in Syrien / umb zwey neue Geistliche Hirten zuerwöhlen / und hielten keine tauglichere darzu / als den heiligen Chrysostomum / und Basilium. Chrysostomo ist solcher Anschlag kaum zu Ohren kommen / da hat er sich also verborgen / daß Basilius allein zu der Bischöfflichen Würde gelanget. Als dann hat Chrysostomus

einen neuen Schluß gemacht / sich völlig in die Einöde zubegeben: fanget das Clösterliche Leben an unter einem alten Einsidler/ und zeiget gleich Anfangs einen grossen ungemeinen Eyffer in allem / was der Natur widerwertiges und beschwerliches fallen kan. Nach hinderlegten vier Jahren in diser strengen Lebens-Art / erhielte er Erlaubnus / tieffer in der Einöde sich zu vergraben / findet allda eine grausame Höle/ schliesset sich hinein/ und lebt darinnen zwey Jahr in der allerstrengisten Bußfertigkeit. Innerhalb diser 6. Jahren hat er seine vortreffliche Bücher von dem Priesterthum geschriben / wie auch den verwunderlichen Tractat von der Buß/ und der Verfolgung deß Clösterlichen Lebens wider einige / so sich für Feind diser heiligen Lebens-Art außgaben.

Entzwischeu hat seine Gesundheit von seiner übermässigen Leibs-Strengheit nit wenigen Schaden gelitten / und wurde dessentwegen wider nacher Antiochia beruffen/ wo er als ein gantz neuer Mensch erschienen/ und als ein heiliger empfangen ist worden. Meletius der heilige Bischoff/ welcher widerumb zu seinem Bischofflichen Sitz beruffen war/ ertheilet ihme / wie wol er sich vil geweigeret die erste heilige Weyh/ in welcher er sich fünff Jahr geübet hat:

nach

nach dem Tod dises Bischoffs / hat ihn der heilige Flavianus sein Nachfolger wider auß dem Closter / in welches er sich entzwischen zuruck begeben / beruffen / und unangesehen aller vorgeschutzten Widerursachen / so ihme die Demuth und Eingezogenheit haben eingeben / zu einem Priester geweyhet in dem 38. Jahr seines Alters / da er schon ein Mann von einer außgemachten Tugend / und Wissenschafft gewesen ist. Es hat auch dise Weyh etwas verwunderliches gehabt / wie Leo der Kayser bezeugt / daß in dem Augenblick / als der Bischoff ihme die Händ auffgelegt / seye eine Taub gesehen worden / welche sich auff dem Haupt deß neuen Priesters hat nider gelassen. Dises / wie auch der vollkommenen Lebens-Wandel / und vortrefliche Naturs-Gaaben deß H. Chrysostomi haben den heiligen Bischoff bewegt / ihn alsobald zu einem Verkünder deß Göttlichen Worts zumachen. Niemahl hat ein Prediger grösseren Frucht geschafft: die lebhaffte Mannliche- und Geistvolle Wolredenheit Chrysostomi hat in kurtzer Zeit eine grosse Sitten Aenderung eingeführt bey allen Ständen der Stadt: die Clerisey und das Volck / der Adel und gemeine Mann empfindeten / was für einen Nachtruck habe eine Predig / welche von

einem Heiligen/und mit rechter Wolreden-
heit geschicht.

In der grossen und allgemeinen Ver-
wirrung in welche die Stadt Antiochia/
nach dem Unbild so der mithin auff dem
Platz auffgerichten Bild-Saulen der Kay-
serin Flavilla deß grossen Theodosii Ge-
mahlin / widerfahren / steckete / hat man
empfunden wie wichtig in Wort und
Werck unser Heilige war. Es ist keiner so
unglückseelig gewesen/ dem er nit zu Hülff
kommen. Nach Versehung diser Stadt/
hat Chrysostomus seine Dienst der Kirchen
mit eben solchem Eyffer und Außgang
fortgesetzt.

Wehrendem seinem Predig-Ambt hat
er so vil schöne Homilien / und Geistliche
Bücher geschriben/ so vil Lobsprüch denen
Heiligen Martyrern gemacht / so vil Auß-
legungen der heiligen Schrifft an den Tag
gegeben / daß keiner auß denen Kirchen-
Vätteren zufinden / welcher außbündigere
Sitten- und Tugend-Lehren enthaltet/
oder dessen Bücher von grösserer Wolre-
denheit / und zu Unterweisung tauglicher
seynd.

Hierdurch aber ist der H. Chrysostomus
in denen zwölff Jahren seines Priester-
thums zu hochen Ansehen bey der Welt ge-
rathen/

rathen/ daß er nach dem Tod Nectarij deß Constantinopolitanischen Patriarchen/ (so in dem 397. Jahr geschehen.) Vor allen tauglich ist erachtet worden / dise Ehren-Stell zuersetzen. Weilen aber der Kayser Arcadius wol wuste / wie sehr der heilige Mann alle Würden fliehe / hat er Asterio dem Stadthalter zu Antiochia befolchen/ Chrysostomum in der Still hinweck / und nacher Constantinopel zu führen / welches auch geschehen.

Es ist unbeschreiblich/mit was für Jubel und Freuden er in diser Kayserlichen Hauptstadt empfangen worden: das gantze Volck gienge ihme entgegen / und versamblete sich eine grosse Anzahl der Bischöff/ seine Einweyhung zum Patriarchen desto herrlicher zumachen. Der eintzige Theophilus Patriarch zu Alexandria/ der ihn umb dises Glück beneydete/ widersetzte sich/ und wolte nit einwilligen/ biß er seiner Unfähigkeit durch so vil wider ihme eingegebene Puncten/ so zu einer offentlichen Anklag kundte kommen / überwisen / und seines Frevels von Eutropio und anderen Kayserlichen Räthen bestrafft/ sich mit der übrigen ihrer Meynung freywillig vereiniget hat.

Ist also der heilige Chrysostomus zum Bischoff und Patriarchen von Constan-

tinopel geweyhet worden den 26. Febr. im Jahr 398.

Kaum aber hat er dises Ehren-Ambt angetretten/ hat er solches auch würdig zu erfüllen gleich angefangen / und vor allem denen Sünden und Lasteren den Krieg anzukünden. Solches geschahe aber von ihme mit solcher Klugheit / Sanfftmuth/ und Geschicklichkeit / daß auch die Lasterhafftiste seinem Eyfter sich gefangen gegeben. Er suchte keinen zu schmeichlen / wolte aber auch keinem miß Fleiß Mißfallen. Er verschonte keiner Sünd / wuste aber entzwischen/ mit dem Sünder ein Mitleyden zutragen. Seine Tugend ware vil zu hoch / als daß sie durch einige Verleumbdung oder lasterhaffte Zung kundte betastet werden. Sein strenger Lebens-Wandel/ seine allgemeine/ und unermüdete Lieb zur Armuth / seine Wolredenheit/ seine Sanfft- und Demuth machten seinen Eyffer allzeit obsigend / wie dann in kurtzer Zeit die gantze Stadt eine grosse allgemeine Sitten-Veränderung gezeiget hat. Die Clerisei lebte vil aufferbäulicher als zu vor / und dörffte kein Geistlicher auch andächtige Weibs-Persohnen bey sich haben/ er hat das Laster deß Geitzes außgereütet / den eitlen Kleyder Tracht der

Weiber geänderet/ den Uberfluß in denen Mahlzeiten abgebracht. Durch ihn hat die Mässigkeit/ Zucht und Ehrbahrkeit wider angefangen zu grünen/ das Schwören und Schelten ist durch ihne auffgehebt/ die unehrbahre Schauspil verbotten/die Heydnische Mißbräuch in allen Ständen abgethan worden. Er hat die in denen Geistlichen Häuseren zerfallene Ordens-Zucht wider über sich gerichtet/ die Andacht und Eyffer der Christen wider angezündet/ in der gantzen Stadt Constantinopel eine solche Aufferbäulichkeit eingeführt/ daß sie sich fast selbst nit mehr erkennet hat.

Es hat sich auch seine eyffrige Lieb nit in einer Stadt einschliessen lassen/ sonderen seynd wenig Landschafften in Orient zufinden/ in welchen selbe nit ihre Würckungen gezeigt hat. In der Landschafft Phœnicia hat der heilige Patriarch die Götzen-Tempel zerstöhret/ die noch übrige Heydenschafft außgereütet/ GOTT geweyhte Kirchen/ und Clöster auffgerichtet und fundieret. Eben dises ist auch geschehen bey denen Celteren und Scythien. Die Eumoniten/ und Montanisten hat er auß dem gantzen Reich verbannet/ die Arrianer aber dermassen hitzig verfolgt/ daß er von dem Kayser erhalten/ daß keiner in der Stadt mehr geduldet wurde/ und so fern

er

er ein längeres Leben / oder ruhigere Zeiten gehabt hätte / wurde er villeicht die gantze Welt von disem Gesindel gereiniget haben.

Er schaffte an seinem Hoff ab alle unnothwendige Außgaben / auff daß er mit seinen Einkünfften denen bedürfftigen Spitäleren beyspringen kundte / und bliben ihme desto mehrere Mittel übrig denen Armen und Betrangten beyzuspringen/ Je gespäriger er lebte / und seinen Tisch so wol/als seine Bedienung mässigte. Seine Vätterliche Sorg und Fürsichtigkeit erstreckte sich auff die Kirchen / so in gantz Thracia/Asia/und an dem Euxinischẽ Meer waren / und ist sich zu verwunderen / wie ein Mann allein von so zarter und schwacher Complexion/von schon abgemateten Kräfften durch die beständige Bußwerck / habe zu einer Zeit so vil schöne Bücher an das Tag Licht geben / und mit solcher Auffmercksamb- und Embsigkeit eines auß denen grösten Bisthumen der Welt regieren können / schier täglich predigen / denen Armen / denen Wittwen- und Waisen in leiblichen und Geistlichen Nothwendigkeiten mit Vätterlicher Fürsorg beyspringen/ und noch darzu seinen Liebs-Eyffer in 28. andere Geistliche Herrschungs Craiß außbreiten : doch aber unter so häuffigen grossen Geschäfften / unterliesse er keinen

Tag

Tag / die heilige Meß zu lesen / darinn er eine ungemeine Andacht spühren liesse / und von GOtt mit häufigen innerlichen Trost begnadet worden / welcher ein einiges mahl außgebliben / wegen eines Fehlers / so sein Meß-Diaconus begangen hatte.

Ein so scheinbahres Tugend-Leben / eine vor der Welt wol verdiente Heiligkeit kundte ohne Beneydung nit bestehen / wie dann gemeiniglich heilige Leuth ihre Verfolger haben. Es waren scwol in der Clerisei als zu Hoff / welche seinen hitzigen Seelen-Eyffer / und grosse Aufferbäulichkeit nit gedulten kundten / insonders Theophilus Patriarch zu Alexandria / ein boßhaffter / Ehr und Gelt-Geitziger Mann / deme der grosse Seelen-Frucht / welchen der H. Chrysostomus schaffte / in die Augen gestochen; diser auß Anlaß einer Anklag / so wider ihm bey dem H. Chrysostomo von den Gottseeligen in Nitria lebenden München / die man die grosse Brüder nennete / geschehen / verbitteret / fasset den Schluß / sowol die Ankläger als den Richter auffs äusserist zu verfolgen.

Auß der Clerisei zu Constantinopel aber waren einige Bischöff / ja so gar welche nit gemäß ihrem Stand / noch nach der Ordnung deß heiligen Patriarchen lebten / wie auch einige Abbt / die öffters bey Hoff / als

als in ihren Conventen gesehen wurden / denen die Tugend deß Heiligen ein Spieß in denen Augen ware / suchten sich wider ihn auffzulehnen / absonderlich da sie höreten / daß auch Eudoxia die Kayserin von seiner Predig wider den Kleyder-Pracht der Weiber sich angegriffen zuseyn befunden. Alles dises diente Theophilo zu seinem Vortheil / welcher / nachdem er die Kayserliche Minister mit Gelt bestochen / unbeschwert den Gewalt erhalten / eine Versammlung von 36. Bischöffen / so alle seines gliffters gewesen / zu halten; welche geschehen in dem Städtlein so von einen Eichbaum genennt ware bey Calcedonia / allwo Cyrinus ein abgesagter Feind deß heiligen Patriarchen Bischoff war. In diser Versammlung wurde gleich Anfangs der heilige Chrysostomus außerfundenen Ursachen / wider alle Form der Rechten verdamet / und von allen Bischöflichen Diensten auff ungerechtiste Weiß entsetzet. Die Vollziehung aber deß Urtheils geschahe nächtlicher Weil / auß Forcht einiger Unruhe / so unter dem Volck dessentwegen entstehen wurde. Kaum aber hat sich der heilige Patriarch zu Schiff gesetzt / und von dem Gestat abgeseglet / hat sich ein so erschröckliche Erd-Entschüttung vermercken lassen / daß die Kayserin selbst darob erschrocken /

und

und wol erkennet hat / ein augenschein- liches Zeichen der Göttlichen Rach zuseyn; derohalben von eignen Gewissen angetriben / sie den heiligen Bischoff zuruck ruffen lassen / ihme auch eigenhändig mit folgen- Zeilen geschriben : „ Ihro Heiligkeit „wollen nit glauben / daß ich einige Wissen- „schafft gehabt habe von allem deme / was „vorbey gangen / ich hab kein Schuldt an „eurem Unheyl : Es ist dises ein Gespunst „einiger boßhafften und Gewissen-losen „Männer / GOtt ist ein Zeug deren Zäher / „die ich ihme zu einem Opffer darbiethe. „Ich erinnere mich / daß meine Kinder von „euren Händen den heiligen Tauff em- „pfangen haben 2c. Hat also die Ver- bannisirung deß heiligen Mann nur einen Tag gewehrt / und ist mit grossen Gepräng und allgemeiner Frolockung deß Volcks in die Stadt zuruck geführt worden / wo jederman sich glückseelig geschätzet hat / ihren heiligen Hirten wider zu sehen.

Allein daurete diser Ruhestand nit lang / dann als der Heilige zwey Monath nach seiner zuruckkehr wider die offentliche Schauspil / die vor der Bild-Saul der Kayserin nach Heydnischen Brauch (welchen Theodosius der Jüngere 22. Jahr hernach abgethan) gehalten wurden / scharff predigte / hat die Kayserin einen neuen Haß

aufft ihn gefasset / seine Feind zu sich beruffen / und mit ihnen beschlossen ihn auß dem Weeg zu raumen. Und ware nit schwer dises boßhaffte beginnen zum Werck zubringen. Dann Theophilus und sein Anhang listig genug allerhand falsche Inzüchten wider den Heiligen zuerfinden / mit welchen sie den Kayser ein gantzes Jahr so ungestimm in denen Ohren gelegen / biß sie endlich seine Verstossung in das Elend außgewürcket haben. Man schickte also Lucium / den man für einen Heyden Hauptmann haltete / mit 400. Soldaten in die Kirchen / das Volck in Zaum zu halten / wo sie aber an dem heiligen Char-Sambstag ungemeine meisterlosigkeiten verübet haben. Alsobald ware die gantze Stadt in Unruhe / der Palast deß Patriarchen wird von denen Glaubigen umringet / umb alle Gewaltthätigkeit wider den heiligen Hirten zu verhinderen / welcher bereit war / sein Leben für seine Schäflein auffzusetzen. Aber zugleich förchtete / daß / so fern er in der Stadt verbleiben wurde / die Christen seinetwegen leyden müsten / hat er sich unvermerckt auß seinem Palast entzogen / und ist nacher Cucusa ein kleines Städtlein in Armenien in das Elend geschickt worden / wo er gantz kranck / und von schwerer Reiß entkräfftet / angelangt ist. Es ist nit zu beschrei-

ben

ben was er auff diser Reiß außgestanden. Er lebte aber allda nit müssig / sonder liesse seinen Eyffer so wol bey der Burgerschafft / als in der gantzen Gegend mit grossem Frucht sehen.

Entzwischen entstunde zu Constantinopel ein erschröckliches Hagel-Wetter / die Kayserin sturbe unverhofft und urplötzlich / die vornehmste Verfolger unseres Heiligen wurden mit allerhand Unheyl heimbgesucht / also erkeñte man in allem / die gerechte Rach deß erzürneten GOttes. Theophilum bewegten doch alle dise Straffen nit; sonder ersinnete tausend List Innocentium den Pabst wider den H. Chrysostomum auffzuhetzen: weilen aber Innocentius auß denen Sendschreiben deß H. Chrysostomi verstanden / wie ungerecht man mit ihme verfahre / hat er zu seiner Gerechtfertigung ein General-Versammlung ansagen lassen / den Kayser Honorium aber beredet / bey dem Kayser Arcadio seinen Bruder außzuwürcken / daß dem Patriarchen und der Kirchen zu Constantinopel wegen unschuldig gelittener Gewaltthätigkeit Satisfaction geschehe. Als die Feind deß Heil. Chrysostomi vernommen / wie der Pabst für ihne gesinnet / haben sie sich angefangen zu förchten / nit zweiflend / sie werden in dem General-Concilio den kürtzeren

ziehen / und den Schluß gefasset / sich seiner völlig loß zumachen. Und wurde ihr eingewurtzleter / und unversöhnlicher Haß gegen ihme auch auß dem noch mehr geschärffet / daß sie das Seufftzen seiner lieben Schäflein umb ihren Hirten / wie auch das Geschrey von seinen Wunderwercken und seltzsamen Bekehrungen / die von ihm in dem Elend geschahen / anhören müsten. Brachten also den Kayser dahin / daß er ihn anderstwo soll überbringen lassen: man hat ihn gleich Anfangs auff Arabissa mit ungemeiner Mühseeligkeit geführt. Und weil sie ihn in Armenica nit haben zugrund richten können / haben sie ihn in die erschröckliche Einöde Pityes oder Pitimtes gesandt / in Hoffnung / er werde allda in diser rauchen Einöde ehender abgezöhret werden / und seinen Tod finden: wie es auch geschehen / dann die strenge Reiß / die Grausambkeit / mit welcher man gegen ihme verfahrte / die magere Kost / so man ihme gabe / haben ihme seine Kräfften also genommen / daß man genöthiget wurde / den Weeg zu unterbrechen / und ihn in einer auff dem Land gelegnen Kirchen / in welcher der H. Basiliscus begraben lage / ruhen zu lassen. Nächtlicher weil ist ihme der H. Basiliscus im Schlaff erschienen / und gesagt / Bruder Chrysostome / morgen wirst

deiner

deiner Marter ein End sehen/ und mit mir in dem Himmel seyn. Dises tröstliche Gesicht ware Ursach / daß er seine Wacht bittlich ersucht / ihn den morgigen Tag/ wenigist biß auff Mittag allda zu lassen/ welches sie ihm aber abgeschlagen/ und ihn gantz unbarmhertzig fortgeschleppet. Sie haben aber kaum eine und eine halbe Meil zuruck gelegt / ist der Heilige so schwach worden/ daß man ihn müste in die Kirchen zuruck führen. So bald er angelangt/ hat er sein Kleyd geänderet/ einen weissen Rock angezogen / und das heilige Altar Sacrament empfangen. Verrichtet darauff sein letztes Gebett/ welches er mit diser gewohnlichen Form geendet/ GOTT seye in allem gelobt / und in dem er das Amen außspricht / gibt er zugleich seinen Geist auff. Den 14. Herbstmonath Anno 407. im 60. Jahr seines Alters / im neundten seines Bischöfflichen Ambts.

Nachdem sein Tod wunderbahrlicher Weiß ist bekandt worden / ist ein gewalt Volcks von allen Orthen zugeloffen / ihn schon dazumahlen als einen Martyrer zu verehren / und als einen grossen Heiligen anzuruffen. Seine Leicht-Begängnus ware mehrers einem siegreichen / als Todten-Gepräng gleich.

Ein und dreyssig Jahr hernach hat Kayser Theodosius der Jüngere ein Sohn Arcadij / den Leib nacher Constantinopel in einer herzlichen Procession / welche alle herrliche Einzüg der Kayser übertraffe / bringen lassen. Es giengen so wol die Gemeine / als Stands-Persohnen entgegen / und war die gantze Meer Enge Bosphorus genannt mit Schiffen bedecket / und mit brinnenden Tortzen beleuchtet. Der Kayser warffe sich vor dem heiligen Leib auff die Erden / und bate in Namen seiner Elteren / den Heiligen umb Verzeyhung / daß er von ihnen also verfolget worden. Liesse selben darauff in der Kirchen der H. Apostel mit grösten Ehren bey legen. Welches alles geschehen Anno 438. den 27. Jenner / welchen Tag die Kirchen erwöhlt hat / sein Fest zubegehen.

Gebett.

WIr bitten dich O HErr / daß du deine Kirchen durch die himmlische Gnad von Tag zu Tag mehres erweiteren wollest / welche du dich gewürdiget hast / durch die Lehr und Verdienst deines seeligen Joannis Chrysostomi Bischoffs und Beichtigers zubereichen / durch JEsum Christum unsern HErrn / deinen Sohn ꝛc.

Epistel.

Epistel 2. Timoth. c. 4.

JCh bezeuge aber für GOtt/ und für JEsu Christo/ der die Lebendige und Todte richten wird durch seine Zukunfft / und sein Reich predige das Wort / halt an/ es seye gelegen / oder ungelegen/ straffe/ bitte/ und schelte in aller Gedult / und Lehr. Dann es wird eine Zeit kommen / daß sie die heylsame Lehr nicht dulten werden / sonderen werden ihnen selbst nach ihren eignen Lüsten häuffig Lehrmeister auff werffen / die ihnen die Ohren jucken / und werden zwar das Gehör von der Warheit abwenden/aber zu den Fablen sich kehren. Du aber wache / und bemühe dich in allen / thue das Werck eines Evangelistens verrichte deinen Dienst. Seye nüchtern/ dann ich werde schon außgegossen wie ein Tranckopffer/ und die Zeit meiner Auflösung ist vor handen. Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet/ ich habe den Glauben bewahret. Im übrigen ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit/ die mir der HErr / der gerechte Richter an jenem Tag geben wird. Nicht allein aber mir/sondern auch denjenigen die seine Zukunfft lieben.

Der H. Paulus hat dises andere Schreiben zu seinem liebsten Timotheo auß der Römischen Gefängnus / kurtz vor seiner Marter gesendet/ in welchem er ziemlich klar von seinem Tod redet. So sagt auch der Heil. Chrysostomus/ diser Brieff seye gleichsamb sein Testament / und letzter Will. Er spricht

seinem lieben Jünger auff eine ernstliche / und lebhaffte Weiß zu / daß er erfüllen solle das Ambt eines Bischoffs / eines Lehrers / mit einem Eyffer / so einem Beichtiger Christi wol anstehet. Er ermahnet ihn / daß er niemahl vergessen solte / was er von ihme gelehrnet / daß er sich Helden-müthig widersetzen solte allen Feinden der Warheit / und allen denen jenigen / welche von der strengen Lehr Christi wolten nachlassen / und sich also von den Evangelischen Sitten entfernen. Dise Epistel ist geschriben worden in dem 65. Jahr Christi.

Anmerckungen.

Der gute Eyffer hat dise Eigenschafft / daß er ihme alles zu Nutzen mache / wann es das Heyl der Seelen anbetrifft. Er wird durch die Verhindernussen hitziger und lebhaffter. Die Verfolgung seynd von denen guten Wercken unzertrennlich. Die Apostolische Männer haben die Gedult für ihr Kennzeichen. Die Hitz und die Liebe ist zwar nothwendig zu der Bekehrung der Seelen / nit weniger aber hat man die Bescheidenheit / die Abtödtung / die Sanfftmuth / die

Demuth

Demuth vonnöthen. Jener bittere/ ungedultige/ auffrühriſche Eyffer verwirret das Gewiſſen/ verbitteret das Hertz/ erzürnet das Gemüth; bekehret aber niemand.

Die Ankunfft JEſu Chriſti/ das iſt/ alles/ was er für das Heyl der Menſchen gewürcket: ſein Reich/ das iſt die groſſe Belohnung/ welche er zu bereitet für die jenige/ welche nit nur allein das Geſatz GOttes ſelbſten gehalten/ ſonderen auch das ſelbe anderen gelehret haben: seynd gewißlich mächtige Antrib/ uns dahin zu bringen/ daß wir alles mit Gedult annehmen/ was uns ſchwer vorfallet in der Ubung deß Seelen Eyffers.

Warumb laſſeſt du dich abwendig machen/ wann es dir nit/ wie du verlangeſt/ gerathet? ein wahrer Eyffer iſt niemahl unfruchtbahr/ wann er dem Sünder nit nutzet/ ſo iſt er den Apoſtoliſchen Männer erſprießlich. **Halte an in der Gelegenheit ohne Gelegenheit.** Es gibt keinen wahren Eyffer/ der nit einſtens fruhe oder Spat fruchtbahr wird. Werffe nur den guten Saamen auß/ ligt wenig daran/ wer den ſelben einführen wird. Ein reiner Eyffer ſucht die Ehr GOttes allein/ und nit ſein eignes Lob. Es geſchicht zu

Zeiten/ daß der Saamen später auffgehet/ er braucht Feuchtigkeit/ und Hitz/ alsdann wird der Saamen / den Mann für verlohren gehalten / wachsen. Ein heylsamer Rath/eine mit Eyffer und Geistlichen Salbung außgelegte Wort GOttes / eine zu gelegener Zeit/Art und Weiß gemachte Ermahnung wird niemahl ohne Frucht seyn. Es seynd nit alle Jahrs-Zeiten gleich fruchtbahr. Man sicht in dem Herbst jene Bäum voll der Früchten / welche in dem Winter scheineten zum Feur allein gewidmet zuseyn. Was Ubel stifftet nit an/ ein Gewalt anlegender / und ungedultiger Eyffer? er verspricht so gar kein spatzeitige Frucht / er ist ein eitler Zorn. Ein guter Eyffer säet mit Schmertzen/ und schneidet allezeit mit Freuden ein.

Es wird ein Zeit kommen / sagt der heilige Apostel/ wo die Menschen keine gesunde Lehr werden annehmen. Ist nit dise Zeit schon kommen? wann haben die Menschen jemahl mehr auß einem schädlicheren Fürwitz/ mit grösserer Embsigkeit/ Lehrmeister gesucht / welche ihren Begierden Willfahren / als zu diser unserer Zeit? Es ist jener krancke wol zubedauren/ der nit suchet geheylet/ sonderen gewillfahret zu werden. Der König Achab kundte den Propheten Michæam nit gedulten / weilen er ihme nichts/

nichts/ als Ubels vorgesagt. Man sucht Lehrmeister / welche leiß/ und gefällig/ man will aber keinen Seel-Sorger/der embsig/ und streng ist/ als wann unsere Religion/ die doch nur einen Glauben hat/ zweyerley Sitten Lehren thäte? 400. Propheten versprechen dem König Achab einen völligen Sig/ der eintzige Michæas kommt bey ihm in Ungnad/ weilen er ihme seinen Untergang vorgesagt. Die Schlacht geschicht/ Achab wird umbgebracht: das ist der Gewinn / wann man schmeichlende Seel-Sorger und Lehrmeister suchet! Die Abtödtung ist ein Kennzeichen der Christlichen Sitten-Lehr. Dise Lehr ist nit nach Wunsch der Welt-Kinder. Solle sie aber dessentwegen minder eine Lehr Christi seyn? und endlich was gewinnet man/ wann man nur der Lehr- und Satzung der Welt nachkommet? man thut ihme genug/ aber dises gereichet zum Verderben. Gustavi paululum mellis, sagte Jonathas / & ecce morior. Freylich hab ich ein wenig Hönig verkostet/ und sihe/ jetzt muß ich sterben. Das ist der Frucht der schmeichlenden Anleitungen/und des weichen Leben!

Was kundte erbärmlicher erdenckt werden / als die Ohren abwenden / damit man die Warheit nit anhöre/ und sich nach

den Fablen wenden? was machen anderst all die jenige / so auß der Schooß der Kirchen seynd? und die jenige / welche sich nit unterwerffen denen Schlüß deß höchsten Bischoffs? sie wenden ja die Ohren ab / damit sie die Warheit nit hören / in dem sie ihren eignen Sinn dem Sinn JEsu Christi vorziehen / welcher allezeit durch seinen Stadthalter redet? Eine solche Hartnäckigkeit ist so wol eine Würckung eines unordentlichen Hertzen / als deß Verstands. Die Hoffart quellet allezeit von disem doppleten Brunnen auß. Der da übel thut / hasset das Licht. Der den Irrthum liebet verstopffet die Ohren zu dem Ausspruch der Warheit.

Die Zeit meines Absterbens / sagt der heilige Paulus / ist gantz nahe. Die Heilige haben das Grab stäts vor Augen. Es ist kein heylsamerer Gedancken. Ach wie ist es so trostreich bey dem End seines Leben sagen können / ich hab hertzhafft gestritten / ich hab meinen Lauff geendet; ach ein jeder vollendet seinen Lauff / wehe dem / der nit biß an das End treu verbliben.

(o)

Evan-

Evangelium Matth. c. 5.

Ihr seyt das Saltz der Erden. Wann aber das untüchtig wird / womit soll man dann saltzen? Es taugt hinfüro nirgens zu / ohne daß es hinauß geschittet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyt das Licht der Welt Eine Stadt / welche auff einem Berg ligt / mag nicht verborgen werden. So zündet man auch nicht ein Licht an / und setzet es unter einen Schäffel / sondern auff einen Leuchter / damit es denen allen leuchte / die im Hauß seynd Also lasset eure Licht leuchten für den Menschen / daß sie eure gute Werck sehen / und preisen euren Vatter der im Himmel ist. Ihr sollets darfür nit halten / daß ich kommen bin das Gesatz / oder die Propheten auffzulösen: Ich bin nicht kommen auffzulösen / sondern zuerfüllen. Dann warlich sage ich euch / biß das Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / oder einig Pünctlein vom Gesatz vergehen / biß daß alles vollzogen werde Wer dann eines von disen geringsten Gebotten aufflöset / und die Menschen also lehret / der wird der geringste im Himmelreich genannt werden; wer es aber thut / und lehret / der wird groß im Himmelreich genannt werden.

Betrachtung.

Von dem guten Exempel.

I.

BEtrachte / daß das gute Exempel nit bloßlich eingerathen / sonder als ein schuldige Tugend gebotten seye. Es soll euer Licht vor den Menschen leuchten /

ten/ damit sie eure gute Werck sehen / und euren himmlischen Vatter loben/ der in dem Himmel ist / spricht der Heyland in dem Evangelio. Wir seynd unauflößlich verbunden aufferbäulich zuseyn/ nach dem wir einmahl Christen worden. Das gute Exempel ist ein Gut / zu welchem ein jeder das Recht hat; dessen das gemeine Wesen berauben / ist eine Ungerechtigkeit. Das Gesatz/ zu dem wir uns bekennen/die Warheiten/ die wir glauben / die Vergeltung die wir erwarten/ seynd eben so vil Beweißthum diser Schuldigkeit und deß Rechts/ so alle Menschen haben.

Alle unsere Reden sollen seyn ein Unterricht in der Gottseeligkeit/ und unsere Ubungen eben so vil Muster und Abriß deroselben. Ein Christ verfehlet sich nit leicht/ daß es nit einer Aergernus gleiche. Was erschröckliche Rechenschafft werden nit dise unvollkommene frey-sinnige / verderbte Christen GOtt einstens zu geben haben!

Wir seynd der gute Geruch JEsu Christi? wie groß solle dann nit seyn die Reinigkeit unseres Lebens! wir seynd das Licht der Welt: wie aufferbäulich sollen dann nit seyn alle unsere Werck! wir seynd das Saltz der Erden / unsere Wort und Werck müssen als ein Artzney-Mittel dienen/ wider die Fäulung der verderbten Sitten:

und sollen wir noch eine laue abgeschmache Andacht haben?

Das Leben eines Christen solle seyn ein heiliges Leben / weilen es weder zwey Religionen / noch zwey Sitten-Reglen gibet in der Christenheit. Lasset uns disen Irrwohn beyseit setzen. Ein Leben / so nit aufferbäulich / ist auch nit Christlich. Du / seyes wer du immer wollest / so bist schuldig deinen Brüderen / ja dem gantzen gemeinen Wesen mit dem guten Exempel beyzuspringen.

O mein GOtt / wie hab ich mich in disem Stuck selbst zubestraffen / und was erschröckliche Rechenschafft dir einstens zu geben? Aber nach dem du mir durch eine unendliche Barmhertzigkeit vergünstiget / jenen Irweeg und Fehler zu erkennen / verleyhe mir die Gnad und die Zeit selbe widerumben zuersetzen.

2.

Betrachte / wie nutzlich / wie verhülfflich das gute Exempel seye? kein Weeg ist kürtzer / kein Mittel kräfftiger / kein Woltredenheit nachtrucklicher das Leben zu besseren / als das gute Exempel.

Was stifftet nit gutes bey Hoff / und in dem gantzen Reich die aufferbäuliche Gottseeligkeit grosser Herren? wie erspriesslich

seynd

seynd nit in einer Gemein die gute Exempel der Obrigkeit? was für ein unartiger Humor kan widerstehen denen guten Sitten/ und tugendsamen aufferbäulichen Elteren in einem Haußwesen?

Seye das Gemüth noch so seltzsamb/ und wunderlich/ das Hertz noch so schlimm und boßhafft/ die Anmuthungen noch so hefftig/ so muß doch alles einer Sittsamkeit / und wahren Gottseeligkeit außweichen. Die gute Exempel machen die aller wildiste Naturen/ gantz zahm und heimisch. Man beweinet offt die Fehler / und schädliche Neigungen der Kinder/ aber hätten die Kinder nit ebenfals Ursachen sich ihrer Elteren zu beklagen / die ihnen mit guten Exemplen nit die Hand biethen?

Was vermag nit bey einer Tochter die aufferbäuliche Eingezogenheit / die gute Lebens-Ordnung und Frommkeit einer Mutter die sie stäts vor Augen hat? Lasset uns urtheilen / was das gute Exempel allezeit vermöge auß dem was täglich das böse Exempel stifftet. Die gute Exempel seynd stumme Zungen/ aber strenge Zuchtmeister über das unordentliche Leben der unvollkommenen Christen. Nichts beschämet also die Untergebene/ nichts rupffet ihnen nachtrucklicher ihre Außgelassenheit vor/ als die gute Exempel ihrer Vorgesetzten.

setzten. Keck darff man sagen / daß die gute Exempel schier allein anderen Geistlichen Abgang ersetzen.

Haben wir villeicht einen Abgang der guten Exempel auff Erden / so lasset uns dieselbe suchen bey denen Heiligen / deren Leben ein Schatz ist der guten Exemplen.

Wer köndte dem Blut und Fleisch vollkommner absagen / als ihnen abgesagt ein H. Chrysostomus ? Wie groß ware sein Demuth in den hochen Ehren-Stellen! nachdem er von seinem Bischöflichen Sitz verstossen / zweymahl in das Elend verjagt worden / O wie groß ware seine Beständigkeit in der Verfolgung? wie groß die Freud in mitte der Widerwertigkeiten ? also ist sein Leben ein schönes Vormuster der Christlichen Vollkommenheit : kan aber das unsere auch zu einem solchen Model dienen ? wurden unsere Nachfolger heilig werden? man machet alle dise Anmerckungē / man findet alles nur gar zu wahr : aber wie ist es möglich / daß wir alles dises mit einem kaltsinnigen Hertzen thun können ?

O HErr / mein schmertzliche Reu saget dir / mit was für einer Meynung ich dise Betrachtung gemacht habe. Und ich hoffe mit deiner Göttlichen Gnad / daß dir auch meine Auffführung sagē werde / was dieselbe bey mir gefruchtet. Ich hab lauter böse Exempel gegebē /

nun

nun will ich anfangen die Böse mit Guten zuersetzen. Mein GOtt! wann werd ich deinem H. Apostel nachsprechen köñen? Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. 1. Cor. 1. Seyet meine Nachfolger / wie ich selbsten ein Nachfolger bin JESU Christi.

Andächtige Seufftzer.

BEati immaculati in via, qui ambulant in lege Domini. Psal. 118.

Seelig die auff dem Weeg der Unschuld/ getreu in dem Gesatz GOttes fort wanderen.

Bonum æmulamini in bono semper. Gal. 4. Eyfferet umb das Gute.

Andachts-Ubung.

MEin Seel! nimme dir heut ein halbe/ oder wenigist ein viertel Stund vor zu einer ernstlichen Untersuchung / insonderheit / ob du in allen Sachen deinen Kinderen/ Haußgenossen/ denen die weniger als du / oder dir gleich seynd / ein gutes Exempel gegeben habest. Seynd alle deine Reden aufferbäulich? dein Leibs Art / dein Kleidung/ dein Weiß zu handlen/ ist sie Christlich? gibest du ein gutes Exempel in deinen Zusammenkunfften /

Mahl-

Mahlzeiten/ und Kurtzweilen? erbauest du deinen Nächsten in offentlichen Orthen/ zu Hauß und in der Kirchen? Seye mit einer übereilten/ und obenhin gemachter Erforschung nit zufriden. Mercke als ein Erleuchter/ Gewissenhaffter/ und unpartheyischer Richter/ ob die jenige/ bey welchen du bist/ wurden vollkommen seyn/ wann sie dir in allen und zwar deinen Exemplen allein folgten? Fasse darauff einen Schluß und Absehen/ daß diser Tag nit vergehe/ ohne daß alles erneuert und wol geordnet werde.

2. Thue von heut an alles mit der Meynung/ andere aufzzubauen: erscheine in der Kirchen mit einer grösserer Zucht und Ehrenbiethigkeit. Finde dich zu gewohnlicher Zeit an jenem Orth fleissig ein/ wo dich dein Stand/ Ambt/ oder Schuldigkeit hinruffet. Erinnere dich wie du darumb seyest anderen vorgesetzt/ damit du mit Worten und Wercken ein gutes Exempel gebest. Verrichte dein Nacht Gebett offentlich mit allen Haußgenossen/ und leüchte ihnen vor mit deiner Gottseeligkeit: besuche die Arme in denen Spittälleren/ befleisse dich heut auff zuerbauen/ so vil du kanst/ deine Mitbrüder/ und untergebene offentlich/ und zu Hauß. Vergisse auch niemahlen in deiner nächtlichen Gewissens Erforschung zu

untersuchen/ ob du disen Tag hindurch andere aufferbauet. Dise Schuldigkeit achten vil nit/ werden aber es einstens theuer büssen müssen.

Der acht und zwantzigiste Tag.

Die Gedächtnus der Verstorbenen Christglaubigen.

„Es ist ein heiliger und heylsamer Ge„dancken/ für die Verstorbne bet„ten/ auff daß sie von ihren Sün„den erlediget werden. Sagt der Heilige Geist in dem Buch der Machabæer. Diser Gedancken ist heilig/ weilen er sich auff den wahren Catholischen Glauben gründet/ und die Liebe für seinen Urspung hat: der Gedancken ist heylsamb/ weilen er nit allein ersprießlich denen leydendē Seelen/ denen das Gebett der Glaubigen zur Hülff/ und Trost gereichet/ sonderen auch denen/ welche ihnen eine hülffreiche Hand biethen: dise haben die Vorbitt bey GOtt zu hoffen/ in massen/ wann sie einstens werden erlediget werden/ gegen ihren Gutthäter sich danckbahrlich erzeigen werden.

Dahero die Catholische Kirch ihr allezeit dise so einträgliche Lieb hat lassen ange-

gelegen seyn/also daß sie monathlich wenigist einen Tag bestimmet / für dise Seelen das heilige Meß-Opffer zu verrichten: wir auch von eben disem Geist bewegt / haben uns schuldig zu seyn erachtt / in disen Andachts-Ubungen für das gantze Jahr alle Monath einen Tag für die Gedächtnus der Glaubigen Verstorbenen zuerwöhlen.

Man muß aber nit glauben / daß dises eine neue Andacht seye / massen gleich von der ersten Christenheit die Gewohnheit für die verstorbne Glaubige zu betten ihren Anfang genommen. Dises Gebett ware ein demüthige Bitt / für die es vonnöthen haben / und eine Dancksagung für die / deren Tod kostbahr gewesen vor den Augen Gottes / unter denen die Heilige Blut-Zeugen Christi forderist zu zehlen seynd. Tertullianus in seinem Buch de Corona milit. redet von beyden disen Gebettern: „wir „begehen jährlich den Tag deß heiligen „Tods der Heiligen Martyrer / als ihren „Geburths-Tag zu dem ewigen Leben / und „nach alten Gebrauch halten wir auch ei„nen Jahr-Tag für die verstorbne Glau„bige. Pro natalitijs annua die facimus.. Ex majorum traditione pro defunctis annua die facimus.

Gewißlich dises ist ein schuldiger Liebs-Dienst / welchen die Catholische Kirchen

von ihren Kinderen zu allen Zeiten erforderet hat. Und wann auch die Göttliche Schrifft/ sagt der H. Augustinus / davon keine Meldung thäte (wie sie es doch thut in den Bücheren der Machabæer) soll doch die Authorität der Kirchen allein genug seyn/ uns anzuhalten / daß wir für die Abgestorbene betten / und das heilige Meß-Opffer auffopfferen. In Machabæorum libris legimus oblatum pro mortuis sacrificium, sed & si nusquam in scripturis veteribus omnino legeretur non parva est Ecclesiæ universæ, quæ in hac consuetudine claret authoritas; ubi in precibus Sacerdotis quæ Domino Deo ad ejus altare funduntur, locum suum habet etiam comendatio mortuorum. Lib. de cura pro mort. c. 1.

„ Man muß nit zweiflen/ (sagt eben diser heilige Vatter an einem anderen „Orth /) daß man durch das Gebett/ das „heilige Meß-Opffer / und das Allmosen „denen Verstorbenen zu Hülff komme. Neque negandum est, defunctorum animas pietate suorum viventium relevari, cùm pro illis sacrificium mediatoris offertur, vel eleemosynæ in Ecclesia fiunt. Enchir. 109. Weilen aber/ setzt er hinzu / „ auß denen „Verstorbenen einige seynd/ welche in das Himmlische Vatterland auffgenommen / unseres Gebetts nit mehr bedürfftig seynd/

andere aber/ denen solches nichts nutzet/ wie da seynd die verdammte Seelen/ die Kirchen GOttes aber unter disen/ und jenen/ welche noch etwas abzubüssen haben/ und durch unser Andacht kan geholffen werden/ kein Unterschid machen kan/ also opfferet sie ihre Messen und Gebett für die Verstorbene ins gemein auff. Non existimemus ad mortuos pervenire nisi quod pro eis sive altaris, sive orationum, sive eleemosynarum sacrificiis solenniter supplicamus. Quamvis non pro quibus fiunt omnibus prosint sed ijs tantùm quibus dum vivunt comparatur ut prosint. Sed quia non discernimus qui sint, oportet pro regeneratis omnibus facere ut nullus prætermittatur eorum ad quos hæc beneficia possint & debeant pervenire. Lib. de cura mort. c. ult.

Dise Messen/ Gebett/ und gute Werck/ sagt abermahl der heilige Lehrer/ kommen nit allezeit zu Hülff denen/ für welche sie geschehen/ sonder vil mehr denen jenigen/ welche solches durch ihr Tugendsames Leben verdient/ und gleiche Lieb gegen die Verstorbene erwisen haben.

Gewißlich der Stand der Seelen/ welche in dem Fegfeur seynd/ soll uns zu einem Christlichen Mitleyden bewegen. Dise Seelen seynd alle heilig und gerecht/ sie leyden vil/ sie brinnen in einem Feur wel-

ches die Rach GOttes nach eines jedwederen Verdienst angezündet / es seynd zu dem ewigen Leben verordnete Seelen / welche da leyden / was nur ersinnlich zu leyden ist / keine Peyn ist mit ihrer Peyn zu vergleichen / als allein die Peyn der Höllen / ja schier alle Lehrer stimmen übereins / daß in dem Fegfeur / und in der Höllen einerley Peyn seyen die Ewigkeit und Verzweiflung allein außgenommen.

Ein unbekandter Mensch / ja auch ein Feind wurde dein Hertz bewegen / wann du ihn in disem Stand sehen soltest. Entzwischen aber ist es dein Freund. Es ist villeicht dein Bruder / dein Vatter / dein Mutter / welche brinnen in disem erschröcklichen Feur / und villeicht deinetwegen allein brinnen / weilen sie dich zu unordentlich geliebt / zu vil Sorg getragen / dir ein schönes Erbtheil / ein grosses Glück zu hinderlassen. Ist es wol möglich / daß ihre Unglückseeligkeit / in welche sie auß gar zu grosser Lieb gegen dir gerathen / deine Ohren nit eröffne / ihr bitten und seufftzen anzuhören?

Dise leydende Seelen können der Göttlichen Gerechtigkeit nit anderst genug thun als durch Bezahlung auff den letzten heller; du aber / O Mensch / kanst solches thun mit wenigen Unkosten: sie können ihnen

selbst

selbst die Göttliche Barmhertzigkeit auff keine Weiß mehr verdienen/ aber du kanst ihnen solche erlangen / ein andächtiges Gebett/ ein Allmosen/ ein Abtödtung / ja das mindiste gute Werck kan ihnen eine Linderung ihrer Peyn bringen. Dises kostet dich nit vil / ihnen aber nutzet es vil / und wilst du es ihnen versagen? du thust täglich mehr einem frembden Außländer / und wilst es deiner Mutter / deinem Vatter/ deinem Bluts-Freund nit thun? und bilde dir nit ein / daß die Hülff/ so du ihnen leistest/ dir selbst nur einen geringen Nutzen bringe: sonderen glaube / daß du dir selbsten einen grossen Dienst erweisest / wann du disen nothleydenden Seelen deine hülffreichende Hand biethest. Oder wie solten sie deiner vergessen können in der ewigen Glückseeligkeit/ welche sie deiner Hülff zuschreiben? wie solten sie dir in deinen Nöthen durch ihr Vorbitt nit auch beyspringen / wann sie bey GOtt mehr vermögen werden / und ihre Lieb gegen uns vil zarter und vollkommener seyn wird? und wirst du nit auch einsmahls an das Orth kommen/ in welchem sie jetzt leyden? oder hoffest du also heilig und unschuldig zusterben/ daß du der Göttlichen Gerechtigkeit nichts mehr schuldig verbleiben wirst/ sonderen unverzüglich auß dem zeitlichen in

das ewige Leben eingelassen werden? Ach! wehe! wie wenig seynd auß denen Heiligen gewesen / welche ohne alles Fegfeur seynd in den Himmel eingangen? was Trost wird uns alsdann seyn / wann wir gute Freund bey GOtt haben werden / und zwar solche Freund / die uns eben in denen Flammen werden brinnen sehen / auß welchen wir sie herauß gezogen haben? Indem sie so vil bey GOtt vermögen / uns durch ihre Vorbitt in einem so erbärmlichen Stand zuhelffen / werden sie ihre Ohren zu unserem Seufftzen zuschliessen? werden sie von unseren Schmertzen sich nit bewegen lassen? oder wird der barmhertzige GOtt / deme unsere gegen seinen lieben im Fegfeur leydenden Seelen getragene hülffreiche Lieb nit unbewust / uns nit zukommen lassen die Gebett und gute Werck / welche unsere Bekandte und Befreundte mit der gantzen heiligen Kirchen für uns verrichten werden? indeme er doch in so vil Orthen gesagt / daß die Barmhertzige werden Barmhertzigkeit erlangen? daß mit der Maaß / mit der wir außmessen / uns werde wider eingemessen werden. So lasset uns dann bestehn / daß es uns selbst sehr vil daran gelegen / daß wir offt mit unserem Gebett und guten Wercken denen Verstorbenen zu Hülff kommen.

Ja es scheinet kein älterer noch beständigerer Brauch in der Kirchen zuseyn / als das Gebett für die Abgestorbene. Es ist kaum ein Wochen in dem Jahr / in welcher nit einige Gebett für die Todten verrichtet werden. Es ist kaum einer auß denen älteren heiligen Ordens-Ständen / in welchen man nit das Seelen-Ambt sambt denen wercktäglichen Tag-Zeiten verrichtet. Dise dann dero Seelen so einträgliche Andacht / dise schuldige Lieb gegen denen lieben Seelen in dem Fegfeur ist Ursach / daß wir disen allein von anderen Kirchen Festen befreyten Tag hierzu verlyhen haben / dann die Meß von der H. Agnes verhindert nit / daß man nit die Collecten von denen Verstorbenen darinn brauchen könne / sonderbahr wann es an dem Montag fallet.

Gebett.

O GOTT / der du alle Christglaubige erschaffen uud erlöset hast / verzeyhe denen Seelen deiner Diener / und (Dienerinnen) alle ihre Sünden / auff daß sie durch das andächtige Gebett der Kirchen die allzeit erwünschte völlige Nachlassung erhalten / durch Christum unsern HErrn.

Epistel Apoc. 14.

IN der Zeit / hörte ich eine Stimm vom Himmel / die zu mir sprach: Schreibe / seelig seynd die Todten / die im HErrn sterben / von nun an / spricht der Geist / daß sie ruhen von ihrer vilfältiger Arbeit: dann ihre Werck folgen ihnen nach.

Es ist schon gesagt worden / daß das Buch der Offenbahrungen / das Buch seye der Geheimbnus-vollen Erscheinungen / welche der H. Joannes in der Insel Patmos / wohin er wegen deß Glauben in das Elend verjagt worden / gehabt hat. Das 14. Capitel / auß welchem die Epistel diser Meß genommen / redet von dem letzten Gericht / und von der Glückseeligkeit der Außerwöhlten GOttes.

Anmerckungen.

Glückseelig seynd die Todten / welche in dem HErrn sterben. Ohne dises Glück / was nutzet all anders Glück? In dem HErrn sterben / ist so vil / als sterben wie ein Außerwöhlter: es ist so vil / als sterben in der Freundschafft GOttes / als sterben deß Tods der Heiligen: es ist so vil / als eingehen in die Freud deß HErrn / auß

wel-

welcher man niemahl außgehen wird: es ist so vil/ als Possession und Besitzung deß Göttlichen Wesen nehmen.

Das gantze Leben ist uns nur darumb vergönnet / damit wir eines solchen Tods sterben. Dencken wir offt unser Leben hindurch an dise Warheit? was nutzet es den Menschen/ daß er ein langes Leben geführt in dem Uberfluß/ in der Ehr? was nutzet den Menschen / vil Schätz besitzen/und die gantze Welt gewonnen zu haben/ wann er sich selbsten verliehret? was wird er für einen Wechsel für sich selbsten nehmen? O wie glückseelig / und aber glückseelig die jenige/ welche in dem HErrn sterben! Es ist alsdann kein Gefahr mehr zu befahren/ kein Feind mehr zuförchten / kein Ungnad mehr zubesorgen.

Man hat alsdann sein Glück gemacht/ ohne daß man ein Unglück / einen Neyder förchte/ man ist in dem Port/ man förchtet weder Wind / noch Ungewitter / weder Schroffen noch Seerauber; Schmertzen / Wehethum / Traurigkeit / Kranckheit / Unruhe/Verwirrung/alles dises ist auß dem Orth der Glückseligen außgeschlossen: nichts widerwertiges nächeret sich zu diser glückseeligen Stadt. Es ist allda eine reine pure Freud/ein unveränderlicher Ruhestand/eine würcklich- und haubtsächliche Glory: es ist

ein ersättigende Regierung in disem glückseeligen Vatterland/ dessen man erst nach einem köstlichen Tod ein Mitburger wird. Und du / liebe Seel! denckest dannoch jetzt / und bemühest dich/ ein anderes/ und disem entgegen gesetztes Glück zu machen?

Ein heiliger Tod ist die Belohnung folg eines heiligen Lebens / koste es/ was es wolle/ ein Gottsförchtiger Mensch zu werden? seye die Abtödtung bitter/ die immerwehrende Gewaltsambkeit mühesamb/ die Arbeit lang und stät / liebe Seel! soll eine Ewigkeit nit lang genug seyn zu ruhen? soll dise so erlustigende Ruhe uns nit genugsamb all unsere Mühe und Arbeit ersetzen? führe nur wol zu Gemüth / was es für ein Unglück seye / nit in dem HErrn sterben.

Evangelium Joan. 6.

IN der Zeit sprach JEsus zu der Schaar der Juden / ich bin das lebendige Brod / der ich vom Himmel herab kommen bin. Wer von disem Brod essen wird / der wird Leben in Ewigkeit: und das Brod daß ich geben werde / ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zanckten die Juden unter einander und sprachen: wie kan uns diser sein Fleisch zu essen geben? da sprach JEsus zu ihnen: Warlich/ warlich ich sage euch/ es seye dann/ daß ihr das Fleisch deß Menschen Sohn esset / und sein Blut trincket / so werdet ihr das Leben in euch nicht haben.

ben. Wer mein Fleisch isset / und trincket mein Blut / der hat das ewige Leben: und ich will ihn widerumb aufferwecken am Jüngsten Tag.

Betrachtung.

Der Tod ist denen Gerechten süß / und den Sünderen erschröcklich.

I.

BEtrachte / wie es nit minder natürlich seye / daß auff ein gutes Leben ein guter Tod / und im Widerspil auff ein übles Leben ein übler Tod folge / als daß ein guter Baum gute / und ein Schlimmer / schlimme Frücht bringe. Der Tod ist ein Widerhall deß Lebens / das ist / er widerholet gantz getreu daß zugebrachte Leben / oder besser zu reden / wie man lebt / so stirbt man. Ist das nit eine grosse Thorheit? hoffen wollen / daß ein Mensch / der in dem Leben nur seine Lands-Sprach zu reden gewust / in dem Tod ein Frembde / und außländische Rede! man lebet eytel / frey / ruchloß / und man hoffet Christlich zu sterben. Ist das minder zu bewunderen?

Wann es zu weilen geschicht / daß ein grosser Sünder wol sterbe / sihet es nit einem Mirackel gleich? sehen es die freye

Welt.

Welt-Kinder selbsten nit also an? gütiger GOtt! soll daß ein Trost seyn / nit können seelig werden / als durch ein Miracul! sollen die boßhaffte Menschen / ihr Heyl betreffend / mehr bauen auff dise Miracul / als die Krancke / die an ihrem auffkommen verzweiflet / auff eine wunderthätige Heylung zu Ergäntzung ihrer Gesundheit?

Man muß sterben: was ist das für ein Urtheil! Es ist schon gefället / lasset sich nit mehr zuruck ziehen. Man muß sterben. O erschröckliches Wort / für einen Menschen / der niemahlen an den Tod gedacht / der allzeit ab dem blossen Namen deß Tods ein Abscheuen getragen / deme der blosse Gedancken deß Tods ein Marter-Peyn zu seyn gedunckt. Was Verwirrung / was Unruhe verursachet in der Seel deß Sünders der nagende Gewissens-Wurm / den der Tod darinnen außbreitet / weilen man alsdann erst dessen Krafft empfindet / und den rechten Verstand einnimmt.

Man muß sterben / das ist / man muß seine Güter / sein Hauß / sein Ambt / seine Freund verlassen. Man muß auff ewig Urlaub nemmen von allen Freuden und Wollüsten deß gegenwärtigen Lebens. Man muß fort reisen / umb vor dem Göttlichen Angesicht zuerscheinen / Rechenschafft von allen Begierden und Wercken abzulegen /

und endlich umb Gericht zu werden. O wie vil Sachen muß man zuruck lassen/beweinen/ schlichten/ und förchten? es wird hierzu nit mehr als ein Augenblick zu gelassen. Der Proceß ist angestellet/ den Beweißthum der gethanen Wercken/ traget man in dem eignen Gewissen/ als in einem Schuldt-Buch mit. Der erzürnete GOtt stehet schon fertig zurichten/ und sich selbsten wider so vil trutzbiethender Seelē Lasterthaten zurächen. Die Sünd selbsten/ja jene Sünd/ die so liebkosend angereitzet/ wird zu einem Abentheur/ und lehnet sich auff wider den Sünder. Peccatum meum contra me est semper. O kläglicher Tod deß Sünders! Die Gedächtnus deß vergangenen erschröcket ihne/ das Anschauen deß gegenwertigen bestürtzet ihn/ die Forcht deß zukünfftigen stosset ihn in die Verzweiflung/ O erschröcklicher/O grausamer Tod deß Sünders/ welcher allein eine Höll außmachet!

2.

Betrachte/ was süssen Trost/ was Freud die Zeitung verursache eines gewonnenen wichtigen Proceß/ einer Zuruckruffung auß dem Elend/ eines vollkommenen Siegs/ der uns einer Ehren-Cron eines Reichs versicheret. Diß alles finden/

er-

erfahren / und empfinden in ihrem Tod-Beth die Gerechte / und noch hundertmahl mehr. Es endiget sich bey dem Tod deß Gerechten / ein trauriges Elend / es höret auff eine Fortsetzung allerley ungemach und Widerwertigkeit / es vergehet ein Außwechslung der Unglücksfällen / der Forcht und Gefahr / es fanget an eine gantz reine / vollkommene ersättigende ewige Glückseeligkeit / es dürret auß ein Brunquel der Unruhe / der Reu / der Betrübnus / und alle dise Ublen hören auff und endigen sich auff ewig.

Die Gerechte seynd in der Hand GOttes: der Tod wird sie nit betrüben / dann wann GOtt uns haltet / und gleichsamb auff seinen Händen traget / was hat man zu förchten? nichts ist / so eigenthumlich den Tod erschröcklich machet / als daß erzürnete Angesicht GOttes / GOtt allein kan den bitteren Tod versüssen. Allzeit stirbt man vergnügt / wann man heilig stirbt.

Einer / der an das zeitliche Leben nit angebachen / verlasset es leicht / und ohne Betrübnus / und wann man gedenckt / daß man nur sterbe / damit man ewig lebe / stirbet man auch mit Freuden. Kan man wol förchten in die Händ GOttes zufallen / wann man ihn geliebt hat / und annoch liebet? wann man GOtt liebet / ist man

alle-

allezeit versichet / daß man auch hingegen zarthertzig von ihme geliebt werde.

Es hat uns Christus JEsus seinen kostbahren Leib und Blut geschenckt / nit allein darmit uns zu erhalten / sonderen damit wir ewig lebten / und dises ewige Leben nimmet seinen Anfang / daman anfangt zu sterben.

Wie tröstet die Gerechte in ihrem Tod-Beth die Erinnerung deß vergangenen? wie gefallt ihnen die gegenwärtige Umständ deß Tods? mit was Freud wird einhellige Seel überschüttet durch die best gegründete Hofnung der durch die Barmhertzigkeit Gottes / zukommenden glückseligen Ewigkeit. Der Tod der Gerechten ist gleichsamb ein Vorgeschmach der glückseeligen Ewigkeit.

Es kan in Warheit die Erinnerung der Sünden einen sonst frommen Menschen billich schröcken: aber das Ansehen eines an dem Creutz für uns hangenden GOttes / machet einer reinen Seel widerumen ein frisches Hertz / wie auch das Gebett der Kirchen / die Hülff der Heiligen / und forderist der Königin derselben / Mariæ / die gegenwart JEsu Christi selbsten; diß alles verursachet denen Gerechten in dem Tod-Beth ein gewisses Vertrauen zu der Göttlichen Barmhertzigkeit / daß sie weder von der Versuchung / noch von der Verwirrung

selber/ noch von dem natürlichen Abscheuen deß Tods mögen beunruhiget werden.

Gütiger GOtt! was grosser Unterschid ist zwischen dem Tod der Gerechten / und der Gottlosen? mercke liebe Seel! in wärender Lebens-Zeit muß man eines auß beyden erwöhlen.

Ein seltzsame Sach! wir schätzen die Heilige so hoch / wir können sie nit genug loben/ aber wann werden wir ihren Exemplen folgen? Mein GOtt! soll mir daß einen Trost bringen / daß ich mich befridiget mit der blosen Hochschätzung und Verehrung / ohne daß ich jemahlen meiner Schuldigkeit gemäß / ihrem Lebens-Wandel nachgeartet? wurden sie selbsten so glückseelig/ so heilig seyn worden/ wann sie ein solches Leben geführet hätten/ wie ich?

Lasse nit zu / O HErr / daß dises Nachsinnen mir ein neue Ursach deß Leydweesen in der letzten Stund seye / lasse nit zu/ daß/ da ich für dise Seelen bitte/ welche so leichte Fehler mit so erschröcklichen Peynen abbüssen/ ich selbst ein so heylsame Buß verabsaume / welche/ so klein sie auch immer sein mag / genugsamb ist/ mich durch deine unendliche Barmhertzigkeit von so grausamen Peynen zuerledigen.

An-

Andachts-Seufftzer den Tag hindurch.

BEati, qui in Domino moriuntur. Apocal. 14.

Seelig, die in dem HErrn entschlaffen.

Moriatur anima mea morte Justorum, & fiant novissima mea horum similia. num. 23.

O daß ich so glückseelig seye, sterben zu können, wie die Gerechte sterben, daß mein Lebens End dem ihrigen gleiche.

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! erforsche dich, wie du bißhero deine Schuldigkeit, die arme Seelen im Fegfeur betreffend, abgestattet. Du hast darinnen Freund und Verwandte, ja alle Rechtglaubige, die in disem Schuldt-Thurn eingeschlossen, seynd deine Brüder. Was hast du ihnen zu Trost gethan? Es manglet dir an Mitlen nit, ihnen beyzuspringen. Dein Vatter, der dich so sorgfältig aufferzogen, dein Mutter, die dich so zarthertzig geliebet, leyden villeicht noch gegenwärtige Stund nur darumb, daß sie dich so sehr geliebet, sie heulen jetzt von ihrem Tod her in den erschröcklichen Flammen, und ruffen dich umb Hülff an: Eben die jenige, die dir so

schöne Güter hinderlassen / eben die jenige Freund / die dir so grosse Dienst geleistet / so vil andere betrübte / leydende / und mehreren theils verlassene / von jederman vergessene Seelen schreyen also zu reden mit auffgehebten Händen / mit zu dir gewendeten Augen und Stimmen zu dir. Misereminі mei saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. O Christen / die ihr uns so grosse Freundstuck erzeiget / da wir annoch in dem Leben unter euch herumb gewanderet / O die ihr uns jetzt mit so leichter Mühe könntet grosse Hülff leisten / erbarmet euch unser. So erforsche dich dann heutiges Tags / was du für sie gutes / und verdienstliches verrichtet? was für Gebett? was für Allmosen? was für gute Werck? wie vil Messen du zu ihrem Trost hast lesen lassen? hast du richtig gemacht die pia legata, die du auff dich genommen? hast du gut gemacht / was du Krafft der angetrettenen Erbschafft schuldig warest? O wie vil arme Seelen leyden noch nach so vil zuruck gelegten Jahren / in dem Fegfeur / weilen ihre Erben / und Kinder zu hart und geitzig seynd. Was ist das für ein Grausambkeit / und deiner seits unverantwortliches Laster? Es soll sich der heutige Tag nit endigen / daß du nit dise so hochwichtige Obligenheit vollzogen.

2. Mache

2. Mache dir ein Gesatz / keinen Tag zuruck zu legen / ohne verrichteten sonderbahren Gebett für die arme Seelen im Fegfeur / wann es auch nit mehr als ein Deprofundis wäre / lasse heut / wann es seyn kan / eine H. Meß für die selbige lesen / oder wenigist höre sie. Alle gute Werck / alles Allmosen / so du heut verrichten wirst / solle ihnen zur Linderung der Schmertzen geschencket werden. Es ist eine sehr löbliche Andachts-Ubung / allezeit sein Abend-Gebett mit Gedächtnus der Verstorbenen beschliessen. Die Liebe / und die Gütigkeit / so man gegen disen Seeligen gefangenen traget / ist ein kräfftiges Mittel / eines guten Tods zu sterben. Es gibt wenig Städt / wo nit alle Monath ein Ablaß für die Abgestorbene zu gewinnen. Unterlasse nichts ihnen zu Lieb / disen Ablaß zu gewinnen. Der Eyffer / den du haben wirst / disen armen betrübten Seelen beyzuspringen / kan nit fruchtloß bleiben. Du wirst einstens nach dem Tod der Glaubigen Hülff bedärffen / darumben seye voll der Liebe gegen disen heiligen Seelen / so lang du lebest. Wie wilst du sonsten / daß dir GOtt das Gebett / die gute Werck / die man nach deinem Tod für dich verrichten wird / zukommen lasse? O was Glück / was Trost für dich / wann du nur eine eintzige Seel

auß dem Fegfeur erlöset / ja nur eine Linderung der Schmertzen verursachet hast. Was grosse Gegenhülff hast du nit dardurch zu hoffen / wann sie sich in dem Himmel in GOtt erfreuen wird. Gibe alle Tag / da es seyn kan / ein Allmosen für die arme Seelen im Fegfeur / und bette wenigist einmahl im Monath für selbige das Officium Defunctorum.

Der neun und zwantzigiste Tag.

Der Heilige Franciscus von Sales/ Bischoff und Beichtiger.

DEr Heilige Franciscus von Sales/ eines der vornehmsten und ältisten Häuser in Savoyen / berühmt von seinem Eyffer für die Ehr GOttes und das Heyl deß Nächstens / ein Apostel unserer Zeiten/ eines der schönsten Kleinod deß Bischöflichen Ambts / einer der grösten Heiligen der Kirchen/ ist gebohren den 21. Tag deß Augusti Monaths 1567. auff dem Schloß Sales in Savoyen.

Seine Frau Mutter ein Gräfin von Sionas/ hat ihr selbst die Mühe gegeben / ihn auffzuerziehen/ und von der ersten Jugend an in aller Gottsforcht zu unterrichten/ war auch die Lieb und Begierd zu aller Tugend in dem jungen Salesio nit min-

minder/ als die Sorg der tugendreichen Mutter/und scheinte er keine grössere Freud zu haben/ als in Ubung allerhand Andachten und guten Wercken. Die grosse Willfährigkeit denen Armen beyzuspringen / ware in einem sonst nit vil gegen den Armen geneigten Alter schon ein Vorboth seiner ungemeinen Lieb / die er einstmahls haben wurd: massen er ihnen nit allein mitgetheilet / was ihme für seine Freud und Kurtzweil ist geschenckt worden / sonderen ihme selbst von seinem Mund die Speiß abgebrochen/ und mit ihnen getheilet hat.

Ist auch nit minder in denen Wissenschafften / als in der Tugend gewachsen. Dann er ware von einem auffgeraumten Gemüth/ lebhafften Geist/ grosser Fähigkeit/ von Natur beredtsamb/ gelirnig/ spitzfindig/ und mit anderen dergleichen Gaaben gezieret / welche ihn mit der Zeit nit nur allein zu einem auß denen Gelehrtisten sondern auch der heiligisten Prælaten der Kirchen gemacht haben.

Zu Pariß/ wohin er unter die Obsorg der Vätter der Gesellschafft JEsu geschickt worden / hat er unter dem berühmten P. Maldonato die Philosophi und Theologi gelehrnet / die Griechische und Hebræische Sprach aber unter dem sehr berühmten Doctor Genebrardo.

So grossen Fortgang er in disen Wissenschafften gemacht / ist doch die Erlehrnung der Wissenschafft deß Heyls weit grösser gewesen: die Ubungen der Andacht waren allein die Unterhaltung / mit welcher er sein studieren unterbrochen/ und hatte schon dazumahl sein Eyffer darinn eines zaumes vonnöthen.

In Bedenckung der grossen Nutzbahrkeiten/ die man in denen Bruderschafften findet / welche von denen Vätteren JEsuiteren / zu Ehr der seeligisten Jungfrau auffgerichtet worden / nit allein zu Erhaltung der Unschuldt / sondern auch zu Erlangung einer wahren Tugend/ hat er sich auch darein einschreiben lassen / und in kurtzem verdienet/ allen anderen vorgesetzt zu werden.

Es ist nit zu sagen/ wie vil er mit seinen Exemplen gutes geschafft habe: wochentlich einmahl die heilige Communion zu empfangen / und drey Täg ein Buß-Gürtel zu tragen / ware sein gewohnliches; und umb sich zu einem vollkommenen Opffer der Göttlichen Majestät zu machen/ hat er in St. Stephans Kirchen vor dem Altar der seeligisten Mutter GOttes das Gelübd der ewigen Keuschheit abgelegt.

Dise grosse Unschuldt / und mannliche Tugend in einem so jungen Alter stache dem

bösen

bösen Feind in die Augen / legte ihme also einen Fallstrick / in dem er sich gar leicht verwicklen kundte. Er spitze dem unschuldigen jungen Grafen ein / daß / was er auch immer guts thue / er einsmahls ein Kind der Verdammnus sein werde. Die Forcht der Höllen / der unglückseelige Stand der Verdammten / der Schröcken und die Angst setzten seine Seel in die äusseriste Betrübnus. Einsmahls von disen Gedancken gantz eingenommen / wirfft er die Augen auff eine Bildnus der Göttlichen Mutter / munteret sich selbst auff / und spricht: wan ich dann solte so unglückseelig seyn / und nach meinem Tod ein ewiger Feind GOttes werden / so will ich wenigist mir den Trost geben / die Zeit meines Lebens GOtt von Hertzen zu lieben. Mit disem großmüthigen Schluß hat er den Teuffel zuschanden gemacht / die Anfechtungen vertriben / und sein Gemüth von aller Angst und Traurigkeit außgeheitert.

Nachdem er sein studieren zu Paris vollendet / ist er auff die berühmte hoche Schuel nacher Padua geschickt worden / alldorten die Rechten unter dem berühmten Doctor Pancyrola zuerlehrnen.

Gleich Anfangs erwöhlte er ihme allda zu einem Beicht-Vatter den P. Possevinum einen Jesuiter / welcher / weilen er in disem

jungen Herrn ein Hertz gefunden / welches nach dem Hertzen GOttes ware / sich umb seine Vollkommenheit desto eyffriger angenommen/ je mehr er erkennt/ daß er von GOtt zu hochen Sachen verordnet seye.

Das grosse Ansehen in welchem er ware bey jedermänniglich/ hat seine Schulgesellen dahin gebracht / daß sie sich unterfangen / seine Tugend und Keuschheit in einer Augen-scheinlichen Gefahr zu probieren: Sie führten ihn unter dem Schein eines guten Wercks zu einer bekandten Metz / welche sich für eine Andächtige Bett-schwester stelte/ und liessen ihn bey ihr gantz allein / der Streit / den sie ihme durch ihr Liebkosen/ und unverschamte Anreitzungen lifferte/ ware scharff/ und wuste er kein anderes Mittel / dem selben ein End zumachen / als daß er ein brinnendes Scheit ergriffen / der Anreitzerin an den Kopff geworffen / und darauff die Flucht genommen. Auff disen Sieg ist er noch weit behutsamer worden / hat sich aller Gesellschafft der Jugend entschlagen / und seine gewohnliche Leibs-Casteyung verdopplet.

In der zuruck Reiß nach Savoyen/ nahme er seinen Weeg über Lorethen / alwo er in der heiligen Capellen überhäuffigen himmlischen Trost / und grosse Gnaden empfangen hat. Er erneuerte

allda sein Gelübd der ewigen Jungfrauschafft / welches er zu Paris gethan / und faste zu gleich den Schluß / den Geistlichen Stand anzunehmen / welches auch geschehen / so bald er zu Anissi ankommen.

Entzwischen wurde allda die Thum-Probstey ledig / und ihme angetragen / welche er auch wider seinen Willen hat annehmen müssen / ist darauff zu einem Priester geweyhet worden und keines anderen Sinns mehr gewesen / als wie er seinen Stand und Ambt würdig nachleben möge.

Der Bischoff Claudius de Granier / der ihn inniglich liebte / und schon als seinen Nachfolger ansahe / tragte ihm das Predig-Ambt auff / welches er also stattlich versehen / daß gleich sein erste Predig drey augenscheinliche Bekehrungen an sich gezogen / niemahl hat ein Prediger so nachtrucklich / niemahl so nutzlich geprediget / als Salesius / also daß man ins gemein zu sagen pflegte / daß auch der verstocktiste Mensch entweders von dem Eyffer deß Heiligen bey dem Altar / oder durch seine Wolredenheit müsse bewegt werden. Er durchlauffte die Dorffschafften und Weiller / das arme Bauren Volck / welches schier den blossen Namen tragte der Christen / in den Glaubens Sachen zu unterweisen / welches mit so grossem Frucht und

Nutzen geschehen / daß er so wol von dem Hertzog / als von dem Bischoff für tauglich gehalten worden / als ein Apostolischer Missionarius in Chablais geschickt zu werden / solche Landschafft von der einreissenden Ketzerey zureinigen. Franciscus Salesius greiffet dises Ambt mit grossem Gemüth an / ungeachtet der grossen Gefahren / und Verhindernussen / die ihn davon hätten abschröcken können: ja sein Eyffer wurde noch mehr entzündet / als er die von denen Ketzereyen verstörte Clöster / nidergerissene Kirchen / und zerbrochene Creutz mit Augen gesehen. Voll also deß Geists / und der Hoffnung auff GOtt / begibt / er sich nach Thonon von denen Calvinisten allenthalben verspottet / und außgelacht / wider welche Unbilden er aber sich keiner anderen Waffen gebrauchte / als der Gedult / der Eingezogenheit / und Sanfftmuth / dardurch er die wilde und verbitterte Gemüther leicht zahm gemacht hat. Alle seine Predigen hatten einen sonderbahren Nachtruck / und zogen allezeit vil Bekehrungen nach sich. Dises verdrosse sehr seine Feind / sonderbahr die Calvinische Worts-Diener / also / daß sie sich unterredet / wie sie ihn auß dem Weeg raumen könnten. Allein dises gottlose Beginnen / als es dem Heiligen zu ohren

kom-

kommen/ erschröckte ihn so wenig/ daß er auch ihnen unter das Angesicht getretten/ und durch seine Behertzigkeit das Hertz benommen hat. Entzwischen tractierten sie ihn mit Worten und Wercken so grausamb/ als sie kundten. Sie verschliesseten ihme alle Nachtherberg/ daß er solche unter denen wilden Thieren in denen Wälderen hat suchen müssen. Sie nenneten ihn einen Zauberer/ einen Hexenmeister/ ja man schwörte gar ihn auff dem Hexen-Dantz gesehen zu haben. Franciscus Salesius überwunde alle höllische furi/ übertruge alles dises mit einer unüberwindlichen Gedult/ und festen Vertrauen auff GOtt.

Als der Freyherr von Hermance vernommen/ daß man ihme nach dem Leben stelle/ wolte er ihme eine Leib-Wacht verschaffen/die Franciscus aber nit zugelassen/ sonder geantwortet/ er seye in Chablais als ein Apostel kommen/ und wolle als ein solcher darinn verbleiben.

Es wurde allen Inwohneren der Stadt unter schwerer Straff verbotten/ die Predigen Francisci anzuhören/ also daß er manchesmahl mitten in der Volckreichen Stadt eine leere Einöde fande; dises aber hinderte ihn nit/ täglich dahin zukommen/ umb die irrgehenden Seelen zu gewinnen.

Schnee

Schnee und Eiß/ Regen und Wind machten ihme den Weeg nit unbrauchbahr/ obwolen er manchsmahl also vor Kälte zerstarret/ daß er sich nit mehr rühren kundte. Er kriechte auff allen Vieren auff einem mit Eiß überzognen Brett über einen reissenden Bach / damit er das Neu-bekehrte Bauren-Volck in dem Glauben bestättigte. Gleichwie er aber nichts unterlassen/ ja alles gelitten / denen Seelen zu lieb/ also ware der Seelen Eyffer auch unglaublich groß. Ein Pfleg nach der anderen begabe sich zu dem Catholischen Glauben / sonderbahr aber Gex / Ternier/ Gaillard/ und ware niemand in dem Chablais der durch seyn Zusprechen / und Tugends-Exempel nit bekehrt wurde. Und was das wunderlichiste ist/ daß er als ein Schaaff unter den Wölffen durch eine sonderbahre Gnad GOttes die Wölff selbsten in Schaaf durch seine Bescheidenheit / Gedult/ und Gottseeligkeit / veränderet hat/ in welchen der augenscheinliche Finger GOttes erschiene. Mit denen protestantischen Worts-Dieneren wolte er sich acht oder zehenmal in einen Glaubens-Streit einlassen/ kundte sie aber nit zu Stand bringen / als welche darduch wider ihn nur mehrers verbitteret wurden/ und neue Anschläg ersunnen/ ihn umb das Leben zu bringen.

Diser

Diser seyn so verwunderliche Seelen-Eyffer breitete sich bald in alle Fürstliche Höff auß/ davon der Pabst bewegt/ ihme einen Gewalts-Brieff zugeschicket/ in welchen er ihme zu dem grossen Gewinn seiner Apostolischen Arbeit Glück gewunschen/ und anbefohlen/daß er sich nacher Genf verfügen/ und den Ertz-Ketzer Beza auff einen besseren Weeg zubringen/ sich bemühen solte. Beza empfangt den heiligen Mann mit aller Höflichkeit/ höret ihn mit grossem Vergnügen an/ und befindet sich von seinen beygebrachten Ursachen völlig überwisen/ also daß er auch die Zäher nit hat verhalten können. Beynebens aber/ weilen er seine Bekehrung von Tag zu Tag auffgeschoben/ ist er unglückseelig in seinem Irrthum zu Geneva gestorben.

Es hat Franciscus nur von zwey biß drey Jahr in Chablais gearbeitet/ worauff dann die gantze Landschafft bekehrt worden. Man sahe wider das heilige Creutz-Zeichen zu offentlicher Verehrung auffgerichtet/ die Kirchen wider erbauet/ die Clöster erfüllet/ den wahren Dienst Gottes allenthalben eingeführt/ die Stadt Thonon/ welche in der Ankunfft deß Heiligen nit mehr als siben Catholische zehlte/ hatte jetzt schon 6000. und rechnete man

in

in der Landschafft Chablais/ in der Landt-Vogtey Ternier/ Gaillard/ und Gex mehr als 72000. die Salesius bekehrt hat. Also daß der berühmte Cardinal von Perron zu sagen pflegte/ wann es nichts brauchte/ als die Calvinisten zu überweisen/ hoffte er solches auch zu wegen zu bringen/ aber umb sie zu bekehren/ müsse man sie zu dem Heiligen Salesio schicken.

Es ist in der Warheit schwer zu begreiffen/wie ein eintziger Mann in so kurtzer Zeit so vil und wunderseltzsamb arbeiten könnte/ und der Arbeit nit unterligen; täglich predigte er öfftermahls/ hielte sonderbahre Glaubens Unterweisungen/ und widerlegte offentlich die Ketzerische Irrthumen/ er besuchte die Krancken/ brachte Trost denen Verlassenen/ und ware kein Winckel weder in den Städten noch auff dem Land/ wo er nit hinein schlieffte/ dem Nächsten ein Liebs-Werck zuerweisen. Das Beicht hören setzte er fort biß in die mitter Nacht/ versahe die Krancken mit denen Heiligen Sacramenten/ begleitete die Todten zu dem Grab/ nichts entgienge seinem Eyffer welcher sich weit und breit außgiessete. Er messete seine Liebe nach der Nothdurfft/ nit nach den Würden der Menschen/ und damit

mit er alle GOtt den HErrn gewinnete/ ist er durch seinen Liebs-Eyffer allen alles worden.

Entzwischen begehrte ihn der Bischoff zu Genf für seinen Coadjutor / und ware alles abbitten Salesii umb sonst: er müste dise Ehren-Stell auß Gehorsamb annehmen: reiste also auff Rom / wurde von Clemens dem Achten Pabst/ als ein Apostel und Heiliger empfangen. Es verwunderte sich nehmlich der kluge Pabst uber seinen hochen Geist / schätzete und ehrete ihn als den grösten Heiligen/ den die Kirch dazumahl hatte / und nach dem er den Augenschein seiner Wissenschafft genommen/ erhebte er sich von seinem Thron/ und in Gegenwart aller Cardinälen/ umbfangte er ihn mit disen Worten der Heil. Schrifft Prov. 5. „ Trincke mein Sohn „von dem Wasser deiner Cistern/auß dem „Brunquel deines Hertzens/ und sihe/ daß „der Uberfluß dises Wassers sich allenthal- „ben außgiesse / damit jederman davon „trincken / und den Durst löschen könne. Erklärte ihn darauff zu einem Bischoff zu Nicopl / und zu einem Coadjutor / und Nachfolger deß Bischoffs zu Genf.

Kaum ist Franciscus de Sales von Rom wider in Savoyen angelangt/ muste er der Kirchen GOttes zu Nutzen nach Pariß

reisen/ allwo er vom König Heinrich dem Vierdten/ und gantzen Hoff/ mit solcher Ehr empfangen worden/ wie man die heilige Leuth zu empfangen pflegt. Allein die Hochschätzung/ und das Vertrauen/ so der König zu ihme gehabt/ haben also bald in einigen eine Eyffersucht entzündet/ welche sich auch bemühet/ ihn bey dem König in einen falschen Argwohn zubringen. Ist aber seine Unschuld gleich an den Tag kommen/ und hat ihn diser Irrwohn nur in eine grössere Hochschätzung und Lieb bey dem König gesetzt. Es biethete ihme der König unterschiedliche reiche Pfrienden/ ja das Bisthum Pariß selbsten an; Franciscus aber wolte nichts dergleichen annehmen. Durch sein Andacht/ Sanfftmuth/ gute Art zu leben/ sein von allem Eigennutz befreytes Verfahren/ gewanne er bey dem gantzen Hoff eine ungemeine Verwunderung. Er predigte zwar mit unglaubigen Frucht/ aber schaffte noch mehrer guts durch seinen aufferbäulichen Wandel: hat auch von dem König erhalten/ daß in der Landschafft Ges die Catholische Religion wider eingesetzt wurde/ so die meiste Ursach seiner Reiß gewesen.

In der zuruck Reiß empfangte er die Bottschafft/ daß der Bischoff zu Genf sein Vorfahrer tods verblichen/ ware also sein erste

Sorg/

Sorg / sich zu der Bischöflichen Weyhung würdig zu bereiten/durch eine heilige Einöde. In disen heiligen Ceremonien / hat er mit der hochen Würde/ die Völle deß H. Geist empfangen/ auß dessen Antreibung er alsobald angefangen sein Bisthum persöhnlich zu besuchen / welches er zu Fuß gethan/ und ist kein Hirten Hütten auff denen rauchen Bergen gewesen / welche von ihme verabsaumet worden. Er gienge frey und ungescheuet mitten durch die Calvinische Stadt Genf. Er muste auff Ansuchen grosser Potentaten einen Schidmann abgeben in allen schweristen Strittigkeiten / welche er alle glückseelig beygelegt. Er hat als ein Engel deß Friedens den Ertz-Herzog mit der Clerisei der freyen Grafschafft Burgund vereiniget: als ein Gesandter deß Päbstlichen Stuhls hat er die Geistliche Zucht wider eingeführet in unterschidliche Abtheyen / als da seynd Taloires/ Abondance/ Puitdorbe/ St. Catharina/ und Six: als ein guter Hirt seine Schäfflein mit dem Brod deß Göttlichen Worts gespeiset / nit nur ein- sonder hundertmahl sein Leben für sie außgesetzt / und häuffigen Seegen seinem Bisthum von dem Himmel erhalten.

Sein Ansehen bey der Welt nahme von Tag zu Tag zu / und streiteten grosse

Fürsten und Herzn gleichsamb in die Wett/ umb ihme grössere Ehren zu erweisen. König Heinrich der Vierdte bothe ihme einige reiche Abbtheyen an/ Leo der Eilffte Pabst den Cardinal-Hut/ aber umbsonst. Paulus der Fünffte begehrte seinen Rath in dem Welt-berühmten Streit de Auxiliis/ und wurde er nit anderst/ als für ein Oracl der Weißheit von jederman gehalten. Und was unglaublich zu seyn scheinet/ dise so vilfältige/ und Mühe-volle Geschäfft/ deren das mindiste den eyffrigisten Kirchen Prælaten abgeschwächet hätte/ haben ihme doch so vil Zeit überlassen/ daß er öffters in der Fasten zu Annisi/ Grenoble/ Dijon/ Chamberi/ und anderen unterschidlichen Orthen hat geprediget/ und jährlich in dem Collegio der Jesuiter eine achttägige Geists Versamblung anstellen können.

Indeme der heilige Bischoff seinen Apostolischen Seelen-Eyffer allenthalben außbreitete/ kommt ihme zu Ohren/ daß man ihn beym Päbstlichen Stuhl verklagt habe/ als wäre er nit wachtbar genug/ in Verbiethung und Außtilgung aus seinem Bisthum gewisse ketzerische/ und verdächtige Bücher/ welche von denen Neuen Catholischen mit grosser Begierd gelesen wurden. Der Heilige/ welcher biß hero zu denen Verleumbdungen nichts als ein un-

über-

überwindliche Gedult gebraucht/ hat durch seine eyffrige Schutz-Schrifft genug gezeiget/ was er für ein Abscheuen trage ab einer dergleichen sträflichen Saumseeligkeit.

Damit aber Franciscus seinen eyffrigen Geist auch der Nach-Welt hinderlasse/ hat er jenes vortrefliche Werck geschriben/ so er nennet/ **Anleithung zu einem andächtigen Leben** / welches Buch die vornehmste Männer / auch Päbst und König als ein Buch voll der Heiligkeit- und Vollkommenheit angerühmet haben. Wie dann auß dessen Gebrauch grosse Sitten-Veränderungen erfolget/ und die Andacht in allen Ständen gewachsen ist. Doch ein unbescheidener Prediger hat sich unterfangen / dises Buch auff offentlicher Cantzel nit allein zu tadlen / sonderen als ein der Evangelischen Strengheit zu wider lauffendes Buch zu verbrennen. Der Heilige/ als er solches vernommen/ hat ohne einzige Gemüths-Bewegungen dises allein gesagt: er wünschte daß das Hertz dises Predigers mit der Göttlichen Lieb also ergriffen werde / als sein Buch von den Feurs-Flammen.

Nichts aber hat Salesius glorwürdigers/ nichts der Kirchen GOttes nutzlichers gewürcket/ als in Auffrichtung deß Ordens

der Heimbsuchung Mariæ / welchen man unter die schönste Kleinod der Christlichen Kirchen zehlen kan.

Es war der 6. Tag Junij 1610. geheiliget der HH. Dreyfaltigkeit / als die Hochgebohrne Frau von Chantal Tochter deß Herrn Fremiot / Præsident zu Mortier deß Parlaments von Dyon / sambt denen Edlen Gebohrnen Fräulein Faure/ und Prechar / unter der Anleithung deß Francisci Salesii/ dises heiligen Instituts angefangen / welches eines aus denen vollkommnisten ist / und durch die tugendsame Weiß zu leben / die gantze Christenheit wol aufferbauet / auch nach hundert Jahr noch den alten Flor erhaltet / und mehr dann 6600. Geistliche zehlet.

Nachdem der heilige Stiffter sie Beicht gehöret / und gespeiset hat / gabe er ihnen die Satzungen / so voll der Weißheit / und Liebe seynd / in welchen die gantze Christliche Vollkommenheit eingeschlossen/ doch mit einem ruhigen / und bequemlichen Lebens-Wandel vereiniget wird zu dem andächtigen Leben. Nit lang hernach schribe er sein verwunderliches Buch von der Göttlichen Lieb/ welches der Pabst Alexander der Sibende ein guldenes Buch genennet hat / und andere Prælaten hoch gerühmt haben / in dem Buch der Anlei-

tung

tung/ sagt der Herr Goudeau Bischoff von Vince / hat der Heilige Franciscus einen Engel abgeben/der einen jungen Tobiam in dem Weeg dises Leben führet/in dem Buch von der liebe Gottes/ist er ein Seraphin/der da in die Hertzen der vollkomenen Seelen das himmlische Feur eingiesset. Diser lehret fliegen/jener gehen in dem Weeg deß Evangelii auff eine zwar einfältige/ aber doch sichere Weiß und Manier. Diser gibt das Brod der Stärcke denen starcken Seelen/ jener gibt die Milch den jenigen welche einer stärckeren Speiß nit fähig seynd. Neben diß/ hat er noch andere andächtige Bücher uns hinderlassen / welche er mit jenem Geist und Salbung angefüllet/ welche der Heilige Geist allein außgiessen kan/ davon gemelter heilige Pabst in der Bulla seiner Heiligsprechung bekennet/ daß die Schrifften dises Heiligen/ihme gleich denen Feurs Flammen vor kommen/ welche ihr Licht und Feur in die gantze Welt außbreiten.

Anno 1622. erhielte er Befelch von dem Hertzogen auß Savoyen/sich nach Avignon zu begeben / allwo sein Printz und Princessin von Piemont sich befanden. Von dannen langte er auff Lyon / wo sich der König Ludovicus der XIII. mit seinem Hoff auffhielte / davon er neue Zeichen ihrer

Hochschätzung von seiner Persohn erfahren/ gleichwie er neue Proben von seinem Eyffer gegeben hat. Dann obwolen seine Gesundheit schon zimblich gebrochen/ predigte er doch in der Jesuiter Kirchen/ und theilte seine hülffreiche Lieb mit/ wo sie immer verlangt wurde.

An dem heiligen Weyhnacht-Fest/ hat er zweyen Jungfrauen von der Visitation den Geistlichen Habit ertheilet/ von der Geheimbnus der Geburth unseres Heylands eine schöne Sermon gehalten/ und den gantzen Tag in heiligen Gesprächen mit seinen Geistlichen Töchteren zugebracht. An St. Joannis Tag vermerckte er sich sehr schwach an Kräfften/ und in dem Gesicht/ hat nichts destoweniger das heilige Meß-Opffer nit unterlassen. Versöhnete darauff den Hertzog von Nemours mit denen Beambten von dem Genevoischen Hertzogthum von denen er beleydiget worden. Gegen der Nacht stossete ihn eine Ohnmacht an/auff welche ein Schlag-Fluß erfolgt. Die Gefahr ware also bald durch die gantze Stadt ruchbahr/ die Jesuiter auß dem Profes-Hauß St. Josephi waren die Erste/ die ihn besuchten/ zu denen er sprache: „Meine Vätter/ ihr findet mich „in einem Stand/ in welchem ich nichts

„mehr

„mehr vonnöthen hab / als der Göttlichen „Barmhertzigkeit / erlanget mir solche nur „durchs Gebett ; ich hoffe alles von der „unendlichen Güte GOttes / der ich schon „längstens mein Leben auffgeopfferet hab.

Endlich den 28. December an dem Fest der Heiligen unschuldigen Kinder in dem 1622. Jahr ist diser heilige Prælat / den Hoch- und Nideren Stands-Persohnen / ja die Ketzer selbst geehret haben / in GOtt seelig entschlaffen. Seines Alters im 56. seines Bisthums im 20. Jahr / mit eben selben Ruhestand wie er gelebt. Der Todfall geschahe in dem Zimmer allwo der Gartner deß Closters der Visitation wohnete / auff dem Platz so Bellecour genannt.

Nach dem Tod ist sein heiliger Leib eröffnet / und einbalsamiert worden / wobey man erst abgenommen / daß seine verwunderliche Sanfftmuth nit der Natur / sonderen seiner Tugend zu zuschreiben gewesen / weil man gefunden / daß seine Gall gantz erhartet / und in Stucken zertheilet / wegen beständiger Untertruckung der Zornmüthigkeit / der er von Natur unterworffen war. Darauff ist er in einer herzlichen Procession / unter zulauff eines unzahlbahren Volcks / nacher Annisi überbracht / und in dem ersten Closter deß Ordens der Visitation

sitation beygelegt worden. Das Hertz aber (so noch heutiges Tags unversehrt zu sehen) wird in Gold gefasset zu Lyon auffbehalten in dem berühmten Closter / welches er selbst sambt der Mutter de Chantal erbauet und fundiert hat 1615. das ist wenig Jahren nach erbauten Closter zu Anisi.

Als König Ludovicus der XIII. in dem Jahr 1630. zu Lyon von einer gefährlichen Kranckheit überfallen worden / verlangte er das Hertz deß H. Salesii zu sehen/ welches aber kaum durch den Geistlichen Vatter deß Closters in das Zimmer gebracht worden / ist der König augenblicklich genesen / und hat schuldiger Erkandtnus halber ein schönes Gefäß von purem Gold machen lassen / worinn diser Schatz hinfüran solte auffgehoben werden. Dise baldige Genesung deß Königs hat überauß vil die Andacht zum Heiligen vermehret. Etliche Jahr vor seiner Heiligsprechung / hat der Hertzog von Mercœur schier eine solche Gnad empfangen / darumb seine Mutter die Hertzogin von Vandome über das gantze Heilthum / ein anderes guldenes Gefäß machen lassen.

Meß-

Meß-Gebett.

O GOTT / der du gewolt daß dein Heiliger beichtiger und Bischoff Franciscus allen alles wurde zu der Seelen Heyl / verschaffe / wann es dir beliebig / daß wir mit der süsse deiner Liebe angefüllet / durch die Lehr und Verdienst dises Heiligen / die ewige Freud erlangen ꝛc.

Epistel Eccl. c. 44. und 45.

Sihe ein grosser Priester / der in seinen Tägen GOtt gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz deß Allerhöchsten. Darumb hat ihn GOTT durch den Eydschwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Seegen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auff sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinem Seegen: hat ihm gehalten sein Barmhertzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: und hat ihm gegeben das grosse Priesterthum: und hat ihn seelig gemacht in der Ehr: das Priesterthum zu gebrauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen / und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem süssen Geruch.

Das 45. Capitel/ deß Buch/ welches wie oben gesagt / deß Predigers genannt / begreiffet in sich das Lob deß hochen Priesters Aaron / und daß seinen Söhnen versicherte Priesterthum. Als dann redet es von der Straff deß Core/ Dathan/ und Abiron/ welche sich haben wollen ohne Beruff GOttes/ in die Ubungen deß Priesterthums eintringen. Er beschreibet alldort die Herrlichkeit der heiligen Ornat/ deren Reichthum/ welche wie der H. Gregorius sagt/ nichts anders waren / als die Figur und Entwurff der Tugenden / mit welchen die Priester sollen versehen seyn.

Anmerckungen.

Du seyest / liebe Seel / in was für einem hochen Ansehen / Würde / Stand / und Ambt du wollest / so bist du nur in so vil groß / als vil du bey GOtt giltest. Seine Genehmhaltung ist die rechte Maaß unserer Hochheit : dise allein macht dich schätzbahr. Wann du schon der erste / der fürnehmste der gantzen Welt wärest vor den Augen der Menschen/ so wirst du nichts

seyn/

seyn / wann du vor den Augen GOttes nit hoch bist.

Wie grosse Dienst erweiset ein heiliger Bischoff / sowol dem Weltlichen / als dem Geistlichen Wesen / sonderbahr zu der Zeit / da GOtt wider sein Volck erzürnet ? als dann wird er durch seine Zuthuung und Ampts halber der Mittler und die Versöhnung der Menschen mit GOtt. Der HErr / sagt der weise Mann / hat ihn berühmt gemacht / unter seinem Volck / weilen er selbst nichts anderst gethan / und gearbeitet / als daß sein Volck GOtt dem HErrn solte unterworffen seyn.

Wilst du / liebe Seel ! mit Frucht in dem Weinberg deß HErrn arbeiten / wilst du Wunder würcken ? so halte dich also / daß man von dir sagen könne / was der weise Mann von Aaron gesagt hat : es ist keiner gefunden worden / der das Gesatz deß Allerhöchsten also gehalten hat / als wie er. Die grosse Welt Häupter müssen ein besseres Exempel geben / je höcher du stehest / desto weiter sicht man dich. Wann die jenige / so anderen vorgesetzt seynd / das Gesatz GOttes zu halten sich entübrigen / wann ihre Werck mit den Worten nit zusammen stimmen / so werden sie ohne Frucht von der Besserung deß Lebens zusprechen. Man glaubt mehr den Augen / als den Ohren /

mehr

mehr dem Exempel als dem Reden. JEsus Christus hat angefangen zu würcken/ als dann hat er erst gelehret.

Die wahre Grösse / die rechte Ehr bestehet nit in deme / daß man oben an sitze/ daß man einen grossen Namen führe / ein ansehnliches Gefolg habe / daß man bey einem Fürsten wol daran seye / sonderen daß man Gnad vor den Augen GOttes finde.

Du erarmest wegen denen närrischen Unkösten/ damit du ein Ehr erhaschest : Und eben durch dises entunehrest dich. Du machst grosse Speesen / du lassest dich vil kosten/ warumb ? damit man das Gelächter mit dir treibe. Du wirst dir niemahl keine Ehr machen/ als eintzig und allein / wann du deiner Schuldigkeit nachkommest. Wann du GOtt dienest / als dann wirst du eroberen eine Glory/ welche nit an der Veränderlichkeit der Zeit / oder deß menschlichen Gunsts hanget. GOtt allein machet/ daß du von Fürsten und Herrn geschätzt werdest. Alle Glory / welcher GOtt den Schein und Werth nit gibet / ist ein falsche Ehr. GOtt allein gibt die Cronen der Ehren / aber nur seinen treuisten Dieneren / welche mit Würdigkeit alle Verrichtungen ihres Ambts und Diensts erfüllen.

Evan=

Evangelium Matth. 25.

JN der Zeit: sagte der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: Ein Mensch der über Land zoge/ beruffete seine Knecht/ und übergab ihnen seine Güter. Und einem gab er fünff Centner/ einem anderen zween/ einem anderen aber einen/ einem jeglichen nach seinem Vermögen/ und zoge eylends hinweck. Da gieng der hin/ der fünff Centner empfangen hatte/ und handlete mit den selbigen/und gewan andere fünff. Deß gleichen auch der so zween empfangen hatte/ gewan auch zween andere. Der aber einen empfangen hatte/ gieng hin und grub in die Erden/ und verbarg seines Herrn Gelt. Uber ein lange Zeit aber kam der Herr diser Knechten und hielt Rechenschafft mit ihnen. Und da trat herzu der fünff Centner empfangen hatte/ und legete dar andere fünff Centner/ und sprach: Herr/ du hast mir fünff Centner übergeben/ sihe/ ich hab andere fünff Centner darüber gewunnen. Da sprach zu ihm sein Herr: Ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig getreu gewesen bist/ ich will dich über vil setzen/ gehe hinein in die Freud deines Herren. Es trat aber auch herzu/ der die zween Centner empfangen hatte/ und sprach: Herr/ du hast mir zween Centner übergeben/ sihe ich hab darmit andere zween gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig bist treu gewest/ will ich dich über vil setzen/ gehe hinein in die Freud deines Herrn.

(o)

Be-

Betrachtung.

Von der Christlichen Sanfftmuth.

I.

BEtrachte/ daß keine Tugend einem Christen villeicht nothwendiger seye/ als die Christliche Sanfftmuth/ weilen sie alle andere Tugenden in sich begreiffet/ oder wenigist vorauß setzet.

Die Demuth deß Hertzens/welche gleichsamb der Grund unserer Vollkommenheit/ lasset sich von diser süssen Seelen-Ruhe nit absönderen. Die Ruhe steuret der Reinigkeit/ und dienet ihr für einen Schutz. Die Sanfftmuth ist allezeit die erste Frucht einer beständigen Abtödtung/ gleichwie die Gedult die erste Würckung einer unbeweglichen Sanfftmüthigkeit. Man kan sagen/ daß die Freygebigkeit einiger massen ihr Merckmahl seye? was für ein Tugend ist wol gutthätiger? was ist es für ein Liebe/ wo die Sanfftmuth manglet?

Aber was ist auß allen für ein liebreichere Tugend/ als eben dise Christliche Sanfftmuth? zeige mir eine Anmuthung/ die sie nit untertrucket? einen so herben/ groben/ wilden Humor/ den sie nit zähmet? einen

so

so verbitterten Geist / den sie nit versüsset / ein so erhartetes Hertz / so sie nit erweichet / nit gewinnet? alles muß der Sanfftmuth sich ergeben. Ein grober Fehler ist es / sich wollen einbilden / daß die Strengheit allzeit ein Heylmittel seye / der verwildeten Gemüther? das Oel heylet mehr Wunden / als das Feur. Wo her kommt es / daß die Kinder so wenig gezogen und gebesseret werden? daß die Mängel und Laster unter denen Haußgenossen mehr und mehr zunehmen? daher kommt es / weilen man die nothwendige Zucht unterlasset / oder sie nur mit zwingen / und unfreundlichen Worten straffet.

Die Christliche Sanfftmuth wird auß der Liebe gebohren. Ein bitterer unzeitiger Eyffer ist ein falscher Eyffer. Es ware gewißlich der Geist JEsu Christi nit / welcher begehrte / daß das Feur vom Himmel komme / und die auffrührische Hertzen zu Staub und Aschen verzehrte. Mit Wein und mit Oel hat der Liebs-volle Samaritan seine krancke und verwundte Patienten geheylet.

Mein GOtt / wie weit gefehlet ist es / wann man die Zornmüthigkeit für einen wahren Eyffer nimmet? die Boßheit deß Hertzens / die verkehrte Natur / die Eyffersucht / der artliche Humor / und das eigne

interesse zündet zum öfteren ein Feur an/ so zwar brinnet / aber nit reiniget. Es ist zu förchten / daß nit unter einem brinnenden Eyffer / der ohne Mitleyden / und ohne Sanfftmuth/ daß nit/ sag ich/ ein verstelte unordentliche Anmuthung stecke. JEsus Christus hatte einen Eyffer / es mangelete ja nit die Sanfftmut darbey? das ist weit gefehlt! wann wir unseren Eyffer nit nach disem Modell einrichten? meine Brüder/ sagt der Apostel / wann sich einer auß euch so weit übergehen lasset/ daß er etwas böses gestifftet / ihr/ die ihr Geistlich seyet/ ermahnet/ erinneret euren nechsten in dem Geist der Sanfftmuth. Gal. 6.

Was wäre nit für ein Ruhe / was für ein Freud in einem Hauß zugewarten? was für ein Wolgewogenheit in einer burgerlichen Gemeinde zu hoffen? was für ein Frucht in der Apostolischen Arbeit zu sammlen / wann dise nothwendige Tugend sich aller Orthen zeigete? hingegen/ woher entspringen die Klagen/Feindschafften/Uneinigkeiten? woher dise Ungewitter / die zum öffteren in einen Hagel außbrechen? was ist Ursach so viler Verbitterungen / als dise der Sanfftmuth entgegen gesetzte Laster?

Ach HErr! ich hab es leyder wol erfahren. Wäre es möglich / daß ich ein so er-

erspriessliche / so nothwendige Tugend in das künfftig auß der Acht lassen solte? daß ich gleich gültig seye / zur Strengheit / oder zur Güte. Wäre es möglich / daß ich mich nach so kräfftigen Nachsinnen vermittels deiner Gnad / nit ernstlicher umb ein so liebwerthe Tugend bewerbe?

2.

Betrachte / daß die Sanfftmuth / die außbündige Tugend Christi JEsu könne genennt weeden. Es ist ihm nit genug / daß er uns selbe lehre / sonderen er stellet sich selbsten für ein Muster vor / da er sagt: Discite â me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. 11. Lehrnet von mir / dann ich bin demüthig / und sanfftmüthig von Hertzen: Ich hab euch kein anderes Exempel vorgehalten. Hat man sich noch zu verwunderen / daß die Tugend allen seinen Lehr-Jüngeren so wol bekandt gewesen? kan es seyn daß man dise Lection nit in seiner Schul lerne? Sanfftmuth / und Demuth seynd zwey unabsönderliche Tugenden / dise entscheyden die wahre von der falschen Andacht.

Zeige mir einen Heiligen / der keinen Sanfftmüthigen Geist gehabt! man erwartet auch ein Sanfftmüthige Art und liebreiche Manier / wann man einen Heili-

gen besuchet. Moyses/ sagt die Schrifft/ ware der demüthigiste Mensch/ David/ wie es scheinte/ setzte eintzig und allein auff seine Sanfftmut sein gantzes Vertrauē. Seelig die Sanfftmüthige/ spricht der Welt Heyland. Das völlige heutige Evangelium schliesset das Merckmahl einer gewaltig anreitzenden Sanfftmuth in sich. Wann wird uns aber eine so Lieb-würdige Tugend an sich ziehen die wir lieben/ und so gewaltig in anderen loben?

Dise wunderbahrliche Sanfftmuth entscheidet sonderbahr den Heil. Franciscum Salesium von anderen Heiligen. In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Eccli. 45. Weilen er von dem wahren Geist JEsu Christi beseelet worden/ soll es einen Wunder nehmen/ daß Franciscus in diser Tugend so gewaltig zu genommen? wann er aber so sanfftmüthig gewesen/ was Wunder? daß er so vil Ketzer und Sünder bekehret/ so vil Wunder gewürcket? Es ware die Sanfftmuth bey Francisco kein Tugend der Natur/ sonderen der Religion/ der Gnad GOttes. Er muste sich lange Zeit abtödten/ selbe zuerlangen: er muste sich offt selbsten überwinden. Aber gütiger GOtt! wie süß ist die Frucht dises süssen Schlacht-Opffers! wie erwünschlich ist es dise von so vil anderen unabsönderliche Tugend haben!

Auß dem Fortgang in der Sanfftmuth erkennet man den Fortgang in der Gottseeligkeit. Dise hochtragende Weiß / diser unruhige / widerspenstige Humor / dise gähe Zorn-Hitz seynd ins gemein Würckungen eines unruhigen Gewissens / und zum öffteren auch eines lasterhafften Hertzens.

Mein süssester JEsu! du wilst / daß ich von dir die Sanfft- und Demuth lehrne / ach gibe mir dise höchst nothwendige Gelirnigkeit. Solte ich von der Zeit an / da du mich unterrichtest / die Lection von der Sanfftmuth noch nit ergriffen haben? Es ist beschlossen / O HErr! ich will dein Lehr-Jünger seyn / und will / daß man mich sonderbahr durch meine Demuth und Sanfftmuth für deinen Jünger ansehe.

Andächtige Seufftzer den Tag hindurch.

BEati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Matth. 5.

Seelig die Sanfftmüthige / dann sie werden das Land der Außerwöhlten GOttes besitzen.

Beati Pacifici, quoniam filii Dei vocabantur. Matth 5.

Seelig die Sanfftmüthige / dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.

Andachts-Ubung.

1. NAchdem du dich einmahl beredet von der Fürtreflichkeit und Einträglichkeit der Christlichen Sanfftmuth/ erinnere dich/ sonderbahr deiner Natur/ deiner Lebhafftigkeit/ und Aufführung in denen Gebärden: untersuche/ ob dise schöne Tugend dir eigenthumlich/ oder vil mehr dir gantz unbekandt seye. Führe zu Gemüth jene offtermahlige gähe Zorn-Hitz der unruhigen und feurigen Lebens-Geister/ jenes langweilige Maulhencken deines gallsüchtigen/ seltzsamen Humors/ jener abgeschmachen/ verdrießlichen/ schmächerischen Weiß zu handlen/ jenes unleydentlichen Hochmuths/ jener herben/ und Gall-bitteren Worten/jenes unfreundlichen geweigerten Angesichts/ jener hochtragenden und donnerenden Stim̃/ endlich jener reissenden Bäch der außgesprengten Unbilden/ jener Ubernehmung deß Zorns in allen Sachen/ die bißweilen in eine Tobsucht außbrechen. Erforsche dich ohne Erbärmnus/gantz ungnädig/ und zu gleich auffrichtig/ ob du keinen diser der Christlichen Sanfftmuth schnurgerad entgegen gesetzten Gebrechen unterworffen. Seye nit zu friden mit deme/ daß du erkennest deinen Fehler. Mercke/ und schreibe es

auff/

auff/ in wem du sonderbahrlich gefehlet / und nachdem du dich deßwegen bey den Füssen deß Gecreutzigten angeklaget / ja hertzlich bereuet/ lege dir für jedes mahl/ so offt du darwider fehlest / eine Buß auff. Zum Exempel: ein mercklliches Allmosen/ so du eben selben Tag unter die Arme außtheilen soltest / oder eine Mortification/die dir empfindlich fallet / und vil kostet welche du auch gleich bewerckstelligen soltest. Gibe deinem Seel-Sorger alle mögliche Rechenschafft von allen deinen Mänglen / so bald du wirst können.

2. Neben disem andächtigen Brauch/ bedencke von disem Augenblick an/folgende Stuck. 1. Was du immer für eine Ursach habest dich zu erzürnen oder einen Verweiß zu geben / gebrauche dich niemahlen der schmächlichen / noch verächtlichen Worten. Man kan die Warheit glatt und mit einem Ernst herauß reden/ aber niemahlen mit Zorn. Die höchst nothwendigiste / und nutzlichiste Abstraffung deß Nächsten nutzet nichts/ sonderen schadet vilmehr / wann eine böse Anmuthung sich darbey sehen lasset. Die gröste Grumbser werden nit darumb allzeit zum besten bedienet. Die grosse Schreyer die zornig- und hochtragende Vorsteher/ die sich in dem Reden einer zornigen und hochtra-

genden Red-Art gebrauchen / werden weder geliebt noch geforchten. Wilst du/ daß man dir gehorsame / theile keinen Befelch auß mit zu rauch und eingriffigen Worten. Förchte dich nit zuernidrigen/ durch sanfftmüthiges/ bescheidenes und freundliches Reden. Durch die Forcht werden die Thier gedemmet/ aber die Menschen/ ob sie schon einfältig / und ungeschickt / gewehnet man nit anderst / als durch die Vernunfft / durch die Gottseeligkeit / und durch die Liebe. Mache dir von disem Augenblick an ein Gesatz / ein heitere Gestalt/ lächlendes Angesicht / annehmlich / und ehrsame Sitten gegen der gantzen Welt zu haben. Rede niemahlen mit einem Widerwillen/ Ungedult/ Bissigkeit/ oder Hochmuth. Die böse Gewohnheit/ die Natur/ dein schlechte Tugend werden gleich machen/ daß du dise heylsame Räth nit üben mögest. Deine offt widerholte Fehler werden dich leicht bereden / daß dergleichen Erneuerung dir unmöglich seye: aber lasse darumb das Hertz nit fallen. Unerachtet diser gähen Zorn-Hitz/ so dem Willen/ oder der Vernunfft vorkommen; unerachtet deines lauten Geschrey und polderen / und der ersten Gemüths-Regungen/ die gähling entwischet; unerachtet deß wider erweckten Zorn-Feurs / so ehenter an dir außgebrochen/

brochen / als du es vermercket hast / bleibe du beständig bey deinem gefasten Schluß / daß du allezeit in Worten und Wercken wollest sanfftmüthig seyn. Betrifft es die Kinder / welche durch solche unfreundliche herbe Weiß gemeiniglich nur verbitteret werden / oder die Haußgenossen / so von der Ungedult auffgewicklet / oder die Frembde / so man nit anderst als mit holdseeligen Geberden gewinnet. Erneuere von heut an / alle morgen dise Vorsätz zu End deines Gebetts / verzeichne in deiner Gewissens-Erforschung / die du alle Abend soltest Vornehmen / verzeichne / sprich ich / alle Fehler / die du in diser Sach begangen. Mit Hülff der Göttlichen Gnad ist kein Natur / kein Gewohnheit zufinden / die dem guten Willen köndte in den Weeg stehen. Der Heilige Franciscus von Sales ist der sanfftmüthigiste Mann worden / ob schon er sonsten sehr hitzig und feurig von Natur gewesen.

2. Beobachte hinfüran mit grösserer Auffmercksambkeit / die Sanfftmüthigkeit etlicher gewissen Persohnen / so von grosser Heiligkeit berühmt und bey Jedermann ansehnlich gewesen / wie sie durch ihre unzerstörliche Sanfftmuth die Heiligkeit beliebt machen. Befleisse dich ihrer Sitten / mercke ihre beständige Heiterkeit in dem

Angesicht / ihre Annehmlichkeit in allen Sachen / ihre Maaß und Sittsambkeit / ihre gleiche Art / die weder zu hochmüthig / noch zuverächtlich gewesen. Liebe Seele diß nimmet dich ein / wer verhindert dich ihnen gleich zu werden? der Hochmuth / verbannisieret die Sanfftmuth. Mein Seel seye demüthig / seye abgetödtet. Es fehlet niemahl an der Sanfftmuth / wann es an der Abtödtung nit fehlet. Entschliesse dich jenes zu thun / was du so starck an anderen schätzest. Die herbe und verbitterte Natur wird durch die widrige Freundlichkeit versüsset. Erinnere dich / daß niemahlen kein recht Christliche Tugend seye ohne Sanfftmuth gewesen.

Der dreyssigiste Tag.

Die Heilige Martina Jungfrau und Martyrin.

DIse Heilige Jungfrau ware eine gebohrne Römerin auß einem vornehmen Hauß / und ist ihr Herr Vatter dreymahl Burgermeister gewesen / sie aber zu Anfang deß anderen Welt hundert auff dise Welt kommen. Gleichwie ihre Elteren gute Christen waren / also haben

den sie auch ihre Tochter in aller Gotts-forcht aufferzogen / daß sie in kurtzer Zeit ein Tugend-Spiegel aller Christglaubigen worden.

Die klare Erkandtnussen der ewigen Warheiten / und die Göttliche Gnad nahmen ihr Hertz also ein / daß sie ihre Täg meistens in betten / betrachten / und Liebs-Diensten zubrachte / auch mit denen Jahren in der Weißheit und in der Tugend beständig zunahme.

Es regierte als dann das Römische Reich der Kayser Alexander / dem Schein nach kein Feind der Christen / deren er doch nit wenig Marteren liesse / unter deren Zahl auch Martina gewesen / obwolen die Schuld dessen denen untergebnen Obrigkeiten zugemessen wurde / welche die Christen unwissend deß Kaysers nach ihrem alten und noch nit abgebrachten Gesatz allenthalben verfolgten / dise dann / als sie vernommen / daß Martina Christum verehrte / liessen sie selbe in Namen deß Kaysers zu sich forderen / umb ihres Glauben halber Rechenschafft zu geben. Die H. Jungfrau erscheinet mit unerschrockenen Gemüth / mit einem ernsthafften Angesicht / und höchst anständiger Eingezogenheit / daß sie denen Richteren selbst eine Ehrenbiethigkeit gegen sich verursachet. Dise fragten

sie /

sie/ ob sie eine Christin wäre? darauff sie mit mannlicher Stimm antwortete/ ja sie habe dises Glück/ und bedaure den unglückseeligen Stand der jenigen/ die es nit seynd.

Ist es wol möglich/ widersetzet einer auß ihnen/ daß eine so verständige/ so reiche/ so schöne/ und von der Natur so Edel gezierte Jungfrau/ wie ihr seyet/ sich also bethören lasse/ und denen Thorheiten der Christen glaube? höre auff für einen GOtt zu verehren einen Menschen/ der an dem Creutz gestorben ist/ und komme alsobald in den Tempel deß Grossen Apollo/ ihme Weyhrauch zu opfferen: diser Gott liebet unseren Kayser/ und wird auch dir tausend Gnaden erweisen/ wann du ihn verehren wirst. Martina entgegen/ gleichwie es keinen anderen GOtt gibt/ als den ich verehre/ also kan ich die ihme gebührende Ehr auch keinem anderen erweisen. Mein gantzer Adel/ und Ehrenstand bestehet in deme/ daß ich eine Christin seye/ und suche keine andere Glückseeligkeit/ als daß ich mit meinem Blut und Leben meinen Glauben bestättigen könne. Ich kan es nit fassen/ wie ihr als gelehrte/ und vernünfftige Leuth für einen Gott halten könnet einen von Aertz/ oder Marmel gemachte Bild-Saul/ welche ein Werck der Menschen

ist/

ist / und folgendlich schlechter als ihre Meister. Und damit ihr sehet / daß gar keine Gottheit darhinder ist / so führet mich in den Tempel eures Apollo / allwo ich disen Gott vor euren Augen zernichten will. Die Richter ab diser Antwort gantz entzündet / befehlen alsobald sie in die Kirchen deß Apollo zu führen / und zu dem Götzen-Opffer nöthigen / widrigenfals sie die äusseriste Marter zu gewarten habe.

Kaum hat Martina den Tempel in das Angesicht bekommen / hat sie mit in Himmel erhebten Augen zu GOtt geruffen: Mein GOtt und Erlöser / der du alle Geschöpff auß nichts gemacht hast / und selbe auch wider zu nichts machen kanst / wann du nur wilst / würdige dich die Bitt deiner unwürdigisten Dienerin anzuhören / und disem Volck zu zeigen / daß du allein aller Ehr und Anbettung würdig bist / und ihre Götzen die mindiste Ehr nit verdienen! kaum hat sie dise Wort außgeredet / sihe! da erhebet sich ein erschröckliches Erdbidmen / dardurch der halbe Tempel zu boden gefallen / die Bild-Saul deß Apollo zu tausend Stucken zerbrochen / und darauff eine Stimm eines in dem Götzen-Bild verborgenen Teuffels gehöret worden / welche sprache / Martina du Dienerin deß grossen GOtts / du vertreibest mich auß

diser

diser meiner schon so alten Wohnung |: die Allmacht deines GOttes zwinget mich allhier fort zu weichen / der auch über dises Reich grosse Unheyl schicken wird.

Die Kayserliche Bediente / so meisteus solches mit Augen gesehen / beförchtend eine Unruhe deß verbitterten Volcks / welches dergleichen Wunderwerck der Christen einer Zauberey zuschreibte / geben neuen Befelch / die H. Jungfrau / ungeachtet ihres Adels und Alters / mit Stecken zu schlagen / und ihr angesicht mit eisenen Haacken zuzerreissen. Unter diser grausamen Marter hörte man von ihr nichts anders / als Christum JEsum benedeyen / und ihme dancksagen umb die Gnad / die sie hat / etwas für seine Ehr und heiligen Namen zu leyden.

Es hat sie auch der HErr getröstet / und gestärcket durch ein himmlisches Licht / mit innerlicher Versicherung / daß sie alle Marter überwinden werde.

Die Henckers-Knecht von disem übernatürlichen Glantz entsetzet / haben also bald ihre peynliche Instrumenten abgelegt / sich der Jungfrauen zufüssen geworffen / zum Christlichen Glauben bekennt / und sie gebetten / ihnen von GOtt die Gnad deß Marter Cräntzlein zuerlangen: seynd auch bald darauff ihres Wunsch gewähret worden.

den. Dann sie der Richter alle zum Schwerdt verdammet hat. Die H. Jungfrau frolocket vor Freuden wegen deß Siegs/ so Christus JEsus wider seine Feind erhalten / und weil der Tyrann nit nachgelassen / sie durch das bevorstehende Exempel zu schröcken / und zu dem Abfall zubereden / gibt sie zur Antwort / daß dise und auch noch grausamere Peynen bey ihr so vil Gnaden / und außerlesniste Ergötzlichkeiten seynd / seye also alles zusprechen und Betrohen umbsonst / ihre Beständigkeit in ihrem Glauben zuschwächen: Auff dises der Tyrann gantz ergrimmet / befilcht sie auff ein neues mit spitzigen eisenen Haacken zuzerreissen / darauff mit Gewalt in den Tempel der Dianæ zuschleppen / auff daß sie auch wider ihren Willen dem diser Göttin geschlachteten Opffer beywohne / aber kaum ist die H. Jungfrau in den Tempel hinein getretten / ist der Teuffel / so darinn wohnte / mit grossen Geschrey in die Flucht vertriben / darauff ein Blitz in die Kirchen geschlagen / und das Götzen-Bild der Dianæ zu einem Staub zerschlagen.

Der Tyrann kundte die Unbild nit gedulten / welche die zarte Jungfrau dem Glauben seines Kaysers anthate / schaffet

noch

noch grausamere Peynen anzuwenden durch Schwerdt / Feur / und Scorpionen / in welchen allen doch unser heldenmüthige Jungfrau nit auffhörte GOtt zu loben / und zubenedeyen / daß der Tyrann endlichen ermüdet und beschamet von einem so zarten Alter sich überwunden zu sehen / ihr das Haupt hat abschlagen lassen / und sie durch ein glorwürdige Marter zu einem doppleten Ehren-Crantz deß Glaubens und der Jungfrauschafft in den Himmel zu ihrem Bräutigamb abgeschicket.

Die Gedächtnus diser grossen Heiligen hat man zu Rom zu allen Zeiten gehalten / allwo eine schöne Capellen über ihr Grab gebauet ist / an dem Fuß deß Capitolij / und hat die Ehr darzu erst recht angefangen / durch die Erfindung und Ubersetzung ihrer heiligen Gebein / so geschehen in der Regierung deß Pabsts Urbani VIII. Sie waren gefunden worden 1634. den 25. Octob. in einer Grufft einer eingefallenen Kirchen / eingeschlossen in einer jrdenen Sarch / die auff einem Stein gesetzt von zwey Mäuren eingeschlossen / und mit Erden und Kiselstein bedecket ware: das Haupt ware abgesöndert in einer kupfernen Schüssel / von Rost schon halb verzehret / und zeigte wol / daß es von einer jungen

jungen Fräulein seye. Pabst Urbanus der VIII. ist selbst bey diser Erfindung/ und Ubersetzung gegenwärtig gewesen / mit einer grossen Anzahl der Cardinälen / und von diser Zeit an/ hat die Andacht zu diser Heiligen sowol zu Rom / als anderwerts vil zugenommen.

Gebett.

O GOTT! der du unter anderen Wunderwercken deiner Allmacht das schwache Geschlecht unter Peyn und Marter zu Obsiger gemacht / verleyhe uns die Gnad / daß/ indem wir der Heiligen Martinæ deiner Jungfrauen und Martyrin Geburths-Tag in dem Himmel verehren/ durch Nachfolg ihrer Tugenden/ zu dir gelangen mögen/ durch JEsum Christum unsern HErrn. Amen.

Epistel Eccli. 51.

ICh will dir dancken / O HErr/ du König/ und dich loben meinen Heyland. Deinem Namen will ich dancksagen: dann du bist mein Beschirmer und Helffer worden. Du hast mein Leib erlöset von der Verderbnus / von dem Streit der boßhafftigen Zungen / und von den Leffzen/ die Lugen zurichten/ und im anschauen der Umstehenden bist du mein Helffer worden / und hast mich errettet nach der

Menge der Barmhertzigkeit deines Namens / von den Brüllenden / die bereit waren zu der Speiß / auß den Händen deren / die meinem Leben nachstelleten und auß den Pforten der Trübsalen / die mich umbgeben haben: auß dem Zwang der Flammen / die mich umbgeben hat / und mitten im Feur bin ich nicht erhitzet: von den tieffen Bauch der Höllen / und von einer unreiner Zungen: mein Seel wird den HErrn loben biß in den Tod / dann du reissest herauß die dich gedulten / und erledigest sie auß den Händen der Heyden / HErr unser GOTT.

Es ist schon gemeldet worden an dem Tag der Heiligen Agnes / daß die Kirchen denen Jungfrauen und Martyrinen zueigne jene Dancksagung / welche Jesus ein Sohn Syrach GOtt dem Allmächtigen sagt / daß er ihn von so vilen Gefahren errettet. Dise Gefahren / welche er allhier der Länge nach erzehlet / seynd allegorische Bildnussen und Geistliche Entwürff der Gefahren / von welchen die Hand deß Allmächtigen GOttes die Jungfräuliche Blut-Zeuginen Christi befreyet hat in den grausamisten Verfolgungen / und nichts stehet ihnen besser an / als was in der heutigen Epistel erzehlet wird.

An-

Anmerckungen.

Diene GOtt / liebe Seel! mit einer Treu / und Beharrlichkeit / so wird er dich auß allen schlipfferigen Tritten herauß ziehen. Je mehr sich die Feind werden vermehren / je grösser die Gefahr seyn wird / umb desto mehrers müssen wir auff sein Gnad antragen / wann es nur nit geschicht / daß man dise Feind und Gefahr in eines anderen Herrn Dienst / als er ist / antriffet.

Dises Leben ist ein stäter Krieg / man muß sehen / unter was vor einem Fahnen zu streitten / was für einem Herrn zu dienen seye. Man hat sich auff ein deß Ungewitters / und der Gefahren-volles Meer begeben: wann man den Himmel auß dem Gesicht verliehret / so verfehlet man ihn / so wird man nit lang ohne Schiffbruch fahren. Die Welt ist ein feindliches Land / alles ist voll der Anfechtungen / voll der Fallstrick. Die Ungerechtigkeit haltet sich alldorten auff / die Falschheit findet ein Unterschluff / es herrschet alldort die verstelte Weiß zu reden / und zu würcken / die Anmuthungen / als so vil brüllende Löwen seynd alldorten nit frembd. Die Welt ist eigentlich das Land der Betrübnus und

Traurigkeit. Es fallt alldort kein himlisches Thau / welches dise Hitz köndte mässigen. Das Weinen allein befeuchtet die Dörner/ welche alldorten wachsen. Die Menge der Barmhertzigkeit deß HErrn allein kan uns mitten in der Welt erhalten / als wie die drey Hebræische Kinder in dem Babilonischen Ofen. Seine Barmhertzigkeit allein/ sein allmögender Armb allein können uns von disem brüllenden/uns zu verzehren allzeit bereitwilligen Löwen befreyen/sie allein können uns von der Boßheit der jenigen/ welche suchen/uns das Leben der Seelen zu nehmen/ erledigen. Die gutthätige Hand deß Allerhöchsten allein kan uns entübrigen von der Widerwertigkeit / welche uns belägeret/von dem Gewalt deß Feurs/in welches uns so vil Feind gern wolten stürtzen. Sag an der wer ist/der sich befleisset die Gutwilligkeit deß HErrn zu gewinnen ? Wer bearbeitet sich seinen Schutz zu verdienen? Wer ist auff seiner Hut? wer ist ohne unterlaß wachtsamb über so grosse Gefahren? Wer ist/ der stäts zu dem Gebett seine Zuflucht nimmet? Was ist dann Wunder/ daß so wenig seelig werden? die Nachlässigkeit/ in welcher wir leben in dem Geschäfft deß Heyls / die erstaunende Sicherheit/ in welcher wir mitten in den grösten Gefahren

ren leben / die kleine Sorgfalt / die man hat / die verlohrne Gnad widerumb zuerlangen / alles dises gibt klar an den Tag / daß wir an unserer Verwerffung und Verdammung Ursach seyen. Und was das schlimmiste ist / so arbeiten wir so embsig daran / daß dise unsere Verdammung unfehlbar folgen wird. Und dannoch leben wir in einer einschläfferenden Ruhe ? wo her ziehen wir dise Sicherheit ?

Evangelium Matth. 25.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen / die ihre Ampeln nahmen / und giengen auß dem Bräutigamb und der Braut entgegen: Aber fünff unter ihnen waren thorrecht / und fünff waren weise. Nun nahmen die Thörrechten ihre Ampeln / aber sie nahmen nit Oel mit ihnen: Die weisen aber nahmen Oel in ihre Gefässen / sambt ihren Ampeln. Da nun der Bräutigamb etwas verzog / wurden sie alle schläfferig und entschlieffen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: Sihe / der Bräutigamb kombt / gehet auß ihm entgegen. Da stunden die Jungfrauen alle auff / und rüsteten zu ihre Ampeln. Die Thorrechten aber sprachen zu den Weisen: Gebt uns von euerem Oel / dann unsere Ampeln verlöschen. Da antworteten die Weisen / und sprachen: Auff das villeicht nicht uns und euch mangle / so gehet ehe hin / zu denen / die es verkauffen / und kauffts euch. Und da sie hingiengen zukauffen / kame der Bräutigamb: Und

welche bereit waren / giengen mit ihm hinein zur Hochzeit/ und die thür ward zugeschlossen. Endlich aber kamen auch die andern Jungfrauen / und sprachen: Herr/ Herr/ thue uns auff. Er antwortet aber / und sprach: Warlich sag ich euch / ich kenn euch nicht. Darumb so wachet / dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

Betrachtung.

Von der ewigen Verwerffung.

I.

BEtrachte / was dise erschröckliche Wort: „ich weiß nit wer ihr seyet. Für einen Verstand und Nachtruck haben werden / wann man in der letzten Tods-Stund / an jenen Augenblick / an dem die ewige Glück- oder Unglückseeligkeit hanget / auß dem Mund deß Heylands / auff welchen allein unser Hoffnung und Vertrauen gesetzet / wird hören müssen? „Warlich sag ich euch / ich kenne euch „nit. Und diß ohne eingewendte Widerred / ohne Widerruff. Fasse jetzt jenen lebhafften Schröcken / so alsdann in einer Seel dise durchtringende Donner-Wort erwecken werden.

Die Umbständ machen die Reu und Empfindlichkeit noch grösser. Eine gleiche

Zahl der Jungfrauen thut sich hervor: fünff Gescheide / fünff Thorrechte: sie werden auch alle wol auffgenom̃en. Sie waren keine Frembdlingen / nit von Leuthen eines andere Stands und Ambts / als die anderen gewesen; man hat mit ihnen gelebt / man hat ihr Leben und Exempel vor Augen gehabt: und dannoch gütiger GOtt / was ware es nit für ein grosser Unterschid ihres Außgangs? ich weiß nit wer ihr seyd: also redet JEsus Christus von disen / ich kenne euch nit. O Faulkeit / O Trägheit / O Unvorsichtigkeit / wie theur kommest du disen Thorrechten?

Sie waren auch Jungfrauen / ihr Leben ware unsträflich. Aber sie seynd halt eingeschlaffen / ohne daß sie sich mit Oel versehen / ihre Lampen löscheten auß / auß Abgang deß Oels; sie haben wol auff alle Weeg gesucht Oel zu holen / allein es ware schon zu spat. Der Bräutigamb ist fruher kommen / als sie ihnen eingebildet; „sie haben gut schreyen gehabt: mache uns auff: sie haben kein andere / als schon gemelte Antwort erhalten / „ich weiß nit / „wer ihr seyet. Da sihe ein Ebenbild so viler verworffenen Seelen welche unter dem Vorwand eines Christlich genug angestelten Le-

bens / scheinen kein andere Sünd begangen zu haben / als daß sie unvorsichtig / zu weilen gar zu weich / zu träg gewesen / daß sie ihre Besserung und gefasten Schluß / sich eyfriger und nachtrucklicher umb ihr Seelen-Heyl anzunehmen von Tag zu Tag verschoben. Das weibische / laue / weiche / müssige Welt-Leben / ist niemahlen kein Christliches Leben gewesen. Gütiger GOtt / wie vil Menschen werden in ihrem Todbeth hören müssen. „Ich weiß nit / wer „ihr seyet / ich kenne euch nit. Mein Seel! hast du nichts zu förchten?

Was Unheyl mein süsser JEsu / für eine Seel / die du mit deinem kostbahren Blut erlöset / wann sie sich selbsten auß eigner Schuld verliehret! wie wurde ich einstens verzweiflen / wann ich mit deinem Beystand / den du mir jetzt gnädigist anerbiethest / dises Unheyl nit vermeyde.

2.

Betrachte / daß die Verwerffung eine Ubermaaß alles Unheyls / eine Zusammenfügung aller Ublen seye. Alles was grausamb / und verzweiflend / vereiniget sich in einem Verdammten. Da sehen wir das Unglück diser thorrechten Jungfrauen; seynd wir aber kluger als sie? Wir / denen

nit

nit allein das Oel/ so sie zu holen fortgangen/ sonderen auch villeicht die Lampen manglet: Wir sprich ich schlaffen schier das gantze Leben hindurch und versaumē das Geschäfft unseres Heyls: der Bräutigamb wird bald kommen/ er ist villeicht schon vor der Thür. Wie vil seynd Menschen/ die dise Betrachtung jetzt verrichten/ denen der Bräutigam sagen wird: ich weiß nit/ wer ihr seyet. O wehe solchen Welt-Kinderen/ wann sie von ihme ungefähr überfallen werden. In was Verzweiflung werden jene Geistliche Persohnen gerathen/ die sich nit vorbereitet haben. Liebe Seel! hat es uns gefehlet an Mitteln/ an Gelegenheit uns zu richten?

Unser Seeligkeit ist allezeit ein Würckung deß Erlösers/ aber die Verdammnus ist allzeit unser eignes Werck. Bey uns allein ligt es/ daß wir uns zu rechter Zeit vorsehen: die Thorrechte und verworffene Jungfrauen haben Mittel gehabt/ Oel zu kauffen/ jedoch aber hatten sie in dem gefehlet/ daß sie es nit gethan/ daß sie nit wachtbahr gewesen/ nit zu rechter Zeit das Oel eingekramet. Die Schlaff-Sucht/ der Müssiggang trange ihrer höchsten Schuldigkeit vor. Mein GOtt! wie seynd in disem Abriß vil tausend Menschen entworffen/

worffen / welche einen gleichen Außgang nehmen werden? Wie aber? ist es nit villeicht mein Controfee? bin ich nit in disem abgebildet?

Die heilige Martina verlasset alles in ihrer blüenden Jugend: vortheilhaffte Heyrat / scheinbahre / einträgliche Ehren-Stellen / die Freud der Welt / alles opfferet sie GOtt auff. Sie gibt ihr eignes Blut und Leben her dem ewigen Tod und Untergang zu entrinnen: ja freylich wirffet man alles in das Meer / wann ein Gefahr deß Untergangs verhanden. Aber O Wunder? die Gefahr ist groß / das Ungewitter vermehret sich / und dessen ungeachtet / überladet man das Schiff? Jene so wol unterhaltene Anmuthungen / jene Welt-Versammlungen / jene Fastnacht-Freuden versicheren uns daß wir nit ewig verlohren werden? entfernen sie uns von denen Schroffen und Gefahren / zugrund zu gehen? Mein GOtt! es ist nur gar zu wahr / daß wir selbsten an unserer ewigen Verwerffung schuldig seynd.

Aber sihe / O HErr! ich bin gäntzlich entschlossen zu allem deme / was du von mir verlangest / wann ich nur diser übermaaß alles Unheyls entgehe. Solte ich mein Haab und Gut / und mein Leben dir auff-

opfferen

opfferen müssen / ligt wenig daran / dir seye es geschencket / und gleich wie ich dises auß meinem gantzen Hertzen rede / also will ich dir von dem heutigen Tag an / klare Kennzeichen geben meiner Treu und Redlichkeit.

Andachtige Seufftzer den Tag hindurch.

NE projicias me â facie tua, & Spiritum Sanctum tuum ne auferas â me. Ps. 50.

Verwerffe mich nit / O HErr! von deinem Angesicht / und beleuchte mich allzeit mit dem Licht deines Heiligen Geists.

Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiâtur. Matth. 16.

Ach was nutzet es dem Menschen / daß er die gantze Welt gewinne / daß er ein grosser Herr / daß er glückseelig seye in der Welt / wann er verlohren / wann er auff ewig verworffen ?

Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! weilen die ewige Verdammnus nit kan als an deinen Wercken hangen / also gibe wol acht / daß du

du dieselbe darmit nit verursachest. Entschliesse dich ernstlich alles zu meyden/ was zu solchem Unheyl gereichet. Der Welt-Lufft ist vergifft/ wage dich nit hinein/ als wann es sein muß/ und auch als dann nit ohne widrige Hülffs-Mittel/ und Behutsambkeit. Die weltliche Zusammenkunfften/ die Däntz-Böden/ die Schauspil/ dise und alles/ was man eine kurtzweilige Fastnacht nennet/ ist tödtlich/ wie vil haben dorten angefangen ihre unglückseelige ewige Verwerffung? Nimme dir vor mein Seel! niemahlen darbey zu erscheinen/ aber was wird man sagen? man wird sagen/ daß du den vergifften Lufft förchtest/ daß du es mit ehrlichen frommen Leuthen haltest/ daß du dich nit selbsten verliehren wilst/ daß du ernstlich verlangest auß der Zahl der Außerwöhlten Freund GOttes zuseyn. Hat man deßwegen Ursach dich zu beschmächen? bist du weiß? glaube mir/ du wärest nit weiß/ wann du anderst lebetest.

2. Lasse den Tag nit vorbey gehen/ daß du nit im Werck erfüllest/ was du versprochen/ und allezeit/ villeicht von vilen Monathen her/ gantz vergebens. Hast du etwas heimbzustellen/ dich mit deinem Neben-Menschen zu versöhnen/ saume

dich

dich nit: hat dein Seel-Sorger dir etwelche Tugends-Act eingerathen? übe dich darinnen: hast du dir vorgenommen einige Abtödtung deß Leibs / verziehe nit darmit biß die nächste Wochen: lese heut etwas/ so dir taugen möge/ die Lieb zur Buß einzuflössen / da es dir die Forcht der Höllen in deinen Busen jaget. Hast du die Predigen deß P. Bourdalone/ lese in dem dritten Theil die Predig von der Höllen. Hast du die Christliche Anmerckuugen über allerhand Sitten-Lehren / lese in dem ersten Theil den Articul von der unglückseeligen Ewigkeit. Ein brinneyffrige/ anmüthige Andacht zu unseren HErrn JEsu Christo in dem Sacrament deß Altars / ein zarte Zuneigung zu der Seeligisten Jungfrau/ mit einem Christlichen Leben begleitet/seynd gewisse Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl. Befleisse dich selbige zu haben/und nimme dir vor täglich zu Abend JEsum Christum in dem hochheiligen Altar Sacrament zubesuchen: habe auch dein gantzes Leben hindurch eine sonderbahre Zartigkeit deß Hertzens gegen der allerseeligisten Jungfrau Maria.

(o)

Der ein und dreyssigiste Tag.

Der Heilige Petrus von Nolasco Beichtiger.

DEr Heilige Petrus von Nolasco ware ein Frantzos/ auß einem der vornehmsten Geschlechteren/ in Languedoc/ ist gebohrn worden in dem Jahr 1189. in der Landschafft Lauragais/ in einem Marckfleck so in dem Bisthum Saint-Papoul / und genennt wird le mas des Saintes puelles/ein Stund von Castelnau-Darri entlegen. Er ist in dem Vätterlichen Schloß gantz sorgfältig aufferzogen worden. Mit 15. Jahren hat er seinen Herrn Vattern verlohren / und lebte hernach unter der Obsorg der Frau Mutter/ welche sich entschlossen in dem Wittibstand zu leben/ und ihr Leben sambt ihren zeitlichen Mittlen dem Dienst GOttes anzuwenden.

Einige Zeit führte er die Waffen unter dem Graffen Simon von Montfort einem berühmten General in dem Religions-Krieg wider die Albigenser / welcher nach der Welt-kündigen Schlacht von Muret/ darinn Petrus König in Arragonien umbkommen/ dem jungen und erst siben jährigen König Jacob/ den er gefangen bekommen/

men/ den Petrum Nolasco zu einem Hoff-meister bestellet/ der sein Ambt auch also wol und glückseelig vertretten/ daß er von dem jungen König inniglich geschätzt wurde: es gienge aber sein Absehen forderist dahin/ daß die Sitten deß Hoffs verbesseret/ und nach der Regel der Tugend eingerichtet wurden.

Die Andacht gegen der allerheiligisten Jungfrauen/ und die Barmhertzigkeit gegen denen unter dem Gewalt der Moren gefangenen Christen waren seine ihme angelegniste Tugenden/ und glaubte er diser seiner Lieb nit anderst ein Gnügen zu geben/ als wann er all sein Haab und Gut verkauffe/ und zu Erledigung diser Armseeligen anwende. Ist auch bey disem nit gebliben/ sonderen er sammlete für sie daß Allmosen zusammen/ und beredete einige von Adel/ deren Tugend ihme bekandt ware/ daß sie mit ihme in eine Bündnus eintretten/ und eine Gesellschafft unter dem Titel und Schutz der Seeligen Jungfrauen auffrichten solten/ darinn man sich eintzig bearbeite/ die Gefangene zuerledigen.

Es widerfuhre disem heiligen Institut was allē Tugendwercken widerfahren/welche der Teuffel am meisten suchet zu vernichtē/ oder

durch

durch Ehr-abschneiderische Zungen/ und Verleumbdungen zu hinderkreiben: allein der König Jacob die Stånd deß Reichs/ und alle Fromme/ da sie die Nutzbahrkeit diser heiligen Verbündnus gesehen/ haben der Boßheit alsobald das Maul gestopffet.

Es hat aber der Liebs-Eyffer diser Männer kaum ihr Vorhaben zu vollziehen angefangen/ da erscheinet die Seelige Mutter GOttes den 1. Tag deß August-Monaths dem heiligen Peter von Nolasco/ ihme andeutend/ wie es ihrem Sohn und Ihr sehr gefällig seyn wurde/ wann sie einen Geistlichen Orden unter dem Namen unserer lieben Frau de Mercede auffrichteten/ zu Erledigung der in der Heydnischen Sclaverey gefangenen Christen/ verspricht ihme mithin ihren Schutz und Beystand. Petrus Nolasco versicheret durch dise Erscheinung von dem Willen GOttes/ ware allein sorgfältig umb die Mittel/ disen Göttlichen Willen zubewerckstelligen/ und weil er ohne dem Rath seines Beicht-Vatters nichts angreiffen wolte/ verfügte er sich zu dem heiligen Raymundo von Penafort/ deme gleichfals die Göttliche Mutter erschienen/ und eben dises bedeutet hatte. Beyde von gleicher Erscheinung getröstet/ gehen zu dem König/ ihme so

wol

wol ihr Vorhaben / als das geschehene Wunder zu entdecken. Aber sihe/ so bald sie der König erblicket / erzehlet er ihnen eben dise Erscheinung/ so er gehabt / und der ihrigen gantz gleich ware. Zweiflete also keiner mehr an dem Göttlichen Willen/ sonderen gienge alle ihre Sorg dahin/ umb alle nothwendige Anstalten zumachen zu Einstelluug eines so fürnehmen und heiligen Ordens.

Darauff an dem Fest-Tag deß heiligen Laurentij begabe sich der König mit seinem gantzen Hof und allen seinen Räthen zu Barcellona in die Thum-Kirchen / so den Titul hat von dem heiligen Creutz zu Jerusalem / allwo der H. Raymund die Cantzel bestigen / und dem gantzen Volck vorgetragen / was die Göttliche Mutter dem König/ dem Petro von Nolasco / und ihme selbst geoffenbaret habe / betreffend die Auffrichtung einer heiligen Ordens-Stifftung unter dem Titel unserer lieben Frauen de Mercede/ dessen Zibl und Profession sein solte die gefangene Sclaven zuerledigen.

Nach dem Offertorio in dem Ambt ist Petrus von Nolasco von dem König Jacob / und dem Heiligen Raymund dem Bischoff Berengerio de la Palu vorgestelt

worden / von welchen er den weissen Rock/ und das Ordens-Scapulier empfangen/ darauff ein wenig vor der heiligen Communion die drey gewohnlichen heiligen Ordens-Gelübden/dises sonderbaren Gelübd/ als neuer Ordens-Stiffter abgelegt/Krafft dessen alle disem neuen Institut Einverleibte verbunden seyn solten / nit allein durch gesambletes Allmosen zu Erledigung der Gefangenen bey zuspringen/ sonderen auch sich selbsten zu der Erlösung dargeben/ wann es also die Noth erforderen solte. Dise Gelübd haben auch zwey auß dem Adel nach ihme abgelegt/ der König aber hat dem heiligen Stiffter einen grossen Theil seines Palasts zu Barcellona für das erste Ordens-Hauß geschencket / mit dem Zusatz / daß sie auff ihren Scapulieren die Wappen von Arragonien tragen solten / deme der heilige Petrus von Nolasco die Wappen der Thum-Kirchen mit Genehmhaltung deß Königs hinzu gesetzt hat.

Gleich mit dem Anfang dises heiligen Ordens / hat sich der Seegen GOttes darüber häuffig ergossen/massen man bald darauff wegen Menge der jenigen / welche meistens von dem hochẽ Adel den Habit dises heiligen Instituts empfangen/ ein neues Hauß

hat

hat erbauen müssen / darzu die Kirchen der Heiligen Eulaliæ gedienet hat / und hatte der heilige Stiffter den Trost in kurtzer Zeit seinen Orden in allen vornehmen Städten der Königreich Catalonien und Arragonien eingepflantzet zusehen.

Wie wol der H. Petrus von Nolasco von dem Hoff einen Abscheu hatte / so hat er sich dannoch dahin verfüget jene Verwirrungen zu stillen / welche durch das gantze Reich verursachte die Parthey deß Don Sanchez / so ein Vetter deß Königs ware / und deß Guilielmi de Moncade Vice-Graff von Bearn. Er hat den König / welchen die Auffrührische gefangen hielten / in dem Schloß Sarragoza erlediget / und alle Strittigkeit / mit beyder Parthey Zufridenheit bey gelegt.

Mit der Zeit erklärte der heilige Mann seinen Ordens-Genossen / daß dem Gelübd ihres Instituts nit genug geschehe / so fern sie allein die arme Sclaven durch übermachtes Gelt erledigen / ohne daß sie auß den Christlichen Landen abreisen / sondern sie sollen selbst zu den Unglaubigen reisen / und umb Erledigung der Christen sich zu Sclaven anerbiethen / darzu auch alle gantz willig und bereit sich erzeigten / er aber hat einige darauß erwöhlt / und ist

mit ihnen in das Königreich Valenz gereiset/ welches alsdann die Sarazener innen hatten / hat aber alldort nit Eisen und Band/ die er gesucht/ sonderen alle Ehrbezeigungen gefunden: er erledigte alle gefangene Christen / und setzte seine Reiß nach Granata fort / mit gleichem Sieg seiner Liebe/also daß man über 400. Sclaven gezehlet/ die er an beyden Orthen in die Freyheit gestellet hat. Und vergnügte sich sein Eyffer nit mit der Erledigung der gefangenen Christen / sonderen nahme sich auch gantz hitzig an umb die Bekehrung der Unglaubigen/ und zehlte man nit weniger deren / die er auß dem Heydenthum in den Schaaff-Stall der Catholischen Kirchen gebracht/ als der auß der Sclaverey erledigten Christen.

Von disen allen als das Geschrey in Europa sich außgebreitet / hat der heilige Orden allenthalben angefangen berühmt zu werden/ ist auch Anno 1230. von dem Päbstlichen Stuhl approbiert/und nachdem der H. Raymund von Pennafort / gleichsamb der andere Stiffter desselben Päbstlicher Beicht-Vatter zu Rom worden / auch von Gregorio dem IX. confirmiert worden umb das Jahr 1235.

Entzwischen hat König Jacob die Insel

Ma-

Majorca auß der Unglaubigen Händen erobert / und seine Waffen gegen dem Königreich Valentien und Murcien gewendet. Und gleichwie er alle seine Sieg mehr dem Gebett deß H. Petri von Nolasco zugeschriben hat als seinen Kräfften / also hat er an allen eroberten Orthen dessen Ordens-Häuser aufferbauen lassen / deren eines auff dem Castell von Uneza wegen eines verwunderlicher Weiß erfundenen Mutter GOttes-Bild sehr berühmt ist; dann als man den Grund für dises neue Closter grabte / hat man vier Sambs-Tag nacheinander siben hell-brinnende Lichter gleich denen Stern vom Himmel in das Orth herunter fallen gesehen / wo man grabte / und als der H. Petrus von Nolasco befalche / das graben noch tieffer fortzusetzen / hat man eine verwunderliche grosse Glocken gefunden / und darunter ein schönes Mutter GOttes-Bild bedecket: dises nahme der Heilige als ein von GOtt geschickten Schatz / liesse darzu einen kostbahren Altar auffrichten / und nennete es unser liebe Frau von dem Brunnen / so noch heutiges Tags mit vil Wunder / und ertheilten Gutthaten leuchtet.

Als der König die Stadt Valenzia eingenommen in dem Jahr 1238 hat er die

grosse Moschee durch den Ertz-Bischoff von Narbona zu einer Thum-Kirchen weyhen lassen / die andere Moschee hat er dem Orden von der Erledigung der Gefangenen überlassen.

Nachdem unser Heiliger alle Gefangene Christen / welche in Spanien unter dem Joch der Mohren waren / erlediget / hat er sich entschlossen / über Meer zu schiffen / und seine Lieb auch denen in Barbaria gefangenen Christen mit zutheilen / allwo er auch gefunden / nach dem er so lang geseufftzet / für Christo etwas zu leyden / massen er nit allein für die Erledigung der Christlichen Sclaven vil sauren Schweiß vergossen / sonderen auch Band und Eisen / grausame Schläg und Unbilden / offt mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr / außgestanden. Doch alles mit gröster Frölichkeit / nichts anders wünschend / als entweders Leben und Blut für den Glauben zu verliehren / oder zu Erledigung der Sclaven / zu einem Gefangen zu werden.

Ist aber gantz sicher und frey von denen Barbaren wider in Spanien zuruck geschickt worden / sambt einer grossen Anzahl der Gefangenen / die er erlediget hat.

Als er wider zu Barcellona angelangt / trachtete er auff alle Weiß das Ambt deß

Ordens General von sich zu legen / weilen aber alle Geistliche sich widersetzten / erhielte er endlich einen Stadthalter / deme er alle ansehelichere Ambts Verrichtungen überliesse / und ihme selbst die Verrichtung das Allmosen denen Frembdlingen außzutheilen allein vorbehielte. Obwolen gantz schwach / und wegen vilen Mühe-Waltungen krafftloß / verdopplete er immerdar die Leibs-Casteyungen / und hielte sich in allem für ein unnutzes Ordens-Glied. Die grosse Wunder / welche GOtt durch ihn übte / machten / daß die Erkandtnus seiner selbst nur zu grösserer Vernichtung seiner ihn anleithete / und das Ansehen / so ihme sein tragender Gewalt mittheilte / brauchte er nit / als die verächtlichiste Geschäfft deß Hauß zu verrichten.

Je mehr er aber sich suchte vor der Welt zu begraben / und in seiner Demuht zu verbergen / je mehr wurde er bey der Welt bekandt / und berühmt. Ludovicus König in Franckreich / als er in Languedoc kommen / hat mit ihme verlangt zu sprechen / auch sein heiliges Vorhaben entdecket / so er in dem Gemüth führte / das heilige Land zueroberen / und die Glaubige von dem Joch der Sarazener zuerledigen. Der H. Petrus von Nolasco hat nit allein einen

so heiligen Krieg gelobt / sonderen sich selb-sten darzu anerbothen: allein eine lang-wirige Kranckheit / so ihn angestossen / und von seinem strengen Buß-Leben meistens den Ursprung genommen / hat ihn davon abgehalten: er leydete mehr als zwey Jahr lang die schärffiste Leibs-Schmertzen / aber mit gröster Gedult / und beständiger Gleich-müthigkeit / ja je häfftiger sich vermehrten die Schmertzen / je grössere Freud liesse er verspühren / daß er sein Leyden mit dem in der Krippen leydenden Heyland ver-einigen kundte. Dann es ware der heilige Weyhnacht-Tag / da er vorgesehen / daß die Stund herbey nahe / den Lohn seiner Lieb in dem Himmel zu empfangen / liesse sich also mit denen heiligen Sacramenten versehen / und nachdem er seinen Geist-lichen Kinderen zu verstehen gegeben / wie trostreich es seye / in dem Dienst GOttes / und unter dem Schutz der Seeligisten Jungfrauen zu leben und zu sterben / gabe er seinen Geist seinem Erschaffer auff / und Abends in dem 69. Jahr seines Alters / in dem 40. nach Auffrichtung seines Or-dens / welcher so vortreffliche Männer der Welt / so schöne Exempel der Christlichen Lieb der Catholischen Kirchen gegeben. Pabst Urbanus der VIII. hat ihn in die Zahl der Heiligen eingesetzt Anno 1628.

Ge-

Gebett.

O GOTT/ der du nach dem Beyspil deiner unermessenen Lieb den heiligen Petrum von Nolasco erwöhlet hast/ deine Kirchen mit einem Neuen Orden / für Erledigung der gefangenen Christen zu zieren/ verleyhe uns durch seine Vorbitt / daß wir von der Gefangenschafft unserer Sünden erlediget / der ewigen Freyheit in dem himmlischen Vatterland geniessen mögen/ durch JEsum Christum unsern HErrn. Amen.

Epistel Eccli. 31.

SEelig ist der Reiche / der unbefleckt gefunden ist / der auch dem Golde nicht nachgangen ist/ noch seine Hoffnung auff Geld und Schätze gesetzt hat. Wer ist diser/und wir wollen ihn loben? dann er hat in seinem Leben wunderliche Dinge auffgerichtet. Wer hierin bewähret/ und vollkommen ist/ der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten / und hat gleichwol nicht übertretten: er hat können böses thun / und hats nicht gethan: darumb seynd seine Güter befestiget im HErrn/ und die gantze Gemein der Heiligen wird seine Allmosen verkündigen.

Dises Capitel deß Prediger Buchs begreiffet in sich das Lob eines Reichen/ welcher sich nit hat verblenden lassen

durch den Glantz der Reichthumen/ sonderen nur nach den himmlischen Güteren geseufftzet. Der weise Mann beschreibet allhier die Unruhe eines Geitzigen / und den Fluch GOttes / so auff ihne fallet / und zu gleich lobet er einen Reichen/ welcher sich in der Unschuldt erhaltet. Er sihet ihn an als ein Wunderwerck/ so seltzsamb ist es vil Tugenden und Reichthum beysammen haben.

Anmerckungen.

Die Unschuldt ist ein Ursprung der Glückseeligkeit. Der Sünder ist niemahl vergnügt/niemahl ruhig gewesen. Jener Frid/ welcher der Seelen so vil Süssigkeit zu verkosten gibet/ jener Frid/ welcher das Hertz ersättiget / kan nur allein von einem reinen Gewissen herrühren. Die Betrübnus/ die Forcht/ die Unruhe/ der nagende Wurm deß Gewissen/ seynd die Frücht der Sünd/ und das Erbtheil deß Sünders.

Es ist ein Wunder Ding / daß von der Zeit an / da man erfahret / erkennet und bekennet / daß kein rechte Zufridenheit/ kein reine und gründliche Ergötzlichkeit zu finden / als in der Unschuld/ es ist spriche

ich/

ich/ sich zu verwunderen/ daß man es an-
noch anderstwo suchet.

Die Ergötzlichkeiten der Welt seynd kurtz und bitter/ JEsus Christus vergleichet die Reichthumen mit denen Dörneren: die Ehr ist nit umb ein Haar besser/ als der Schatten oder Rauch. Was bleibet über von jenen Glückseeligen der Welt/ welche mehr durch den Ruhm ihrer Schätz/ als durch ihre eigne Verdienst geschimmeret haben? sie seynd vergangen/ als wie der Blitz/ man kennet ihren Namen nit mehr/ ihre Hochheit/ ihr Ehr/ ihr vermeynte Glückseeligkeit/ alles dises ist mit ihnen in der Erden vergraben. Und wann sie in der Sünd gestorben/ was ist das für ein Unglück/ es kundte ja kein erschröcklicherer Zufall für sie nit seyn?

Glückseelig der jenige/ welcher ohne Mackel ist gefunden worden? glückseelig der jenige/ welcher nach Gold nit gestrebet/ der seine Hoffnung nit auff seine Reichthum gesetzt: seine Glory wird ewig währen. Und was für eine herrliche Glory wird dise seyn?

Es ist kein Gottsförchtiger der nit auch so liderlich/ so verwegen hätte seyn können/ als der Frechiste: er ist Gottsförchtig/ und andächtig/ weilen er gescheider ist.

Er

Er hat das Ubel würcken können / und hat es nit gethan. Wer wird sagen / daß es ihn einstens wird reuen / gescheid gewesen zu seyn? was verliehret man in dem Dienst GOttes? ja was gewinnet man nit / in dem Dienst eines so grossen HErrn?

Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. Eccl. 12.

Förchte GOtt / halte seine Gebott / dann das heist ein Mensch seyn.

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: förchte dich nicht du kleine Heerde / dann es hat euren Vatter wol gefallen / euch das Reich zu geben. Verkauffet was ihr habet / und gebet Allmosen. Machet euch Seckel die nit veralten / einen Schatz der nit abnimmt / im Himmel / da sich kein Dieb hinzu nahet / und keine Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist / da wird auch euer Hertz seyn.

Betrachtung.

Von der Demuth.

1.

BEtrachte / daß keine Tugend reicher belohnet werde / als die Demuth. „GOtt wird die Demütige seelig „machen sagt der Prophet. Förchte dir

nit

nit du kleine Heerd / die du so klein bist in deinen Augen / und schier vor den Augen der Welt verschwindest. Förchte dir nit dann es dem Vatter der Barmhertzigkeit gefallen / dich vor allen anderen zuerwöhlen zu Besitzung deß Himmel-Reichs.

Dises Reich gehöret euch zu / und niemand als der Demütige wird hinein kommen. Der Hochmuth hat die Rebellische Engel hinauß gejagt Die Demuth hingegen füllet den Himmel an mit Demütigen: sie ist gleichsamb das erste Recht / selben zubesitzen. Mein GOtt / wie ist dise Warheit so wenig bey der Welt bekandt!

Nichts ist seltzsamer / als dise Tugend; keine einträglichere / oder zeiget mir eine. Nichts hat uns Christus JEsus in seinen Lehren / Gesprächen / Predigen / und Exemplen so starck eingebunden / als die Demuth. Discite à me. Lehrnet von mir. Er will nit / also zureden / daß wir einen anderen Lehrmeister als ihne haben / köndte uns auch keiner also nachtrucklich lehren. Ist die Demuth nit eigenthumlich seine Tugend / und aller seiner Kinderen? Ist sie aber ebenfals die unsere?

Es wird allhier von keiner Demuth deß Geists gehandlet / welche bestehet in Erkandtnus seiner geringen Verdiensten / nur

die

die Klein-witzige erkennen es nit / sonderen man redet von der Christlichen Demuth / von der Demuth deß Hertzens. Man muß erkennen / daß man Tugend-loß seye / man muß auff sich nit vil halten / und zu friden seyn / daß uns auch andere wenig achten. Es kan einer gedemütiget werden / ohne daß er demütig seye: man muß ab der Demütigung ein Wolgefallen haben: und sihe / das ist der Grund deß Christlichen Lebens. Ist aber die Demut der Grund deines Geistlichen Gebäu? hast du dise Tugend / die allein den Himmel zu einer Erbschafft hat? Seynd wir dise kleine Heerd / welche nichts zu förchten hat!

Wir seynd zwar klein und verächtlich / aber seynd wir auch demütig in den Augen GOttes?

O mein Göttlicher Lehrmeister / ich verlange von gantzem Hertzen demütig zu werden: billich ist es / daß ich wenigist deinem Exempel nachfolge. Ein demütiger GOtt ist das kräfftigiste Heyl-Mittl wider meinen Hochmuth.

2.

Betrachte / daß auß allen keine Tugend seye / die sich mehrers für alle Ständ und Gat-

Gattungen der Leuth schicket / als die Demuth. Niemand ist der sich nit klein schätzet / wann er sich mit heiligen Augen betrachtet. Der Vorzug / der hoche Namen / die Geburt / die Würde seynd zwar etwas wert / aber machen keinen preißwürdig; sie seynd schätzbar / aber nit von sich selbsten / und auß ihrer Natur / wie die Verdienst zu seyn pflegen / dise hangen der Persohn an. Je vollkommner der Mensch ist / je weniger er Unvollkommenheiten zehlet / desto demüthiger ist er auch. Der Hochmuth ist das Kennzeichen eines schlechten Verstands. Damit wir Ursach und Gelegenheit haben / uns zu demüthigen / klecket schon / daß wir theils gesündiget haben / theils noch sündigen könnten. Die Tugend / der Verdienst / die Heiligkeit selbsten gründen und steiffen sich auff die Demuth. Lasset uns jetzt durch die hoche oder nidrige Schätzung so wir von uns haben / das Urtheil fällen über unsere wahre Verdienst.

Es ist kein Mensch / der sich nit kundte / und solte demüthigen. Die grosse und vornehme Herren / durch Erkandtnus ihres nichts / die kleine verächtliche Menschen / durch die Liebe so sie haben war unbekandt und ernidriget zu seyn. Mein liebwerthister GOTT! wann du unser Heyl an ein andere

dere Tugend gebunden hättest / köndten vil Menschen glauben / sie wären von dem Himmel außgeschlossen / aber keiner kan sich von der Demuth außnehmen / oder entschuldigen. Urtheile mein Seel! wie leicht es seye / heilig zu werden. Uben wir aber ein solche Tugend? die uns die Vernunfft und der Glauben solten gantz leicht machen? wie verstehen wir uns darauff? was haben wir mit derselben für ein Gemeinschafft? woher kommet jene so unruhige Empfindlichkeit / jener so gemeine Abgang der Sanfftmuth / jene so empfindliche Haigligkeit? woher entspringen schier alle unsere Mängel? als von dem Abgang der Demuth?

Finden wir einen Heiligen / der nit demütig gewesen ist? betrachte den Heiligen Petrum Nolascum / von einem sehr vornehmen Hauß: diser schätzte sich so gering / daß er sich durch ein offentliches Gelübd verbunden / sich selbsten gefangen zu geben / wann es nothwendig wäre / zu Erlösung aller gefangenen Christen / auß der Dienstbahrkeit der Unglaubigen / dise Liebe ist großmütig / aber sie steiffte all ihr Krafft auff den tieffen Grund der Demuth.

Wann

Wann man unsere Sinn- und Meynung will ansehen / wird man nit sagen können / daß wir einen anderen Zuspruch als durch die Demut zu dem Himmel gefunden? Freylich mein GOTT! beweiset die Seltzsambkeit diser hochwichtigen Tugend / wie klein die Zahl der Außerwöhlten GOttes seye.

O Mein GOTT! gleichwie ich wünsche auß diser kleinen Zahl zu seyn / also gibe mir dise liebwerthe Tugend / demüthige mich / so vil es dir belieben wird / aber verleyhe mir dein Gnad / daß ich dardurch demütig werde von Hertzen.

Andächtige Seufftzer den Tag hindurch.

Vilior fiam, plus quàm factus sum, & ero humilis in oculis meis. 2. Reg. 6.

Ja mein HErr / ich will von Tag zu Tag in meinen Augen demüthiger werden / ich will mich künfftigs hin vor der gesambten Welt demüthigen und vernichten.

Bonum mihi, quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas. Psal. 118.

Es gereichet mir zu einem Vortheil O HERR / daß du mich demüthigest / da-

mit ich fähig werde deine Befelch und Anordnungen sowol zu beobachten / als zu vernehmen.

Andachts-Ubung.

1. WIr schätzen die Demut in unseren Neben-Menschen / aber wie wenig bewerben sich ernstlich ein so einträgliche Tugend zuerlangen? wann man demüthig seyn könnte / ohne Demüthigung; wann die Erkandtnus erkleckete / daß wir gefehlet / daß andere reicher an Tugenden und Verdiensten / als wir / wurd die Demut kein seltzsame Tugend mehr seyn: wann man Verstand hat / wird man von ihme selbsten ein rechtes Urtheil fällen / aber das ist nit genug: von dem Verstand muß es biß zum Hertzen gehen: unterdessen aber ist nur die Demut deß Hertzens ein Christliche Tugend. Uneracht der natürlichen Widerspenstigkeit solle man sich erfreuen / daß man gedemüthiget werde. Mein Seel! erforsche fleissig alle Umschweiff / die du nimmest / alle jene spitzpfindige Entschuldigungen der Demüthigung auß zuweichen / jene Empfindlichkeit der mindisten Verachtung / mit was für einem Eyffer / du verlangest auch

in

in deinen Fehleren gerechfertiget zu seyn/ jene Kaltsinnigkeit gegen denen/ die uns vorgezogen werden / jene Unfreundlichkeit gegen einige / die uns weniger schätzen/ als andere. Mache dir eine feste Entschliessung/ alle dise gar zu grosse Lebhafftigkeit/ alle dise stoltze Gemüths-Regungen / dise gähe Zorn-Hitz in engere Schrancken zu bringen/ oder wenigist nit zu klagen/ daß man dich demüthiget / still zuschweigen/ und GOTT für die zu bitten/ deren er sich zu unser Verdemüthigung bedienet.

2. Besuche an heut die arme Gefangene / erzeige dich gegen selben freygebig mit reichen Allmosen: schlage ihnen wenigist deine Dienst nit ab / noch dein Ansehen bey ihren Richteren / noch deinen Schutz / noch einen guten Rath. Gedencke / daß dise Gefangene keine auß der Zahl jener Land-Streiffer seynd / die biß zu dem Altar kommen / und mit ihrem ungestimmen bettlen dich in dem heiligen Gebett belästigen. Nein / sonderen es seynd armseelige Tropffen / deren gröstes Unglück ist / daß sie nit können / oder nit dörffen zu dir kommen. Dise haben alles / so erklecklich / dich zu dem Mitleyden zu bewegen / außgenommen den Gewalt vor deinen Augen zuerscheinen. Dise

seynd nit müssige Leuth / die mit ihrer Armuth ein Gewerbschafft treiben. Dise seynd nit in dem Stand / weder für sich selbsten / noch für ihre Kinder die nothwendige Lebens-Mittel zu gewinnen / deren Söhn und Töchter offt dahin sterben / weilen ihre Elteren in dem Kercker gefangen ligen / mementote Vinctorum. Schreibet der Heilige Paulus zu denen Rechtglaubigen. Seyet ingedenck der armen Gefangenen. Wann wir dises glaubten / wurde wol ein glückseeligeres Volck seyn / als dise Gefangene? Und wer wurde sich nit befleissen ihrer Nothdurfft / zu steuren / ihre Armseeligkeiten zu ringeren / wissend / daß alle Lieb / die man ihnen erweiset / Christo selbsten erwisen werde. Nimme dir vor / und verbinde dich / wenigist einmahl im Monat die arme Gefangene zu besuchen. Lasse dich ihr finsteres Loch nit abschröcken / schäme dich nit ihres Elends / da erinnere dich der Worten der ewigen Warheit Matth. 25. Ich war gefangen / und und ihr habt mich besuchet / warlich / warlich sag ich euch / ihr besuchet mich / so offt ihr die Gefangene in dem Orth der Betrübnus und Armseeligkeit mir zu

Lieb

Lieb besuchet. In carcere eram, & venistis ad me, amen dico vobis, quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Ich ware in der Gefängnuß / und ihr seit zu mir kommen. Warlich / warlich sage ich euch / so offt und lang ihr einem auß disen meinen mindisten Brüder etwas gethan habt / daß habt ihr mir gethan.

Ver.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichnus

Der in dem Anderen Theil deß Monaths Jenner begriffenen Geheimbnussen/ Leben der Heiligen/ und Betrachtungen.

DEr 16. Tag. Der H Marcellus Pabst und Mart. Epistel. Anmerckung. Evangelium. Betrachtung von Wichtigkeit deß Seelen-Heyls.
17. Tag. Der H. Antonius Abbt. Betrachtung von ungewisser Stund deß Tods.
18. Tag. Die Stuhl-Feyr deß Heil. Petri zu Rom. Betrachtung von der Glaubens Bekandtnus.
19. Der H. Canutus König in Dennemarck und Martyrer. Betrachtung von der Abtödtung eines Christen.
20. Tag. Die H. H. Fabianus und Sebastianus Mart. Betrachtung wie die Grund-Satzungen JEsu Christi/ denen Satzungen der Welt entgegen gesetzt.
21. Tag. Die H. Agnes Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von der wahren Weißheit.
22. Tag. Die H. H. Vincentius und Anastasius Martyrer. Betrachtung/ daß auff Erden kein wahres Ubel seye/ als die Sünd.
23. Tag. Der H. Raymundus de Pegnafort Beichtiger. Betrachtung von Christlicher Wachtbarkeit.
24. Tag. Der Heil. Timotheus Bischoff und Mart. Betrachtung daß man JEsu Christo zu Lieb absagen solle allem dem jenigen/ was uns zum liebsten.

25. Tag.

25. Tag. Die Bekehrung deß H. Apostels Pauli. Betrachtung von gewissen Kennzeichen einer vollkommenen Bekehrung.
26. Tag. Der H. Polycarpus Bischoff und Mart. Betrachtung von der Höll.
27. Tag. Der H. Joannes Chrysostomus Bischoff und Beichtiger. Betrachtung von dem guten Exempel.
28. Tag. Die Gedächtnus der verstorbenen Christglaubigen. Betrachtung: der Tod ist denen Gerechten süß/ und denen Sünderen erschröcklich.
29. Tag. Der H. Franciscus von Sales Bischoff. Betrachtung von der Christlichen Sanfftmut.
30. Tag. Die H. Martina Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von der ewigen Verwerffung.
31. Tag. Der H. Petrus von Nolasco Beichtiger. Betrachtung von der Demut.

Ende deß Anderen Theil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [1,]2

Ingolstadt 1723

Asc. 1260-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261523-5
VD18 8047232